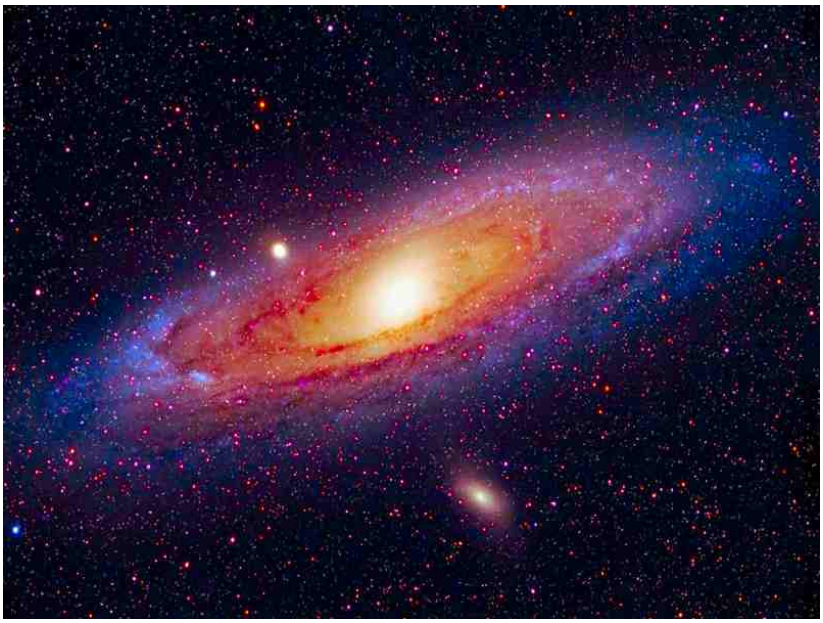
Die blaue Nelke



Andromeda

Band 16

Was bisher geschah

Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.
Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner.
Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren war, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen.
Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhafte Erfahrungen mit den medizinischen Maschinen der Fremden.
Bianca wurde zur Blauen Nelke und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

Band2, Die Lunaren

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.
Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.
Im Leerraum finden sie ein kleines bewohntes Sonnensystem und ausgebrannte Planeten.
Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.
Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

Band3, Marseille und die Wikinger

Marseille lernte die Wikinger kennen.
Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg.
Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.
Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.
Während des Forschungsfluges erfährt Marseille von den Unterschieden der Lebensweise der Wikinger auf dem Planeten und den Schiffen.
In einem neuen System nimmt sich Marseille einen Planeten. Annika, Marseilles Tochter hat starke geistige Kräfte und erkennt ein Geheimnis der Wikinger.
Ein fremdes Schiff handelt bei den Wikingern und Uta holt Marseille. Da lernten sie die Pliotzuk kennen.

Band4, Die Forschungsreise

Marseille bereitet eine neue Forschungsmission vor.
Kinhala wählt eine Mutter und Jasmin, das Findelkind, wird von Fredericke aufgenommen.
Unsere Forscher schlagen sich mit Monden im Überlichtflug herum.

Unsere Forscher haben einen Zusammenstoß mit einem Mond im Überlichtflug und Kinhala bekommt von Annika eine seltsame Botschaft über eine weite Entfernung.
Xaver nimmt Kontakt zu den Fremden auf. Sie beschließen den Handel und Fredericke rettet Marseille.
Fredericke macht Krieg mit den Wikingern und eine Göttin beendet den Krieg mit den Wikingern.
Durch einen Unfall werden die Forscher in die Ferne verschlagen. Die Kinder machen eine Aufführung zur Belustigung und Annika sagt: „Das Schiff tanzt."
Das Reich der Blauen Nelke weitet sich aus. Am Rande entdecken sie ein anderes Sternenreich.

Band 5,Krieg und Piraten
Nach dem Umbau der Orter fanden sie ein ungewöhnliches Objekt an der Stelle, an der die Forschungsmission verschwunden war.
Phythia muss gegen die Keilschiffe kämpfen, um Kai zu retten.
Die Mission wird abgebrochen, als Phythia bei ihrem Bericht einen Fehler macht.
Fredericke macht einen zweiten Versuch und fliegt selbst mit.
Als Das Schiff zerstört wurde, machte Phythia einen Rettungsversuch. Da Phythia mitleidslos vorgeht, wird sie von Fredericke geprüft.
Phythia und Annika besuchen das Piratennest. Phythia nimmt ein Mädchen mit.
Phythia rettet Annika.
Kai findet ein Sternenschiff

Band6, Das Weltenschiff
Phythia macht mit dem neuen Schiff einen Probeflug. Bei ihrer Rückkehr kommt es zur Katastrophe.
Vier Schiffe werden im inneren des Weltenschiffes gefangen. Solange sie noch nach einer Möglichkeit suchen, das Weltenschiff wieder zu verlassen, taucht ein leuchtender Stern auf.
Sein Besitzer nennt sich Thor und kann ohne Raumschiff durch das Weltall reisen.
Constanze baut ein Sprungschiff und schafft damit die Voraussetzung für ihre Heimkehr.
Fredericke holte sie etwas später mit einem neuen Fernraumschiff ab.
Phythia erforscht die Umgebung bis zu eintausend Lichtjahre und trifft öfters auf Reste des Weltenschiffes.
Karina, Phythias Tochter, wird die Erbin von Thors Hinterlassenschaften.

Band 7, Die Katestre
Bei den Katai-Katestre wird Phythia mit ihrer Vergangenheit konfrontiert.
Nach einem Verstoß gegen die Gesetze der Katestre wird Phythia für fünf Tage eingesperrt und muss im Bergwerk arbeiten. Durch Drogen und Verletzungen wird Phythia schwer krank.
Karina, ihre Tochter, hilft mit ihren besonderen Fähigkeiten und dreht durch.
Bei der nächsten Reise geht Phythia in eine Falle, die für Thor bestimmt war. Karina erholt sich wieder und

befreit Phythias Schiff.
Nach ihrer Ausbildung bekommt sie das modernste Schiff, da Fredericke vor ihr Angst hat.
Bei ihrem ersten Auftrag hat sie ein Katestremädchen dabei, weil sie bei einem Gespräch mit dem Kastr eingeschlafen war.

Band8, Karina
Karina erforscht Totoi.
Bei ihrer nächsten Reise begegnen sie den BlaFa.
Sie finden ein System der Kugeln und erleben eine unangenehme Überraschung.
Bei Totoi lassen sie sich von einem Planetenschiff entführen. Sie treffen Thors Feinde, die überhaupt nicht böse sind.
Ein Problem mit Steffanie artet fast zum Krieg aus.
Sie machte als Piratenkind ihre Schule fertig.

Band9, Piratenplage
Um die Probleme zu lösen, wird Karina eine Piratin. Dabei macht sie eine grausige Entdeckung.
Sie lernt die Trawe kennen und ist von ihrem Leben entsetzt.
Dann wird sie Ausbilderin in der fliegenden Schule.
Ihre Geschwister entdecken ihre Fähigkeiten und Karina hilft ihnen beim Umgang. Dabei geraten sie in die Hände von Piraten.

Band10, Die Kakie
In einem künstlichen System in Form eines achteckigen Bleistifts entdecken sie weitere Geheimnisse.
Fredericke besucht ein System, indem die Menschen mit den Kakaki und den Kakie lebten. Sie bauen eine Siedlung und Karina darf sie leiten. Dabei findet sie ein Geheimnis.
Nach einer gewaltigen Schlacht, bei der Karina die Waffen von Thors Stationen einsetzte, bemühte sie sich um Frieden.
Mit mehreren Stämmen der Kakie bekommt sie Kontakt und Frieden. Dabei findet sie neue Schiffe. Fredericke bereitetet eine Expedition vor und Karina entdeckt die Religion.

Band11, Die Rettung
Fredericke besucht das andere Ende der Galaxis. Sie schickt ihre Meldungen. Als sie ausbleiben, wird Karina nervös.
Karina bereitet die Rettungsaktion für Fredericke vor, da sie sich schon zu lange nicht mehr gemeldet hatte.
Nach der Rettung von Fredericke, wurde Karina krank. Dazu kam noch die erste Versammlung der Völker.
Fredericke bereitet die nächste Expedition vor und Karina erfährt von dem Krieg und seinen Folgen bei den Katai.

Band12, Die Katai
Karina besuchte die Katai, von denen sie seit ihrer Flucht nichts mehr wissen wollte. Jetzt musste sie über ihr Schicksal entscheiden, da sie nur noch verwüstete Welten hatten und Bürger der Blauen Nelke werden wollten. Die Kinder halfen Karina bei der Entscheidung.

Bei einem Unfall, als sie mit ihren Kindern übte, fand sie die Mustre und Laves, die Kakakis waren.
Auf Altum erfuhr Karina etwas über den Glauben.

Band13, Erde2
Fredericke macht ihre Reise zur zweiten Erde, am anderen Ende der Galaxis.
Sina erzählt von ihrem Leben auf der Erde. Die Blaue Nelke baut einen Stützpunkt und mischt beim Krieg mit.
Bei einem weiteren Besuch der Erde2 erfährt sie noch einiges über die Spinnenwesen.
Um die Probleme in der Heimat zu beseitigen, fliegt Karina direkt nach einem Kampf in die Heimat.
Weitere Probleme ergaben sich, als sie das System des Vergessens fanden. Dann tauchte ein neues System auf und Karina bekam weitere Antworten.

Band14, Die Prüfung
Der Krieg war zu Ende. Ein mysteriöses Wächtervolk hatte ihn beendet, bevor die erwarteten Angriffe erfolgten.
Das Volk der Blauen Nelke bekam mehrere Prüfungen auferlegt.
Karina überwand ihre Zweifel und sie starteten in Richtung Andromeda. Unterwegs musste sie erkennen, dass die Zeit der Prüfungen noch nicht vorüber war.
Nach der Prüfung ihrer Friedfertigkeit traf Karina auf das Wächtervolk und erfuhr nur wenig über das Spiel.

Band15, Magellan
Karina bekam ihre Babys und Besuch von ihrem Gegenspieler. Er bat sie um Verzeihung und beschenkte ihre ganze Familie. Dann brach Karina nach Magellan auf.
Sie entdeckten die Tzil und bekamen mit einem komischen Feld Probleme. Nach der Lösung wurde sie auf die Höflichkeitsformen aufmerksam gemacht. Das war für Karina etwas völlig Neues.
Fredericke, ihre Tochter war auf Erkundung und meldete ein Problem. Dann verschwand ihre Flotte vom Orter. Sie trafen in einem versteckten System Tzil, mit denen man reden konnte.
Nachdem sie das Problem gelöst hatten, bekamen sie von einem Spieler Besuch. Der Besuch beim Tzilakt der Tzil wurde zum Erfolg. Auf dem Heimweg wurden sie von einem System aufgehalten, das seine Rätsel behielt.

Zusammenfassung, Band16

Der Flug nach Andromeda geht los. Karina bezeichnet es als Forschungsflug. Die verlassene Station, die sie auf dem Rückweg gefunden hatten, war jetzt in Betrieb. Es gab wieder ein Steinchen für das Mosaik. Der Planet Spieler war noch vorhanden und konnte erforscht werden.
Eine Überraschung erleben unsere Helden bei der Erforschung von Spieler. Dabei wurden die Verbindungen zu Achteck immer drängender. In Diskus entdeckten sie eine Verbindung zu einem Film, den sie auf Spieler gefunden haben und den es auch auf der Erde gibt.

Inhaltsverzeichnis

Was bisher geschah 3
Zusammenfassung, Band16 7
Inhaltsverzeichnis 8
Der Flug nach Andromeda 9
Planet Spieler 37
Apfel 50
Diskus 63
Andromeda 144
Anhang 201
Vorschau, Bd17 201
Zeittafel 202
Personen 205
Völker 205
Sternensysteme 205
Autor 206

Der Flug nach Andromeda

Die Rakuschiffe waren frisch überholt und einsatzbereit. Karla und Constanze hatten Hydra geprüft und die Lager wieder gefüllt. Der Urlaub von der Besatzung von Hydra war vorbei. Alle warteten auf die neue Aufgabe.
Karina hatte mit den Tzil geredet. Alles war vorbereitet. Hydra2 war für die Rettung vorbereitet.

Karina prüfte die Besatzungsliste. Viele Kinder musste sie bei der Blauen Nelke zwei abholen. Sie waren mit den Ringschiffen in ihre Heimat geflogen. Karina hatte ihren Urlaub in Zehn verbracht. Dieser Flug war ein Forschungsflug. Zehn Rakuschiffe waren auf dem Raumhafen.

Schiba, Steffanie, Phythia, Fredericke und Idora hatten sich für Forschungsschiffe entschieden. Ihre Begleitschiffe waren auch festgelegt. Für die anderen fünf Schiffe sollte Annika die Mannschaften besorgen. Idora hatte Sarina als Kommandanten genommen. Ihre Begleitschiffe waren unter dem Kommando ihrer Geschwister von der Erde.

Karina überlegte, ob ihre Schiffe auch reichten. Sie hoffte, dass sie die Werften und Stationen in Andromeda und den beiden kleinen Galaxien auch finden würde. Im Weltenschiff waren sie gut sichtbar. Voller Hoffnung starteten sie zu Annika.

Nach dem Beginn des Überlichtfluges kamen die Kinder mit ihren Berufswünschen. Karina hatte alle Berufe auf Hydra, damit ihre Katai keine Probleme machten. Die Kinder bekamen drei Tage Zeit, um sich für einen Beruf zu entscheiden. Dabei sollten sie nicht nach ihren Eignungen schauen.

Karina ging in die Schule. Die Lehrer hatten Schilder gemacht und in der großen Halle aufgestellt. Die Kinder mussten sich zu den Schildern ihres Wunschberufes stellen. Die Tzil stellen sich zu dem Schild für Lehrberufe und einzelne bei der Schönheitspflege auf. Karina schaute sich die Mischung an.

Ihr fielen die Tzil auf. Bei den anderen Völkern waren die Berufe gemischt. Sie stellte das Problem zurück und fing mit den Kindern an. Ihr Platz war bei der Raumfahrt.

Eine Kontrolle der Eignung und ein kurzes Gespräch mit den Kindern. Dann war sie schon fertig. Bei den Ärzten gab es ein Problem. Kitli hatte sich für Psychologe entschieden.

Karina fragte: „Warum willst du Psychologin werden? Nur ein Volk oder alle?“

Kitli antwortete: „Ich kann die Menschen nicht verstehen und will es lernen. Dann will ich auch die Unterschiede bei den Völkern wissen.“

„Ach Kitli, die Menschen verstehen ihr Handeln selbst nicht. Du bist für die Kinder geeignet. Jetzt haben wir beide ein Problem. Du bist die Einzige, die Psychologin werden will. Uns fehlen noch immer die Lehrer.

Bei Annika ist eine gute Schule“, sagte Karina.

Kitli bestimmte: „Ich will es hier lernen.“

Karina sah Kitli an: „Ich habe nur eine Möglichkeit. Einen Lehrer be-

komme ich nicht. Diego und Marsi würden es dir beibringen. Sie sind keine Lehrer und nur Psychologen. Bist du mit ihnen einverstanden?“
Kitli war einverstanden. Bei den anderen Kindern gab es keine Probleme. Karina schaute nach den Kindern der Tzil. Schon schnell erkannte sie, dass die Kinder den Vorschlägen ihrer Eltern folgten. Karina fragte sie nach dem Grund.
Kizteln erklärte: „Unsere Eltern wollen uns doch nur die Enttäuschung ersparen, wenn du unsere Wünsche ablehnst.“
Karina machte einen zornigen Eindruck: „Wenn eure Eltern sich nicht fügen gibt es Schläge. Ich will eure Wünsche wissen und nicht die von euren Eltern. Morgen habt ihr euch entschieden und eine kleine Arbeit geschrieben. Thema, warum ich Karina gehorchen muss.“
Kizteln sagte eingeschüchtert: „Unsere persönlichen Wünsche können wir dir auch gleich sagen.“
Karina bestimmte: „Ihr stellt euch gleich auf. Es geht um eure Zukunft. Jeder stellt sich nach seinen Wünschen auf. Eure Eltern haben kein Mitspracherecht.“
Die Tzil verteilten sich auf die Schilder. Karina schaute persönlich nach ihrer Eignung und redete über die Wünsche. Mehr als die Hälfte war für die Raumfahrt. Kizteln wollte die Waffentechnik. Beim Gespräch erfuhr Karina, dass es sein Wunsch war und seine Eltern mit einer Ablehnung rechneten.
Bei den fünf Kindern, die bei den Arztberufen standen, waren Zwei, die Psychologen werden wollten. Ihre Eltern hatten Angst, da die Arztberufe viel über die Menschen verrieten und für die Feinde einen Vorteil darstellten.
Die Kinder für Schönheitspflege wurden von Karina genau befragt. Sie holte noch Schiba, da sie ihnen nicht traute. Schiba bestätigte dann, dass es die Wünsche der Kinder waren und nichts mit ihren Eltern zu tun hatte. Nach der Prüfung und Kontrolle der Eignungen waren auch die Tzil eingeteilt.
Karina befahl die Tzil in die Schule. Dann erklärte sie den weiteren Gang der Ausbildung. Zwölf Tage Grundausbildung für die Raumfahrt und dann noch zehn Tage bei den Ärzten.
Auf die Fragen antwortete sie: „Für euch gibt es keine Ausnahme. Jedes Kind, das körperlich und geistig in der Lage ist, bekommt diese Ausbildung.
Ihr lernt ein Raumschiff zu fliegen und es zu reparieren. Das ist wichtig, da oft die Kinder einsatzbereit bleiben und helfen müssen. Wenn ihr die Schiffe grob kennt, folgt die Ausbildung für die Verletzungen. Das Kochen ist auch ein Teil davon.
Bis in einem Monat seid ihr dann soweit und kommt in die Schulen. Es gibt zwei Tage frei und dann kommt ihr zum Simulator. Das gilt für alle Tzil, die über zwölf eurer Jahre alt sind.“
Am nächsten Tag bekam Karina Besuch. Tazilkei und Kutilk wollten

mit ihr reden. Fredericke, Phythia, Schiba und Karina empfingen sie. Karina konnte sich schon denken was sie wollten. Sie hatten deswegen auch die Besprechung.
Kutilk eröffnete das Gespräch: „Ich grüße euch. Toki Heztil und andere Kertzi Kinder haben von der Berufswahl erzählt. Jetzt machen wir uns Sorgen."
Fredericke gab Karina ein Zeichen, darauf erklärte Karina: „Dariz Kutilk und Dariz Tazilkei, es ist ganz einfach. Die Reise dauert nach eurer Zeitrechnung ungefähr zehn Jahre. In drei Jahren kommen wir in Andromeda an und die Kinder haben ihre Ausbildung. Sie werden dann in den Einsatz geschickt.
Persönlich gibt es auch etwas. Bei dem Beruf zählt nur das Kind. Es soll Freude haben, damit die Leistung höher ist. Es gibt auch etwas Geheimhaltung. Die Schiffe sind in Modulbauweise und so bleibt das Geheimnis gewahrt.
Nicht jeder Techniker kennt alles von dem Schiff. Dann gibt es die psychologischen Prüfungen. Wer als zuverlässig und verantwortungsbewusst eingeschätzt wird, kommt auch mit den Geheimnissen in Berührung. Nach unseren Regeln darf ein Kind nicht abgelehnt werden, wenn es für den gewünschten Beruf geeignet ist.
Ihr solltet euren Kindern Mut machen. Sie haben die Unterstützung verdient. Mir ist nur aufgefallen, dass eure Kinder nur einige Berufe wählten. Erfahrungsgemäß werden die ganzen Berufe von jedem Volk gewählt."
Kutilk fragte: „Was sollen die Erwachsenen machen? Die Kinder erzählten von dem Kurs für Raumfahrt und dem Arzt."
Phythia erklärte: „Wir leben auf einem Planeten, der ein Raumschiff ist und eine weite Reise macht. Da auch viele Flüge mit den Schiffen vorgesehen sind, manche sind auch gefährlich, ist die Forderung für den Kurs verständlich. Notfalls müssen wir uns mit den Schiffen retten.
Deine Leute werden nach ihren Berufen und Wünschen eingesetzt. Die Ärzte sind schon im Krankenhaus und die Techniker werden an unsere Anlagen herangeführt. Wir können nur Fachleute brauchen und ihr müsst auch arbeiten. Es gibt nur einen Erfolg, wenn alle zusammenarbeiten.
Auf den Schiffen müssen wir uns auf jeden verlassen können. Wenn ich dich zu einer Mission einteile, erwarte ich, dass du nach besten Kräften die Mission unterstützt. Die Kurse werden in den nächsten Monaten gegeben. Die Einteilung der Leute erfolgt dann auf der ersten Etappe.
Du kannst deine Leute schon auf ihre Einsätze einstimmen. Beim Beginn der ersten Etappe erwarte ich die Meldungen zu den Berufen. Tazilkei, an dich habe ich eine Bitte. Würdest du die Schule für die Meeresforschung verwalten? Dafür habe ich noch niemand und bei Annika gibt es das letzte Mal Material."
Karina führte die Übungen durch. Mehrere Kinder der Tzil zeigten ihr die Ausarbeitung. Heztil hatte eine

Tabelle gemacht und die Vorteile den Nachteilen gegenüber gestellt.
Ein Tzil, er nannte sich Gadtzi hatte geschrieben, ‚Wir müssen Karina gehorchen, weil sie eine Göttin ist. Ihre Macht ist beeindruckend. Es wird von mehreren Millionen Kriegsschiffen geredet, die Karina aufbieten kann. Das ist die Verteidigungsministerin.
Der Mensch Karina hat komische Fähigkeiten. Mit einem Gedanken kann sie Sachen zerstören. Eine Sonne ist dabei kein Problem. Das ist nur Technik und kann von jedem mit einem Knopfdruck auch erledigt werden.
Warum ist sie eine Göttin? Sie kann niemand zu etwas zwingen, das ihr Opfer nicht freiwillig macht. Mit den anderen Kindern der ganzen Völker habe ich geredet. Genau genommen ist Karina nur ein Mensch. Sie wird nur in den Augen der Kinder zur Göttin.
Ihre Liebe zu den Kinder ist es. Um ein Kind glücklich zu machen streitet sie auch mit den Eltern. Der Wunsch eines Kindes ist für sie sehr wichtig. Sie sorgt sich immer um alle Kinder aller Völker. Das ist ihre Göttlichkeit. Ein außergewöhnlicher Mensch, der für die Kinder alles tut, darf auch zum Gott erhoben werden.
Ihre Mutter ist die Sonnengöttin. Sie beeinflusst die Kinder, damit sie schnell wieder glücklich werden. Karina muss sich da schon mehr anstrengen.
Wenn ein Kind ihr gehorcht bekommt es die Wünsche erfüllt. Der Beruf ist Karina ein großes Anliegen. Dabei hat sie auch ihre Hintergedanken. Glückliche Menschen, die Interesse an ihrem Beruf haben, bringen viel mehr Leistung. Sie verlangt nie etwas, das sie selbst nicht tun würde und will immer nur das Beste für ihre Bürger.
Da es bekannt ist, frage ich mich, warum sie von ihren Kindern oft die Wünsche nicht kennt? Gerade beim Beruf sagen ihr viele Kinder nichts. Ein Beruf, den es nicht gibt, ist kein Problem. Nach Möglichkeit, wird auch ein solcher Wunsch erfüllt.
Hätte ich auf meine Eltern gehört wäre ich zu den Bodentruppen gekommen. Mir gefällt die Technik sehr gut und Karina hat mir versprochen, dass ich die Technik bekomme. Als Mensch und Göttin lügt sie die Kinder nie an. Die Angst unserer Eltern ist völlig unbegründet. Bei den Kindern der verschiedenen Völker gibt es keine Unterschiede.'
Karina nickte und lobte Gadtzi für seine Arbeit. Dann machten sie mit ihren Flugübungen weiter. Als Hydra bei Annika den Überlichtflug beendete, war die Simulatorausbildung schon fertig. Es folgten die praktischen Übungen.
Die Gleiter waren schon geübt, da es auf Hydra möglich war. Nun kamen die Schiffe an die Reihe. Vom Rettungsboot mit vier Metern bis zu den Fünfhundertern mussten alle geübt werden. Annika schickte einen Großraumfrachter, der die bestellten Güter brachte.
Einen Monat blieben sie bei Annika und die Übungen wurden abgeschlossen. Jeder, der älter als ein

Jahr war, konnte nun die Schiffe und Gleiter steuern. Bis zu den Fünfhundertern war es ohne Computerunterstützung möglich. Der Start war oft geübt worden und die Landungen waren brauchbar.
Annika schickte ihre Kämpfer mit zwei Ausflugsschiffen. Dann hatte sie noch fünf Forschungsschiffe, die auch mit wollten. Fünf echte Rakuschiffe mit den Begleitschiffen. Die Kinder hatten ihre Ausbildung beendet und den Wunsch geäußert. Karina brachte die Schiffe auf dem Raumhafen unter.
Annika fragte, ob sie genügend Schiffe hatte.
Karina fragte zurück: „Wir haben von jedem Schiffstyp und jeder Größe zwei Schiffe. Dann noch einhundert große Ringschiffe, fünfhundert mittlere, zweihundert Roseschiffe, fünfhundert Vario40 und zweitausend Kriegsschiffe. Fünfzehn Rakuschiffe mit Begleitung, einhundert Sechstausender und die zehntausend Schiffe zur Verteidigung von Hydra. Natürlich sind alle Schiffe mit den Beibooten bestückt. Im Gesamten sind es einhundertvierundzwanzigtausend Schiffe über zweihundert Metern.
Meinst du, dass es zu wenige sind?“
Annika gab zu Bedenken: „Du suchst doch die Spinnenwesen. Da würden Hydra einhundert große Schneckenschiffe gut stehen. Platz hast du noch genug und das Risiko wird kleiner.“
Karina nickte: „Hast du sie schon vorbereitet?“
Annika lachte: „Natürlich. Sie sind voll bestückt. Zweitausend Kampfschiffe in Schneckenform und eintausend Kugeln. Die Verteidigung reicht bis zum grünen Feld. Warum ist es eigentlich grün? Dann noch fünfhundert mittlere Schnecken, auch mit Kampfschiffen und Beiboote.“
Karina antwortete: „Du kennst doch unsere Verteidigungsfelder. Es gibt je ein Feld in rot, grün und blau. Sie wehren Energiewaffen in ihrer Farbe ab. Die Strahlen werden reflektiert. Farblose Felder wehren materiell stabile Körper ab.
Das grüne Feld wirkt anderes. Es saugt die Energie in sich auf und wird dadurch stärker. Der Nachteil ist die Polarisierung. Wenn mehr Energie aufgesaugt wird, als in dem Feld gespeichert ist, polarisiert es und lässt dann die verwandte Energie durch.
Die grüne Färbung ist eine Koronaentladung. Dadurch hält es sich energetisch in einem gemäßigten Zustand. Technisch kann ich es dir nicht beschreiben.“
Annika lachte: „Das habe ich doch schon gelernt. Wir nennen es grünes Feld, dabei hat jedes Schiff doch zwei Felder mit grüner Färbung.“
Karina lachte: „Das kommt noch von mir. Beim ersten Treffen war das Feld grün, da es die Sonnenblume gefangen hatte. Der Name wurde übernommen und ist geblieben. Die anderen Felder sind nur Verteidigungsfelder.“
Karina überlegte, warum Annika über die Schiffsverteidigung redete. Sie kannte doch die Daten und Erklärungen. Endlich kam Annika mit ihrem Wunsch. Ihre Susi und Antje wollten

auch mit und die Verteidigungsfelder erforschen. Sie stellten sich ihren Beruf zwischen Techniker und Forscher vor.
Ihre Grundausbildung für die Raumfahrt hatten sie schon. Karina fragte Annika, warum sie es nicht gleich gesagt hatte.
Annika druckste noch etwas herum: „Jemand sollte etwas auf sie achten. Sie wollen Andromeda sehen und ich kann nicht mitkommen. Du weist, dass sie Gedanken lesen und Computer beeinflussen. Geprüft sind sie noch nicht."
Karina lachte: „Dann werde ich es nachholen. Du weist, dass jedes Kind mit darf. Bei mir sind die Kinder in guten Händen. Du schickst sie mit den Kämpfern mit. Ach, ich hole die Beiden persönlich ab."
Karina flog zu Annika auf die Blaue Nelke2. Hier traf sie Annika in der Wohnung, die sie von der Blauen Nelke her kannte. Sie redete mit den Beiden.
Susi fragte: „Werden wir bei der Prüfung auch verprügelt? Wir wollen uns mit den Feldern befassen und Kai könnte uns dabei helfen. Dann kommt deine Karla auch mit und will uns handwerklich unterstützen. Du hast jedem Kind die beste Ausbildung versprochen.
Elektrische Felder sind sehr interessant. Da wollen wir etwas Forschung machen. Warum wirkte das Feld des Vergessens und wie kamst du zu deinen As? Wir sind fünf Kinder, die da etwas erforschen wollen.
Anja will das Gehirn lernen, Kim den Körper, Hilde, Veronika und ich wollen die Felder machen. Dann kommt das Zusammenspiel und die gegenseitige Beeinflussung. Für diese Art der Forschung ist Hydra ideal. Du hast von vielen Völkern Vertreter und die modernsten Anlagen…"
Karina unterbrach Susi: „Danke, das genügt. In drei Tagen fliegen wir. Verabschiedet euch von euren Freunden. Und die anderen drei Kinder bringt ihr mit. Über die Prüfung reden wir dann später."
Susi verschwand und Annika erklärte: „Die Beiden sind besser als ich. Sie teilen dir ihre Gedanken mit und du kannst dich nicht wehren. Ich habe Angst, dass die Prüfung unangemessen wird. Ihre Fähigkeiten beherrschen sie und haben noch nichts Schlimmes angestellt. Nur die üblichen Sachen, die Kinder so machen."
Karina lachte: „Bei mir haben sie es sehr schwer. Wenn ich dich richtig verstanden habe, sind sie brave Kinder und werden von ihren Fähigkeiten nicht belästigt. Dann wird die Prüfung nicht schlimm."
Annika nickte und Karina ging mit ihr zu den anderen Kindern. Sie fragten in der Schule nach, ob noch mehr Kinder mitfliegen wollen. Mit den Fünfen waren alle Kinder dabei. Die anderen waren mit den Forschungsschiffen auf Hydra angekommen.
Karina verabschiedete sich von Annika und ging mit den Kindern zu ihrem Schiff. Sie flogen zu Hydra. Karina hielt eine kurze Ansprache. Hydra beschleunigte und ging in den

Überlichtflug. Sie kümmerte sich um die Ausbildung. Mit den Tzil gab es leichte Probleme. Karina holte Kutilk und setzte ihn zu den Lehrern. Es ging um die Höflichkeit, die er überwachen sollte.
Susi und Anja hatte sie in ihrer Wohnung einquartiert. So konnte sie die Beiden überwachen und mit ihnen üben. Sie fand, dass sie gut erzogen waren und keiner Prüfung unterzogen werden mussten. Dafür bekamen sie mehrere Kampfübungen.
Kim half ihr bei den Beiden. Es gab den Schutzanzug und den Schmerzstock. Die Treffer von Kim und Karina wurden oft lautstark quittiert. Sie wurden noch ausgelacht und wurden wütend. Karina achtete auf Kim und fand keine Beeinflussung. Nach fünf Tagen bekamen sie ihre Ruhe. Karina war mit der Prüfung zufrieden.
Karina bekam ihre Babys. Tina, Thari, Toni und Tim waren ihre Namen. Während des Fluges wurde alle fünfzehn Tage ein Fest gefeiert. Der Überlichtflug endete bei dem System, in dem sie die Würmer gefunden hatten. Die Biologen wurden mit den Bodentruppen zu dem Planeten geschickt.
Die anderen Forscher durften die Planeten von den Ringschiffen besuchen. Bei ihren Bodentruppen waren auch einhundert Tzil, die von Kim geprüft waren und als gute Kämpfer eingestuft wurden. Das Lager im Berg war wieder gefüllt und die eingestürzte Decke war in Ordnung. Jana sah ihre Bahn, die unbeschädigt vor dem Eingang im Gebirge stand.
Einen Monat hatten die Forscher Zeit und konnten nichts finden, das die hinterlassenen Schäden beseitigt haben konnte.
Das Rätsel war da und konnte nicht gelöst werden. Jana durfte eintausend Ringschiffe nach Hydra mitbringen. Karina fragte sie nach den Würmern. Sie waren nur auf dem einen Planeten und da lebten sie. Auf den anderen Planeten gab es sie nicht.
Eine Prüfung der Schiffe brachte kein Ergebnis. Auch sie waren frei von den Würmern. Dann beschleunigte Hydra wieder. Es dauerte fast einen Monat, bis Hydra in den Überlichtflug ging. Als Ziel der Etappe wurde die riesige Station gewählt.
Die Meldungen aus der Heimat waren immer Standard. In den Schulen ging es geordnet zu und die Kinder waren zufrieden. Karina machte einige Tage Urlaub in der Siedlung von Altum.
Ausgeruht und fröhlich besuchte sie die Meeresforschung. Tazilkei erklärte ihr die vielen Labors und was sie machten. Da gerade eine Fahrt mit dem Schiff anstand, wurde Karina dazu eingeladen. Bei ihrer ersten Fahrt hatte sie ihre Seetauglichkeit schon bewiesen. So fuhr sie mit.
Die angehenden Meeresbiologen tauchten zu ihren Fischen ab und das Schiff musste die Meeresströmungen erfassen. Karina fragte, was sie von ihren Forschungen erwarteten.
Thorina erklärte: „Das ist doch ganz einfach. Einige Tiere reagieren sehr empfindlich auf Veränderungen in

ihrem Umfeld. Intelligente Tiere haben wir noch nicht gefunden. Die gibt es auf Artai.
Hier prüfen wir die Umwelt und lernen die Fische, Schnecken und Meeresbewohner kennen. Bis du oben die Veränderung bemerkst, wissen wir es schon längst."
Tazilkei erklärte: „Das Wetter eines Planeten wird im Meer gemacht. Das hat mit den Strömungen zu tun. Eine Änderung in der Strömung kann verheerende Folgen haben. Wir wollen die Zusammenhänge feststellen.
Wusstest du, dass der Salzgehalt des Meerwassers unterschiedlich ist und die Grenzschichten unsere Orterstrahlen ablenken und verfälschen? Unsere Forschungen haben auch Einfluss auf dein Leben."
Karina war überrascht, dass es im Wasser noch soviel mehr gab, als nur die Fische. Zwanzig Tage war sie auf dem Meer und durfte auch einen kleinen Sturm erleben. Nach dem Sturm waren die Kinder ganz aufgeregt. Die Veränderungen des Meeres konnte Karina sehen. Ihre Fragen wurden geduldig beantwortet.
Unter der Meeresoberfläche war es interessant. Nun konnte sie Thorina verstehen, die von ihren Fischen schwärmte. Dass die Beschleunigung von Hydra im Meer sichtbar wurde wunderte sie etwas. Auf der Oberfläche war davon nichts zu bemerken. Diese Effekte konnten sie noch nicht erklären.
Nach der Meeresforschung besuchte Karina ihre Geschichtsforscher. Sie wollten eine alte Dampfeisenbahn bauen. Wegen der Umweltverschmutzung hatte Karina noch Bedenken. Sie versprachen, dass die Heizung mit atomarer Energie gemacht wurde. Sie wollten nur eine kleine Bahn, die mit Kohle betrieben wurde. Für ihre Forschungen war es notwendig.
Karina erlaubte die Bahn. Wegen dem Verbrauch an Eisen musste sie für Nachschub sorgen. Ihre Anlage zur Umwandlung von Energie in Materie war dafür ungeeignet. Die Anlage für die Umwandlung der Atomgefüge wurde durch Hydra fast ausgelastet. Dann brauchte sie dafür Rohstoffe und viel Energie. Die Mengen an Energie konnten nur im Notfall von der Versorgung abgezogen werden.
Bei der Kontrolle ihrer Flugbahn sah Karina die Planeten in der Nähe der Station. Vom ersten Flug wusste sie, dass die gewünschten Rohstoffe in genügender Menge vorhanden waren. Sie arbeitete gleich einen Plan aus. Kai wollte einen Sechstausender und zweitausend Module. Das kostete wieder viele Rohstoffe.
Karina besuchte die Feldforscher. Sie wollte wissen, was sie mit dem Schiff wollten.
Susi durfte erklären: „Wir haben mehrere Ideen. Zum Start und der Landung müssen die Felder abgeschaltet werden. Große Schiffe können sie in mehreren Teilen abschalten. Nun wollen wir das umgehen.
Dann haben wir festgestellt, dass die Felder die auftreffende Energie aufnehmen und speichern. Das ist der

Grund für die Polarisierung der Felder. Wir wollen ein Spiegelfeld testen. Die sichtbaren Teile der Energie nimmt das Feld auf und die anderen Teile werden ins Weltall gespiegelt.
Wir hoffen, dass damit die Polarisierung vermieden wird. Dann könnten wir auch Energie sparen. Diese Experimente sind gefährlich. Der Sechstausender wird mit den Modulen ausgestattet und die Tests werden im Weltall gemacht. Hier auf Hydra machen wir nur Tests, die mit Handwaffen und Robotern zu tun haben.
Kai hat uns erklärt, dass Hydra unser Zuhause ist und die einzige Möglichkeit um hier zu überleben. So können wir hier keine Tests machen."
Karina fragte: „Wisst ihr etwas über die Sonnenstrahlung? Da gibt es noch immer viele ungeklärte Phänomene."
Susi sagte: „Das ist die Zusammenarbeit mit den Biologen. Soweit sind wir noch nicht. Du kannst auf dem Rückweg wieder anfragen. Uns ist das Phänomen bekannt und doch gibt es keine Erklärung.
Bis zu unserem Zwischenstopp könnte die neue Messsonde fertig sein und dann können wir sie testen. Eine Sonne wird es doch geben. Die Sonnenforschung ist nicht ganz unser Bereich. Schiba hat dafür bessere Forscher. Wir arbeiten nur mit ihnen zusammen."
Karina bedankte sich und teilte ihnen das Schiff zu. Die Module sollten sie aus dem Lager nehmen. In der Zentrale von Hydra fragte Phythia, was sie erwartete.
Karina erklärte: „Die Planeten waren in dem Zustand, wie wir sie angetroffen haben. Nach unserer Berechnung dürften nur einhundert Schiffe vorrätig sein und der Berg war eingestürzt. Jetzt ist es so, dass die Veränderungen, die von uns stammten, verschwunden waren.
Was ist, wenn die riesige Station in Betrieb ist? Welche Wesen werden wir finden? Sind die Spinnenwesen schon da? Wenn ja, sind sie aggressiv?
Ich habe eine Vermutung, die uns vor weitere Rätsel stellt und doch vieles erklärt. Die Station gehört zum Angriffsplan und wird von den Spinnenwesen benutzt. Auf unserem Rückflug war sie leer. Haben die Spieler etwas damit zu tun? Treffen wir die Station in Betrieb an? Die Bahn stand vor dem Eingang, wo wir sie abgestellt hatten.
Wenn sie noch immer leer ist dann werden wir sie durchsuchen. Zehn Einsatzgruppen habe ich dafür ausgesucht. Schiba, Thari und Fredericke werden die Gedankenleser. Du und Fredericke werden für die militärischen Aufgaben mitgehen.
Weitere zehn Forschungsschiffe brauche ich für die Himmelskörper. Da werde ich persönlich nach dem Rechten schauen und Anna ist die Eingreifreserve. Dann habe ich Kalari für den militärischen Schutz der Forscher eingeteilt. So darf sie auch etwas erleben und kann ihre Renate beschützen."
Der Überlichtflug wurde vierzig Lichtmonate vor der Station beendet. Der Flug würde die Station in vier

Lichtmonaten Abstand passieren. Karina hatte jedoch nur einen Monat Aufenthalt eingeplant.
Die Forschungsschiffe starteten. Die eingeteilten fünf Schiffe gingen in den Überlichtflug zu der Station. Die anderen zehn Gruppen flogen zu ihren Himmelskörpern. Karina war an Bord des Veilchens und überwachte die Schiffe.

*

Schiba führte die Flotte an. Zehn Lichttage vor der Station beendete sie den Überlichtflug. Im Orter war nur die Station. Schiffe, wie von Karina befürchtet, waren nicht zu sehen. Vorsichtig wie immer, schickte Schiba zuerst mehrere Sonden zu der Station.
Die Orterstation meldete, dass die Station in der Optik sichtbar war. Schiba hatte es erwartet, da ihre Sonden schon angekommen sein sollten. Dann wurde sie aufgeklärt, dass die Station beleuchtet war und die Sonden gerade starteten.
Sie betrachteten das riesige Gebilde. Es gab keinen Zweifel. Das Licht kam aus offenen Schleusen. Dass es künstlich war, wurde eindeutig über die Form bestätigt. Die Maße stimmten auch. Länge eintausend Kilometer, Breite siebenhundertachtzig Kilometer und Höhe dreihundertachtzehn Kilometer. Das hatte auch Ortli gemessen.
Die Sonden gingen in den Überlichtflug und beendeten ihn um die Station verteilt. Auf der Oberfläche waren keine Schiffe sichtbar. Die offenen Schleusen waren leer. Die Sonden bekamen keinen Kontakt. Die Station reagierte nicht auf ihre Anwesenheit.
Nach der Besprechung schickten sie ihre Bodentruppen zur Station. Schiba blieb bei den Schiffen. Fredericke, Thari, Phythia und Karinas Fredericke begleiteten die Bodentruppen. Die Landung in den offenen Hangars war einfach. Die Schiffe hatten gerade aufgesetzt, als sich die Tore schlossen. Kim schickte gleich ihre Techniker um den Öffnungsmechanismus zu untersuchen.
In einem gepanzerten Vorraum wurde das Pult für die Hangarsteuerung gefunden. Der Hangar wurde mit Luft gefüllt. Eine Kontrolle der Werte gab ihnen das erste Rätsel auf. Die Luft war genau nach ihrer Norm. Es stimmte der Luftdruck, die Temperatur, die Zusammensetzung und die Schwerkraft.
Kim ging mit ihrer Gruppe weiter zum Mittelpunkt der Station. Von den anderen Gruppen bekam sie die Meldung, dass sie auch zum Mittelpunkt vordrangen. Die Räume beim Hangar waren Wohnungen und ein Aufenthaltsraum. Eingerichtet nach dem Vorbild ihrer Schiffe.
Kim fragte bei Thari und Fredericke nach Gedanken.
Thari meldete sich zuerst: „Wir haben schon mehrere Roboter getroffen. Sie wollen nichts von uns. Gedanken konnte ich noch nicht erfassen. Die Station ist betriebsbereit und vermutlich nicht bewohnt.“
Fredericke bestätigte es. Nach fünf

Kilometer machte Kim mit ihrer Gruppe Pause. Sie setzten sich in einem Gemeinschaftsraum an die Tische. Der Tisch, an dem Kim saß, fragte sie nach ihren Wünschen. Kim starrte die Tischplatte an, da sie den Tisch verstanden hatte.
Anna lachte: „Ich habe schon Hunger. Eine Pizza Hawaii würde mir gut tun. Warum können wir den Tisch verstehen? Ich kann sogar die Speisekarte lesen."
Anna deutete auf das Hologramm, das in der Mitte des Tisches aufgetaucht war. In der Mitte des Tisches öffnete sich eine Klappe und die gewünschte Pizza schob sich dampfend zu Anna. Ein Test mit der Uhr bestätigte die Genießbarkeit. Die Ananas sollte sogar frisch sein.
Anna biss in ihre Pizza und lobte den Koch. Dann bestellten sich die anderen auch etwas. Auf der Speisekarte waren nur italienische Gerichte, wie Kim von ihrer Übersetzerin erfuhr. Fredericke meldete, dass sie griechische Gerichte hatte. Phythia hatte asiatisch bekommen und Kims Schwester Fredericke deutsche Gerichte. Bei ihr war der Hinweis aufgetaucht, dass die Fleischwaren nur aus Pflanzen bestanden. Ihre Uhr bestätigte es und gab auch die verwendeten Pflanzen an.
Kim fragte den Tisch nach einer Übersicht der Station. Der Tisch entschuldigte sich, da er nur Speisen hatte. Sie standen vom Tisch auf, als der Eingang geöffnet wurde. Ein unförmiger Roboter rollte herein und kam auf Kim zu.
Ihre Gruppe hatte schon die Waffen in den Händen. Der Roboter hielt einen Meter vor Kim und bot sich als Führer an. Kim fragte ihn nach dem Übersichtsplan. Der Roboter wünschte sich, dass sie ihm folgte. Im hinteren Bereich öffnete sich eine Tür und sie kamen in einen Bereich der Station, der mit Technik gefüllt war.
Nach zehn Minuten wurden sie in einen Raum geführt. In der Mitte war ein Tisch. Anna vermutete eine Nebenzentrale. Über dem Tisch entstand ein Hologramm. Es zeigte die Station von außen.
Die Wände wurden durchsichtig und grüne Punkte zeigten den Aufenthaltsort der fünf Gruppen an. In der Mitte wurde ein Bereich weiß eingefärbt. Außen gab es vier Bereiche in rot, grün, blau und braun.
Auf dem Tisch erschien die Erklärung. Rot war Amerika, grün Europa, blau Asien, braun Russland und weis der technische Zentralbereich. Kim fragte nach dem Zweck der Station. Sie war im grünen Bereich und der wurde größer bis er das Hologramm ausfüllte.
Dann wurden die Räume mit verschiedenen Farben umrahmt. Auf dem Tisch stand die Erklärung der Farben. Lagerraum, Gemeinschaftsraum, Wohnraum, Forschungszentrum und Klonzentrum. Am Rande waren die Hangars.
Es folgten weitere Erklärungen. In dieser Station waren die Menschen der Erde2 gezüchtet worden. Sie waren auf natürlichem Wege entstanden und stammten von den ver-

schwundenen Siedlern ab. Die Siedler hatten sich auf ihrem Planeten angesiedelt und ihre Toten waren in diese Station gekommen.
Die jungen Raumfahrer wurden noch fertig ausgebildet und nach der Geburt ihrer Kinder waren sie in den Ringschiffen in den Kampf geschickt worden. Die Kinder waren nach dem Aussehen getrennt aufgewachsen und hatten die Bevölkerung der Erde2 gebildet.
In einem kleinen Raum waren die Neger gehalten worden. Bei ihnen hatte es lange gedauert, bis es genügend Wesen gab. Die Station hatte die Kinder ausgesetzt und die Schiffe zurückbeordert. Noch waren keine Schiffe angekommen und frische Wesen gab es auch keine mehr. Die Station war verlassen.
Vor einem halben Jahr war die Station reaktiviert worden und wartete nun auf ihren neuen Besitzer. Der Computer teilte ihnen mit, dass sie die Station nur besichtigen durften und nichts kaputt machen sollten. Jede Verfehlung wurde mit dem Tod bestraft. Sie waren nur die Helfer des Besitzers.
Die Frage nach dem Besitzer wurde auch beantwortet. Karina war der Besitzer und wurde erwartet. Kim gab ihre Erkenntnisse an Schiba weiter. Sie machten mit ihrer Besichtigung weiter.
Ein Fahrzeug war kein Problem. Die Forschungsräume waren bei ihr die Krankenstation. Das Klonzentrum entpuppte sich als Geburtsstation, Schule und Kindergarten. Hier waren die Kinder erzogen und mit dem Wissen des zwanzigsten Jahrhunderts der Erde ausgestattet worden.
In den Lehrprogrammen gab es keinen Hinweis auf die Bevorzugung eines Volkes. Es wurde nur der Patriotismus zum eigenen Volk verstärkt. Dann fehlte die Raumfahrt noch fast völlig. Bei der weiteren Untersuchung fand Anna einen Hinweis auf die Raumfahrt. Nur wenige Kinder bekamen dieses Wissen mit.
Es war auch Sinas Antrieb dabei. Klaus erklärte, dass diese Sachen erst später in das Lernprogramm eingefügt wurden. Sie fanden alle Sachen, die sie von der Erde2 her kannten. Kim fragte den Computer, ob die Kinder gezüchtet waren.
Die Antwort erstaunte sie. Die Zucht bestand aus der Auswahl der Eltern und der Zuteilung des Wissens. Sie gingen in die Zentrale. Hier wurden die Kinder der Erde2 erkannt. Die Kakie waren der Station unbekannt. Kim und die Kinder der Erde2 wurden mit Feldern eingesperrt und in einen Nebenraum gebracht.
Grit, die von der Blauen Nelke stammte, fragte bei Fredericke nach, was sie tun sollte. Fredericke teilte ihr mit, dass sie friedlich bleiben sollten. Sie waren auf dem Weg und würden in einigen Stunden ankommen. Solange den Leuten keine Gefahr drohte waren die Waffen verboten.
Phythia kam mit Fredericke in die Zentrale. Fredericke fragte gleich nach ihrer Schwester. Der Computer reagierte nicht und Fredericke schrie nach Kim. Die nun folgende Reaktion

der Station hatte niemand erwartet. Phythia und Fredericke wurden von einem Feld erfasst und verschwanden. Auch Kim verschwand.
In einem kleinen Raum standen die Drei beisammen. Phythia fragte Kim, was sie angestellt hatte. Kim erzählte von den Fragen, die sie mit ihrer Heimat, der Erde2, in Verbindung brachte. Der Computer unterbrach Kim und wollte wissen, warum Fredericke zu Kim Schwester sagte. Phythia durfte es erklären, während Fredericke den Computer suchte.
Kim sagte zu Fredericke: „Du brauchst dich nicht anzustrengen. Der Computer ist hier überall und wir kommen nicht mehr aus diesem Raum."
Fredericke lachte: „Schwester, notfalls nehme ich dich mit durch die Wand."
Kim schüttelte den Kopf: „Hier kommen wir nicht weg. Es gibt zu viele Felder. Kannst du Thari erreichen?"
Fredericke schüttelte den Kopf. Kim fragte den Computer, warum immer ihre Mutter benötigt wurde, wenn sie eine Station fanden. Der Computer wollte Fredericke prüfen, doch die lehnte ab. Sie war im dritten Monat und hatte Angst.
Kim sagte besorgt: „Ich werde dich beschützen. Deinen…", schon war Kim verschwunden und sah sich plötzlich in einem anderen Raum.
Die Geräte kannte sie schon und machte sich ihre Gedanken. Es erinnerte sie an Erzählungen ihrer Eltern, die es von ihren Großeltern kannten. Nach der Aufforderung setzte sich Kim auf den Stuhl, der in der Raummitte stand. Eine Stimme forderte sie auf, sich vorher auszuziehen.
Kim setzte sich nackt auf den Stuhl und spürte die kurzen Nägel in ihre Haut dringen. Ein metallener Trichter senkte sich über ihren Kopf. Von einem Roboter wurden ihre Arme und Beine an den Stuhl gebunden. Es folgten Fragen über ihre Kindheit.
Kim dachte an ihre Zeit auf der Erde2. Wie sie zu Karina kam und ihren Platz fand. In Gedanken ging sie ihr Leben durch und wurde von der Stimme geführt. Als sie in der Gegenwart angekommen war, hob sich der Trichter wieder und blieb unter der Decke hängen.
Der Roboter machte sie los.

*

Karina ließ den Kindern ihre Freiheit. Jede Gruppe hatte einen Himmelskörper bekommen. Das Veilchen hatte ein Sternensystem, in dem die Sonne dunkel war. Ihre Anziehungskraft reichte noch aus, um die acht Planeten in ihren Bahnen zu halten. Ein Vergleich mit den Orterdaten des ersten Fluges zeigte eine Veränderung. Der neunte Planet war schon ausgebrochen und bewegte sich von dem System fort.
Das Veilchen untersuchte die Sonne und ihre Begleitschiffe wurden den Planeten zugeteilt. Auch die anderen Gruppen waren in ihrem Zielsystem angekommen. Von Schiba kam die Meldung, dass die Station in Betrieb war. Karina mahnte sie zur Vorsicht.
Dann kümmerte sie sich weiter um

ihre jungen Forscher. Bei vielen war es der erste Einsatz und sie fragten noch oft. Karina gab nur Ratschläge im militärischen Bereich. Den Rest mussten die Kommandanten nach Rücksprache mit ihren Forschern selbst entscheiden.
Nach zehn Tagen kam von Schiba die Nachricht, dass die Bodentruppe von Kim die Zentrale erreicht hatte. Karinas Forscher hatten ihre Systeme durchsucht und keine Entdeckung gemacht. Karina gab ihnen neue Systeme an. Dann wurde die Flotte versetzt.
Fredericke meldete das Problem von Kim und forderte sie an. Karina dachte nach. Jemand musste auf ihre jungen Forscher achten. Erfahrene Kommandeure hatte sie nicht dabei. Sarinas Gruppe hatte die größte Übung. So wurde Sarina zur militärischen Kommandantin ernannt. Karina befahl ihr, dass sie sich bei Steffanie Rat holen sollte.
Mit einem kleinen Ringschiff flog sie zu Schiba. Sie fragte ihre Blauen, ob sie mit zur Station kommen wollten. Das Angebot lehnten sie nicht ab. So flog Karina mit ihren Blauen in einem Fünfhunderter zur Station. Das landen im offen stehenden Hangar war einfach.
Sie warteten bis der Hangar ihre Umweltbedingungen hatte. Dann gingen sie zur Schleuse, die ins Innere der Station führte. Karina bestellte sich einen Führer und ein Fahrzeug. Als Ziel gab sie die Zentrale an. Ein Roboter holte sie ab und fuhr sie zur Zentrale. Hier erfuhr sie, dass Phythia, Fredericke und Kim verschwunden waren.
Karina machte sich Sorgen und ließ die Menschen die Umgebung absuchen. Dabei musste sie auf ihre Kämpfer der Erde2, die Kakie und Hartu verzichten. Nur zehn Prozent der Truppen waren nicht eingesperrt. Karina verlangte die Freilassung ihrer Leute. Als Antwort verschwand sie in einem Feld und tauchte bei ihrer Mutter und ihrer Tochter auf.
Phythia erzählte von Kims Wortwechsel mit dem Computer. Karina meldete sich bei dem Stationscomputer als neue Besitzerin an. Fredericke sagte ihr, dass sie in einem speziellen Raum im Computer waren. Er war fast so gut gesichert wie ihr Gefängnis in Zehn.
Als nichts geschah verlangte Karina vom Computer Gehorsam und ihre Tochter Kim zurück. Ein Feld legte sich langsam um Karina und sie war bei Kim, die gerade vom Stuhl aufstand. Karina sah gleich, dass Kim Schmerzen hatte.
Sie fragte Kim und bekam ihre Antwort. Kim erzählte von ihrem Rückblick. Karina hörte zu und massierte den Hintern von Kim. Dann machte Kim einige Übungen. Der Computer verlangte von Karina, dass sie sich auch auf den Stuhl setzte.
Kim gab ihr den Rat: „Du musst ganz ruhig sitzen. Jede Bewegung ist sehr schmerzhaft. Ich kenne es aus der Schule. Du musst es nicht machen."
Karina sah Kim an: „Ich muss es für dich machen. Du bist meine Tochter und wir werden es gemeinsam über-

stehen."
Die ersten Fragen betrafen Kim. Es folgte der Kampf mit Thor und das Gespräch mit den Spielern. Dann war Karina schon fertig. Sie stand auf und Kim massierte sie. Dann standen Beide angezogen im Raum. Ein Roboter holte sie ab und brachte sie in den Speiseraum.
Karina fragte Kim, was sie für ein Erlebnis in der Station bei Magellan hatte.
Kim erzählte lächelnd: „Du erinnerst dich doch an unsere Übungen, die durch die Prüfung unterbrochen wurden. Ich durfte diese Übungen komplett erleben. Es war ein sehr schönes Erlebnis.
Was hast du erlebt?"
Karina lächelte: „Ich übte als Kind auf Totoi. Meine Fähigkeiten konnte ich gut beherrschen und bekam den Notruf direkt von meinen Geschwistern. Der Hartu, mit dem ich übte, begleitete mich. Der Marsch durch die Wüste dauerte fünf Tage. Dabei musste ich oft mit meinen Fähigkeiten kämpfen.
Die Kugelwesen waren auf unseren Tod aus. Wir töteten sie und drangen in die Station ein. Darin fanden wir den Schalter für das grüne Feld. Nach dem Abschalten landete ein Zweihunderter. Mutters Sonnenblume stieg majestätisch in die Höhe.
Das war ein erhebendes Gefühl. Wir sind dann mit dem Zweihunderter gestartet und trafen die Sonnenblume im Orbit. Dann war es vorbei. Ich habe einiges gelernt."
Kim lächelte und sie redeten noch über Fredericke, die um ihr Baby Angst hatte. Als Karina ihrer Tochter erzählte, dass Sarina die militärische Führung hatte, war Kim auf ihre Tochter stolz. Nach dem Essen wurden sie in die Zentrale gebracht. Es war eine große Zentrale und sie durften die Station besichtigen.
Vor den Aufzeichnungen des Betriebs wurde Kim gewarnt. Dann konnten sie bei der Zucht zusehen. Die Menschen lebten gut und die Kinder wurden gut versorgt. Die Kinder blieben zehn Monate bei ihren Müttern, dann verschwanden die Mütter und die Kinder kamen zu Robotern in den Kindergarten.
In einem anderen Hologramm wurden die Eltern gezeigt. Sie gingen an Bord eines Ringschiffes. Dann starteten sie und verschwanden im Überlichtflug. Das Bild schaltete um. Die Sternkonstellation war unbekannt.
Die Leute wurden in einen Raumkampf verwickelt. Viele Schiffe wurden dabei zerstört. Ihr Gegner wurde in groß gezeigt. Es waren die bekannten Spinnenwesen. Nur benutzten sie Spinnenschiffe. Die Schiffe erinnerten Karina an das Schiff, das sie im Meer der Erde3 gefunden hatten.
Der Computer fragte Kim, was nun seine Aufgabe war. Kim schaute scheu zu ihrer Mutter.
Karina nickte und Kim sagte: „Kannst du die Station gut absichern? Es dürfen nur Schiffe mit unserer Kennung landen und die Wesen müssen gut versorgt werden. Wir werden diese Station für die Erforschung von Andromeda benutzen.

Mutter, wie können wir verhindern, dass andere Schiffe unsere Kennungen missbrauchen?“
Karina lächelte: „Das ist über das Netzwerk ganz einfach. Jeder Flug wird registriert. Das machen wir jetzt schon. Wir müssen die Station nur mit dem Netzwerk verbinden.“
Karina forderte die Fachleute von Schiba an. Dann wollten sie zu ihren Freunden zurück. Ein Roboter führte sie durch den inneren Bereich. Dann trafen sie auf Fredericke und die anderen Gruppen. Sie waren in einem Gemeinschaftsraum untergebracht.
Fredericke fragte gleich: „Wo wart ihr denn? Seit fünf Tagen warten wir schon.“
Kim schaute nach ihrer Schwester. Dann fragte sie den Computer nach ihr und Phythia. Kurze Zeit später kamen sie in den Raum. Phythia erzählte von ihrer Erkundung. Sie hatten zehn Zentralen gesehen und sich über die Station informiert. Ihr Roboter hatte ihnen alles gezeigt, nur den Weg zu der Kampfgruppe hatte er ihnen verwehrt.
Schiba kam mit ihrer Columbus und den Begleitschiffen. Kalari hatte sie zu Steffanie geschickt. Sarina hatte ein Problem gemeldet. Die Columbus durfte auf der Oberfläche der Station landen.
Mit Gleitern wurden die Fachleute in die Station gebracht. Karina erklärte ihnen, was sie von ihnen wollte. Hydra musste zwei RuB- Schiffe schicken. Damit war die Basis bereit.
Die Spezialisten arbeiteten an den Computern und verbanden die Station mit ihrem Netzwerk. Nach dem Einbau der Sicherungen holten sie sich die Daten der Station. Bei ihren Tests stellten die Leute ein kleines Problem fest. Die Verbindung wurde öfters gestört.
Karina dachte an die Entfernung und ließ einen Kegel ein Lichtjahr von der Station entfernt in einem Sechstausender zurück. Nun war die Verbindung stabil und leistungsfähig. Die Arbeit war zu Ende.
Karina fragte die Forscher, ob noch etwas anstand. Als sie verneinten gab Karina das Signal zur Rückkehr. Die Leute waren anerkannt und Karina hatte keine Arbeit mehr. Schiba machte sie noch auf die Meldung von Sarina aufmerksam.
Karina flog mit ihren Blauen zu Sarina.

*

Karina war zu der Station abgeflogen und die Schiffe waren noch zu ihren Systemen unterwegs. Die Schiffe kamen vor ihren Systemen an.
Sarina überprüfte die Ortungen. Nur in ihrem System gab es Raumschiffe. Sie ermahnte die Kommandanten zur Vorsicht und schickte vier Sonden in das System. Die Sonden waren bei den vier Planeten angekommen. Die ersten Bilder zeigten eine unberührte Landschaft.
Noch fehlten die Bilder der Schiffe. Es kam vom dritten Planeten ein Bild einer modernen Stadt. Als der Raumhafen ins Bild kam explodierte die Sonde. Nun wurden die Schiffe

sichtbar. Sie gingen auf Abfangkurs der Sonden und schossen sie ab.
Sarina fragte Schiba was sie tun konnte. Schiba empfahl ihr getarnte Sonden zu nehmen. Eine sehr kleine Sonde sollte Luftproben holen. Sarina führte die Anweisungen aus. Mehrere Schiffe kamen aus dem System in ihre Richtung. Sarina fragte wieder bei Schiba nach.
Schiba fragte Kalari, die gleich mit ihren Schiffen startete. Sie wollte Sarina vor Ort unterstützen. Nach einem Gespräch mit Fritz empfahl Schiba die Tarnung und Versetzung der Schiffe und notfalls den Rückzug.
Die getarnten Sonden flogen ihre Planeten an. Die kleine Sonde der BlaFa sank in die Atmosphäre und machte ihre Messungen. Sie holte eine Luft- und Bodenprobe vom vierten Planeten. Dann machte sie sich auf den Weg zum dritten Planeten.
Der vierte Planet war unbewohnt. Die modernen Städte des dritten Planeten wurden wieder sichtbar. Sechsundachtzig Städte wurden gefunden und jede Stadt hatte einen Raumhafen. Die Schiffe auf dem Landefeld waren unbekannt.
Einige Spinnenschiffe, drei große Schneckenschiffe und vier verschiedene Größen von Dreieckschiffen waren zu sehen. Diese Größen kannte Sarina nicht. Die Schneckenschiffe waren mit vierunddreißig Kilometer groß und doch zu klein. Die Spinnenschiffe hatten nur vier Landebeine und waren einen Kilometer lang.
Sarina fragte den Computer. Der kannte nur die Dreieckschiffe von der letzten Expedition. Die Wesen waren ihm unbekannt. Eine Kugel als Kopf, ein ovaler Leib und sechs Beine. Der Kopf hatte zwei Antennen oder Fühler. Dann war das Mundwerkzeug aus zwei Scheren gebildet. Ein ausfahrbarer Rüssel mit einem verdickten Ende, war der eigentliche Mund.
Die Wesen hatten einen dichten Pelz und gingen auf ihren sechs Beinen. Sie waren einen Meter lang und einen halben hoch. Sarina schickte die Bilder zu Hydra. Zwei Stunden später meldete sich Doris und fragte, warum sie Bilder der Sandflöhe ihrer Heimat schickten.
Sarina ließ sich die Bilder anzeigen. Die Wesen sahen tatsächlich wie die Sandflöhe aus. Nur waren sie viel zu groß. Dann machten sie auch keinen intelligenten Eindruck. Andere Wesen konnten sie nicht finden.
Der zweite Planet hatte nur eine Stadt, die eigentlich Dorf zu nennen war. Zehn kleine Schneckenhäuser standen beisammen. Im Zentrum war ein großes Haus, das einem Hochhaus der Erde nachempfunden war. Mit fünfhundert Metern Höhe und drei zusammengebauten runden Türmen erinnerte es an die Erde. Oben hatte es einen Kegel als Dach, das die drei Säulen überspannte.
Achtundzwanzig Schiffe standen um das Dorf herum im Gras. Ein Landefeld gab es nicht und die Schiffe waren schon leicht eingesunken. Sarina schaute sich die Schiffe und Häuser an, als von der Ortung ein Alarm kam.
Die anfliegenden Schiffe formierten

sich zum Angriff um. Noch hatten sie zwei Tage Flug, bis sie bei ihnen ankamen. Sarina wartete sehnsüchtig auf Kalari.
Der erste Planet war unbewohnt und hatte eine verbrannte Oberfläche. Er sah nicht sehr einladend aus. Mit vierhunderteinundneunzig Kelvin war er ein heißer Steinbrocken. Flüssigkeiten wurden nicht gefunden.
Sarina schaltete die Abwehrfelder ein. Ihr gefiel es nicht, dass sich die anfliegende Flotte zum Angriff formierte. Endlich kam Kalari bei ihnen an. Sie warteten auf ihre Sonden.
Nach der Auswertung stand fest, dass die Planeten zwei bis vier für sie geeignet waren. Von diesem System war beim letzten Flug nichts bekannt geworden. Wer die Schiffe flog wussten sie auch nicht.
Kalari schickte die Sonden ins System zurück. Nach den Sonden schickte Kalari ein Kriegsschiff zum dritten Planeten. Das Schiff flog ohne Tarnung in das System ein und ging in eine Umlaufbahn. Die Sonden über den Raumhäfen beobachteten die Wesen.
Die anfliegende Flotte drehte um und beschleunigte. Die Sandflöhe gingen weiter ihren Beschäftigungen nach. Vom Planeten startete kein Schiff. Nach sechs Stunden meldete das Kriegsschiff, dass die Belastung der Verteidigungsfelder ständig stieg.
Es vergrößerte den Abstand zum Planeten. Es war ohne Wirkung. Auch der Flug zum vierten Planeten zeigte keine Änderung der Belastung. Kalari holte das Schiff zurück. Es ging in den Überlichtflug und beendete ihn vier Lichtmonate hinter Kalaris Schiffen.
Kalari fragte den Kommandanten, warum er soweit geflogen war.
Der Kommandant erklärte: „Unsere Tarnung ist ausgefallen. Die Projektoren der Verteidigung sind teilweise durchgebrannt. Dann haben wir Schmelzlöcher in der Außenhaut. Noch wissen wir nicht wie sie zustande gekommen sind.
Beim Beginn des Überlichtfluges gab es mehrere Explosionen, als die Belastung schlagartig anstieg. Vermutlich erhielten wir einen Volltreffer. Über die Entfernung von sechs Lichtstunden ist es zwar unwahrscheinlich, doch es gibt keine andere Erklärung.“
Kalari schickte das Schiff zu Hydra. Ein Ringschiff wurde in das System geschickt. Als der Angriff begann, ließ Kalari zurück schießen. Der erste Angreifer wurde getroffen. Nach ihren Einschätzungen waren seine Waffen und Maschinen stark beschädigt. Das Ringschiff setzte sich ab und kam bei Kalari an.
Von Kalaris Schiff wurde das RuB-Schiff abgekoppelt. Es flog zum getroffenen Schiff um das sich niemand kümmerte. Das Schiff wurde verladen und mitgenommen. Fast eintausend Roboter kümmerten sich nun um das Schiff.
Gewaltsam öffneten sie eine Schleuse. In dem Schiff gab es keine Luft. Das wunderte Kalari. Sie forderte Schiba an. Anna teilte ihnen mit, dass Schiba unabkömmlich war. Sie würde mit einigen Hartu kommen.

Die Bodentruppen von Sarina sollten dann reichen.
Drei Stunden mussten sie warten, bis Anna mit einem Ringschiff ankam. Sie stieg zu Sarina um, die ihr Schiff in die Nähe des RuB- Schiffes brachte. Anna holte die Daten des Computers. Noch waren Sarinas Forscher unerfahren und brauchten Zeit.
Anna konnte keine Lebewesen spüren. Sarina schickte ihre Bodentruppen zum RuB- Schiff. Sie wurden von den zehn Hartu unterstützt, die Anna mitgebracht hatte. Kalari wurde zur Raumverteidigung eingesetzt. Sarina musste sich dem System nähern.
Vorsichtig und mit voller Tarnung und Verteidigung flog sie das System an. Anna suchte nach intelligenten Wesen. Selbst über den Städten konnte sie keine Intelligenzen spüren. Sie fand einen Computer. Nach ihrer Einschätzung musste er unter dem Boden sein.
Sie füllte den Speicher mit den Daten des Computers. Vier Stunden arbeitete sie, bis die Verbindung abriss. Sarina entschuldigte sich. Sie hatte ihr Schiff mit einem Sprung in Sicherheit bringen müssen. Die Belastung der Schutzfelder war sprunghaft angestiegen und sie hatte um ihr Schiff Angst.
Kalari meldete sich und fragte Sarina, ob ihr Schiff beschädigt war. Sarina hatte noch keine Schadensmeldung. Sie fragte ihre Techniker. Einer meinte, dass sie Glück gehabt hatten. Es hatte noch keinen Schaden gegeben. Anna lobte Sarina für ihre Entscheidung.
Das fremde Schiff war durchsucht. Es gab keine Lebewesen und auch keine Spuren von ihnen. Das Schiff hatte die Form einer Spinne und innen war es eine Kugel. Das Triebwerk war nicht überlichtfähig und die Verteidigung war sehr schlecht. Dafür hatte es eine Kanone, die im Überlichtbereich arbeitete und ihre Felder schwächte.
Nach dem, was sie davon verstanden, war es ein Feld in Röhrenform. Darin war ein normaler Hitzestrahl. Das Röhrenfeld schwächte ihre Schutzfelder und dann kam der Hitzestrahl bis zur Schiffswand durch. Dort setzte er seine Energie frei und schweißte ein Loch in die Außenwand.
Kalari überlegte, wie sie an weitere Erkenntnisse kamen. Sarina schlug vor, dass sie ihre Bodentruppe auf die drei Planeten aufteilen konnten. Kalari erinnerte an die Landung. Nach ihrer Ansicht war es unmöglich. Sie redeten über das Risiko.
Sarina wollte es versuchen und schickte fünf Roboter mit einem alten Viermeter Rettungsschiff voraus. Das Schiff ging in den Landeanflug. In zehn Kilometern Höhe stiegen die Roboter aus und entfernten sich mit ihren Triebwerken vom Schiff. In fünf Kilometer Höhe wurde das Schiff getroffen und explodierte.
Die Roboter sanken zu Boden. In einer Höhe von zwei Kilometern wurde ein Roboter getroffen. Er meldete einen Treffer in seinem linken Waffenarm. Der Rest der Landung ging ohne weitere Verluste vor sich.

Nach der Landung wurden die Roboter zu einer freien Fläche im Wald geführt. Der getroffene Roboter hatte mehrere Fehlfunktionen. Ein Test ergab Fehler im Steuercomputer. Er wurde abgeschaltet.
Die verblieben vier Roboter gingen zur Stadt. Es erfolgte kein weiterer Angriff. Die Roboter durften sich frei bewegen. Die Sandflöhe machten ihnen bereitwillig Platz. Mit den Robotern durchsuchten sie die Stadt. Die Bilder aus dem Inneren der Häuser deuteten auf die Spinnenwesen hin.
Steffanie war mit ihrem Veilchen angekommen. Sie sah die Bilder und verneinte die Ansicht von Sarinas Leuten. Es passte zuviel nicht zu den Spinnenwesen. Die Stadt war für Wesen gebaut, die eine Ähnlichkeit zu ihren Spinnenwesen aufwiesen, doch nicht mit ihnen identisch waren.
Die Wesen sollten drei Meter groß sein und den Leib einer Spinne besitzen. Ein Bild zeigte ein Wesen, das den Körper einer Spinne hatte und als Kopf nur eine Kugel. Er saß auf einem eiförmigen Hals. Das Wesen ging auf vier Beinen und hielt den Oberkörper aufrecht. Mehr konnten sie nicht erkennen, da es ein gemaltes Bild war.
Die Roboter hatten die Stadt durchsucht und machten sich auf den Weg zur nächsten Stadt. Hier fanden sie einen Raum mit vielen Büchern. Dann gab es auch viele Tonträger und Filme. Steffanie vermutete, dass es sich um ein Archiv handelte.
Die Filme erzählten vom Leben der Wesen. Gleich das erste Dokument berichtete von einem Raumkampf. Kugelschiffe waren in großer Zahl aufgetaucht. Die Wesen hatten ihre Schiffe bemannt und waren gestartet. Dann gab es einen Kampf. Dabei wurden die Kugelschiffe vernichtet. Der Sieg hatte fast die ganze Flotte der Wesen gekostet.
Sarina wunderte sich, weil nichts von einer Kontaktaufnahme berichtet wurde. Auch fehlten die Angreifer. Das nächste Dokument berichtete von dem Bau der Stadt. Ein anderes Dokument zeigte ihnen den Bau eines Schiffes.
Die Roboter hatten die Geräte in dem Archiv in Betrieb gesetzt und schauten sich die Dokumente an. Gleichzeitig wurden die Tondokumente übertragen. Ein Roboter arbeitete die Bilder durch. Alles wurde dem Computer von Sarinas Schiff gefüttert. Der reichte es ans Netzwerk weiter.
Karina meldete sich und fragte nach den Problemen. Kalari redete mit ihr. Dann machte Kalari den nächsten Versuch. Sie holte sich ein Dreieckschiff. Es klappte wieder sehr gut. Diesmal gab es einen kurzen Kontakt über Funk. Es waren Steuerdaten, behauptete der Computer.
Anna prüfte das Schiff und ließ die Roboter mit den Bodentruppen an Bord. Wieder war das Schiff leer. Die Sprachwissenschaftler hatten den ersten Anhaltspunkt gefunden und arbeiteten daran.
Vier Tage später hatten sie die Daten für ein einfaches Gespräch. Anna durfte den Kontakt herstellen. Nachdem die Probleme mit der Technik gelöst waren bekam sie die ersten

brauchbaren Worte. Nur konnte sie die Worte nicht sinnvoll zuordnen. Es dauerte weitere zwei Tage, bis der Sinn gefunden wurde.
Es meldete sich der Computer. Er war für die Sicherheit des Systems zuständig. Seine Aufgabe war der Schutz der Wesen des dritten Planeten. Die Bewohner des Planeten hatten ihm den Auftrag gegeben, als sie mit ihren Schiffen aufgebrochen waren. Zurückgekommen waren sie nicht mehr.
Die eingesetzten Schiffe war der Rest der Flotte, die mit den Kugelschiffen angegriffen hatte. Eine verständliche Zeitangabe bekam Anna nicht. Nach weiteren Gesprächen bekam sie die Erlaubnis zur Landung.
Anna fragte die Forscher, wie schwer das Schiff war. Einer schätzte, dass es ungefähr eine Milliarde Tonnen wiegen würde. Ein anderer errechnete ein Gewicht von neunhundertsiebzig Millionen Tonnen. Andere Zahlen redeten von achthundert Millionen Tonnen, die ein Roseschiff auf die Waage bringen sollte.
Das höchste Gewicht lag bei zwei Milliarden Tonnen und das niederste war achthundert Millionen. Ein genaueres Gewicht konnte nicht festgestellt werden. Auf ihrem Platz in Hydra war die Schwerkraft stark vermindert und es gab massive Wannen im Fels. Schiffe dieser Größe waren nicht für eine Landung auf einem Planeten geeignet.
Die Rakuschiffe brachten gelandet nur achtzehntausend Tonnen auf die Waage. Sie besaßen eine Technik, die das Gewicht aufhob. Es waren spezielle Projektoren, die ein Schwerkraftfeld außerhalb des Schiffes aufhoben.
Kalari entschied, dass die mittleren Ringschiffe zur Landung benutzt werden sollten. Sie waren nicht wehrlos und für die Landung geeignet. Ihr Landegewicht war viertausend Tonnen und konnte noch reduziert werden. Schon die Sechstausender waren auf Hilfe durch Felder angewiesen.
Anna wollte die Bodentruppen begleiten, doch Sarina verbot es ihr. Die Bodentruppen starteten und flogen zu einem Ringschiff. Mit einem mittleren Ringschiff flogen sie zum dritten Planeten. Sie landeten bei der dritten Stadt. Mit den Kampfgleitern verteilten sie sich in der Stadt.
Sie fanden wieder ein Archiv und stöberten etwas. Dann holten sie Roboter und verluden die Datenträger in das Schiff. Dazu nahmen sie noch die Geräte zum Abspielen mit.
Die großen Sandflöhe waren friedliche Tiere und wurden von einer Maschine versorgt. Ihnen reichte das Essen und die Freiheit. Durch die Türen waren ihnen die Häuser verschlossen. Sie hatten Ställe, in denen sie sich bei Regen verstecken konnten.
Nach den Städten, in jeder war ein Archiv mit verschiedenen Aufzeichnungen, fuhren die Truppen zu den Robotern. Auch hier wurden die Aufzeichnungen mitgenommen. Dann suchten sie in der ersten Stadt und wurden nicht fündig.

Nach der zweiten Durchsuchung gaben sie auf und flogen zurück. Sarina schickte sie mit einem neuen Schiff zum zweiten Planeten. Die Bodentruppen von Steffanie schickte sie zum vierten Planeten.
Der vierte Planet galt als unbewohnt. Die Bodentruppen flogen den Planeten in niederer Höhe ab. Dazu hatten sie die kleinen Ringe ausgeschleust und achteten genau auf ihre Anzeigen.
Sie waren fast fertig, als beim Nordpol eine Station angezeigt wurde. Das Schiff landete und die zwanzig Soldaten stiegen aus. Sie suchten den Eingang. Als ihre Kollegen ankamen war der Eingang schon offen.
Die Soldaten drangen in das Gebäude ein. Es war ein bekanntes Gebäude. Im Erdgeschoß waren die Zylinder und im Untergeschoß die Würfel. Weitere Geschoße fanden sie nicht mehr. Das kam ihnen bekannt vor und sie forderten Karina an.
Dann mussten sie nur noch warten.

*

Sarinas Truppen landeten bei dem Dorf. Sie durchsuchten die Häuser. Die Meinung war eindeutig. Es handelte sich um ein Zuchtzentrum für die großen Sandflöhe. Die Häuser waren Ställe. Nach der Durchsuchung wandten sich die Soldaten dem Hochhaus zu.
Der erste Turm war ein Silo für das Futter. Es war leer und sie konnten bis zum Dach sehen. Im zweiten Turm war eine Maschine, die nach den Daten zur Fütterung eingesetzt wurde. Es war ein kleiner Computer vorhanden, der die Abgabe des Futters kontrollierte und steuerte. Im oberen Teil war wieder ein Futtersilo.
Der dritte Turm war die Wohnung der Bedienmannschaft. Im Erdgeschoß war ein Bad. Am Ausgang wurden sie mit einer Brühe besprüht. Die Untersuchung ergab ein Desinfektionsmittel. Im ersten Stockwerk war Bekleidung gelagert. Es folgte eine Prüfung, die nur frisch bekleidete Personen durchließ. Das erfuhren sie von den Sprachwissenschaftlern.
Sie zogen die Kleidung an. Die Form war ungewöhnlich und passte ihnen nicht. Mit einigen Stricken wurde die Kleidung dem menschlichen Körper angepasst. Die Waffen durften sie mitnehmen.
Darüber war ein Gemeinschaftsraum. Hier gab es Essen, das für Menschen unbekömmlich war. Es war ein Brei und sah schon unappetitlich aus.
Es folgte ein Wald, der Bäume in Blau hatte. Auch die Form der Bäume war sehr ungewöhnlich. Zuerst dachten sie, dass die Bäume auf dem Kopf standen.
Bei der genauen Untersuchung fanden sie den Stamm, der im Boden verwachsen war und als Säule das Blau des Baumes überragte. Unten hatte der Baum kurze Äste und oben sehr ausladende. Ein blauer Tannenbaum auf dem Kopf, war ihre Bezeichnung dafür. Zwischen den Bäumen war der Boden mit Kies bedeckt.
Es kamen drei Etagen mit Wohnun-

gen. Sie waren sehr geräumig und ungemütlich eingerichtet. Überall standen Schränke in unterschiedlichen Höhen und dazwischen gab es nur wenig Platz. In einer Ecke war eine Schlafstätte.
Es folgte eine Etage mit einem schönen Park. Viele kleine Bäche führten durch die Pflanzen. Entlang den Bächen waren Kieswege angelegt. Das Gras war kurz geschnitten und hatte einen violetten Farbton. Niedere Buschgruppen in Rot waren verstreut im Park. Tiere fanden sie wieder keine.
Nach drei Etagen mit Wohnungen folgte der Wald. Immer drei Etagen mit Wohnungen und dann der Wald oder der Park. So ging es weiter bis zum Dach. Hier war ein schönes Aussichtsdeck. Sie konnten das Dorf und die Umgebung beobachten.
Sie untersuchten die Wohnungen und Gemeinschaftsräume ganz genau. Es gab weder eine Kommunikationseinrichtung noch einen Bildschirm. Die Maße stimmten auch. So konnte es keine größeren versteckten Räume geben.
Sie verließen das Gebäude. Im Stockwerk mit der Kleidung lagen ihre Anzüge noch auf dem Boden. Umgezogen gingen sie zurück. Der Weg zum Ausgang führte um das Bad herum.
Sie suchten noch nach den Tieren. Nachdem sie den Planeten abgesucht hatten, waren sie sicher, dass es keine Tiere auf dem Planeten gab. Es gab überhaupt keine Lebewesen mehr.

*

Karina bekam die Anforderung von Steffanie. Sie flog mit dem Ringschiff ihrer Blauen los. Mit einem kleinen Ringschiff landete sie bei der Station.
Jana sah zur Station und meinte: „Hier gibt es keine versteckten Räume."
Karina fragte lächelnd: „Woher weist du das?"
Lachend zeigte Jenny auf ihre Instrumente. Es wurde kein Hohlraum angezeigt. Dann war die Station auch nicht in Betrieb. Karina ging in die Station und suchte mit ihren Sinnen. Sie wollte nur die Leute beruhigen. Wie erwartet fand sie weder ein zusätzliches Stockwerk noch einen Bildschirm und auch keine versteckte Treppe.
Sie versuchte durch den Boden zu gehen. Es war fester Fels. An der Stelle, wo sie die Treppe gefunden hatten, kam sie gleich im Freien heraus. Die Bodentruppen waren etwas enttäuscht. Sie hatten auf eine Entdeckung gehofft.
Gemeinsam starteten die Schiffe und flogen zurück. Auch die Bodentruppen von Sarina waren auf dem Rückweg. Dabei kamen sie am ersten Planeten vorbei. Auch nach der fünften Umrundung hatten sie nichts Verdächtiges gefunden. Es fehlte noch der Computer, doch das war Karina egal. Sie schleusten in ihre Schiffe ein und flogen zu Hydra zurück.
Hydra beschleunigte wieder und ging

zehn Tage später in den Überlichtflug. Der nächste Halt war am Rande von Andromeda vorgesehen. Die Forscher hatten genügend Arbeit und Karina fragte Kalari, wie sich Sarina gemacht hatte.
Kalari lächelte: „Sie ist gut, nur ihr Selbstbewusstsein ist noch schwach. Etwas mehr Einsätze und du kannst sie alleine lassen."
Sarina verteidigte sich: „Ich wollte den Kontakt und wusste nur nicht wie. Dann habe ich auch etwas gelernt. Zuerst die Roboter und dann die Menschen."
Karina lachte: „Du hast jetzt eine Möglichkeit gesehen, um die Gefährlichkeit des Gegners festzustellen. Jetzt darfst du deine Verluste aus dem Lager ausgleichen. Nur gibt es da keine Leute. In Apfel können wir noch etwas üben. In Diskus geht es schon nicht mehr. Da muss ich mich auf euch verlassen können.
Was wissen wir jetzt?"
Claudia sagte: „Die Station erinnert mich an Achteck und das System hat nichts mit der Station zu tun.
In der Station wurden die jungen Raumfahrer vermehrt. Jedes Mädchen durfte einmal Kinder bekommen. Die Kinder wurden dann zur Bevölkerung der Erde2. Es passt nur die Zeitspanne nicht.
Das Wissen von Sina ist auch gefunden. Ich vermute, dass die Zeit beeinflusst wurde. Im gesamten wurden zehn Millionen Kinder geboren und das reicht nie für einen ganzen Planeten. Die Zeit ist zu kurz.
Dann gibt es zu viele Wohnungen. Das macht nur Sinn, wenn die Kinder länger auf der Station blieben und sich wiederum vermehrten. Nach zwei Geburten kamen sie an die Front. Das würden zehn Millionen Menschen extra machen.
Damit wäre der Grundstock gelegt und durch die zehnfache Zeitbeschleunigung würde auch die Bevölkerungsstärke passen. Nach dem Krieg passte doch nichts mehr.
Für uns liegt das Geheimnis in Achteck. Von da aus geht es dann weiter."
Karina war in Gedanken und fragte: „Warum muss ich mich immer ausziehen, wenn wir eine neue Station finden?"
Schiba lachte: „Kim kann es dir genauer sagen. Dann kennst du die Antwort". Als Karina nur dumm schaute, machte Schiba weiter, „Wenn du jemand seine Erfahrungen stiehlt, brauchst du den Kontakt zu seiner Haut. Bei der Maschine ist es genau gleich.
Gedanken sind schwache elektrische Ströme. Mit dem Massekontakt beim Kandidaten geht es viel einfacher. Der Stuhl nahm deinen Hintern und kontaktierte ihn mit Masse. Dadurch waren deine Gedanken für die Maschine verständlich.
Sina hat von dem Stuhl als Bestrafungsinstrument berichtet. So verändert sich der Zweck. Er war als Lerninstrument eingesetzt, ähnlich wie die Abwandlung der Simulatoren bei den Kakie. Da wurde der Körper gleich mitstimuliert und so dem Muskelabbau vorgebeugt.

Der Stuhl und die Simulatoren der Wikinger dürfen nur kurze Zeit angewendet werden. Der Körper wird dabei nicht belastet und der Ausgleich in körperlicher Betätigung ist nötig.
Sina war eine der letzten, die auf der Station ausgebildet wurden. Nur zehn europäische Mädchen bekamen das Wissen über den Antrieb. Mit zwanzig Monaten wurden die Kinder den Familien zugeteilt. Programmiert und ausgesetzt. Vorgesehen als Lehrer der Kinder, die auf der Erde2 geboren wurden."
Karina fragte leise: „Woher wusste der Computer wie die Entwicklung verlaufen war? Warum hat er nichts gegen den Krieg unternommen?"
Schiba meinte: „Der Computer hat die Entwicklung hochgerechnet. Das Wissen war vorhanden und wurde in die Bevölkerung eingespeist. Vermutlich gab es keine Rückmeldung. So machte er mit der Entwicklung weiter. Mit dem Antrieb war das Ende erreicht.
Die Schulungsprogramme waren auf die überlichtschnelle Raumfahrt ausgerichtet. Als Neuerung waren die Fusionsreaktoren vorgesehen. Weder die Spinnenwesen noch der Krieg kam vor. Fusionsreaktoren waren für Asien und die Neger vorgesehen. Raumfahrttechnik für Europa und die Bauformen der Raumschiffe für Amerika. Umweltschutz war das Lernprogramm für Russland.
Der Planet sollte nur in Zusammenarbeit die Raumfahrt bekommen. Durch das Auftauchen der Spinnenwesen wurde die Entwicklung gestoppt. Amerika brauchte Öl und nahm es sich. Das hatte den Krieg zur Folge. In Asien sollte damals gerade die Idee für den Fusionsreaktor Gestalt annehmen. Der Krieg beendete diesen Traum.
Durch das Ausbleiben der neuen Schüler in der Station war eine Änderung nicht mehr möglich. Unter der Führung von Russland hätten die Asiaten auch den Reaktor bekommen können.
Der Fehler war nur unser Vorgehen. Wir haben überwiegend Mädchen in den Berufen. Der Computer kam dadurch zum falschen Schluss. Er gab den Mädchen das neue Wissen mit.
Auf der Erde2 war das Verhältnis ausgeglichen. Die Männer hatten das Sagen und unterdrückten die Frauen. Dieser Umstand war nicht bekannt und so konnte der Fehler diese Auswirkungen haben.
Karina, wir werden unsere Vorgaben nicht ändern."
Kai lächelte: „Unser Einfluss auf das Universum ist viel größer als wir dachten. Der Computer lernte von unseren Siedlern. Er gab den Kindern unsere Weltanschauung mit. Die Jungen sind wichtiger als die Mädchen.
Das war sein Irrtum. Daraus entstand das dominante Verhalten der Männer und als Folge davon die Unterdrückung der Mädchen und Frauen. Wie die Einteilung in Amerika, Russland, Asien und Europa zustande kam ist nicht geklärt."
Karina sagte betrübt: „Das ist ein-

fach. Viele Siedler stammten von der Erde. Die vier Blöcke sind die größten der Erde. Es waren nur wenige Neger unter den Siedlern und so wurden sie vernachlässigt. Alles logisch zu begründen.
Mir gefällt nur die Ansicht nicht, dass die Mädchen minderwertiger sein sollen. Wie können wir solche Ansichten nur verhindern?“
Kim meldete sich: „Das ist doch schon geregelt. Mindestens zwei Pärchen und die Jungen sind auch schon bei den Bodentruppen und in den anderen gefährdeten Bereichen zu finden. Erinnerst du dich noch, als die ersten Jungen meiner Gruppe zugeteilt wurden?
Der Fehler wurde berichtigt. In Zukunft gibt es diese Frage nicht mehr. So ist das Problem doch schon beseitigt.“
Karina verabschiedete sich in den Urlaub. Sie wollte ihn in der Siedlung von Altum verbringen. Nach einem unbeschwerten Monat kam sie in ihre Wohnung zurück. Die Verwaltung von Hydra musste wieder sein. Mit Kim redete sie über ihre Erfahrungen bei den Einsätzen.
Kim erzählte ihr von den Tzil, die sich zu den Bodentruppen gemeldet hatten. Sie machte die Ausbildung von einer Gruppe. Im Wasser waren sie unschlagbar und an Land schon sehr gut. Bis zur Ankunft in Apfel konnten die Tzil eingesetzt werden, war ihr Urteil.
Fredericke rief zu einer Besprechung. Zur Begrüßung fragte sie: „Karina, hast du schon genug von deinem Urlaub? Ist dir langweilig?“
„So langsam gewöhne ich mich an das Faulsein“, erklärte Karina lächelnd. „Ich musste nur nach den Kindern schauen. Als Göttin bin ich für sie verantwortlich und meine haben ihre Schule fast fertig. Da ist wieder ein Fest fällig.“
Phythia sagte lachend: „Deine Ns haben schon ihre Wünsche angemeldet. Noch einen Monat. Ich bin schon gespannt, wie du ihre Wünsche erfüllst.“
Nachdem die Forscher angekommen waren, ging die Besprechung los.
Zuerst berichtete Kai von ihren Versuchen: „Mit den Verteidigungsfeldern sind wir noch nicht weiter gekommen. Unsere Versuche haben gezeigt, dass die Felder auch in anderer Form hergestellt werden können.
Die Kugel ist nicht immer notwendig. Weniger Oberfläche ergibt weniger Energieverbrauch oder stärkere Felder. Der nächste Versuch soll zeigen, ob die Öffnungen für die Sonden auch kleiner zu machen sind. Bei den Kanonen geht es doch auch.
Unser Spiegelfeld ist noch sehr schwach. Die Wirkung reicht für einen Strahler. Dann wollen wir die Felder so einsetzen, dass die energetischen Eigenschaften eines Materials entstehen. Hier gibt es das Vorbild bei den Varioschiffen.
Zu dem Waffenstrahl gibt es nur die Daten, die von den Forschern kamen. Ein Röhrenfeld und darin als eigentlicher Waffenstrahl ein Thermostrahl. Das Röhrenfeld wirkt wie

unser grüner Strahl, nur örtlich stark begrenzt.
Mehr gibt es noch nicht."
Von den Sprachwissenschaftlern hörten sie, dass die Sprache der Wesen nun im Computer war. In vier Monaten waren die Dokumente erfasst und zum großen Teil im Computer. Das schätzten die Sprachwissenschaftler.
Über die Station gab es keine neuen Erkenntnisse. Die Biologen stellten die Verwandtschaft der Wesen mit den Spinnenwesen her. Über ihr Leben konnten sie nur spekulieren. Die Sandflöhe waren vermutlich ihre Nahrung. Dann hatten die Biologen noch Felder gefunden, die Pflanzen hatten, die auch als Nahrung dienten.
Die Besprechung war fast zu Ende, als Kai sich noch zu Wort meldete: „Anna, ich habe mich um deine Frage gekümmert. Das Leergewicht eines Roseschiffes liegt bei Achthundertmillionen Tonnen. Mit der Bewaffnung, den Sonden, den Kampfschiffen, Jägern und Rettungsschiffen kommen wir auf 12 Milliarden Tonnen. Höchstgewicht als Frachter ist Zwanzigmilliarden Tonnen. Mit den großen Schiffen kommen wir auf zwanzig Milliarden Tonnen. Da ist eine Landung nicht mehr ratsam.
Kurz, Roseschiff im Einsatz über 13 Milliarden Tonnen. Raku-Forschungsschiff sechshundert Millionen Tonnen, Sechstausender zehn Millionen Tonnen, Dreitausender fünfhunderttausend Tonnen, Fünfhunderter siebzigtausend Tonnen, Zweihunderter zehntausend Tonnen, Rettungsdiskus zweihundert Tonnen, Viermeter eine Tonne.
Bei den Kriegsschiffen und Schneeflocken ist das Gewicht noch höher, im Vergleich zu den Roseschiffen und ihrem Volumen. Grob kannst du die Oberfläche des Schiffes nehmen. Ungefähr zehn Kilo pro Quadratmeter. Bei den Kriegsschiffen sind es zwanzig Kilo.
Je kleiner das Schiff ist, desto geringer ist der Wert. Da macht sich die Leichtbauweise bemerkbar. Zur Landung sind nur die Schiffe bis einschließlich der Dreitausender brauchbar. Die Sechstausender können nur auf Fels und den Raumhäfen landen.
Bei den großen Schiffen gibt es nur die Raku- und Ringschiffe, die ohne Hilfsmittel landen können. Übrigens ist eine Landung im Wasser völlig ungefährlich. Die Schiffe schwimmen und werden optimal gestützt. Da sie nur wenig eintauchen kippen sie schnell um. Du musst immer den Antrieb im Leerlauf lassen. Es ist genau wie auf unseren Raumhäfen, nur machen es da die Felder, die gleichzeitig ein Umkippen verhindern. Verringerte Schwerkraft und Stützfelder."
Anna fragte zurück: „Sind die Landestützen der Sechstausender ausreichend? Haben deshalb die großen Schiffe keine Ladestützen?"
Karina erklärte lachend: „Soweit stimmt es. Die Würfelschiffe können immer landen. Bei ihnen ist der Boden stark genug. Das gilt auch für die RuB-Schiffe. Kugelschiffe über sechs Kilometer können nur mit Hilfe lan-

den. Alle Schiffe, die unten eine Fläche haben, dürfen auch landen.
Wobei es immer besser ist, wenn die großen Einheiten im Orbit bleiben. Schon ein mittleres Schneckenschiff erzeugt einen starken Sturm. Das hast du ja gelernt."
Anna stimmte Karina zu und bedankte sich bei Kai. Fredericke fragte sich, woher das ganze Material kam. Die Zahlen waren unvorstellbar groß und damit flogen sie im Weltall umher. Im Vergleich mit Hydra waren die Schiffe nur Staubkörner.
Karina sah zu Kai: „Papa, wir sollten die Schiffe etwas schrumpfen. Bei gleicher Leistung könnten wir dann auch kräftigere Felder bekommen. Mit den einhundert Meter großen Kampfkugeln haben wir doch eine Grundlage."
Kai lachte: „Karina, wir sind doch schon dabei. Wenn die neuen Energieerzeuger passen, haben wir die Roseschiffe auf dreißig Kilometer verkleinert. Oben sitzt dann noch das RuB-Schiff. Das Kommandoschiff ist unnötig und es gibt dann die großen Kampfschiffe im unteren Bereich.
Notfalls kann das RuB-Schiff auch das Kommandoschiff ersetzen. Dann werden alle Schiffe um ein drittel kleiner. Die Schlagkraft bleibt erhalten. Auch die Sicherheit und der Platz für die Menschen bleiben in der jetzigen Größe. Die Voraussetzung ist unser neues Verteidigungssystem."
Die Besprechung wurde aufgelöst. Karina traf ihre Kinder beim Essen. Sie fragte nach dem Fest. Nina erzählte von ihrem Wunsch. Sie wollten eine Rundfahrt auf dem Meer machen und Hydra im Gleiter erforschen. Dann sagte Nina noch, dass sie auch einen unbekannten Planeten besuchen wollten.
Phythia lachte und Karina versuchte eine Erklärung. Ihre Ns waren mit der Erforschung auch in Apfel zufrieden. Nur hatten sie ihre Freunde dazu eingeladen. Achtzig Kinder wollten das Fest. Karina fragte Kim, ob sie diese Menge beschützen konnte. Kim lachte, da sie darin kein Problem sah, solange nicht jedes Kind in eine andere Richtung rannte.
Die Berufswünsche waren kein Problem. Karina machte wieder etwas Lehrerin in der Raumfahrt. Es machte ihr noch immer Spaß. Noch sechs Monate, dann sollte der Flug bei Andromeda unterbrochen werden. Sie gingen die Daten des letzten Besuchs durch.
Nach mehreren Besprechungen hatten sie dreißig Gruppen von Forschern. Eintausend Systeme in Apfel und nur dreißig Forschungsgruppen. Sie teilten die Gruppen neu auf. Nun hatten sie fünfzig Gruppen, die Apfel erforschen sollten. Karina ging zu den Kindern und redete mit ihnen.
Sie wollte die Kinder der Columbus zuteilen. Nur würde es mehrere Monate dauern und nicht nur ein Planet werden. Da die Kinder in der Biologie, Technik und Naturwissenschaft lernten war es kein Problem. Nur waren ihre Wünsche für Karina das wichtigste.
Die Kinder waren einverstanden. So war Karina wieder eine Sorge los.

Fünfzig Gruppen und zehn Tage für ein System, ergab mit der Flugzeit zehn Monate. Für Diskus rechnete sie mit vierzig Monaten.

Planet Spieler

Der Flug wurde am Rande von Andromeda unterbrochen. Karina besuchte das System der Spieler. Eine kleine gelbe Sonne mit nur einem Sauerstoffplaneten. Diesen Planeten wollte sie besser erforschen. Beim letzten Besuch hatten sie nur eine Stadt besucht und Karina war bei den Spielern. Sie hatte nur einen kleinen Teil des Hauses gesehen.
Sie ging zu Schiba auf die Columbus. Die anderen Forschungsschiffe durften die Umgebung erkunden. Beim Anflug war der Planet gerade aufgetaucht, als sich das Bild des Orters änderte. Es zeigte die Galaxis, an die sich Karina als einzige noch erinnern konnte.
Eine ganze Galaxis in einem kleinen Sonnensystem. Die Forscher waren ganz aufgeregt und versuchten die einzelnen Sterne zu bestimmen. Bei jedem Versuch entzogen sich die Sterne der genaueren Erforschung. Es gab nur das Bild auf dem Orter.
Ein Abgleich mit den Begleitschiffen brachte ein neues Rätsel. Die Galaxis war nur in der Columbus vorhanden und nicht bei den Begleitschiffen. Ein Lachen kam aus den Lautsprechern und die Galaxis war verschwunden.
Es folgte die Frage an die Forscher, wie ein solches Abbild in die Ortung kommen konnte. Schiba saß im Kommandantensessel und lachte. Sie hatte schon Tränen in den Augen. Karina saß starr vor dem Orterbildschirm. Dann lachte sie und die Anspannung verschwand.
Georgie stand vor dem Computer und drohte ihm lachend mit dem Finger. Sie kannte die Columbus schon sehr gut und auch die Späße von Raku.
Nach mehreren Minuten hatte sich Schiba beruhigt und erklärte: „Das Bild auf dem Orter ist aus den Gedanken von Karina entstanden. Bei ihrem ersten Besuch stellte sich das System so dar, nur vergaßen es die Leute wieder. Ihr wart so angespannt, dass die Columbus euch etwas aufheitern wollte.
Die jetzige Darstellung stimmt und es ist eine kleine Sonne mit einem Planeten. Der Planet ist erdähnlich und wir sollen die Städte erforschen. Zuerst werden wir Sonden schicken und die Gefahren der Umwelt abschätzen.
Kim, wir erwarten vier Städte und brauchen Schutz. Vier Gruppen und wenn es ungefährlich ist, dürfen die Kinder von Hydra nachkommen.“
Ein Gelächter brandete durch die Columbus. Die Leute beruhigten sich schnell wieder. Die Erforschung begann mit Sonden. Vier Kontinente mit jeweils einem Gebirgszug. Die Berge mit über viertausend Metern Höhe hatten Schneekappen. Es war ein schöner Planet.
Große Wälder und Meere bestimmten das Bild. Die Stadt auf jedem Kontinent war sehr modern und lag

immer an einem See. Eine Rohrbahn verband die vier Städte miteinander. In den Wäldern waren Tiere, die eine große Ähnlichkeit mit den Tieren der Erde hatten. Sie wurden in ihrer Gefährlichkeit den ähnlichen Tieren der Erde zugewiesen.
Kleinere Wüsten waren nördlich des Äquators. Der Planet zeigte schöne gepflegte Parks um die Städte und der Rest war Natur. Besondere Gefahren gab es nicht. Bei den Polen waren große Raumhäfen. Bei den Städten gab es alte Flugplätze und keine Raumhäfen.
Schiba gab Kim den Befehl zur Erforschung. Wegen der Raumhäfen waren nun sechs Gruppen nötig. Kim lachte über Schibas Fürsorge. Jeweils vier Hartu führten die Gruppen an, Die Gruppen für die Städte bekamen Fünfziger und für die Raumhäfen waren Fünfhunderter vorgesehen.
Sechs Schiffe lösten sich von der Columbus und flogen ihren Landeplätzen zu. Als die Schiffe in die Atmosphäre eindrangen, kam die Aufforderung zur Identifikation. Es folgte ein Leitstrahl zu den Raumhäfen.
Kim hatte sich eine Stadt ausgesucht und schickte dem Raumhafen ihren Wunsch, bei den Städten landen zu dürfen. Die Fünfhunderter folgten ihren Leitstrahlen und die Fünfziger flogen ihren zugeteilten Städten zu. Es dauerte etwas, bis die Leitstrahlen der Fünfziger abgeschaltet wurden.
Beim Anflug auf die Stadt wurde der Flughafen beleuchtet. Da die Raumschiffe keine Landebahn brauchten, näherten sie sich senkrecht der Landebahn. Die Beleuchtung schaltete sich ab und ein Fahrzeug erschien. Es hatte blinkende Lampen auf dem Dach.
Kim befahl, dass sich die Schiffe an die Signale des Fahrzeugs halten sollten. Das Fahrzeug setzte sich in Bewegung und lotste das Schiff zu einer Fläche, die etwas abseits der Gebäude war. Hier blieb es stehen. Das Schiff setzte bei dem Fahrzeug auf.
Vom Südpol kam die Nachricht, dass sie gelandet waren und von Gleitern erwartet wurden. Der Raumhafen hatte Stützfelder und war auch für ihre großen Einheiten vorbereitet. Um den Sturm zu verhindern, hatte er für ihre Landung ein Röhrenfeld aufgebaut.
Die Schiffe meldeten ihre gelungene Landung. Kim konnte ihnen nicht helfen, da sie die genauen Gegebenheiten nicht kannte. Jede Gruppe musste sich selbst nach den Gegebenheiten vor Ort richten.
Zu ihrem Landplatz kamen Fahrzeuge, die sie schon von anderen Planeten kannte. Auf der Erde wurden sie Bus genannt. Kim ging mit ihrer Gruppe zu den Bussen und ließ die Besatzung zurück.
Die Busse brachten sie zu einem langen Gebäude. Ein langer Tisch war das zentrale Element in dem Gebäude. Darauf lagen kleine Computer. Kim nahm sich einen Computer und schaute sich das Teil genau an. Es entstand ein Hologramm mit dem Plan der Stadt.
Hotels, Vergnügungsstätten und

Restaurants waren eingezeichnet. Die nächste Seite hatte einen Fahrplan der öffentlichen Verkehrsmittel. Es folgte eine Auflistung ihrer Zahlungsmittel. Natürlich stand da nichts. Kim schaute nach einem Roboter oder Bewohner. Sie konnte nichts finden und fragte einfach in den Raum.
Nach wenigen Sekunden kam die Rückmeldung. Die Besitzerin hatte ihnen die Benutzung der Einrichtungen erlaubt. Die Punkte sollen von ihrem Konto abgezogen werden. Kim fragte erstaunt, wer die Besitzerin war. Aus einem Lautsprecher hörte sie ihre Mutter lachen.
Die Erklärung folgte: „Hallo Kim, ich bins, deine Mutter. Du kannst die Einrichtungen benutzen und wirst wie auf Hydra behandelt. Ist die Natur gefährlich?“
Kim lächelte: „Nach den gefundenen Unterlagen ist es nicht sehr gefährlich. Wilde Tiere, ähnlich der Erde, sind nicht ganz ungefährlich. Du kannst die Kinder am Pol absetzen. Dann haben sie gleich ein Erlebnis.
Dann kannst du die Meeresforscher fragen ob sie auch Lust haben. Dann kann ich mich um das Land kümmern.“
Ein Lachen folgte, bevor die Zusage für die Kinder kam. Kim gab die entsprechenden Befehle an ihre Gruppen, die an den Polen waren. Von der Columbus forderte sie den Rest ihrer Truppe an. Sie sollten die Forscher und Kinder mitbringen.
Ihre Gruppe durchsuchte kurz die Stadt. Dann kam die Meldung, dass die Kinder und Forscher an den Polen landeten. Die Meeresforscher waren im Anflug auf den Strand beim Äquator. Sie hatten eine Gruppe Tzil dabei, die sie beschützen sollten.
Die Kinder wurden in ein Flugzeug gesetzt. Zehn Kämpfer, zwanzig Kinder und vierzig Forscher waren eine Gruppe. Die vier Gruppen waren in vier Flugzeugen zu den Städten unterwegs. Unruhig saßen sie im Flugzeug und schauten durch die Fenster.
Es folgte ein Dröhnen, bevor das Flugzeug immer schneller wurde. Kurz, bevor es das Ende der Startbahn erreichte, erhob es sich in die Luft. Die Geräusche waren ihnen unbekannt und die Kinder waren sehr ruhig. So kannten sie die Kinder nicht.
Olaf erklärte die Geräusche und versuchte den Kindern damit die Furcht zu nehmen. Nach einer halben Stunde wurden sie wieder lebhafter. Aus dem Fenster sahen sie die Wolken, die als einzelne weiße Fetzen unter ihnen zurückblieben. Mit der dreifachen Geschwindigkeit des Schalls näherten sie sich der Stadt. Die Wälder waren gut zu übersehen. Vor der Stadt sahen sie die Veränderung im Grün der Wälder. Fast schlagartig veränderte sich die Landschaft. Der Wald blieb zurück und wurde von einer Steppe abgelöst.
Die Steppe war nur ein schmaler Streifen, der zwischen dem Wald und den Feldern lag. Die Felder waren rechteckige Flächen, die in unterschiedlichen Farbtönen leuchteten. Zwischen den Feldern gab es silber-

ne Gebäude. Dann tauchte schon der Flughafen auf.
Die Geräusche veränderten sich. Das Flugzeug sank langsam tiefer und wurde immer langsamer. Die dunkelgraue Fläche der Landebahn kam immer näher. Es schepperte und die Kinder wurden ruhig. Angespannt warteten sie, was nun passierte.
Ein Ruck ging durch das Flugzeug. Geräusche, die an ein schleifen von Gegenständen über den Boden erinnerten, wurden hörbar. Dabei wurden sie leicht aus den Sitzen gehoben. Sie mussten sich abstützen. Ein Gebäude raste auf das Flugzeug zu. Dann wurde das Flugzeug sichtbar langsamer und rollte fast aus.
Ein Fahrzeug fuhr vor dem Flugzeug her und führte es zu dem Gebäude. Hier hielt es an. Ein Schlauch näherte sich dem Flugzeug und dockte hörbar an. Die Tür wurde geöffnet und sie konnten durch den Schlauch in das Gebäude gehen.
Olaf lachte, da die Kinder etwas weiche Beine hatten. Im Gebäude wurden sie schon wieder lebhafter und unterhielten sich über den Flug. Kim begrüßte die Kinder und fragte nach dem Flug. Zur Entschädigung ging es zuerst zum Essen. Jedem Kind wurde ein Soldat zum Schutz zugeteilt.
Kim erzählte den Forschern, was sie schon entdeckt hatten. Die Kinder waren ruhig und aßen ihre Menüs. Nach dem Essen ging es in die Stadt. Olaf blieb mit seiner Gruppe bei den Kinder. Er freute sich auf die Erforschung. Mit Karinas Blauen hatte er eine schöne Erforschung erlebt und erwartete wieder viel Spaß.
Die anderen Forscher verteilten sich in der Stadt und Olaf blieb mit den Kindern im Flughafen. Sie durchsuchten das Gebäude. Die Abläufe waren voll automatisiert und brachten nicht viel Neues. An der Decke hingen Schienen, in denen sich kleine Wagen bewegten.
Es war die Verteilung des Gepäcks. Jedes Gepäckstück wurde in einen Wagen gelegt und dann auf die Reise geschickt. Mit Hilfe des Computers bekamen sie schnell einen Überblick. Olaf wundere sich. Vor den Kindern blieb nichts verborgen. Sie stürmten durch die Räume und fanden auch die verstecktesten Dinge. Kleine Motoren, die den Wagen ihre Richtung gaben und dafür die Schienen verbogen.
Nach dem Flughafen ging es weiter in ein Hotel. Die Bahn im Keller war schnell gefunden. Davon wusste Kim noch nichts. Sie standen unschlüssig in dem Raum und schauten sich die Schienen an. Im dunklen Tunnel tauchte ein Licht auf und dann hörten sie den Zug. Er raste heran und hielt kurz an.
Die Türen öffneten sich. Nach zwanzig Sekunden schlossen sich die Türen und der Zug verschwand wieder. Auf der anderen Seite kam ein Zug. Der Vorgang wiederholte sich alle zehn Minuten. Olaf fragte die Kinder, ob sie die Bahn auch erforschen wollten.
Als die nächste Bahn hielt, waren sie nicht mehr aufzuhalten und verschwanden im Wagen. Hier durch-

suchten sie den Wagen und wurden fast von den Beinen geholt, als der Zug anfuhr. Die Beschleunigung war gut zu spüren.
Durch den dunklen Tunnel ging die Fahrt weiter. Schon fünf Minuten später bremste die Bahn ab. Es kam ein beleuchteter Raum. Olaf erklärte, dass es ein Bahnhof war. Hier stiegen sie aus. Jeder Soldat musste auf seinen Schützling achten. Kaum standen sie auf dem Bahnsteig, als die Bahn schon wieder anfuhr und im Tunnel verschwand.
Es ging mit der Erforschung des Bahnhofs weiter. Mehrere Aufzüge und Treppen führten nach oben. Weitere Einrichtungen gab es nicht. Die Kinder stürmten die Treppen hinauf. Lächelnd folgte Olaf. Die Kinder hatten sich im Stockwerk schon verteilt, als er es betrat. Staunend blieb er stehen.
Er war in einem großen Raum, der mit Geschäften gefüllt war. Die Kinder durchsuchten schon die Läden. Lautstark bekam er die Funde der Kinder mit. Ein Laden mit Brot, einer mit Fleisch, Getränke und Schmuck. Uhren, Bildschirme, Computer und Bücher. Tonträger, Filme und Unterhaltung. Spielwaren, Kleidung, Möbel und Lebensmittel.
Ein Kind rief ihn zu sich. Es hatte einen dunklen Raum mit Sesseln gefunden und wusste nicht, was es darstellen sollte. Olaf schaute sich den Fund an. Er kannte es nicht. Durch die Plakate schätzte er, dass es ein Theater war.
Eine Uhr zeigte, dass die nächste Vorstellung in zehn Minuten beginnen sollte. Die Kinder gingen langsam in den Raum. Vor dem Betreten bekamen sie eine große Tüte von einem Roboter. Olaf erklärte den Kindern, dass es etwas zu Essen war und auf der Erde Popkorn genannt wurde.
Sie setzten sich in die langen Reihen der Sessel. Da sie alleine waren, suchte Olaf die Plätze in der Mitte des Raumes aus. Das Licht wurde dunkler und ein gebündelter Lichtstrahl wurde sichtbar. Er erzeugte auf der vorderen Wand des Raumes ein Bild. Nun wusste Olaf, wo sie gelandet waren.
Es war ein Kino. Hier wurden Filme gezeigt. Es kam die Werbung, die Olaf aus Erzählungen kannte. Die Kinder machten Witze über die Sachen. Sie kannten es nicht. Eine Firma warb mit ihrem Fleischersatz, der besser als Fleisch sein sollte. Eine andere Firma hatte Milch von glücklichen Kühen.
Nach der Werbung kam ein Zeichentrickfilm. Von einem Planeten startete ein Raumschiff. Drei Astronauten setzten ihre Fahne auf den Mond des Planeten. Es folgte ein weiteres Raumschiff, das ein anderes Zeichen trug. Auch diese Astronauten setzten ihre Fahne.
Die Astronauten erkundeten den Mond und trafen auf die Fahne der anderen. Sie zogen sie heraus und ließen sie liegen. Das erste Raumschiff kam wieder und ihre Leute rissen die Fahne der anderen heraus. Dafür setzten sie ihre Fahne

wieder ein.
Nach vier solcher Versuche trafen sich die beiden Gruppen. Jede nahm ihre Fahne und sie schlugen aufeinander ein. Dann rannten sie um den Mond und versuchten die anderen zu schlagen. Von dem Planeten stiegen in der Zwischenzeit mehrere Raumschiffe auf und bauten eine Stadt.
Die blaue Gruppe hatte die rote Gruppe fast eingeholt, als sie plötzlich vor der Stadt standen. Zuerst blieben sie erstaunt stehen. Dann gingen die beiden Gruppen in das Lokal und setzten sich gemeinsam an den Tisch.
Der Film war zu Ende und das Licht wurde etwas heller. Olaf konnte die ungläubigen Gesichter der Kinder sehen. Bevor er etwas erklären konnte, wurde es wieder dunkel. Dann begann der Film. Ein riesiges Raumschiff wurde gezeigt.
Hinter dem Schiff tauchten noch elf weitere Schiffe auf. Dann wurde der Titel des Films eingeblendet. Kampfstern Galaktika. Olaf gab es an den Computer weiter und wartete gespannt, was noch passierte. Es wurde ein anderes Schiff gezeigt, das von Robotern bewohnt war.
Der Film handelte von Menschen, die gegen eine Roboterzivilisation kämpften. Die Roboter zerstörten die Welten der Menschen und die letzten Menschen flohen. Ihr Ursprungsplanet sollte die Erde sein und sie wussten nicht, wo er sich befand. Es wurde der Anfang der Suche gezeigt. Der Film ging zu Ende.
Das Licht wurde hell und Olaf sagte den Kindern, dass die Vorstellung zu Ende war. Sie gingen in ein benachbartes Restaurant. Beim Essen wurden die Gespräche wieder etwas lebhafter. Die Kinder redeten mit den Soldaten über das Vorgehen der Menschen im Film.
Dann fragten sie Olaf, warum diese Menschen die Erde gesucht hatten und was der Film mit dem Zeichentrickfilm zu tun hatte. Olaf hatte vom Computer von Hydra inzwischen seine Antworten bekommen.
Er erklärte: „Der Zeichentrickfilm ist nur ein Vorspann. Der Film nennt sich Banditen auf dem Mond und stammt von der Erde. Auch Kampfstern Galaktika stammt von der Erde. Beide Filme sind bei uns bekannt und können aus dem Archiv abgerufen werden.
Hans, jetzt stell dir vor, wir werden auf einem Planeten angesiedelt. Stand wie Altum. In zehntausend Jahren weis niemand mehr, wo die Blaue Nelke ist. Wenn du dann auf die Suche gehst, hast du nur uralte Erzählungen. Zudem wurden die Archive vernichtet. Da ist es nicht einfach, wenn nur noch die Erinnerung vorhanden ist und keiner die Koordinaten kennt.“
Hans meinte: „Selbst, wenn alle Computer zerstört werden und nur ein Rettungsschiff übrig bleibt, hilft das Netzwerk weiter. Die Daten sind im Netzwerk und in drei großen Computern in der Heimat gespeichert. Von Ras weis ich, dass es auch noch eine Sicherung gibt.
In der Nähe der Erde2 wurde ein

riesiger Hohlraum gebaut. Da liegen die Datenträger und die Aufzeichnungen. So können wir immer einen Computer bauen, um die Datenträger abzuspielen. Es kann nicht viel verloren gehen."
Olaf lachte: „Wir zerstören alle Planeten, auf denen Menschen leben. Wo sind dann deine Sicherungen?"
Hans schüttelte den Kopf: „Im Film wurden die Planeten nicht zerstört. Nur ihre Oberfläche wurde beschädigt. Dann hat Hydra auch ein Archiv und das Netzwerk besteht noch immer. Ich kann es mir einfach nicht vorstellen.
Menschen reisen in eine andere Galaxis und denken nicht an eine Datensicherung. Wo sind die Geschichtswissenschaftler, die doch von der Erde wissen und ihre Position kennen?
Die Siedler, die bei uns verschwunden sind, wussten die Position der Blauen Nelke doch auch noch. Ihnen fehlte nur ein Schiff für diese Entfernung. Ihre Schiffe waren zu Andromeda unterwegs. Ich hätte einige Beiboote geopfert und damit die Schiffe wieder repariert. Neue Triebwerke sind für die Fabriken kein Problem."
Olaf fragte zurück: „Warum haben die Siedler nicht daran gedacht?"
Kiruni sagte dazu: „Meine Eltern waren in den Schiffen. Von ihnen weis ich, dass auch das im Gespräch war. Ein Großraumfrachter war schon ausgesucht. Sie haben über einen Monat überlegt. Das Problem liegt nur in der Angst.
Du hast vier Schiffe, die diese Entfernung überstehen können. Welches opferst du? Das Kriegsschiff brauchst du, weil es dich beschützen muss. Das Roseschiff hat die Fabrik und dort leben die Menschen. Die Frachter haben deine Lebensmittel und Wohnungen.
Ohne die Beiboote kannst du nicht auf den Planeten landen. Dazu kommt noch die Verwirrung, da sich das Weltall schnell veränderte. Mehrere Monate brauchten sie, bis sie wieder klar denken konnten. Dann machten sie ihre Bestandsaufnahme.
Ohne den zweiten Frachter war es eng. Auch daran musst du dich erst gewöhnen. Die Beiboote reichen nicht aus und du brauchst sie ja. Die Kampfschiffe sind für dein Überleben nötig. Bis der Plan zum Umbau des Frachters fertig war, dauerte es auch seine Zeit.
Sie wollten seine Außenwand benutzen und die inneren Teile als Beiboot auf dem zweiten Frachter lagern. Da kam Karina und sie brauchten ihr Schiff nicht zu zerstören. Frage Karina, wie einfach es ist."
Hans meinte: „Das ist doch genau der Punkt. Die Siedler brauchten Zeit. Sie wollten sich dann selbst helfen und suchten die beste Möglichkeit aus.
Im Film taten die Leute nichts. Sie ließen sich überrumpeln und haben noch nicht einmal den Sternkatalog an Bord ihres stärksten Kriegsschiffes. Warum haben sie nur ein Kriegsschiff für jeden Planeten? So friedlich ist kein Weltall."

Kiruni lachte: „Hans, es ist doch nur ein Film. Die Leute, die diesen Film machten, kannten das Weltall nur vom Teleskop. Fast fünf Jahre vor dem ersten Überlichtflug ist der Film entstanden. Wenn ich es richtig verstanden habe, fliegen sie mit fast Lichtgeschwindigkeit und müssen so in der Nähe der Erde sein.
Da müsste es doch auch Funkkontakt gegeben haben. Die Erde hatte zu der Zeit auch Sender und Empfänger, die über viele Lichtjahre reichten. Heute einen Notruf geschickt und in zehn Jahren schon die Antwort. Ein Jahr später kommt die Hilfe.
Selbst bei einhundert Lichtjahren Entfernung ist es nicht schlimm. Wenn ich ein Schiff losschicke, halte ich auch Kontakt zu ihm. Durch den Kontakt gibt es öfters Informationen. Der ganze Film passt nicht ganz zu den technischen Möglichkeiten."
Sie verließen den Untergrund und gingen nach oben. In dem nächsten Haus suchten sie sich ihre Schlafplätze. Morgens gingen sie wieder zum Kino. Sie schauten in die Archive und machten eine Bestandsaufnahme der verfügbaren Filme. Vierzig Filme, die auf der Erde bekannt waren. Nur ein Film war dem Computer unbekannt.
Es war ein kurzer Film mit einer Stunde. Sie legten den Film in den Projektor ein und setzten sich ins Kino.
Der Film begann ohne Werbung. Er zeigte den Bau einer Stadt. Menschen bauten mit riesigen Maschinen die Häuser. Die Stadt war fertig, als am Himmel ein neuer Stern aufging. Drei Tage später war der Stern wieder verschwunden.
Die Menschen bauten ein Raumschiff und flogen in die Umlaufbahn. Ihr Planet hatte einen Trümmerring bekommen. Die Untersuchung zeigte ihnen, dass die Trümmer ein hochwertiges Metall waren. Mit mehreren Flügen holten sie einige Trümmer auf ihren Planeten.
Beim letzten Flug war der Kopf eines Roboters dabei. Er sah genau so aus, wie die Zylonen im Film. Ein Gespräch der Forscher zeigte, dass sie an den Film dachten und auf die Galaktika warteten. Es tauchte dann später ein Flugobjekt auf dem Radar auf, das sehr schnell war.
Hier war der Film zu Ende. Die Diskussion drehte sich um die Wahrscheinlichkeit, ob die Zylonen etwa echt waren. Da es keine Möglichkeit gab, um es nachzuprüfen, suchten sie in der Stadt weiter. Zwei Tage wurden die Häuser durchsucht, ohne dass sie etwas Interessantes fanden.
Zwischendurch fuhren sie öfters mit der U-Bahn und kamen am Stadtrand heraus. Hier war ein großer Bau, der etwas Besonderes darstellen sollte. Das entnahmen sie dem Plan der Bahn.
Das Gebäude entpuppte sich als Archiv. Tausende Filme und Bücher lagerten in den verschiedenen Räumen. Ein automatisches System verschickte die Filme an die Kinos.
Olaf suchte nach dem letzten Film, den sie gesehen hatten. Diese Menschen hatten eine andere Sprache, die noch nicht ganz übersetzt war. So hatten sie es schwerer, in die

verschiedenen Räume eine Ordnung zu bringen.
Der Film war unter den Dokumentationen zu finden. Mit den Kindern suchten sie weitere Hinweise. Sie sichteten die ganzen Dokumente in diesem Raum. Nach vier Tagen waren die Dokumente kopiert und zu Hydra geschickt. Die Hinweise auf die Roboterzivilisation waren sehr spärlich. Einige Bilder und die Positionsdaten der zwölf zerstörten Planeten waren die einzigen Hinweise.
Woher die Roboter kamen und wer sie programmiert hatte blieb unbekannt. Dann waren die aufgeführten Welten bekannt, nur ihre Position passte nicht in ihr System. Zuerst mussten sie die Sternkarten in ihr System umrechnen, bevor sie mit den Daten etwas anfangen konnten.
Die Kinder waren schnell der Ansicht, dass etwas nicht stimmen konnte. Mit Unterlicht war die Erde nie erreichbar. Fast eine Million Jahre hielt es niemand in einem Raumschiff aus.
Eine zweite Gruppe Forscher kam dazu. Gemeinsam sichteten sie das vorhandene Material und schickten es zu Hydra. Diese Arbeit wurde den Kindern schnell langweilig. Es war nichts Aufregendes dabei.
Olaf meldete seine Gruppe ab und sie erforschten die Umgebung. Mit den Gleitern flogen sie über die Felder und nahmen viele Proben. Dann ging es in den Steppenstreifen. Hier suchten sie nach den Tieren. Sie konnten keine Säugetiere finden, nur kleine Echsen und Insekten. Das passte nicht zu den Bildern der Sonden. Da waren noch vereinzelt große Tiere zu sehen gewesen, die an die Erde erinnerten.
Vom Weltall aus hatten sie den Planeten schon vermessen. Es gab einige Hügel im Wald, die nur wenig Bewuchs hatten. Olaf wollte noch den Hügel in ihrer Nähe untersuchen, bevor sie wieder zu Hydra zurück mussten. Mit den Gleitern suchten sie sich einen Weg durch den Wald.
Die Bäume waren zu hoch und sie konnten nicht darüber hinweg fliegen. So kurvten sie zwischen den Bäumen umher. Die Richtung stimmte. Acht Stunden benötigten sie, bis sie beim Hügel ankamen. Da es schon dunkel wurde, schliefen sie in den Gleitern.
Die Tierwelt war sehr spärlich. Wenige Insekten und vereinzelt Frösche. Mehr konnten sie mit ihrer Technik nicht finden. Ein Planet, der ein Paradies darstellte und optimale Lebensbedingungen bot, musste doch mehr zu bieten haben, meinten die Kinder. Olaf war auch erstaunt. Er hatte viele Tierarten erwartet und war enttäuscht.
Nach einem mageren Frühstück gingen sie in den geschlossenen Anzügen zum Hügel. Die Orter hatten verschiedene Materialien angezeigt. Sie stellten die Geräte zur Erforschung auf. Dann starrten sie auf die Hologramme.
Unter den Pflanzen war eine Ruine zu sehen. Olaf überlegte, wie sie die Ruine freilegen konnten. Hans redete darüber mit einigen seiner Mitschüler.

Auf den Hologrammen sahen sie einige Stellen, die nur von den Pflanzen überwuchert und nicht mit Boden zugeschüttet waren. Hier versuchten sie die Pflanzen zu entfernen. Olaf holte einen Gleiter, der mit seiner Kanone die Pflanzen auflöste.
Der Eingang war freigelegt und einige Soldaten drangen in den Hohlraum vor. Ihnen folgten die Kinder. Sie durchsuchten die Ruine. Es wurde eine kleine Siedlung entdeckt, die völlig überwuchert war. Im Zentrum war der Rest eines großen Gebäudes. Es zeigte Spuren von Strahlschüssen und auch Bombentrichter.
In einigen schmalen Schächten kamen sie in ein tieferes Stockwerk. Hier war die Zerstörung fast nicht sichtbar. Nur einige Wände waren eingestürzt. Die Luft war verbraucht und abgestanden. Dazu warnten die Armbänder vor Bakterien und der Reststrahlung.
Sie durchsuchten auch diese Ebene. In mehreren Räumen waren tote Körper aufgeschichtet. Neugierig gingen die Kinder zu den Körpern und drehten einige davon um. Dabei zerfielen die Körper zu Staub. Mehrere Proben wurden genommen und die Erforschung fortgesetzt.
Ein Raum mit Arbeitsplätzen war auch mit den Leichen, die hier noch in den Sesseln saßen, gefüllt. Die Leichen waren eindeutig menschlich. Die Arbeitsplätze wurden untersucht. Da es keine Energie mehr gab, konnte die Funktion nur geraten werden. Olaf meinte, die Steuerung von Kanonen zu sehen.
Es gab eine Diskussion. Dann waren sich die Forscher einig. Es war die Verteidigung der Stadt gegen Angriffe aus dem Weltall oder der Luft. Kommunikationseinrichtungen gab es im angrenzenden Raum. Zu den Energieerzeugern kamen sie nicht durch. Vermutlich hatte eine Bombe die Erzeuger getroffen und diese Räume komplett zerstört.
Die Kinder suchten die begehbaren Räume auf und baten öfters die Soldaten um Hilfe. Verschlossene Türen wurden gewaltsam geöffnet. Dafür benutzten die Soldaten ihre Kampfies. Durch einen langen Gang, der öfters fast eingestürzt war und durch die Trümmer unpassierbar, kamen sie in eine Schleuse.
Auch hier wurden die Roboter eingesetzt. Die Trümmer wurden aufgelöst und dann die Türen gewaltsam aufgebrochen. Staunend blieben die Kinder stehen. Zehn Schiffe, die sie aus dem Film kannten, standen nebeneinander in dem Raum.
Es gab nur wenig Geröll und Schutt. Nach dem sie sich von ihrer Überraschung etwas erholt hatten, untersuchten sie die Schiffe. Eines der Schiffe war teilweise zerlegt und zog die Kinder magisch an. Kiara vertiefte sich in die Teile.
Dann erklärte sie: „Soviel ich davon schon verstehe, sind die Schiffe einsatzbereit. Sie sind echt. Drei Strahltriebwerke, die hocherhitztes Gas ausstoßen, dienen als Antrieb. Dann gibt es zwei Kanonen, die unseren Hitzekanonen ähnlich sind. Die Steuerung kennen wir aus dem Film.

Ich vermisse nur die Düsen zur Kurskorrektur."
Olaf hatte über Funk mitgehört und rief gleich die Spezialisten zu den Kindern. Dann untersuchten sie die Schiffe. Die Spezialisten kamen zu einem ähnlichen Ergebnis. Sie interessierten sich sehr für die Energiespeicher.
Olaf meldete ihren Fund an Schiba. Dann wurden die ganzen Sonden der Columbus und ihrer Begleitschiffe gestartet. Schiba ließ den Planeten genau untersuchen. Ein Rettungsdiskus wurde zu Olaf geschickt. Die Forscher machten mit ihren Geräten eine Aufnahme der Ruinen.
Es gab noch weitere eingestürzte Bauten und Höhlen. Eine Höhle, die noch einen guten Eindruck machte, wurde auch gefunden und Olaf zu ihr dirigiert. Diese Höhle war noch ein Stockwerk tiefer. Die Roboter befreiten die Gänge vom Schutt und so kamen sie zu einem Schacht, der in die Tiefe führte.
Der Schacht endete in einem Raum. Von diesem Raum gab es nur einen Gang, der zu dem Hohlraum führte. Ein massives Stahltor versperrte ihnen den Weg. Die Techniker fanden keinen Weg, um das Tor zu öffnen. So traten die Roboter wieder in Aktion. Sie lösten einen Teil des Tores auf.
Das Tor war einen Meter dick und bestand aus drei verschiedenen Materialien. Eine vorläufige Analyse brachte Stahl, Beton und Blei. Zwanzig Zentimeter dicker Stahl, zwanzig Zentimeter Beton, der mit Stahl verstärkt war, zehn Zentimeter Blei, wieder Beton und Stahl.
Nachdem die Öffnung groß genug war drangen die Roboter in den Raum ein. Hinter ihnen kamen Olaf und einige Soldaten. Verwundert schauten sie sich um. Sie standen vor einem weiteren Tor. Olaf vermutete, dass es eine Schleuse darstellte.
Wieder traten die Roboter in Aktion. Dieses Tor war nur eine zwei Zentimeter dicke Stahlplatte mit einer dünnen Bleiauflage. Endlich kam der Raum. Sie waren in einem Computerraum angekommen.
Die Verkleidungen der Computer waren entfernt oder noch nie angebracht worden. Da es keine Energie gab, konnten sie mit den Computern nichts anfangen. In einer Ecke gab es einen Stahlschrank, der offen stand und mit Magnetbändern gefüllt war.
Die Kinder durchsuchten den Raum. Sie fanden auch keine weiteren Sachen und zogen mit den Bändern ab. Ein Zweihunderter stand über dem Schiffshangar und löste die Decke mit den Kanonen auf. Die Kinder schauten ihm zu.
Die Decke war aus massivem Beton und mehr als zehn Meter dick. Drei Stunden arbeitete der Zweihunderter, bis er die Decke beseitigt hatte. Mit dem Schwerkraftstrahl wurden die Schiffe in einen Hangar des Zweihunderters gezogen.
Karina schickte das Rückkehrsignal. Ein weiterer Zweihunderter kam und holte die Gleiter mit den Kindern ab.

Strahlend übergaben die Kinder ihre Beute den Forschern an Bord der Columbus.
Dann wurden ihre Uhren ausgelesen und die Daten im Computer gespeichert. Nachdem alle Leute wieder an Bord waren, beschleunigte die Columbus. Mit ihren Begleitschiffen ging sie in den Überlichtflug zu Hydra. Ein Psychologe redete mit den Kindern.
Hans erklärte ihm: „Wenn wir unsere Funde und den Film nehmen, könnte man den Zusammenhang sehen. Wir wollen etwas vorsichtig sein.
Eine mögliche Interpretation ist, dass der Planet angegriffen wurde und die Überlebenden den Film machten, um ihre Vergangenheit zu bewältigen. Vielleicht haben sie auch nur den Planeten gefunden und die Ruinen untersucht. Dann ist der Film nur ihre Phantasie."
Der Psychologe dachte kurz nach: „Wir haben Hinweise gefunden, die den Angriff zeigen. Dazu passen die Schiffe und Ruinen. Einige Trümmer der Roboterzivilisation und ihrer Schiffe waren im Wald. Der Film ist sicher ausgeschmückt und nicht ganz wahrheitsgetreu.
Das große Rätsel ist nun etwas anderes. Warum gibt es den Film hier und auf der Erde? Es sind drei Teile die doppelt existieren und uns Rätsel aufgeben."
Kiara lachte: „Das ist vielleicht sehr einfach zu erklären. Die Entfernung von hier zur Erde war früher nur vierhundert Lichtjahre. Das sind Daten der Siedler. Schon Sekunden nach ihrer Ankunft expandierte das Weltall und es wurden dreihunderttausend Lichtjahre.
Es war vermutlich ein anderes Weltall und dann ist alles ganz einfach. Wenn du nur Lichtgeschwindigkeit erreichst, sind vierhundert Lichtjahre fast fünfhundert Jahre Flugzeit. Sonst ist der Energieverbrauch zu hoch. Ein Signal braucht dann achthundert Jahre, bis die Antwort kommt. Das ist eine riesige Zeit."
Hans dachte an seine erste Einschätzung: „Sie haben doch eine andere Zeitrechnung. Gehen wir von der Erde aus, dann dauert die Antwort nur einhundert unserer Jahre. Bei diesem Planeten, den Karina Spieler nennt, sind es nur siebzig unserer Jahre. Woher wissen wir, dass die Entfernung früher nicht noch geringer war?"
Olaf erinnerte an den Film: „Im Film ist die Angabe von einhundert Jahren. Durch mehrere Angaben vermute ich, dass sie ihre Jahre, also Spielerplanetenjahre meinten. Zwölf Kolonien, das sind doch zwölf besiedelte Hauptwelten. Dazu sollten die Welten höchstens eines ihrer Jahre entfernt sein. Mindestens zwölf Sauerstoffwelten mit ungefähr Norm in einer Raumkugel von zehn Lichtmonaten.
Nach dem Film dürfte die Kugel höchstens einen unserer Lichttage haben. Ein solches Gebilde müssten unsere Orter schnell finden. Das ist nämlich nur ein System. Im Umkreis von zehn Lichtjahren gibt es kein solches System."
Hans gab dem Computer lächelnd

seinen Wunsch an. Er wollte das Orterbild von Karina haben. Der Computer zeigte das Bild und dazu noch die errechneten Entfernungen. Es wurde ein Gebilde sichtbar, das mit ihren Einschätzungen übereinstimmte. Der Computer färbte dann noch einige Welten grün ein.
Olaf starrte das Bild an und fragte den Computer, was es darstellte.
Der Computer gab ein Lachen von sich, als Hans seine Vermutung aussprach: „Das ist ein Bild des Weltalls, wie es im Film passt. Der Ring zeigt die Entfernung, in der die Erde vermutet wird. Die Punkte müssten die Welten der Menschen sein."
Der Computer unterbrach Hans: „Das stimmt fast. Die grünen Punkte geben geortete Systeme an, die wirklich existieren und auch die zwölf Welten der Menschen im Film. In Wirklichkeit sind diese Systeme zehntausend Lichtjahre voneinander entfernt. Sie sind zum Mittelpunkt von Andromeda gelegen.
Bei unserer Ankunft in Apfel wissen wir sicher schon mehr. Zu jeder Welt ist ein Sechstausender unterwegs. Er hat einen Kegel dabei und muss zehn Kugeln im Umkreis von fünfzig Lichtjahren aussetzen."
Auf Hydra wurden sie schon erwartet und im Krankenhaus untersucht. Die Messungen der Reststrahlung deuteten auf die Strahlung hin, die Karina zu ihren ersten Kindern verholfen hatte. Wieder wurde eine Beeinflussung der Spritze gefunden. Nur war sie nicht stark und wirkte sich in einer verringerten Wirkungsdauer aus. Zehn Prozent früher sollte die Spritze ihre Wirksamkeit verlieren.
Die Leute wurden auf die Veränderung hingewiesen und wieder entlassen. Karina überlegte sich, warum die Spieler diese Welt ausgewählt hatten. Was hatten sie mit dem Film zu tun und warum gab es ihn hier und auf der Erde. Die ersten Magnetbänder waren schon entschlüsselt und zeigten den Zusammenhang mit der Welt und dem Film.
Die Schätzung von Raku passte auch dazu. Da der Filmemacher von der Erde schon gestorben war und keine Erklärung hinterlassen hatte, gab es auch keine Erklärung mehr. Das Rätsel blieb und konnte nicht gelöst werden.
Fredericke fragte den Computer, ob sie auch die Wesen von Krieg der Sterne finden würden. Das hielt der Computer für ausgeschlossen. Von diesem Film war die Entstehung bekannt und eine Verbindung mit der Wirklichkeit galt als ausgeschlossen. Auch eine Verbindung mit den anderen Filmen war unwahrscheinlich.
Raku empfahl ihr, dass sie sich keine Gedanken machen sollte. Die Schiffe erreichten gerade Lichtgeschwindigkeit und schossen mit leichten Lichtstrahlen. Fredericke fragte gleich, was die Lichtstrahlen mit einem Schiff machten.
Raku setzte zu einer Erklärung an: „Es ist doch ganz einfach. Die Laserstrahlen sind nur gleichgerichtete Lichtstrahlen. Das wehrt unser einfaches Feld ab. Schon die Hülle hält mehrere Treffer auf jeden Punkt aus.

Ein Viermeter Schiff ist gefährdet. Die Rettungsboote sind zu schnell und können kaum beschädigt werden. Unsere Zweihunderter können sich wehren und gegen einhundert Kampfschiffe bestehen.
Gefährlich sind die Atomraketen der Mutterschiffe. Ohne Felder reißen sie ein Loch in die Außenwand der Roseschiffe. Mit den normalen Feldern gibt es schon keine Beschädigung mehr.
Es ist nur die Frage offen, was sie in der langen Zeit neu entwickelten. Vorsicht ist angebracht."
Fredericke fragte Karina, ob es nicht besser war, wenn sie zuerst die Systeme des Filmes untersuchten.
Karina lachte: „Das hat doch noch Zeit. Sind die Roboter auch ein Teil des Spiels? Gibt es sie noch? Fragen, die noch beantwortet werden sollten. Dazu muss zuerst das Material ausgewertet werden.
Was wurde aus dem Planeten von Arumi? Welche Gefahren gibt es in den kleinen Sternhaufen? Diese Daten sind ausgewertet und diese Fragen können durch unsere Expedition beantwortet werden. Deshalb machen wir mit der geplanten Mission weiter.
Dann habe ich noch genug vom Krieg und will den Robotern nicht in die Arme laufen. Gehe ich vom Film aus, fehlt mir der Zusammenhang. Sie waren sehr langsam und überbrückten innerhalb einiger Jahre den Leerraum zwischen den Galaxien. Das ist unglaublich und deshalb will ich zuerst die Daten."
Fredericke fragte verblüfft: „Glaubst du nicht an die Theorie der explosiven Ausdehnung?"
Raku mischte sich ein: „Auf der Erde gibt es noch eine Serie. Flugzeit ungefähr dreißig Jahre. Das würde schon passen. Nur kann es dann nicht unsere Erde sein. Andromeda war schon immer sehr weit entfernt. Ihre Erde müsste sich in Andromeda befinden. Genaueres gibt es nicht und die Anhaltspunkte sind zu gering.
War es ein anderes Universum und der Film nur ein Zufall?"
Der Planet war eine gute Übung für die Bodentruppen und jungen Forscher. Im Gespräch erfuhr Karina, dass auf dem Planeten noch einige Bauwerke unter Wasser waren. Auch diese Bauten sollten noch erforscht werden.

Apfel

Der Überlichtflug endete bei Hydra1, dem Planeten, den Karina schon zum Stützpunkt ausgebaut hatte. Der Orter hatte keine Schiffsbewegungen angezeigt und so war Karina gleich zu dem System geflogen. Die fünfzig Forschungsgruppen waren eingeteilt und wurden losgeschickt. Anna musste Hydra in das Schwerkraftgefüge des Systems einordnen.
Phythia lachte über diese Anordnung. Sie wollte Hydra lieber im freien Fall weiter fliegen lassen. Wegen der zwei oder drei Monate lohnte sich das Manöver nicht, meinte Phythia. Das sah Karina ein und ließ Anna freie Hand. Hydra wurde auf vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit

abgebremst und auf Kurs zum nächsten System gebracht.
Bis in einem Jahr war so die nächste Kurskorrektur nötig. Die Forschungsgruppen flogen los. Thari hatte wieder den Planeten von Arumi bekommen und Kutilk als Begleiter. Karinas Fredericke war im angrenzenden Sektor. Die anderen Gruppen wurden großräumig verteilt. Karina achtete auf die Verteilung der Rakuschiffe.
Die Rakuschiffe hatten die interessantesten Systeme bekommen und waren in der kleinen Galaxis gleichmäßig verteilt. So waren die erfahrenen Forscher immer in der Nähe. Karina besuchte Hydra1. Der Planet war seit ihrem Abflug nicht mehr besucht worden.
Da Hydra1 auch große Meere hatte, wurde eine Unterwasserexpedition angefordert. Von Thorina wusste sie, dass die Sonden für Unterwassereinsatz etwas anders aufgebaut waren, wie ihre Sonden für den Weltraum. Durch den Einsatz wollte Karina den Kindern eine Freude machen und auch etwas über Hydras Wasserwelt erfahren.
Thari meldete sich von Arumis System. Das Feld existierte nicht mehr. Die Stadt war gut zu erkennen und auch die Dörfer waren noch vorhanden. Karina redete mit Thari und überzeugte sich, dass die Meldung echt war und es keine Beeinflussung gab.
Thari setzte ihre Sonden ein. Zuerst wurde der Planet genau erforscht. Es gab nur eine modernere Stadt und ungefähr zweitausend Dörfer auf dem Kontinent. Die anderen Kontinente waren unbewohnt. Die Sonden fanden jedenfalls keine Anzeichen von Häusern oder intelligenten Wesen.
Um ganz sicher zu gehen, nahm Thari einen Zweihunderter und flog die Kontinente ab. Sie konnte keine Gedanken empfangen. Das wunderte sie, da die Tzil doch intelligent waren. Ihre Frage bei Fredericke wurde nicht beantwortet. Da sie ihr Schiff auch nicht spürte, flog Thari zurück. Bei der Annäherung kamen die Gedanken der Besatzung durch. Auch der Kontakt über Funk war wieder möglich.
Besorgt machte Thari Meldung und fragte bei Fredericke um Hilfe an. Fredericke versprach ihr kommen. Thari wartete einen Tag, bis Fredericke mit ihrer Flotte ankam. Dann machte Fredericke den Versuch. Sie konnte die Gedanken von Thari erfassen. Die restliche Besatzung war von ihr auch nicht zu erfassen.
Dafür bekam sie die Gedanken von Tieren. Sie war noch immer die Einzige, die sich mit den Tieren verständigen konnte. Von den Tieren der Kontinente erfuhr sie, dass es keine Tzil gab. Von versteckten Anlagen wussten die Tiere auch nichts. Sie kannten mehrere gute Futterplätze. Raumschiffe kannten sie nicht und konnten so nicht helfen. Ihre Feinde waren Tiere, die an Schwarzbären erinnerten.
Von den Tieren auf dem Kontinent der Tzil bekam Fredericke weitere Informationen. Die Tzil hatten Probleme mit den Schwarzbären, die sie

öfters angriffen. Die Bären waren vor einigen Generationen aufgetaucht. Durch die Gefahr hatten die Tzil neue Waffen gebaut. Das war auch eine Gefahr für die anderen Tiere.
Früher war das Verhältnis ausgeglichen und die Tzil lebten vom Anbau ihrer Nahrung. Auf die Jagd gingen sie nur selten. Mit ihren neuen Waffen hatten sich die Tzil mehr auf die Jagd konzentriert. Sie schossen die Tiere ab und ließen sie liegen.
Ihre Nahrung waren die Pflanzen, doch sie konnten sie viel besser verteidigen und einige Tierarten waren schon am aussterben. Die fehlenden Pflanzen der Tzil und die Bären waren dafür verantwortlich. Fredericke bedankte sich. Dann flog sie weiter.
In der Nähe einer Siedlung konnte sie sich von den neuen Waffen überzeugen. Die Tzil benutzten Schusswaffen und nicht mehr ihre Speere. Auch Pfeil und Bogen waren verschwunden. Dazu machten die Tzil einen aggressiven Eindruck.
Mit den Informationen flog Fredericke zu Thari. Kutilk wollte das Dorf von Arumi besuchen. Über die Veränderung der Tzil machte er sich keine Sorgen. Thari wollte Kutilk begleiten und ihre Bodentruppen mitnehmen. Zehn Menschen in den Kampfis und zwanzig junge Tzil, die ihre Ausbildung schon hatten.
Fredericke bestimmte noch zwei weitere Gruppen, die unter der Leitung von jungen Tzil einige andere Dörfer besuchen sollten. Sie würde als Reserve zurückbleiben. Damit war Kutilk einverstanden. Thari nahm einen Zweihunderter und landete auf dem Raumhafen bei der Stadt.
Sie nahm zwei Gleiter und flog zu Arumis Dorf. Die anderen Gruppen gingen in die Stadt. Schon nach kurzer Zeit konnte Thari nur noch die Gedanken von Fredericke erfassen. Selbst ihre Begleiter waren nicht mehr fassbar. Fredericke dachte, dass sie es schon erwartet hatte und Thari sich keine Sorgen machen sollte.
Dass ihre Botschaft ankam, erkannte Fredericke an Tharis Gedanken. Vorsichtshalber schickte Fredericke eine weitere Gruppe zu Arumis Dorf. Sie durften sich nur bis zu den Feldern vorarbeiten und sollten auf weitere Anweisungen warten. Auch diese Gruppe bestand aus zehn Kampfis mit Menschen und zehn Tzil.
Thari wusste nichts von der Reserve. Zielgerichtet ging sie auf das Dorf von Arumi zu. Drei Stunden dauerte der Flug, bis das Dorf auftauchte. Die Felder sahen noch genauso aus, wie sie sie in Erinnerung hatte. Der äußere Zaun war nun aus Stein. Sie ließ die Gleiter am Anfang der Felder zurück.
Zu Fuß gingen sie zum Dorf. Auf den Feldern arbeiteten mehrere Tzil, die sie nicht beachteten. Mehrere Tzil mit Gewehren waren als Schutz auf den Feldern. Verwundert sahen sie einigen Tieren zu, die in einer Ecke auf den Feldern waren und in Ruhe fraßen. Das passte nicht zu der Information, die Fredericke von den Tieren hatte.
Fredericke dachte an die Tiere und

wo sie mit ihnen zusammen getroffen war. Thari verstand es und fragte sich, warum die Unterschiede so groß waren. Am Eingang zum Dorf waren Wächter, die zuerst die Tzil fragten, zu welchem Stamm sie gehörten. Thari und ihre Roboter durften ins Dorf.
Thari klärte die Tzil kurz auf und ihre Begleiter durften das Dorf betreten. Dass mehrere Wächter mitkamen, störte nicht sonderlich. Zielstrebig ging sie zu dem Haus, in dem sie gefangen gehalten wurde. Im Vorraum traf sie eine Tzilfrau, die sich um kleine Tzil kümmerte.
Als sie Thari sah, verbeugte sie sich. Dann entschuldigte sie sich und ging wieder zu den Kleinen. Im nächsten Raum waren zwei Tzilfrauen, die gerade ihre Kinder bekamen. Eine Tzilfrau kümmerte sich um sie. Die Melkmaschine war noch immer vorhanden. Die transparenten Halbkugeln erinnerten Thari an ihre Zeit der Gefangenschaft.
Die Maschinen ließen die Tzilfrauen in Ruhe. Kutilk redete mit den Frauen und ging dann davon. Thari gab ihren Truppen einen Wink, damit sie ihr folgten. Mit zwei Robotern ging sie durch die Gassen der Siedlung.
Kutilk hatte den Anführer des Dorfes gefunden und erfuhr, dass Arumi bei ihnen keine Göttin war. Sie erinnerten sich nicht mehr an sie. Nur die Menschen waren ihnen noch in Erinnerung. Sie hatten ihr Dorf besucht und waren am verschwinden der Leute der Stadt schuld. So mächtige Wesen mussten beachtet werden.
Thari fragte nach dem Besuch. Bei diesen Tzil war es gerade zwanzig Planetenumdrehungen her. Thari erfuhr, dass eine Planetenumdrehung ein Jahr war. Die Zeitangabe stammte von einem Gerät, das sie von der Stadt hatten. Da drehte sich der Planet ganz langsam um die Sonne.
Thari sah sich das Ding genau an. Nach jedem ihrer Jahre war eine Umdrehung fertig, erkannte sie an den Zahlen. Dabei wusste sie, dass ein Planetenjahr nur dreihundert Tage war. Da die Tzil am Äquator lebten, gab es keine Jahreszeiten und so auch kein Jahr.
Thari erinnerte sich an ihren Aufenthalt. Da war die Zeit auch langsamer vergangen. Vorsichtshalber fragte sie nach der Zeit und dem Datum auf ihrem Schiff, bei den Gruppen der Stadt und bei Hydra nach. Die Zeitangaben stimmten mit ihrer Uhr überein. So musste die Zeit jetzt immer gleich schnell vergehen.
Bei diesen Tzil gab es keine große Veränderung. Da sie ihre Töchter nicht mehr verkaufen konnten gab es fast gleich viel Frauen wie Männer. Das war bei ihrem ganzen Stamm so und der hatte achtzig Dörfer. Jagd machten sie nur noch auf die Bären, die sie bedrohten.
Von den anderen Stämmen war noch nicht viel Wissen vorhanden. Sie hatten erst einmal einen Botschafter zu ihnen geschickt und der war wieder zurückgekommen.
Die Gutzil, Frutzil und Ratzil waren auch friedlich. Sie lebten in diesem

Gebiet und fingen keine Tzil mehr ein. Durch die vielen Geburten hatten sich die Stämme stark vergrößert. Nun wurde es Zeit, die Dörfer zu vergrößern. Jeder der drei Stämme war ungefähr achtzig Dörfer stark. Ein Dorf hatte einhundert Krieger.
So viele Krieger hatte es vor dem Besuch der Menschen nie gegeben. Die Stadt war verlassen und wurde auch nicht mehr benutzt. Die schönen Geräte waren auch verschwunden. Da es auch keine Pflanzen gab, war das Interesse der Tzil an der Stadt sehr gering.
Thari fragte die Gruppen, die die Stadt durchsuchten. Sie hatten nur verlassene Häuser gefunden. Weder Geräte noch Gegenstände des täglichen Bedarfs waren vorhanden. Die Häuser hatten auch keine Einrichtung mehr. So konnten sie nicht einmal feststellen, wie die ehemaligen Bewohner ausgesehen hatten.
Thari fragte ihren Gesprächspartner danach. Sie erfuhr, dass die Bewohner nach Menschen aussahen, doch ganz dünne Körper hatten. Dann hatte es noch Wesen gegeben, die meist auf den Hinterbeinen gegangen waren. Eine Kugel war ihr Kopf. Wenn sie es eilig hatten, waren sie auf allen vier Beinen gegangen. Sie hatten Greifklauen an ihren Vorderbeinen.
Sie wussten noch von anderen Wesen, doch davon gab es keine Erzählungen und Bilder. Als die Menschen verschwunden waren, gab es ein helles Licht am Himmel, das nach zwei Nächten wieder verschwunden war. Danach war die Stadt auch verlassen gewesen.
Sie gab die ungefähre Position des Lichts an ihr Schiff weiter. Fredericke schickte gleich ein Schiff los, das sich in der Gegend etwas umsehen sollte. Dann schickte sie ihre Reservegruppe zum nächsten Dorf. Thari musste warten, bis Kutilk mit seinen Gesprächen fertig war.
Er wollte noch das Heimatdorf von Arumi besuchen und Thari führte ihn hin. Hier durfte er das Haus sehen, in dem Arumi gelebt und gearbeitet hatte. Auch hier gab es die Probleme mit den Bären. Thari hätte gerne mehr über diese Tiere gewusst und fragte Fredericke.
Die startete und flog die Gegend ab. Dabei achtete sie auf die Ausstrahlungen der Tiere. Zwei Tage brauchte sie, bis sie den ersten Bären fand. Von ihm erfuhr sie, dass es nur noch wenige Bären gab und sie um ihr Überleben kämpften. Sie waren nun einmal Fleischfresser und mussten die Tiere jagen. Das wurde für sie immer schwieriger, da es immer weniger Beutetiere gab.
Die Tzil schmeckten nicht und so ließen sie sie in Ruhe. In den Wäldern gab es auch keine Tzil. Fredericke fragte das Tier, ob es Feinde hatte. Die Antwort verwirrte sie etwas. Der Bär hatte keine Feinde. Er war das stärkste Tier im Wald. Für ihn hatten sich die Tzil verändert. Sie machten ihm das Futter streitig.
Erst der dritte Bär konnte Fredericke etwas erzählen, das ihr weiter half. Er hatte Wesen beobachtet, die von ihrem Dorf aus auf ihn geschossen

hatten. Es waren keine Tzil. In der Nähe des Dorfes fand Fredericke weitere Tiere, die sich über die Bewohner beschwerten.
Es dauerte noch weitere drei Tage, bis Fredericke ein Bild der Situation hatte. Es war ein großes Dorf und die Wesen gingen auf die Jagt. Dabei waren sie schnell und töteten alle Tiere. Sie schnitten nur kleine Teile ab und ließen den Rest liegen. Sie kamen auch weit herum, da die Tiere diese Gegend mieden.
Fredericke holte eine Gruppe von Soldaten. Zwanzig Kampfis und zehn Kampfgleiter. Vierzig Kilometer von dem Dorf entfernt konnte sie mit ihrem Fünfziger landen. Als Luftunterstützung hatte sie drei Kampfschiffe mitgenommen, die vom Fünfziger aus zu steuern waren.
Thari bekam Bescheid, bevor Fredericke sich auf den Weg machte. Sie kamen gut voran und erreichten das Dorf nach einer Stunde. Über einhundert Häuser versteckten sich unter den Bäumen. Das Fehlen der Felder machte Fredericke nachdenklich.
Sehr vorsichtig ging die Gruppe zum ersten Haus. Es war verlassen. Das ganze Dorf machte einen verlassenen Eindruck. Sorgfältig durchsuchten sie das Dorf. Es war wirklich verlassen. Den Grund konnten sie nicht finden.
In einem großen Haus war ein Labor. Hier waren Teile der Tiere in einer Flüssigkeit gelagert. Nur wenige Aufzeichnungen waren noch vorhanden. Fredericke konnte damit nichts anfangen. So fuhren sie ins nächste Dorf. Auch das war verlassen. Das Labor existierte auch und mit den gefundenen Aufzeichnungen konnte Fredericke wieder nichts anfangen.
Die Möbel in dem Labor erinnerte sie an die Spinnenwesen. Im nächsten Dorf waren die Häuser eingerichtet und es sah so aus, als ob die Bewohner nur kurz weggegangen waren. Das Labor sah nach den Spinnenwesen aus und die Häuser nach den Menschen. Im einzigen zweistöckigen Haus waren die Möbel völlig unbekannt.
Mit Sonden durchsuchten sie die Dörfer. Es gab die Dörfer der drei Tzilstämme. Hier waren die Bewohner vorhanden. In den anderen Dörfern waren die Bewohner nicht zu finden. Kutilk redete mit mehreren Dörfern. Dabei erfuhren sie nichts Neues. Vor fünfundzwanzig Jahren waren die Bewohner der Stadt verschwunden und mit ihnen ihre Technik.
Ungefähr ein Jahr später waren die Bären aufgetaucht. Zur Verwunderung von den Tzil waren sie in den vielen neuen Dörfern zuhause. Von dort aus hatten sie ihre Streifzüge unternommen. Die Tzil wurden angegriffen und hatten sich gewehrt. Die echten Bären hatten nichts zu befürchten, auch wenn öfters einer getötet wurde.
Der Kampf dauerte mehrere Jahre. Dann hatten sich die Tzil getroffen und ihre Kenntnisse über ihre Waffen ausgetauscht. Es entstanden die Gewehre. Mit den neuen Waffen hatten sie dann die Bären gejagt. Dass die Tiere immer weniger wur-

den, hatten die Tzil schnell bemerkt.
Der letzte Bär war vor drei Monaten getötet worden. Dass die Tzildörfer gleichmäßig angegriffen wurden wunderte doch etwas. Thari hatte erwartet, dass die Dörfer in der Nähe der Fremden öfters angegriffen wurden. Doch das war nicht der Fall. Sie gab ihre Erkenntnisse an Fredericke weiter. Die suchte noch immer nach den Wesen.
Zwei Monate waren sie schon auf dem Planeten der Tzil und hatten die falschen Bären nicht gefunden. Drei tote Spinnenwesen war ihre ganze Ausbeute. Thari kehrte zu ihrem Schiff zurück. Schon wenige Stunden später kam Fredericke dazu. Kutlik Herriz Tzil war mit seinen Informationen nicht ganz zufrieden.
Ein Gespräch mit Tazilkei beruhigte ihn. Sie hatte sich schon damit abgefunden, dass Arumi hier keine Göttin war. Sie erforschten noch die weiteren Welten in ihrem Sektor. Fredericke hatte den Stiel schon fertig. Das helle Licht am Himmel war noch ungeklärt. Die anderen Welten hatten nichts zu bieten. Ihre Daten hatten sich nicht verändert.
Zwei Monate durchstreiften sie ihr Gebiet und untersuchten die Himmelskörper. Sie waren die letzte Gruppe, die zu Hydra zurückkehrte. Karina ordnete eine Ruhepause von drei Tagen an. In dieser Zeit beschleunigte Hydra und sollte den Überlichtflug beginnen.
Hydra war planmäßig in den Überlichtflug gegangen. Karina ordnete eine Besprechung an. Mit den Kindern hatte sie schon geredet. Sie fühlten sich für die weiteren Einsätze bereit. Im Besprechungsraum wartete Karina auf ihre Gäste. Sie kamen und setzten sich auf die Plätze, die mit den Funktionen bezeichnet waren. Zum Schluss kamen noch vier Kinder.
Verwundert fragte Karina: „Was macht ihr denn hier? Müsstet ihr nicht in der Schule sein?“
Ein Mädchen stellte sich vor: „Ich bin Helene und habe heute frei bekommen. Kai schickt mich zu der Besprechung.“
Dann setzte sie sich auf den Platz, der für die Feldforscher reserviert war. Die anderen Kinder setzten sich auf die bezeichneten Plätze.
Karina begann mit den Ergebnissen der Erforschung von Apfel.
Hatitsche erklärte die Erkenntnisse der Schiffe: „Apfel hat sich nicht verändert. Es sind dreiundsechzig Planeten mit einer Sauerstoffatmosphäre. Es gibt kein Volk, das die Raumfahrt schon hat. Ein Volk, das auf einem Methanplaneten lebt, zeigt die ersten Anzeichen für die Raumfahrt. Noch schicken sie unbemannte Sonden zu ihren Monden.
Anzeichen eines Krieges gibt es auf einer Welt. Vermutlich haben die Wesen die Kernkraft gefunden und sich vernichtet. Noch ist die Strahlung sehr hoch. Überlebende gibt es nicht. Jedenfalls haben wir keine gefunden.
Das ist die Zusammenfassung unserer Erforschung.“
Es folgte Thari, die ihre Erlebnisse

schilderte. Kutilk ging auf seine Erkenntnisse ein. In einer kurzen Diskussion wurden auch Frederickes Erlebnisse miteinbezogen.
Karina wandte sich direkt an die Kinder, die sehr ruhig waren und sich aus der Diskussion herausgehalten hatten.
Hans erklärte: „Ich war bei Hydra1 und soll etwas davon berichten. Seit unserem Abflug gab es auf Hydra1 keinen Besuch mehr. Die Anlagen sind betriebsbereit und unter einem Tarnschirm versteckt. Im Wald haben wir mehrere Dörfer aufgebaut, die vom Raum aus nicht sichtbar sind. Die Tiere sind sehr scheu und ungefährlich. Kleine Kinder sollten nur überwacht werden, da es Spalten im Boden gibt."
Thorina erzählte: „Die Unterwasserwelt von Hydra ist auch ungefährlich. Es gibt nur eine Art, die uns gefährlich werden kann. Sie schießt mit Stacheln und lähmt auch die Menschen. Da ihr Lebensraum in einer Tiefe von viertausend Metern ist, geht für uns keine Gefahr von ihr aus.
Die gleichen Fische gibt es übrigens auch auf Hydra1. Da leben sie in einer Tiefe von zweitausend Metern. Tiefer ist das Wasser nur an sehr wenigen Stellen. Auf Hydra1 gibt es nur eine Gefahr, die vom Meer ausgeht. Alle vierundzwanzig Tage kommt es zu einer Flut. Wer da am Meer ist, wird ins Meer gespült und kann sich nicht mehr retten. Bei einer Wellenhöhe von achtzehn Metern reicht es auch bei den Tzil nicht mehr.
Eine versunkene Stadt gibt uns noch Rätsel auf. Die Geologen behaupten, dass es auf Hydra1 keine Vulkane gibt und wir sagen, dass die Insel durch einen Vulkanausbruch versunken ist. Bei der Zeit sind wir uns wieder einig. Es passierte vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren."
Marui schüttelte den Kopf: „Dariz Thorina, es gibt auf Hydra1 keinen Vulkanismus mehr. Das ist schon seit über eintausend Jahren so.
Verzeihung, ich bin Marui und spreche für die Geologen. Sie untersuchen noch immer das Gestein, das Dariz Thorina mitgebracht hat. Es ist Vulkangestein und das ohne Vulkane. Dann ist Hydra1 ein junger Planet. Seine Entstehung liegt höchstens zehntausend Jahre zurück. Sein Kern besteht aus Eisen. Ähnlich wie bei der Erde.
Eiszeiten gab es noch nie. Nach den ganzen Gesprächen vermuten wir, dass Hydra einmal angegriffen wurde und seine Kruste aufgebrochen ist. Das würde die versunkene Stadt und das Vulkangestein erklären", Marui hörte kurz seinem Armband zu. Nachdenklich sagte er: „Der Brocken ist untersucht. Es ist ein Stück eines Meteors. Dann gab es keinen Krieg sondern eine Katastrophe. Ein Meteor hat Hydra1 getroffen und zum Untergang der Stadt geführt. Dafür werden wir schon noch Beweise finden."
Karina fragte: „Helene, was kannst du berichten?"
Helene lächelte und fühlte sich wichtig: „Die ersten Tests mit den Feldern sind gemacht und ausgewertet. Das

Zeitfeld bei Arumis Planet ist erklärt. Bei unserem letzten Besuch war es schon sehr schwach. Jetzt gibt es das Feld nicht mehr.
Zum Schutz der Schiffe haben wir ein neuartiges Feld in Erprobung. Seine Verteidigung ist um den Faktor zehn höher als bei den normalen grünen Feldern. Dann kann die Energie auch nicht mehr über den grünen Strahl abgesaugt werden.
Über den Film gibt es die ersten Vermutungen. So wie es dargestellt wird, haben nur die großen Schiffe ein Schutzfeld gegen Strahlen. Gegen die Raketen sind sie machtlos. Unsere neuen Kanonen müssten mit jedem Treffer ein solches Schiff vernichten können. Noch gibt es nur drei Versuchskanonen auf Hydra.
Karina, ich soll dir sagen, dass dein Vater die Roseschiffe um die Hälfte schrumpfen kann. Mehr haben wir Kinder nicht erlaubt. Wir wollen viel Platz und das geht in einem kleinen Schiff nicht. Die Simulatoren können uns auch nicht helfen.
Über die neuesten Erkenntnisse über die riesige Raumstation und Spieler gibt es erst in zwei Tagen etwas zu sagen. Ihr dürft euch schon auf eine Überraschung gefasst machen."
Karina schaute in die Runde. In einer Ecke des Besprechungsraumes sah sie zwei Kinder stehen. Sie fragte, was ihre Wünsche waren.
Das Mädchen sagte mit zittriger Stimme: „Das ist Apoll und ich bin Athena. Anna hat uns zu der Besprechung geschickt, nur sind wir etwas zu spät gekommen", das Mädchen wurde sicherer, „es geht um das Licht, von dem Thari geredet hat."
Karina zeigte auf zwei Stühle, die direkt neben ihr standen und nicht besetzt waren. Die Kinder setzten sich.
Als Karina fragte: „Warum habt ihr euch nicht gleich gesetzt? Werden jetzt immer Kinder geschickt, die noch nicht einmal in der Ausbildung sind?"
Kai stürmte in den Raum und sagte außer Atem: „Wir schicken nur die Kinder, die sich mit der Materie auskennen. Wenn wir Zeit haben, kommen wir auch selbst dazu. Hat Helene schon ihren Bericht abgegeben?"
Karina sagte ernst: „Papa, nun setzt dich erst einmal. Dann sind wir bei Apoll und Athene."
Das Mädchen belehrte Karina: „Mein Name ist Athena und er gefällt mir gut. Anna kann noch nicht weg, da sie die Auswertung der Daten macht. Wir dürfen euch die vorläufigen Sachen sagen."
Apoll stand auf und erklärte: „Athena wird dem Computer die nötigen Anweisungen geben. Unser Bericht ist schnell vorbei und wird mit Bildern untermalt.
Das helle Licht, von dem die Tzil geredet haben, ist das Sterben eines Planeten. Es gibt auch noch die Möglichkeit einer Nova, doch das passt nicht zu unseren Vermutungen.
Athena, bitte das erste Bild. Hier ist der Planet, der vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren vernichtet wurde. Bitte beachtet die Oberfläche. Sie ist verglast, was für sehr hohe Tempera-

turen spricht. Eingesetzt wurden Fusionsbomben mit einer Sprengkraft von mindestens fünfhundert Megatonnen VergleichsTNT. Das entspricht ungefähr einer Sprengkraft von vier Reaktoren.
Das dürfte die zwei Tage gedauert haben. Es ist der letzte Planet im Nachbarsystem. Entfernung nur sechs Lichtmonate. In diesem System gab es einmal mehrere Planeten. Der zerstörte Planet war ein Riese und könnte einem Methanvolk als Heimat gedient haben. Das entnehmen wir den Trümmern, die im Meteoritengürtel gefunden wurden.
Die Meteoriten dürften damals auch noch ein Planet gewesen sein. Er ist zerbrochen. Auf dem Bild ist ein halbes Gebäude zu sehen. Die andere Hälfte ist auf dem nächsten Bild."
Die Bilder wechselten und untermalten die Geschichte. Apoll setzte sich und das letzte Bild blieb stehen.
In die Spannung hinein sagte Athena: „Hier ist eines der Lebewesen. Es erinnert an die Hartu. Grüne Hartu kennen wir doch bereits. Das nächste Bild zeigt den vermuteten Angreifer. Ortli sagte uns, dass die Bauweise ihrem Stil entspricht und die grünen Hartu ähnlich bauen."
Es war ein Roboter zu sehen, der noch teilweise von dem Geröll verschüttet war. Auf dem nächsten Bild war er frei und lag gut sichtbar auf dem Boden.
Karina fragte mit belegter Stimme: „Was ist das für ein Stoff?"
Athena erklärte: „Der Roboter hatte einen Umhang. Der Umhang ist ein Baumwollgewebe mit sechzig Prozent synthetischen Fasern. Die Frage, was ein Roboter mit einem Umhang tut, können wir nicht beantworten. Mehr wissen wir nicht und Anna wird in den nächsten Tagen um eine Besprechung bitten."
Kai starrte noch auf das Hologramm, als es schon erloschen war. Karina rührte sich wieder. Es dauerte noch etwas, bis sich die Leute gefangen hatten. Dann fragte Karina, Kai, was er wollte.
Kai sagte leise: „Das hat sich schon erledigt. Wir haben den Versuch mit den neuen Feldern abgeschlossen. In einigen Monaten können wir einen Prototyp des neuen Schiffes machen. Dafür wollte ich die Erlaubnis.
Apoll, habt ihr den Roboter mitgebracht?"
Apoll nickte. Es folgte die lebhafte Diskussion über ihre Funde und den Film. Dabei war von einem Unbehagen der Kinder nichts mehr zu spüren. Sie vertraten ihre Meinung und brachten öfters völlig neue Ansätze. Karinas knurrender Magen machte der Diskussion ein Ende.
Auf Kais Wunsch wurde das Essen im Sitzungssaal serviert. Dazwischen wurde die Diskussion wieder lebhafter. Kai erzählte, dass die Computer der Station erforscht waren und die Daten nun ausgewertet werden konnten. Nach der Station kamen die Datenträger, die in dem Computerraum auf Spieler gefunden wurden.
Helene bekam ein Lob, weil sie Recht behalten hatte. Der Computer arbeitete mit zwölf Bit breiten Daten.

Helene erklärte, dass die zwölf eine magische Zahl im Film war. Zwölf Kolonien, zwölf Kampfsterne, Zwölferrat und jede Staffel hatte zwölf Kampfschiffe. Dann fragte Kai, ob sie schon von ihren neuen Anzügen erzählt hatte.
Als Helene ihren Kopf schüttelte, erklärte Kai: „Helene hat sich um die neuen Kampfanzüge gekümmert. Ihr wisst, dass wir noch immer Probleme mit den Flugeigenschaften haben. Nun hat Helene den Fehler gefunden. Durch einen völlig neuen Ansatz konnten wir das Problem beseitigen. Die Anzüge sind gut steuerbar und auch raumtauglich.
In sechs Monaten haben wir die neuen Anzüge überall. Flugfähig, starkes Verteidigungsfeld und angenehm zu tragen. Das sind die Vorzüge. Kim ist mit ihnen glücklich und verlangt sie für ihre Truppe. Vierhundert Kilometer in der Stunde innerhalb der Atmosphäre. Eintausend im Weltraum. Einsatzzeit bis zu fünf Tagen. Mit Tornister bis zu einem Monat. Das liegt am Essen und Wasser.
Mit unseren Handwaffen kommen wir nicht mehr durch das Feld. Auch die Steine werden abgewehrt, dabei sehen sie noch schön aus. Der Schnitt stammt von der Standardkleidung. Leider können wir sie nur eingeschränkt als Kleider nehmen. Ohne Hose und Stiefel sind sie fast wertlos.“
Helene meinte: „Ich habe damit nichts zu tun.“
Kai lachte: „Du hattest nur die richtige Idee.“
Das Gespräch über die Anzüge war schnell vorbei und Helene bekam noch Lob. Karina fiel wieder etwas ein und entschuldigte sich bei Athena, weil sie ihren Namen falsch ausgesprochen hatte. Sie fragte auch, wie lange sie schon in der Ausbildung war und was sie werden wollte.
Athena lächelte: „Das ist doch nicht schlimm. Athene war eine Göttin auf der Erde und ich will nur ein Mensch sein.
Dann sind Apoll und ich schon sechs Monate in der Ausbildung. Unser Wunsch ist nur, einen Platz in einem Raumschiff zu bekommen. Apoll wird die Mikrotechnik der Sonden machen. Ich bin mir noch nicht sicher und darf alle Stationen testen. Vielleicht werde ich Pilotin oder Kommandantin. Noch habe ich Zeit.
Darf ich dir meine persönliche Einschätzung zu Spieler sagen?“, als Karina nickte, fing Athena mit ihrer Einschätzung an. „Zuerst die militärischen Dinge. Die Menschen haben sich furchtbar dumm angestellt. Dass sie warteten kann man mit ihrer Verhandlungsbereitschaft noch erklären.
Der Angriff auf die Welten und die fehlende Verteidigung ist unverzeihlich. Den Film halte ich für eine Mischung aus Dokumentation, Fantasie und Erwartung.
Der Angriff ist wahr. Dann kommt die Flucht. Auch das halte ich für wahr. Spieler kann als Beweis angesehen werden. Die Abenteuer auf der Reise zur Erde halte ich für Fantasie. Die Ereignisse auf der Erde für eine Erwartung. Auch wenn es negativ war.
Sie haben die Station nicht gefunden

und sind auf dem Weg zur Erde. Durch die Expandierung brauchen sie noch mehrere tausend Jahre. Die Berechnungen reden von eintausend Lichtjahren bis zur Erde2. Hoffentlich wurden sie nicht von den Spinnenwesen gefunden."

In atemloser Spannung hatten die Forscher zugehört. Die folgende Diskussion war sehr heftig. Zur Verwunderung von Karina, kristallisierte sich der Angriff als Fakt heraus. Karina dachte über die militärischen Fakten nach.

Konnte ein Angriff so plötzlich kommen, dass zwölf Kampfsterne keine Verteidigung mehr schafften? Sie wurden doch nur von drei Schiffen angegriffen. Wenn sie ihre Flotte etwas mehr auseinander gezogen hätten, würden sie den Kampf auch gewonnen haben.

Dass ihre Konstruktion noch stark verbesserungswürdig war, hatte Karina schon erkannt. Nun sollten sie auf dem Weg zur Erde2 sein. Das konnte Karina nicht verstehen, da die Erde2 doch damals noch gar nicht existierte.

Die Forscher hatten es vergessen und überlegten neu. Konnte die gesuchte Erde in einem anderen Universum liegen? Karina fragte den Computer. Sie wollte auch wissen, ob die Filme gleich waren, die auf der Erde handelten. Es dauerte fast eine Stunde, bis sie ihre Antwort bekam.

Die gesuchte Erde sollte ungefähr einhunderttausend Lichtjahre von Spieler entfernt sein. Die Systeme, die sie mit dem Film in Verbindung gebracht hatten, waren unbewohnt und hatten auch keine Anzeichen von Ruinen. Dann hatten die Sechstausender auch keine Raumfahrt geortet.

Eine Überprüfung der Sterne hatte eine Ungereimtheit ergeben. Im Umkreis von einhundert Lichtjahren von Spieler konnten die Welten gefunden werden. Der Kegel in der Nähe von Spieler hatte etwas aufgefangen. Ein kleines Schiff war am Rande der Auflösung gesichtet worden.

Karina zweifelte noch immer an den Angaben. Ein Roboter aus dem Film war in Apfel gefunden worden. Nur gab es in Apfel keine Erde. Noch verstanden sie zuwenig vom Universum und auch der Einfluss der Spieler war ein Rätsel. Es wurde Abend und die Besprechung wurde beendet. Hydra zog weiter in Richtung Diskus.

Die Forschergruppen waren eingeteilt. Zwei Schiffe wurden für die Meeresforschung eingerichtet. Über die Kugeln, die sie beim letzten Flug ausgesetzt hatten, konnte Karina die Umgebung des Zielgebietes sehen.

In Apfel hatte sie keine Werft gefunden. Zwölf Ortungsstationen waren die Reste von Thor oder den Spielern. In Diskus sollte es drei Werften oder große Stützpunkte geben. Diese wollte Karina besuchen. Nun suchte sie nach einer militärischen Kommandantin für Hydra.

Nach mehreren Gesprächen hatte sie ihre Mutter überzeugt. Sie versprach, dass sie in der Nähe von Hydra bleiben würde. Vorsichtshalber bat sie noch Annika, dass sie die Systeme, die zu Andromeda lagen,

genau erforschen sollte. Annika fragte nach dem Grund, da es sich um über zehntausend Systeme handelte.
Karina begründete ihren Wunsch mit dem Gespräch. Noch war sie sehr unsicher. Sie meinte, dass Marseille ja einige Abenteuer erleben konnte.
Annika lachte bei der Antwort: „Mutter ist in Magellan. Sie wollte doch nicht so lange auf ihre Abenteuer warten. Gina und Mar machen die Politik und für die Wirtschaft gibt es genug Leute. Selbst hier gibt es genügend Leute mit Erfahrung.
Ich werde mit zehn Forschergruppen die Erkundung durchführen. So bekomme ich auch einige Abenteuer. Was ich von dem Film halten soll, weis ich nicht. Ihn gibt es auch auf der Erde2 und bei der Kopie. Selbst die Erde3 kennt den ersten Teil."
Karina holte ihre Kinder zu einer Besprechung.
Janina erklärte dann: „Die Erde3 ist doch keine Kopie. Nach unseren Informationen stammen diese Menschen auch nicht von der Erde ab. Wie kommt der Film zu diesen Menschen?
Diese Geschichte hat vermutlich nichts mit den Spielen zu tun. Es ist wie bei den beiden, die in ihrem Schiff aufgetaucht sind. Bei Annika gefällt es ihnen gut und es sind normale Kinder.
Wir sehen eine Verbindung zu Achteck, nur gibt es keinen Beweis. Auf Achteck haben wir die ältesten Menschen gefunden. Die Verbindung zu den Chinesen der Erde ist vorhanden. So gibt es auch die Verbindung zu den Kindern und dem Film.
Angenommen, der Film entstand schon vor vielen Jahren. Dann könnte er von den Menschen verteilt worden sein. Ein Besuch bei der Erde. Die Erde2 ist eine Kopie der Erde. Dann könnte es Kolonien geben, die einfach vergessen wurden oder von abgestürzten Schiffen stammen. Die Menschen der Erde3 könnten dazu gehören.
Hier war der Krieg und diese Menschen stammen vermutlich auch von Achteck. Wir müssen nur Erde mit Heimat- oder Ursprungsplanet übersetzen, damit es passt.
Ein mögliches Szenario ist dann, die Menschen von Achteck flogen zur anderen Seite der Galaxis. Überlichttriebwerke hatten sie ja. Sie siedelten sich dort an und schickten später eine Kolonie nach Andromeda. In Diskus könnte sich dafür ein Hinweis finden.
Diese Kolonie wurde dann zerstört. In der langen Flugphase wurde das Triebwerk zerstört und das Wissen vergessen. Die Verbindung mit der Heimatwelt bestand aus Besuchen, die Jahrzehnte auseinander lagen. Ein kleines Schiff, das die Menschen nicht mitnehmen konnte.
So kam der Film zu den Menschen und wurde zur Erde3 mitgenommen. Über Achteck kam er zur Erde1. Teil zwei und Teil drei sind dann Fantasieprodukte. Das gibt es in der Literatur oft.
Menschen besiedeln einen Planeten und verwenden die mitgebrachte Technik für ihre Bequemlichkeit. Später geht das Wissen unter. Bei

der Neuentwicklung gibt es dann auch neue Ansätze."
Karina überlegte: „Ihr meint, dass wir weitere Hinweise in Diskus finden werden. Kann die Ursprungswelt nicht in Andromeda sein?"
Jasmin lachte: „Natürlich wäre es möglich. Es spricht nur die Genanalyse dagegen. Die Katestre sind von Thor gezüchtet oder veredelt worden. Die Starner sind eine Entwicklung der Natur. Wir können uns mit den Katestre vermischen und mit den Starner nicht.
Die Kinder von Annika sind auch mit uns verwandt. Hier haben wir die Skelette untersucht. Auch mit ihnen sind wir verwandt und die Kinder gehören zu ihnen. Der Unterschied zwischen uns ist sehr gering. Das kann kein Zufall sein.
Ist dir bei den Robotern etwas aufgefallen?"
„Sie sind nach den Menschen gemacht."
Jasmin lachte: „Schau dir den Film genau an. Die Roboter haben unsere Statur und unsere Vorstellungen. Dafür gibt es keine Erklärung. Kampfroboter mit Gewehren in den Händen ist ein grober Fehler. Warum werden die Roboter über Sprache und einer Zwischenstufe befehligt?
Unsere Roboter sind direkt gesteuert und haben Körper, die ihren Aufgaben angepasst sind. Die Form des Menschen ist oft ungeeignet. Vermutlich wollten diese Menschen angenehm leben und haben die Roboter gebaut. Später wurden sie manipuliert und gerieten außer Kontrolle.
Gespickt mit menschlichen Verhaltensregeln ergibt ein kleiner Programmfehler ein großes Problem. Wir benutzen nicht umsonst die Sicherheitsschaltungen und Schutzprogramme. Ein Roboter ist ein Diener und kein selbständiges Lebewesen. Das haben die vergessen."
Karina dachte wieder nach und fand keinen Ausweg: „Ich werde die Stationen besuchen und Schiba die Methanwesen, die in Diskus herum fliegen. Vielleicht finden wir etwas heraus."

Diskus

In Diskus gab es noch keine Basis. Karina prüfte zum wiederholten Male den Orter. Fast in der Mitte von Diskus gab es einen Bereich, der keine Flugmanöver verzeichnete. Es war eine Kugel mit achtzig Lichtjahren Durchmesser und hatte nur eine Orterkugel.
Nachdem Karina es ungläubig zur Kenntnis genommen hatte, bestimmte sie diesen Bereich als Ende des Überlichtfluges. Die fünfhundert große Schiffe waren eingeteilt und hatten ihre Besatzung. Die Meeresforscher hatten zwei Schiffe vorbereitet, mit denen sie den Forschern zu Hilfe kommen konnten.
Jede der fünfzig Gruppen hatte einen Bereich bekommen, den sie erforschen mussten. Schiba, Fredericke und Thari waren verteilt, damit ein immer Gedankenleser in der Nachbarschaft war. Notfalls konnte Anna auch angefordert werden. Dann rüs-

tete Karina ihre Gruppe aus. Fredericke hatte auf ihrer Begleitung bestanden.
Zweihundert Kriegsschiffe und fünfzig Vario40 Schiffe waren immer in Bereitschaft. Es gab noch vierhundert Leute der Bodentruppen auf Hydra. So hoffte Karina, dass Hydra geschützt werden konnte.
Der Überlichtflug endete einen Lichtmonat vor einem kleinen System. Phythia startete mit ihrer Gruppe, um das System zu erforschen. Die anderen Gruppen wurden für die umliegenden Systeme eingesetzt.
Fünf Tage später kam das Ergebnis. Phythia hatte einen Planeten gefunden, der ihnen einen Aufenthalt ermöglichte. Die anderen Systeme im Umkreis von zwei Lichtjahren waren unbewohnt und auch nicht zu besiedeln. Nur ein Mond hatte größere Rohstoffvorkommen.
Karina bedankte sich bei den Gruppen und schickte sie zu ihren Bereichen. Schiba hatte nur einhundertachtzig Lichtjahre. Dafür hatte sie eine raumfahrende Zivilisation. Ihre Methanwesen waren nicht erforscht und Kontakt gab es auch noch keinen.
Schiba verbesserte Karina, als sie schon im Überlichtflug war. Es waren Wesen, die auf Ammoniakwelten lebten und nicht auf Methanwelten. Karina wünschte ihr viel Spaß und flog auch ab. Ihr Ziel lag dreitausend Lichtjahre weiter am Rande von Diskus.
Karina hatte ihre Gruppe erst zum Schluss zusammengesucht und die angehenden Forscher bekommen. Ihre Rose war das einzige Schiff mit einer erfahrenen Besatzung. Darüber machte sie sich keine Sorgen, da ihr Bereich unbewohnt sein sollte. Dann wollte sie auch nur die Station besuchen.
Beim Anflug auf ihr System erkannte Karina ihren Fehler. Die Abwesenheit von Raumschiffen hieß nicht automatisch, dass die Welten unbewohnt waren. Dann waren ihre Daten auch viel zu alt.
Ihre Orter erfassten ein Gebilde, das um den vierten Planeten kreiste. Nun musste sie mit der Erkundung des Systems beginnen. Zehn Lichtminuten vor dem äußersten Planeten verteilte sich die Flotte etwas. So wollte Karina die zufällige Entdeckung verhindern.
Die zwölf Planeten wurden von kleinen Sonden angeflogen. Auf dem dritten Planeten konnte Karina ihre Station spüren. Ein direkter Anflug verbot sich, da sie die Entwicklung der Wesen nicht beeinflussen wollte. Die Sonde näherte sich dem vierten Planeten.
Nun konnten sie das Ding erkennen. Es sah nach einem spiralförmig gebogenen Rohr aus. Der Durchmesser des Rohres war fünfzehn Meter. Die Spirale hatte sieben Windungen, eine Länge von dreihundertvierzig Meter und einen Durchmesser von einhundertfünfzig Meter.
Es drehte sich viermal in der Stunde um die Längsachse. Dann war es in einem geostationären Orbit. Raumschiffe sahen sie noch keine. Die

anderen Planeten hatten keine Spuren von Besiedlung oder Bergbau. Die Sonden fanden auch keine Spuren von fremden Objekten. Das wunderte Karina. Sie hatte Sonden erwartet. Jemand, der eine solche Station erbaute, musste doch seine Nachbarplaneten oder wenigstens die beiden Monde seines Planeten besucht haben.
Es gab wieder eine Besprechung. Ihre Forscher behaupteten, dass diese Planeten unbewohnt waren. Über das Ding konnten sie nicht einmal rätseln, da sie keine Anhaltspunkte hatten. Sie hatten zwei Schleusen gefunden. Die Türen wurden von ihnen so bezeichnet.
Karina konnte es nicht glauben und fragte Olga, ob sie die Kinder schon einsetzen durfte.
Olga sagte ernst: „Die Kinder sind noch in der Ausbildung. Du kannst sie fragen, ob sie schon einsatzfähig sind. Befehlen darfst du nicht."
Karina fragte die Bodentruppen. Sie wollte Freiwillige für ihren Einsatz. Ihre zehn Leute von der Rose meldeten sich sofort. Von den anderen Schiffen kamen auch viele Meldungen. Karina ließ die Kinder in einen Hangar der Rose kommen.
Da erklärte sie: „Ich möchte das Ding besuchen. Dazu benötige ich Techniker und Kämpfer. Was uns erwartet weis niemand. Nun bitte ich um Meldungen, wer mitkommen will und sich der Aufgabe gewachsen fühlt. Fünf erfahrene Kämpfer nehmen wir mit.
Dann brauche ich noch zehn Gruppen, die sich die Planeten aus der Nähe ansehen. Mit Zweihundertern werdet ihr die Planeten abfliegen und die interessanten Stellen besuchen. Hoffentlich werdet ihr dabei nicht abgeschossen.
Eine Gruppe bleibt als Reserve zurück. Nun bitte die Meldungen für das Ding. Stellt euch auf."
Schnell bildeten sich zwei Gruppen. Die Kinder, die meinten, dass sie schon gut genug waren und das Ding erforschen wollten, bildeten die erste Gruppe. Die zweite Gruppe war für die Erforschung der Welten zuständig. Sie fühlten sich dem Ding noch nicht gewachsen.
Karina redete mit der Gruppe, die das Ding besuchen wollten. Zehn Kinder suchte sie sich für den Besuch aus. Dann noch weitere zwanzig Kinder als ihre Reserve. Die anderen Kinder wurden in Gruppen eingeteilt und den Zweihundertern zugewiesen.
Die Zweihunderter bekamen ihre Himmelskörper zugewiesen und starteten. Karina nahm einen Fünfziger. Damit startete sie mit ihrer Gruppe.
Zehn Kampfroboter, fünf Kampfis mit ihren erfahrenen Kämpfern und die zehn Kinder. Die neuen Kampfanzüge waren noch nicht fertig. Karina hatte als einzige einen bekommen. Zwei Uhren und zwei Anzüge waren Standard. Dazu waren sie mit Waffen behängt. Zwei Strahler, einen Schmerzstrahler, zwei Nadler und mehrere Ersatzmagazine waren ihre Waffen. Die Messer zählte Karina nicht mehr.

Die Waffen waren geprüft und ein Kind hatte einen kleinen Koffer bekommen. Es war die Erste Hilfe Ausrüstung. Den Abschluss machte ein Roboter in Zylinderform. Einmeterfünfzig hoch und siebzig Zentimeter Durchmesser. Er fuhr auf Ketten und konnte auch schweben. Es war ihr Versorgungssystem und der Notarzt.
Mit ihrem Fünfziger näherte sie sich sehr langsam dem Ding. Die Schleusen befanden sich an den Stirnseiten des Rohres. Dass es ein Rohr war zeigte ihnen ihre Ortung. Ein Meter vor der Schleuse hielt das Schiff an. Es folgte der Drehung und hielt den Abstand. Karina überzeugte sich, dass alle ihre Helme geschlossen hatten. Sie öffnete die Schleuse ihres Schiffes und suchte nach dem Öffnungsmechanismus an dem Ding.
Nach genauer Betrachtung fand sie einen Handabdruck. Sie legte ihre Hand auf den Abdruck und konnte die Öffnung verfolgen. Langsam löste sich das Tor auf. Es verschob sich nicht, sondern wurde durchsichtig und war dann verschwunden. Mit ihrer Hand konnte Karina in den Raum hinter dem Schott fassen. Die Wand war nicht mehr vorhanden.
Ihre Gruppe stieg in das Rohr. Karina suchte einen weiteren Abdruck. An einer verwitterten Stelle war etwas, das noch an den Abdruck erinnerte. Karina legte wieder ihre Hand darauf. Erst auf den leichten Druck reagierte das Ding. Die Wand wurde fester und undurchsichtig. Als sie fest war, löste sich die Wand zum Inneren auf.
Ein Blick auf ihre Uhr zeigte Karina, dass es noch keine Atmosphäre gab. Die Schwerkraft wurde durch die Drehung gemacht und war entsprechend gering. Eine Treppe führte zum Mittelpunkt der Röhre. Durch die geringe Schwerkraft wurde es ihnen schwer gemacht, als sie die Treppe hoch stiegen.
Die Kampfis machten einen Sprung und überwanden so die Stufen. Nachdem Karina das dritte Mal gestolpert war, folgte sie den Kampfis mit einem Sprung. Es ging besser als sie gedacht hatte. Ihr Versorgungsroboter flog direkt die Stufen hoch.
Sie kamen in ein ovales Rohr von nur zwei Meter Breite und vier Meter Höhe. Am Anfang des Rohres war wieder ein Handabdruck. Durch einen leichten Druck schloss sich die Wand zur Treppe. Über Funk erfuhr Karina, dass sich die Spirale schneller drehte. Sie hatte schon sechs Umdrehungen in der Stunde erreicht und beschleunigte noch immer.
Vorsichtig schlichen sie den Gang entlang. Dabei schauten sie in die Räume, die vom Gang abgingen. Nach zwei Stunden hatten sie die erste Windung hinter sich und nur leere Lagerräume gefunden. Die zweite Windung hatte Wohnräume, die auch für ihren Körperbau geeignet waren.
Ein Blick auf ihre Uhr belehrte Karina, dass es hier eine atembare Atmosphäre gab. Die Spirale hatte eine Geschwindigkeit von einer Umdrehung in der Minute erreicht und beschleunigte noch immer. Karina fragte sich, wie die Wohnungen mit ihrem

Zugang in der Decke erreichbar waren. Es hatte doch nicht jeder einen flugfähigen Anzug an.
Die dritte Windung hatte Labore und Vorratsräume. Viele Teile kannten sie nicht. Die Vermutung war, dass es sich um Ersatzteile handelte.
Als sie die dritte Windung erforscht hatten, war die Schwerkraft auf 1,2 ihrer Norm gestiegen. Noch hatten sie kein Lebewesen getroffen. Die mittlere Windung fing mit Lagerräumen für die Ersatzteile an. Schon im dritten Raum trafen sie auf Roboter, die deaktiviert waren.
Nach einem Drittel der Windung standen sie vor einer Metallplatte. Sie suchten nach einem Handabdruck. Die Wand war stark verwittert und sie versuchten die Stelle zu schätzen. Sehen konnten sie nichts. Plötzlich wurde die Wand transparent.
Hinter der Wand konnten sie einen großen Raum sehen. Sie schätzten, dass der Raum ungefähr ein drittel der Windung einnahm und den gesamten Durchmesser der Röhre hatte. Hunderte Roboter bewegten sich und putzten den Raum. Alle sichtbaren Geräte glänzten und sahen gepflegt aus.
Da die Wand sich nicht auflöste, versuchten sie es weiter. Die Wand wurde wieder undurchsichtig. Dann schoben sich die Platten auseinander. Über Funk kam die Mitteilung, dass sich die Platten in den Weltraum schoben. Die Öffnung erreichte die Breite des Ganges. Von ihrem Schiff hörte sie, dass die Platten sich weiter in den Weltraum schoben. Es waren schon die Ecken sichtbar. Sechs Meter schoben sich die Platten in den Weltraum.
Sie gingen in den Raum. Hier sahen sie die Zugänge in die Lagerräume, die direkt an die Wand angrenzte. Die Platten setzten sich wieder in Bewegung und verschlossen den Zugang. Der ganze Vorgang hatte gerade fünf Minuten gedauert.
Karina stand in der ersten Reihe und direkt am Rande des Podests. Der Boden war weiter gegangen und die Seitenwände hatten an der Platte aufgehört. Es gab keine Treppe und auch keine sonstigen Abstiegsmöglichkeiten. Interessiert betrachteten sie die Vorgänge in dem Raum.
Die Roboter putzten den Raum und nahmen von ihnen keine Notiz. Solange Karina noch überlegte, wie sie in den Raum kamen, fing die Luft vor ihnen an zu flimmern. Es sah aus wie hochsteigende warme Luft. Karina streckte ihren Arm aus und spürte einen schwachen Zug nach unten. Ihre Uhr zeigte keine erhöhte Strahlung an, so konnte das Flimmern auch nicht von der Wärme stammen.
Auf Karinas Befehl ging ein Kampfi in das Feld und schwebte langsam zu Boden. Die Instrumente des Kampfis zeigten 0,1-fache Schwerkraft in Richtung Boden an. Die Gruppe folgte dem Kampfi und kam wohlbehalten auf dem Boden an. Einen Meter weiter war die Schwerkraft wieder normal.
Die Kampfis teilten Karina mit, dass der Raum sich zur Mitte hin verjüngte. An ihrer Stelle war der Durchmes-

ser noch vierzehn Meter. In der Mitte nur noch zwölf Meter. Sie gingen weiter durch den leeren Raum. Inzwischen hatte Karina sich wieder erinnert. Die Handabdrücke kannten sie von der Station, in der Kims Gruppe Versuchstiere waren. Dann gab es einen Zusammenhang mit den Ringschiffen. Der Zugang ins Gebirge war auch mit einem Handabdruck möglich.
Da Karina noch keine Ergebnisse hatte, forderte sie Anna an. Die Luft war atembar und so setzte sich Karina auf den Boden. Sie öffnete ihren Helm. Der Versorgungsroboter teilte Essen aus. Er hatte nur die Pampe, doch das war Karina egal. Die Vorräte ihres Anzuges konnte sie so schonen.
Während der Pause füllte der Roboter gleich die Anzüge nach. Luft und Wasser war sehr wichtig. Dann wurden die menschlichen Abfälle aus den Anzügen entfernt. Die Messungen der Kampfis zeigten starke Energieerzeuger in den Räumen hinter dem großen Raum an. Die Schlussfolgerung daraus war, dass die Station nicht symmetrisch aufgebaut war.
Gestärkt gingen sie weiter. In dem großen Raum konnten sie nichts Interessantes finden. Am anderen Ende suchten sie nach dem weiteren Weg. Die Wand öffnete sich. Der bekannte Gang ging hier weiter. Es kamen die Energieerzeuger. Karina vermutete, dass es sich um Fusionsreaktoren handelte.
Bei der Untersuchung stellten sie nur fest, dass die Reaktoren sehr heiß waren und fast glühten. Ein starker Luftzug kühlte die Reaktoren und hielt die Temperatur des Raumes in brauchbaren Grenzen. Die nächste Windung war mit unbekannten Maschinen gefüllt.
Am Ende der Windung war eine Wand, die sich nicht öffnen ließ. Sie suchten nach einem Mechanismus und fanden nichts. Karina ließ die Kampfis die Wand aufbrechen. Bevor die Roboter ihre Kraft einsetzen konnten, schoben sich die Platten auseinander.
Dahinter waren große Roboter zu sehen. Ohne Warnung schossen die Roboter. Karina zog ihre Gruppe zurück. Ihre Kampfis versuchten die Gegner aufzuhalten. Noch hielten ihre Verteidigungsfelder. Als es gefährlich wurde, gab sie ihren Robotern den Schießbefehl.
Die ersten Gegner explodierten. Karina rannte mit ihrer Gruppe weiter. Den Abschluss machten ihre kleinen Kampfroboter. Sie kamen bis zu dem großen Raum in der Mitte. Als dichte Traube rannten sie dem gegenüberliegenden Ausgang entgegen.
Zu Karinas Verwunderung hatten die Reinigungsroboter auch Waffen in ihren Armen. Sie schossen auf ihre Verfolger. Hinter ihnen war ein Dröhnen. Als sich endlich die Türe schloss, wurde das Dröhnen lauter. Die Reinigungsroboter griffen sie nicht an. Karina verbot den Angriff auf diese Roboter.
Plötzlich drehte sich alles und ihnen wurde schwindlig. Dann wurde die Umwelt schwarz.
Karina hatte starke Kopfschmerzen,

als sie zu sich kam. Es dauerte etwas, bis sie ihre Umwelt erkannte. Vorsichtig drehte sie den Kopf. Sie lag auf einer Metallfläche und um sie herum lagen ihre Kämpfer. Selbst die Kampfis lagen auf dem Boden. Am Rand sah sie ihre zehn Kampfroboter, die in einem Kreis um sie herum standen.
Ein Blick auf ihre Uhr zeigte ihr, dass sie fast eine Stunde bewusstlos war. Dann hatte ihre Uhr keine Stärkungsmittel für ihren Kreislauf mehr. Die Schmerzmittel waren auch zur Hälfte verbraucht.
Ganz vorsichtig setzte sie sich auf. Ihre Kampfroboter waren von einem Ring fremder Roboter umgeben. Die fremden Roboter zeigten mit ihren Waffen nicht auf sie. Das Dröhnen in Karinas Kopf wurde nicht weniger. Sie erkannte, dass es einen Kampf in ihrer Nähe gab.
Ihr Robotarzt kümmerte sich um die Kinder. Karina ließ ihre Uhr wieder nachfüllen. Dann öffnete sie die Kampfis und holte ihre Kämpfer heraus. Die Kampfis waren nun auch nur Kampfroboter und verstärkten die Abwehr.
Karina versuchte ihren Standort zu bestimmen. Ihre Uhr behauptete, dass sie noch immer am gleichen Ort waren. Über Funk konnte sie ihren Fünfziger erreichen. Von ihm erfuhr sie, dass ihr Signal vom Planeten kam. Die Spirale hatte ihre Drehzahl wieder auf zwei Umdrehungen in der Stunde reduziert.
Dann hatte Anna den Kontakt mit dem Computer aufgenommen. Die Station war von den Spielern und gehörte nun Karina. Der Angriff wurde abgeschlagen. Anna konnte nur etwas von fremden Robotern erzählen, doch wie sie in die Spirale gekommen waren, wusste sie nicht.
Noch waren viele Wörter unklar. Die Spezialisten waren noch bei der Deutung der Begriffe. Bei der Durchsuchung des Systems hatten sie keine Lebewesen gefunden. Es fehlte nur noch der dritte Planet, auf dem sich Karina befand.
Karina ordnete die Erforschung des Planeten an, nur warnte sie vor den Gefahren. Die Mindestschiffsgröße wurde auf fünfhundert Meter festgelegt. Dann waren noch die Erkundungsschiffe erlaubt.
Nach dem Gespräch bemerkte Karina, dass ihre Kämpfer das Bewusstsein wiedererlangt hatten. Karina erzählte ihnen von ihren Vermutungen. Die Anzüge wurden überprüft, bevor sie sich zur Erkundung entschlossen.
Im Schutz der fremden Roboter durchsuchten sie den Raum. Es gab nur leere Wände und einen Zugang. Als sie den Zugang öffneten, bekamen sie eine Warnung. Dieser Raum war für die Station sehr wichtig und musste beschützt werden. Die Angreifer waren schon in der Nähe.
Was so wichtig war, erfuhren sie nicht. Die Tür öffnete sich und sie gingen auf den Gang. Die fremden Roboter blieben zurück. Sie kamen in einen Raum, der eine große Schalttafel hatte. Die Wände waren mit Monitoren versehen und die Pulte mit Schaltern übersäht.

Karina ließ die Zugänge bewachen, bevor sie sich um die Schaltungen kümmerte. Der Raum, in dem sie das Bewusstsein wiedererlangt hatten, war als Transportraum bezeichnet. Sie waren in der Steuerzentrale des Transportraumes. Dann war die Station sehr groß. Es gab vier Raumschiffswerften, drei getarnte Raumhäfen und tausende Quartiere.
Karina arbeitete an den Kontrollen. Sie hatte die Bilder der Spirale gefunden und die Inneneinrichtung gesehen. Die Zerstörungen hielten sich in Grenzen. Über den Sinn der Spirale hatte sie noch keine Informationen bekommen.
Eine halbe Stunde später war der Kampflärm angeschwollen. Karina hatte endlich die Räume gefunden, in denen die Kämpfe stattfanden. Die Angreifer waren Roboter. Karina ordnete sie den Bleistiften zu. Die Station hatte ihre Kampfroboter, die ein runder Zylinder mit einem Meter Höhe und Durchmesser waren, eingesetzt.
Schon nach kurzer Zeit erkannte Karina das Problem. Die Angreifer hatten die besseren Kampfprogramme. Karina beorderte einhundert Kampfroboter zu ihrer Position. Das war kein Problem, da es noch viele Lagerräume mit den Robotern gab.
Sie erklärte: „Die Station wird angegriffen und kann sich nicht wehren. Die Roboter dürfen die Einrichtung nicht beschädigen und können so kaum kämpfen. Nur durch ihre große Zahl konnte der Angriff aufgehalten werden.
Nun bekommen immer zwei Kämpfer eine Robotergruppe. Sie werden euren Befehlen gehorchen und ihr müsst die Bleistiftroboter vernichten. Kampfgruppen mit zwei Personen und zwanzig Robotern. Unsere Roboter bleiben mit zwei Kampfis hier zurück. Den Raum, in dem wir aufwachten, dürfen die Bleistifte nicht betreten. Es ist der einzige Ausgang für uns.
Wer Angst hat, soll sich in dem Raum aufhalten. Ich kann euch nicht zu dem Einsatz zwingen.“
Ludwig sagte: „Ich habe Angst. Das ist wichtig, damit wir überleben können. Wir werden natürlich mitmachen.“
Karina teilte ihre Gruppen ein. Drei Gruppen bekamen einen Kampfi zur Unterstützung. Die vierte Gruppe hatte Karina und der Rest blieb zur Verteidigung zurück. Bevor sie sich auf den Weg machten, sagte Karina, dass sie über Funk jederzeit neue Roboter anfordern konnten.
Die Gruppen trennten sich. Jede Gruppe hatte einen Raum bekommen, in dem die Kämpfe sehr stark waren. Ludwig war in dem Überwachungsraum geblieben und durfte die Gruppen zu den Kampfplätzen schicken.
Der erste Schlagabtausch von Karinas Gruppe erfolgte schon sehr früh. Sie hatten gerade den zweiten Raum durchquert, als der Angriff begann. Von der gegenüber liegenden Seite kamen zwanzig feindliche Roboter. Bevor Karina ein Kommando geben konnte, explodierte in ihrer Nähe ein Roboter.

Überrascht warf sich Karina hinter einer Maschine zu Boden, als schon die ersten Kommandos an die Roboter erklangen. Ihre Kinder waren besser als Karina erwartet hatte. Der Überfall hatte sie nicht aus dem Konzept gebracht. Der Gegenschlag ihrer Roboter erfolgte schnell und präzise.
Die Roboter hielten sich etwas in der Deckung der Maschinen und schossen auf die bezeichneten Gegner. Hinter den Deckungen der Kinder blitzte es öfters auf und jedes Mal gab es einen Angreifer weniger. Karina war in einer schlechten Position. Sie konnte kaum in die Kämpfe eingreifen, da sie die Gegner nicht sah und ihre Deckung im Kreuzfeuer der Roboter lag.
Wenn sie einen Angreifer fand, explodierte er meist schon, bevor sie etwas unternehmen konnte. Nur selten konnte sie mit ihren Fähigkeiten eingreifen. Nach zehn Minuten waren die Angreifer vernichtet und sie hatten nur vier Roboter verloren. Das Kommando zum Weitergehen kam schnell und es gab auch neue Koordinaten dazu.
Die Kinder forderten neue Roboter an und gingen in Deckung der Roboter weiter. Vor dem Betreten des Raumes, der als ihr Kampfgebiet angegeben worden war, kam eine Warnung über Funk. In dem Raum sollten sich dreißig Feinde aufhalten.
Karina schlich sich zu dem Eingang. Vorsichtig schaute sie in den Raum. Die feindlichen Roboter hatten sich im Raum gut verteilt und die taktischen Positionen eingenommen. Karina setzte ihre Fähigkeiten ein und zerstörte die Computer der Roboter. Sie konnte jedoch nur zwölf Maschinen aufspüren.
Fritz, eines der Kinder meinte, dass sie es schon schaffen würden. Dann setzte er die Roboter ein. Sie stürmten in den Raum und die Kinder hechteten gleich in eine Deckung. Bevor Karina sich eine Deckung ausgesucht hatte, war der Kampf schon in vollem Gange. Die feindlichen Roboter waren zum Teil neben dem Eingang.
Karina flog in den Raum und schoss schon im Flug auf die Roboter. Mit ihrem Eingreifen brachte sie die feindlichen Roboter etwas durcheinander. Das brachte ihnen einen kleinen Zeitgewinn, den ihre Kinder auch ausnützten. Es folgte eine Serie von Explosionen.
Dadurch wurden einige Angreifer zerstört und die Gegenwehr erlahmte. Bevor sich die Angreifer zurückziehen konnten, wurden sie restlos vernichtet. Auch diesen Angriff hatten sie abgeschlagen und nur acht ihrer Roboter verloren. Sie forderten wieder Ersatz an.
Die kurze Pause nutzten sie um zu essen. Dann kam auch schon ihre Verstärkung. Aus dem Funkgerät ertönte die Stimme von Hans. Er meldete, dass seine Gruppe in einen Hinterhalt geraten war. Es folgte die Bezeichnung des Raumes.
Karina stand auf und hörte schon die Kommandos an ihre Roboter. Schnell drangen sie in die Richtung vor. Einige feindliche Roboter versuchten sie aufzuhalten, doch ihre Roboter gin-

gen rücksichtslos vor. Auf ihrem Weg blieben nur glühende Wracks zurück.
Der Kampflärm war sehr nahe, als sich ihnen eine starke Streitmacht entgegen stellte. Die Kommandos kamen wieder schnell und genau. Karina kämpfte neben ihren Kindern. Die Roboter waren in der vorderen Reihe eingesetzt.
Karina rief den Kinder zu: „Macht ihr hier weiter. Ich werde Hans zu Hilfe eilen. Nun kann der Anzug zeigen, ob er wirklich etwas taugt."
Schon war Karina verschwunden. Die Kinder setzten ihre Roboter verstärkt ein. Karina schwebte unter der Decke dem Ausgang entgegen. Von oben hatte sie einen guten Überblick und teilte Fritz die Standorte der feindlichen Roboter mit. Öfters wurde sie bemerkt und zerstörte die Robotergehirne.
Dann hatte sie den Ausgang erreicht und flog in den Nebenraum. Die Roboter von Hans waren größtenteils zerstört. Der Begleiter von Hans war verletzt und sein Anzug war zerfetzt. Die beiden Kampfis zeigten auch schon Spuren von Treffern. Noch kämpften sie.
Karina griff in den Kampf ein. Die Angreifer waren in drei Gruppen geteilt und griffen von drei Seiten gleichzeitig an. Mit dem Strahler griff sie die eine Gruppe an und mit ihren Fähigkeiten die zweite. Als sie die beiden Gruppen gerade vernichtet hatte, wurde sie von mehreren Strahlen getroffen und gegen die Decke geschleudert.
Karina erkannte, dass ihr Schutzfeld gehalten hatte und sie noch an der Decke flog. Fritz kam mit seinen Robotern zur Tür herein und zerstörte die dritte Gruppe.
Olaf kam in den Raum und erklärte: „Wir wurden etwas aufgehalten. Wie geht es euch?"
Aus dem Funk kam die Mitteilung, dass die Kämpfe beendet waren. Die Angreifer waren zerstört. Sie brachten Hans mit seiner Begleiterin zum Transportraum. Hier wurden sie von ihrem Roboterarzt untersucht und behandelt. Er meinte, dass Hitala unbedingt schnell zum Schiff musste.
Karina redete mit dem Computer. Sie erfuhr, dass es nur den Weg über die Spirale gab. Sie waren in der äußeren Schale des Computerzentrums. Die feindlichen Roboter waren auch so eingedrungen.
Karina erinnerte sich noch an ihren ersten Transport. Der Computer versicherte ihr, dass es diesmal keine unangenehmen Begleiterscheinungen gab. Karina bedankte sich und sie warteten auf den Transport. Unbemerkt änderte sich ihre Umgebung. Karina hatte nur bemerkt, dass die Wände verschwommen waren, jetzt sah sie die Reinigungsroboter und den Raum, in dem ihre Reise begonnen hatte.
Schnell hastete ihre Gruppe durch den Raum. Sie kamen zur Wand und wurden auf die Plattform gehoben. Gleichzeitig öffnete sich die Wand. Direkt hinter der Wand stand ein Fahrzeug. Ein Roboter begrüßte sie mit Herrscher und bot ihnen die Fahrt zur Schleuse an.

Karina setzte sich in das Fahrzeug. Die Verletzten wurden nach Anweisung des Roboters verladen. Dann setzten sich die anderen auch in das Fahrzeug. Die Fahrt ging los. Karina beorderte ihren Fünfziger zur Schleuse. Dann beorderte sie einen Arzt zum Hangar im Schiff.
Das Fahrzeug fuhr direkt in die Schleuse und baute ein schwaches Schutzfeld auf. Dann schloss sich die Innenwand und die Außenwand öffnete sich. Die Schleuse des Fünfzigers war vor der Schleuse. Das Fahrzeug fuhr an und flog den kurzen Weg zum Schiff.
Die Schleuse des Schiffes schloss sich auf Karinas Befehl. Dann beschleunigte das Schiff und flog zur Rose. Als die Schleuse sich wieder öffnete, standen ein Arzt und mehrere Helfer bereit. Karina übergab die Verletzten dem Arzt. Dann wurden sie von den Helfern auch in die Krankenstation gebracht.
Karina wachte in einem Bett auf. Sie fragte den Arzt, wo sie war. Neben ihr erklang ein helles Lachen.
Aus der anderen Richtung kam die Frage: „Auch schon wach?“
Karina sah sich um. Hans hatte gelacht und Hitala hatte sie gefragt. Die Erinnerung kam schnell zurück.
Der Arzt erklärte: „Du hast drei Tage geschlafen. Doch das sind wir von dir ja gewohnt. Du kannst jetzt zum Essen gehen. Deine Prellungen sind behandelt und brauchen nur noch einen Tag. Morgen bist du wieder voll einsatzfähig.
Auf Hans musst du noch zwei Tage verzichten und Hitala darf noch mindestens fünf Tage im Bett bleiben.“
Karina stand auf und ging. Dann fragte sie gleich wieder nach Freiwilligen für den nächsten Tag. Mit Olga besprach sie den Einsatz. Es meldeten sich wieder ihre Bodentruppen in Ausbildung. Da Karina keine weiteren Kämpfe erwartete, nahm sie ihre Gruppe von ersten Mal und noch zwei neue Kinder dazu.
Inzwischen hatten die Fabriken ihrer Rose neue Raumanzüge hergestellt. Für jeden, der an dem Einsatz teilnahm, gab es einen neuen Kampfanzug. Dann flogen sie zur Spirale und ließen sich zum Computer transportieren.
Karina besuchte den inneren Kern des Computers und ihre Truppe durfte die Räume durchsuchen. Hier erfuhr Karina, dass die Bleistiftroboter einfach aufgetaucht waren und Zugang zum Computer gefordert hatten. Mit einer Manipulation an der Transportspirale war ihnen der Zugang gelungen. Diese Manipulation war nun unmöglich, da sich die neue Herrin gemeldet hatte.
Die Werften bauten Schiffe bis zu zehn Kilometern. Dafür waren alle bekannten Typen und auch zwei ihr unbekannte Typen darunter. Ein Besuch in der Werft war einfach und ging mit ihrem Schiff. Der Anflug war immer anders und die Route musste angefordert werden. Über die Lebewesen und die Herkunft der Roboter erfuhr sie nichts.
Nach ihrer Rückkehr ließ sie sich mit ihrer Truppe zur ersten Werft trans-

portieren. Ihre Bodentruppe durchsuchte auch diese Werft. Von den feindlichen Robotern konnten sie nichts finden. Es gab auch kein Schiff, mit dem sie angekommen sein konnten.
Die unbekannten Schiffe waren die Spirale und ein Schiff, das aus zwei Kegeln bestand, die mit der Spitze zusammengebaut waren. Die Spirale gab es in drei Größen. Die Größte hatte eine Länge von fünf Kilometer und zwei Kilometer Durchmesser. Es war unbewaffnet und konnte mit den Schwesterschiffen eine Transportverbindung über einhundert Lichtjahren herstellen. Zu mehr taugte es nicht.
Karina sah sich auch das zweite unbekannte Schiff an. Zweitausendvierhundertachtzehn Meter Durchmesser und eine Höhe von eintausendvierhundertneunundsiebzig Meter. In der Mitte war es noch einundachtzig Meter dick. Ein senkrechter Schacht ging durch das Schiff. Die Geräte waren verkleidet. Karina fragte ihre Begleiter, doch von ihnen gab es keine brauchbare Erklärung.
Der erste Flugversuch brachte ihnen ein kleines Erfolgserlebnis. Das Schiff gab ein brummendes Geräusch von sich und die Beleuchtung ging an. Mehr schafften sie nicht. Bei der Spirale war es einfacher. Hier hatten sie Roboter, die ihnen halfen. Über eine Stunde versuchte Karina das doppelte Kegelschiff zu starten, dann gab sie auf.
Der Werftcomputer konnte ihr auch nicht helfen. Auf Karinas Wunsch wurde das Schiff auf ein kleines Bergungsschiff verladen. Mit dem Bergungsschiff kam Karina gut zurecht. Die Spirale im Orbit des vierten Planeten wurde in der Werft gelandet. Karina wollte dadurch die Gefahr minimieren.
Dann startete sie mit ihrem Bergungsschiff und die Kinder durften mit der Spirale starten. Die Schiffe wurden auf der Rose gelandet und verankert. Bevor Karina das Schiff verlassen konnte, kamen schon die Forscher. Sie schauten sich die Schiffe an. Nach zwei Tagen fragten sie, ob es noch weitere kleine Schiffe gab, von denen sie die großen benützten.
Als Karina von den Schiffen erzählte gab es viele Wünsche. Karina flog zur Werft und nahm die Forscher mit. Dazu benutzte sie einen Fünfziger. Ihre Bodentruppen kamen wieder mit. Die Forscher schauten sich die Schiffe an. Ihre Wünsche beschränkten sich auf die kleinen Ausgaben der bekannten Typen.
Vier Tage waren sie in den drei Werften, bis sich die Rose meldete. Ihre Plattform war voll und die freien Hangars waren nun auch gefüllt. Die Forscher suchten sich noch ein kleines Kampfschiff aus. Dann flogen sie zur Rose.
Karina gab das Startsignal zum Flug zu Hydra. Bei ihrer Ankunft wurden die neuen Schiffe auf einem Raumhafen an der Oberfläche abgestellt. Nach fünf Tagen Pause flog Karina zur nächsten Station. Sie nahm noch mehrere Tzil als Bodentruppe mit. Nun hatte ihre Gruppe auch die Stär-

ke der Bodentruppen, wie sie die anderen Gruppen auch hatten.
Der Flug verlief wieder problemlos. Im Zielgebiet war ein System mit drei Planeten. Der erste Planet war eine heiße Wüste. Der zweite Planet war ein kleiner Planet mit viel Wald. Der dritte Planet war ein Riese mit der dreifachen Schwerkraft und einer dünnen Sauerstoffatmosphäre. Seine beiden Monde waren nur kalte Steinbrocken. Man konnte sie mit dem Mond der Erde vergleichen.
Spuren von Besiedlung fanden sie nur auf dem zweiten Planeten. Bewohner oder Tiere fanden die Sonden nicht. Da es auch keine Strahlung gab, wunderten sich die Forscher. Mehrere ferngesteuerte Roboter untersuchten die Planeten und Monde. Diese Arbeit war langweilig. Karina ließ ihr Forschungsschiff zurück und flog mit ihrer Flotte die umliegenden Systeme an.
Auch ihre Gruppe hatte ein Gebiet zu erforschen. Zehn Systeme ohne Leben hatten sie schon erforscht, als die Ergebnisse von ihrem ersten System kamen. Es gab nur Pflanzen und keine Tiere. Warum die Tiere fehlten, wussten sie nicht. An der Luft konnte es nicht liegen, da es auf anderen Planeten mit der gleichen Luft viele Tiere gab.
Die erwartete Werft oder Station hatten sie auch noch nicht gefunden. Über diese Bemerkung musste Karina lächeln. Sie hatte die Station auf dem zweiten Planeten gespürt und schon Kontakt bekommen. Auch hier war es eine Werft für kleine Schiffe.
Ihre Flotte wurde zum ersten System versetzt. Karina fragte wieder nach Freiwilligen für ihren Besuch der Station. Zwanzig Kinder und fünf Kampfis mit ihren erfahrenen Soldaten suchte sie sich aus. Bei diesem Einsatz hatte jeder den neuen Kampfanzug an.
Mit einem Rettungsschiff landete sie auf einer Lichtung im Wald. Automatisch wurde die Luft und der Boden untersucht. Eine Warnung kam noch, bevor sie in der Schleuse waren. Im Boden gab es gefährliche Bakterien. Da sie unbekannt waren, ging die Automatik von einer Gefahr aus.
Ein Abgleich mit den Daten, die von den Sonden stammten, ergab, dass die Bakterien als ungefährlich eingestuft waren. Karina ließ die Angaben von ihrem Roboterarzt überprüfen. Seine Ansicht war etwas anders. Die Bakterien hatten sich leicht verändert und waren deshalb als gefährlich eingestuft.
Karina gab die Anweisung, dass die Anzüge geschlossen bleiben mussten und es eine Desinfektion in der Schleuse gab. Dann verließen sie das Schiff und gingen über die Lichtung. Karina führte ihre Gruppe in den Wald. Obwohl es keine Tiere gab, war ein ausgetretener Pfad zu sehen.
Die beiden Kinder, die sich für die Biologie interessierten, schauten sich die Pflanzen genau an. Karina bekam noch einige Infos von der Station. Mit dem Wissen machte sie die Kinder auf mehrere ungewöhnliche Pflanzen aufmerksam.

Ein sechsblättriges Kleeblatt konnte seinen Platz verlassen. Sie schauten der Pflanze zu, wie sie ihre Wurzeln aus der Erde zog und etwas weiter wieder in die Erde steckte. Dann zog sie die verbliebenen Wurzeln nach.
Eine Blume, die an eine Sonnenblume erinnerte, drehte ihre Blüte sehr schnell und hob vom Boden ab. Sie flog nur zwei Meter weit, bis sie wieder landete.
Die Kinder bekamen Zeit, um die Pflanzen zu erforschen. Karina warnte sie, dass sie die Pflanzen nicht beschädigen und ihnen auch nicht wehtun durften. Das verstanden die angehenden Biologen nicht.
Karina erklärte: „Hier hat sich das Leben etwas anders entwickelt. Die Pflanzen sind halbe Tiere. Was machst du, wenn dein Freund gequält wird und du daneben stehst?“
Halot, ein Kakie sagte ernst: „Ich werde mit meinem Strahler eingreifen.“
Karina lachte: „Das steht den Pflanzen dann auch zu. Bitte einmal eine Sonnenblume um eine Vorführung. Sie sind die intelligentesten Pflanzen hier.“
Halot kniete sich bei einer Sonnenblume nieder und redete mit der Pflanze. Dann legte er ein kleines Messgerät auf den Boden. Ein Kleeblatt betastete es ausgiebig. Auch mehrere Gräser, die neben dem Gerät standen, beugten sich darüber.
Als sich die Pflanzen etwas zurückzogen, nahm Halot das Gerät und legte es auf den Pfad.
Die Kinder zogen sich mehrere Meter zurück. Die Sonnenblume erzeugte einen dünnen Strahl, der in das Gerät fuhr. Halot schaute sich die Stelle an und sagte ihnen, dass der Strahl das Gehäuse geschmolzen hatte. Er legte das Gerät am Rande des Pfades ab.
Eine Pflanze schob ein fleischiges Blatt zu dem Gerät. Bei der Berührung gab es einen leisen Knall. Das Gerät begann sich aufzulösen. Es schäumte, als die Säure das Gehäuse angriff. Langsam wurde das Gerät kleiner.
Eine andere Pflanze streckte ihre Blätter nach dem Gerät aus und das fleischige Blatt zog sich zurück. Die dünnen Blätter hüllten das Gerät ganz ein. Sie warteten auf eine weitere Reaktion. Nach mehreren Minuten gaben die Blätter das Gerät wieder frei.
Halot hob das Gerät auf und betrachtete das Ergebnis. Mehr als die Hälfte des Gerätes war verschwunden. Er kniete sich wieder zu der Sonnenblume. Vorsichtig legte er dann den Rest des Gerätes am Pfad ab.
„Den Pflanzen schmeckt das Gerät und ich habe es ihnen gelassen. Wir können jetzt weitergehen. Hinter der nächsten Biegung ist der Eingang.“
Karina lachte: „Du fütterst die Pflanzen. Es geht ihnen nicht um das Metall sondern nur um das Graphit, mit dem das Gerät abgeschirmt wird. Die Station gibt öfters eine Wolke mit Graphit frei und hilft den Pflanzen, die dafür die Station in Ruhe lassen.“
Petra dachte an die Pflanzen der Erde. Sie bezogen den Kohlenstoff aus der Luft. Hier gab es weder Koh-

lendioxyd noch sonstigen Kohlenstoff in der Luft. Ihre Frage nach Vulkanen auf dem Planeten wurde abschlägig beantwortet. Nach den Berechnungen gab es auch selten ein Gewitter, da die Luft sehr trocken war.
Ohne hohe Luftfeuchtigkeit gab es keine Wolken und keinen Regen. Die Sonden hatten keine Seen gefunden. Die Feuchtigkeit des Bodens war auch niedrig. Nach den Daten sollte es eine wüstenartige Oberfläche sein.
Karina hatte das Gespräch mitgehört und erklärte: „Es gibt mehr als wir sehen. Die Station regelt auch die Wolkenbildung. Jedes Jahr wird der Planet überflutet und den Pflanzen die nötige Feuchtigkeit zugeführt. Ohne die Station wäre der Planet eine Wüste. Hier könnten die Biologen noch einiges lernen."
Sie gingen weiter. Hinter der Biegung endete der Pfad. Karina wartete etwas. Dann sahen sie, wie die Pflanzen einen größeren Platz frei machten und ein Höhleneingang sichtbar wurde. Karina ging zielstrebig in die Höhle.
Der Fels war nicht bearbeitet. Die Höhle hatte eine Tiefe von zwanzig Metern und war dunkel. Am Ende blieb Karina wieder stehen und wartete auf ihre Begleiter. Dann senkte sich die Wand vor ihren Augen in den Boden. Dahinter stand ein Fahrzeug.
Karina setzte sich in das Fahrzeug und ihre Begleiter folgten. Das Fahrzeug fuhr durch eine Metallröhre. Es ging tiefer in den Planeten. Nach mehreren Schleusen hielt das Fahrzeug in einer großen Halle an. Von hier gingen mehrere Bänder in verschiedenen Tunneln weiter.
Karina teilte ihre Truppe in verschiedene Gruppen ein und schickte sie in die Tunnel. Selbst nahm sie zwei Kinder mit. Karina nahm den Tunnel zum Computer. Die anderen Gruppen hatten die Werften und Wohnungen bekommen.
Das Band führte Durch mehrere Räume. Um die Richtung des Bandes zu bestimmen, durften sie nur von rechts aufsteigen. Jeder Raum wurde erforscht.
Zuerst kam der Raum für die Roboterproduktion. Es gab kleine Roboter, die sich nur auf Rollen bewegten. Ihr Einsatzbereich war die Reinigung des Bodens. Die größeren Roboter hatten Tentakel und reinigten die Wände und Decken.
Inzwischen waren sie bei einer Größe von einem Meter angekommen. Diese Maschinen hatten Vielzweckarme und Tentakel. Jeder Roboter hatte verschiedene Werkzeuge und ihr Zweck war die Wartung und Reparatur der Einrichtungen.
Roboter von zwei Metern waren Kampfmaschinen und konnten auch fliegen. Vier Maschinen begleiteten inzwischen Karina. Vor ihr waren zwei Reinigungsmaschinen und hinter ihr waren zwei Kampfroboter. Ihre Begleiter hatten die Hand am Schalter der Verteidigungsfelder.
Karina sagte leise: „Nur keine Angst. Hier gibt es Fallen, die ungebetene Gäste verschlingen. Die Reinigungsmaschinen melden uns an. Dann sind schon Maschinen durch-

gegangen. Davor schützen uns die Kampfmaschinen. Durch den Schutz gibt es für uns keine Gefahr.“
Olaf fragte verwundert: „Was machen wir, wenn die Kampfroboter durchdrehen?“
Karina konnte nicht antworten, da die Kampfroboter sich meldeten: „Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen. Unsere Programmierung wurde von euren Kampfmaschinen übernommen.
Der Unterschied ist groß. Eure Roboter müssen die Menschen beschützen und dürfen nur angreifen, wenn sie angegriffen werden oder einen Befehl bekommen. Der Schutz von Lebewesen war in der alten Programmierung nicht enthalten. Dann war der Kampf programmiert und nicht die Verteidigung.
Eure Begleiter haben auch schon die Hardwareerweiterung bekommen, die euren Schutz überwacht und den Roboter bei einem Fehler lahm legt. Die zu schützenden Wesen wurden auch in die Gruppen eingeteilt. Zuerst die Kinder und dann die Freunde.
Erst zum Schluss kommen die Schonung der Einrichtungen und der Selbsterhaltungstrieb. Der Erfolg dieser Programmierung wurde bei euren Robotern sichtbar, als in der anderen Station einige Roboter eindrangen.
Ein Wesen mit dem Namen Hitala hat uns die Unterschiede erklärt. Sie war verwundet und gab uns daran die Schuld. Über das Netzwerk wurden dann die Programmierungsdaten angefordert und ausgewertet. Hitala hätte keine Verletzungen bekommen, wenn die Programmierung schon gestimmt hätte.“
Olaf fragte: „Wer ist wir und uns?“
Der Roboter hinter ihm gab ein Lachen von sich, bevor die Erklärung folgte: „Wir, das sind die Pflanzen auf dieser Welt. Vor vielen tausend Jahren wurden wir hier angesiedelt und mit dem Schutz der Station beauftragt. Später kamen noch zwei weitere Stationen dazu.
Die Verbindung mit den Stationen erfolgt über einen geheimen Funkkanal. Halot hat uns eure Friedfertigkeit bewiesen. So seid ihr als Freunde eingeteilt. Karina ist unsere Herrin und wir müssen ihr gehorchen.“
Zwei Räume weiter konnten sie bei dem Umbau zusehen. Olaf schaute sich dem Umbau genau an und prüfte auch einige Module. Er erklärte dann Karina, dass die neuen Module wie gewünscht funktionierten. Es folgte die Herstellung der Module. Dann waren sie vor einer Wand.
Nur über einen Monitor konnten sie in den Raum sehen. Tausende elektronische Platinen waren in offenen Gestellen. An vielen Stellen blinkte und blitzte es. Die Erklärung kam wieder von einem Roboter.
Sie sahen den Computerraum. Das Blinken und Blitzen war die optische Übertragung der Signale. Der Computer war in mehreren Stufen ausgebaut worden und die Teile hatten keine elektrische Verbindung untereinander. So konnte ein Teil abgeschaltet werden, ohne die Funktion des Computers zu beeinträchtigen.
Wegen der optischen Übertragung

war ein Betreten nicht möglich. Reparaturen wurden von außen gemacht, indem die einzelnen Teile herausgeklappt wurden.
Der nächste Raum war das Pult für die Programmierung. Karina fragte verschiedene Daten ab und ließ sich die Daten auf einen Datenträger kopieren. Zum Abspielen brauchte sie ein Gerät, das von einem Roboter gebracht wurde. Mit dem Datenkristall und dem Lesegerät gingen sie weiter.
Ihr Teil war erforscht. Über Funk kam ein Schrei. Nach mehrmaligem nachfragen erfuhr Karina, dass der Schrei von Hans stammte und er in einen Gang mit den Wohnungen gegangen war. Karina rannte zum Band zurück und auf dem schnelllaufenden Band entlang.
In der Verteilerhalle nahm sie den Gang, in den ihr Roboter ging. Es ging schnell weiter durch die Räume. Von den Wohnungen, die an ihrem Band lagen, sah Karina nichts. Die Begleiterin von Hans gab weitere Erklärungen ab. Ihrer Meinung nach war Hans in eine Falle geraten. Sie war noch vor dem Punkt, an dem Hans verschwunden war.
Es kamen noch immer Hilferufe von Hans. Nach zwanzig Minuten erreichte Karina Hilda, die Hans begleitet hatte. Hilda hatte die nötigen Erklärungen schon über Funk abgegeben. Die Begleitroboter von Karina blieben stehen.
Karina ging vorsichtig weiter. Da die Roboter sie nicht aufhielten, rechnete sie auch nicht mit einer Falle. Ihr Anzug war geschlossen und so meinte sie, dass ihr nicht viel passieren konnte. Vorsichtig setzte sie einen Fuß vor den anderen.
Hilda sagte ihr, dass sie verschwunden war. Karina drehte ihren Kopf und konnte Hilda sehen. Vor ihr ging der Gang noch weiter. Drei Schritte weiter fiel sie in ein Loch und schrie vor Überraschung auf. Dann merkte sie, dass sie in einem See war. Hans war in ihrer Nähe. Er schwamm und hatte dabei seine Probleme.
Er hatte den Helm geöffnet und sein Anzug war mit Wasser vollgelaufen. Karina schaute sich um. Das Ufer war vier Meter über ihr und die Wände waren sehr steil und rutschig. Mit ihrem Anzug flog sie zum Ufer hoch. Dann setzte sie ihre Fähigkeit ein und holte Hans zu sich hoch.
Hans öffnete seinen Anzug und ließ das Wasser auslaufen. Er entschuldigte sich. Sein Flugaggregat war durch das Wasser ausgefallen. Karina prüfte sein Gerät und fand den Fehler. Durch das viele Wasser im Anzug war es in das Aggregat eingedrungen. Die Schutzschaltung hatte es dann ausgeschaltet.
Der Orter von Karina zeigte eine unterirdische Höhle von mehreren Quadratkilometern Größe an und eine Tiefe von über eintausend Meter. Sie nahm Hans wieder zurück zu den anderen. Hilda prüfte das Wasser in dem Anzug von Hans mit ihrer Uhr. Sie fand keine Bakterien oder sonstige Krankheitserreger.
Mit Hilfe des Versorgungsroboters wurde der Anzug von Hans trocken gelegt und mit neuen Vorräten be-

stückt. Nach einem Test konnte Hans den Anzug wieder anziehen und verschließen. Hans musste sich noch einiges von Karina anhören.
Nachdem sich Karina wieder beruhigt hatte, erklärte der Roboter, dass das Wasser zur Bildung der Wolken benötigt wurde. Nur so konnte das Leben auf dem Planeten gewährleistet werden.
In der Verteilerhalle trafen sie die anderen Gruppen. Olaf ließ sich von den anderen berichten, was sie gefunden hatten. Die vorhandenen Schiffe waren schon bekannt. Es gab die gleichen Typen und Größen wie in der ersten Werft. Nur die Anzahl war geringer. Karina fragte den Computer nach dem Doppelkegelschiff.
Der Roboter erklärte: „Dieser Typ war schon vorhanden, als wir die Station übernahmen. Wir hatten die Anweisung, dass immer fünf Schiffe dieses Typs vorrätig sein müssen. Ein Wesen, das auf drei Beinen geht und einem Zylinder ähnlich sieht, kam alle sechs Monate vorbei und holte ein Schiff ab. Die anderen Schiffe wurden nie benötigt.
Uns ist nur ein Fall bekannt, wo ein Bergungsschiff abgeholt wurde. Darauf wurden dann drei der Kegelschiffe aufgeladen. Mehr können wir dir nicht sagen."
Olaf bedankte sich. Karina fragte, welche neuen Typen in der dritten Werft zu finden waren. Die Antwort klang verwundert. Es gab nur einen Typ, der in den anderen Werften nicht zu finden war. Sie verließen die Station.
Im Freien unterhielten sie sich noch direkt mit den Pflanzen. Karina fragte die Pflanzen, ob sie sich ins Gras legen durfte. Die Pflanzen hatten nichts dagegen. Karina legte sich auf die Lichtung und träumte etwas. Warum sie das tat, wusste sie selbst nicht.
Sie dachte an den Film und die Schiffe, die sie vom Film her kannte. Ihr kam zu Bewusstsein, dass die Doppelkegel die Basisschiffe der Zylonen waren. In der letzten Werft sollte sie dann einen Kampfstern der Menschen finden.
Durch die Bleistiftroboter fand sie den Zusammenhang mit Achteck. Ihr fehlten noch die Gründe. Wie kamen die Bleistifte nach Andromeda? Warum hatten sie die Werft angegriffen? Wo waren die Menschen von Achteck und was hatten sie mit dem Film zu tun? Welche Rolle hatten die Bleistifte in dem Stück?
Drei Stunden hatte Karina im Gras verbracht und geschlafen. Ihr Magen knurrte und weckte sie. Karina setzte sich auf und bedankte sich bei den Pflanzen. Dann ging sie an Bord ihres Schiffes. Nach dem Essen und dem Gespräch mit den anderen flogen sie ab.
Der Flug zur dritten Werft dauerte nur vier Tage. In dieser Zeit machte Karina mehrere Übungen mit den Bodentruppen. Hans war ein guter Kämpfer und entschuldigte sich wegen seiner Eigenmächtigkeit. Karina redete vor allen Kämpfern über sein Verhalten. Es sollte den anderen auch eine Lehre sein.

Die Techniker mussten die neuen Anzüge prüfen und den Fehler suchen. Nach Karinas Meinung konnte es nicht sein, dass die Anzüge wegen des bisschen Wassers ihre Funktion einstellten. Die Techniker fanden eine Naht, die nicht zusätzlich verklebt war. Durch diese Naht drang das Wasser in den Tornister ein und legte die Technik lahm.
Nach der Abdichtung der Naht waren die Anzüge auch unter Wasser voll funktionsfähig. Nur wurde der Flugantrieb nicht betriebsbereit gemeldet, wenn der Helm noch offen war. Nach dem schließen des Helmes wurde das Wasser im inneren abgepumpt und der Anzug auch flugtüchtig.
Bei den alten Anzügen musste vor der Flugfähigkeit zuerst das Wasser aus dem Tornister abgelassen werden, was unter Wasser nicht möglich war. Die ganzen Anzüge wurden geändert und auch bei ihrer Produktion floss die Änderung mit ein.
Die Tests waren für ihre Truppen sehr schwer. Die Anzüge waren geöffnet und die Kämpfer mussten untertauchen. Dann mussten sie die Helme schließen, was sehr große Überwindung kostete. Ihnen half nur der Glaube an die Technik. Beim vierten Test waren alle Helme geschlossen.
Die Nahkampfübungen gegen Robotertruppen waren für die Kämpfer einfach. Das hatten sie schon öfters geübt. Karina legte einen Tag Pause ein. Sie war von ihren Kämpfern überzeugt. Dann wurde auch schon der Überlichtflug beendet.
Ein System mit sechs Planeten stand vor ihnen. Der erste Planet war eine Welt ohne Atmosphäre. Der zweite Planet leuchtete in der Vergrößerung golden. Den Grund konnten sie aus der Entfernung nicht feststellen. Nummer drei und vier waren erdähnliche Welten. Planet Nummer fünf war die Station und eine Wasserwelt mit einer hohen Luftfeuchtigkeit. Von ihm sahen sie nur eine dichte Wolkendecke.
Darüber wunderte sich Karina, da sie eine gefrorene Oberfläche erwartet hatte. Sein Abstand zur Sonne war sehr groß und er konnte unmöglich genügend Wärme abbekommen. Nummer sechs zeigte ein weißes Gesicht. Bei ihm war die Atmosphäre gefroren und als Schnee auf der Oberfläche zu sehen. Hier stimmte es wieder.
Da Karina immer vorsichtig war, flogen wieder die Sonden in das System ein. Ihre Rose blieb zurück und der Rest der Flotte ging auf Erkundung in die umliegenden Systeme. Dreißig Systeme hatte sie bekommen.
Die ersten zwanzig Systeme waren erforscht und hatten kein Leben. Es gab noch nicht einmal Pflanzen in ihnen. Da kam die Meldung von ihrer Rose. Auf dem zweiten Planeten gab es Lebewesen. Auch auf dem fünften Planeten stimmte etwas nicht. Er hatte am Äquator eine Kette von Vulkanen und im Wasser viele Lebewesen. Das Wasser und die Atmosphäre waren nach ihrer Norm.
Die Landmassen waren nur kleine Inseln und bestanden aus Vulkange-

stein. Es gab noch keine Pflanzen auf ihnen. Viele Sandbänke zeigten sich bei Ebbe und wurden von den Wasserbewohnern zum sonnenbaden benutzt. Dabei stand die Sonne nur als roter Ball am Himmel.
Karina dachte an die Meeresforschung und fragte bei Hydra nach. Das zweite Forschungsschiff war noch auf Hydra und versprach die Unterstützung. Die Planeten drei und vier wurden von ihren Bodentruppen erforscht. Ein Überflug in geringer Höhe und mehrere Landungen genügten.
Die Pflanzen waren wie auf der Erde und die Tiere konnten gut von der Erde stammen. Es gab keine Tiere, die es auf der Erde nicht gab. Eine fast hundertprozentige Parallelentwicklung auf beiden Planeten und dann noch die Tiere und Pflanzen der Erde war schon verdächtig.
Nach der Ankunft der Meeresforscher hatten ihre Bodentruppen noch immer keine Ergebnisse. Auf dem dritten Planeten fanden sie dann eine Station im Eis des Südpols. Die Station war baufällig und konnte das Rätsel nicht ganz lösen. Die Vermutung ging in die Richtung der künstlichen Pflanzung.
Zwei Planeten anzupflanzen war für Karina unvorstellbar. Dann noch die Züchtung der vielen Tierarten und die Auswilderung. Als die Gruppen die Planeten verlassen wollten, zeigte die Ortung eine Metallmasse an. Sie hatten die Ansammlung als natürlich angesehen. Durch Karinas Zweifel landeten sie wieder und untersuchten die Stelle noch genau.
Unter der dichten Pflanzendecke kam ein Wrack eines kleinen Raumschiffes zum Vorschein. Zerstörte Käfige und Reste von Samen konnten das Problem lösen. Die Pflanzen waren in großem Stile gesät worden. Die Tiere stammten aus den Käfigen, die beim Absturz zerbrochen waren. So konnten die Tiere fliehen.
Auf dem vierten Planeten zeigte sich eine andere Lösung. Die Käfige waren abgeworfen worden und so die Tiere verteilt. Mit dem Trick konnte ein Planet schnell mit Leben gefüllt werden. Weitere Anlagen hatten sie nicht gefunden.
Ein Problem waren die Bewohner des zweiten Planeten. Die Wolkendecke war für das goldene Leuchten verantwortlich. Dann waren die Bewohner ohne Technik und durften nicht besucht werden. Durch die starke Besiedlung war eine unbemerkte Landung unmöglich.
Karina erinnerte sich wieder an ihr Modell. Als sie den Technikern davon erzählte, bekam sie die Sonden der Techniker zu sehen. Bei ihnen hatten die Kampfschiffe nur zehn Zentimeter Durchmesser und waren durchsichtig. Ihre Leistung war etwas höher als die von Karinas Spielzeug.
Kimballi wurde wütend, weil Karina ihr Modell als Spielzeug bezeichnet hatte: „Dieses Modell ist kein Spielzeug mehr. Den Grundbaukasten kann jeder kaufen. Die Erweiterung mit den Beibooten gibt es nur für Erwachsene. Die Überwachung und Bewaffnung gibt es nur für Kommandanten.

Für ein Spielzeug ist es viel zu gefährlich. Damit ich die Erweiterungen bekam, musste Olga die Erlaubnis erteilen. Hier habe ich wesentlich gefährlichere Waffen und musste doch die Erlaubnis haben. Dabei wollte ich nur die Technik sehen und etwas erweitern. Hier ist nun das Ergebnis. Zehn Sonden mit überlichtschneller Kommunikation und einer Einsatzdauer von vier Monaten."
Karina sagte leise: „Dann schick einige deiner Wunderwerke auf den Planeten. Ich möchte wissen, über was die Wesen reden."
Kimbali lachte und ließ fünf Sonden starten. Karina fragte Kimbali, warum sie die Trägerschiffe gestartet hatte.
Kimbali erklärte: „Die kleinen Sonden sind nicht überlichtfähig. Die Trägerschiffe bringen die kleinen Sonden bis zum Rand der Atmosphäre. Mit ihrer Größe von einem Meter sind sie da kaum zu entdecken. Da haben unsere Orter noch große Probleme."
Karina bedankte sich und ging in ihre Wohnung. Nach zwei Stunden gab das Schiff Alarm. Karina fragte gleich nach und erfuhr, dass es mit den Sonden zu tun hatte. Den genauen Grund kannten sie noch nicht.
Karina begab sich in die Zentrale und forderte die Meldungen an. Kimbali gab durch, dass die Sonden über fünf Dörfern standen und sie beobachteten. Die Trägerschiffe hatten Nachrichten aufgefangen und an sie weitergeleitet.
Ohne Kommentar wurde auf die empfangenen Nachrichten umgeschaltet. Es war nur Ton und die Sprache kam Karina bekannt vor. Der Begriff Karenz löste in ihrer Erinnerung etwas aus. Dann fiel ihr der Film wieder ein. Da war es eine Zeitangabe.
Die Bewohner der Welt hatten Umhänge an, die auch in dem Film vorgekommen waren. Nur gehörten sie weder den Menschen noch den Robotern an. Drei Beine in der Stärke einer Säule kamen aus einem runden Leib. Oben war ein Schlauch mit einem halben Meter Länge. Daran saß eine Verdickung, die an eine Weizenrispe erinnerte. Seitlich des Schlauches waren drei Halbkugeln, aus denen Arme wuchsen.
Diese Wesen waren fast zwei Meter groß und teilten sich in die drei Bereiche. Die Beine waren nur dreißig Zentimeter lang und unten an der Kugel. Die Kugel maß einen Meter und der Hals mit der Rispe ungefähr siebzig Zentimeter.
Die Biologen vermuteten, dass die Rispe ihre Sinnesorgane waren. Einen Mund sahen sie nicht und die Herkunft der Töne blieb im Dunkeln. Da die Sonden keine Felder fanden, war die Nahrung auch unklar. Nur die Sprache passte zu dem Film und konnte teilweise übersetzt werden.
Die Wesen redeten von ihren Unternehmungen. Nach der Übersetzung hatten sie in der Natur ihren Spaß und verließen doch nie ihre Dörfer. Jedes Dorf war eine Einheit und hatte keinen Kontakt zu seinen Nachbarn. Es gab keine Wege oder Pfade. Außerhalb der Dörfer wurden auch keine Wesen gesehen.
Der Bereich gehörte den Tieren, die

einen gefährlichen Eindruck machten. Dazu passten auch die Bilder, die vom Transportschiff aufgefangen wurden. Karina wollte wissen, ob die Sendungen auch in den Dörfern zu sehen waren. Dazu wurde ein Transportschiff in die Lufthülle geschickt.
Es sank langsam einem Dorf entgegen. Die Sendungen wurden stärker, als das Schiff eine Höhe von zwanzig Kilometern erreicht hatte. Dann blieb die Stärke gleich. Bei zwei Kilometern Höhe wurde das Signal schwächer und brach bei einem Kilometer über Grund ab.
Die Herkunft war in einem Gebirge. Mit dem Transportschiff wurde das Signal vermessen. Ein Berggipfel ohne Haus war die Sendestation. Es war nur eine einsame Antenne. Sie strahlte das Signal gleichmäßig in alle Richtungen aus.
Fünfzig Kilometer weiter war wieder eine Antenne. Von allen gefundenen Antennen wurde dasselbe Signal ausgestrahlt. Nur die Sendefrequenz war etwas anders. Der Abstand der Sendemasten war ungefähr fünfzig Kilometer. Dann standen sie auf den höchsten Bergen und richteten ihre Sendeenergie auf die nächsten Masten aus.
Der Sinn war wieder unklar. So wie das Leben der Wesen sich nicht beobachten ließ. Die weitere Beobachtung überließen sie der Mannschaft. Karina bereitete ihren Ausflug zur Station vor. Diesmal konnte sie nur fünf Kämpfer mitnehmen. Die anderen waren bei den Meeresforschern.
Zwanzig Forscher wollten sie begleiten. Es waren keine guten Kämpfer, doch Karina nahm das Angebot gerne an. Die Kinder jammerten schon, da sie als Kämpfer nun auch auf die Forscher achten mussten.
Sie wussten, dass die Oberfläche ungefährlich war. Das Wasser war klar und kalt. Die Luft gut verträglich und nur kalt. Die Temperatur des Planeten lag bei zweihundertachtzig Kelvin. Einen Unterschied zu den Polen von vierzig Kelvin war normal, da die Vulkane am Äquator waren und den Planeten heizten.
Noch gab es keine Anzeichen von der Station. Dafür wussten sie schon, dass das Meer bewohnt war und aus Süßwasser bestand. Einige Bewohner des Meeres zeigten Intelligenz. Dann gab es in einer Tiefe von zweihundert Metern riesige Wiesen, die von gewaltigen Tieren abgegrast wurden.
Karina wusste noch nicht, wo sich der Eingang in die Werft befand. Sie flogen in niederer Höhe über den Planeten. Zuerst fingen sie am Äquator an. Die Inseln waren es nicht, wie Karina nach einer Umrundung bemerkte. Es ging eintausend Kilometer nördlich weiter.
Nach sechs Stunden hatten sie die Nordhalbkugel fertig und nichts von der Station gefunden. Nach einer Pause machten sie mit der Südhalbkugel weiter. Fast am Südpol wurden sie über Funk angerufen. Karina meldete sich.
Es war die Station und gab ihnen die Landekoordinaten, nachdem sich Karina identifiziert hatte. Der Lande-

platz war achthundert Kilometer vom Südpol entfernt und lag auf einer kleinen Insel, die von Eis umschlossen war. Als sie sich der Insel näherten wurde ein Feld sichtbar, das die ganze Insel umschloss und einen Landeplatz einhundert Meter über dem Eis darstellte.
Sie landeten auf dem Feld. Das Triebwerk des Fünfzigers war noch nicht abgeschaltet, als sie ein kurzes Schwindelgefühl überkam. Auf den Bildschirmen und in den Hologrammen hatte sich ihre Umwelt verändert. Karina sah eine grüne Wiese im Sonnenschein. Viele bunte Blumen schmückten die Wiese. Über den Himmel zogen kleine weiße Schäfchenwolken. Ein Bächchen wand sich durch die Wiese. Im Hintergrund waren Berge mit Schneekappen zu sehen. Das Schiff stand inmitten der Wiese, die sich bis zum Horizont hinzog.
Ein Blick auf den Orter zeigte eine Höhle mit zehn Kilometern Durchmesser und einem Kilometer Höhe an. Der Boden war nur leicht gekrümmt und passte zu einer Tiefe von zehn Kilometer unter der Oberfläche des Planeten.
Karina ließ das Schiff abschalten. Dann gingen sie von Bord. Die Umwelt passte genau zu ihrer Norm. Luftdruck, Bakterien und Bodenbeschaffenheit waren genau nach der Erde. Selbst die Regenwürmer in dem Boden fehlten nicht.
Ein Versuch, sich mit den Pflanzen zu unterhalten, verlief negativ. Das war schon zu erwarten gewesen und wunderte niemand mehr. Karina legte sich ins Gras und öffnete ihren Anzug. Die frische Luft tat ihr gut.
Nach einer Stunde meldete Hans, dass sich ihnen ein Fahrzeug näherte. Karina setzte sich auf und wartete auf das Fahrzeug. Auf breiten Reifen kam es schnell näher. Es hielt bei ihnen an und ein Roboter stieg aus. Er fragte nach Karina.
Karina erhob sich und trat zu dem Roboter. Der erkundigte sich nach ihren Wünschen. Karina fragte nach dem Netzwerk und erfuhr, dass die Verbindung bereits hergestellt war und die Daten ausgetauscht wurden.
Hans fragte nach den Schiffen. Der Roboter zeigte auf das Fahrzeug. Karina stieg mit ihren Leuten ein. Hinter ihnen kam der Roboter, der sich ans Steuer stellte. Das Fahrzeug setzte sich in Bewegung. Schnell ging es über die Wiese zu den Bergen.
Durch den Berg führte ein Tunnel. Am anderen Ende waren sie wieder in einer technischen Welt. Diese Werft hatte zwei Schiffstypen, die es in den anderen Werften nicht gab. Karina fragte auch nach den Größen, doch da gab es keine Unterschiede zu den anderen Werften.
Das große unbekannte Schiff war der Kampfstern aus dem Film. Bei einem Rundgang sah Karina, dass das Schiff mit den Beibooten bestückt war. Zwei voll einsetzbare Kampfsterne mit vier Kilometern Länge, zwei Kilometern Breite und fünfhundert Metern Höhe waren in der Werft. Das zweite unbekannte Schiff war

ein Dreieck. Karina kannte das Schiff schon, da sie es in der Galaxis gesehen hatte. Dieses war ein kleines Schiff. Größere gab es in dieser Werft nicht und der Roboter kannte auch keine Werft, wo die Schiffe hergestellt wurden.
Karina fragte nach einem Bergungsschiff. Der Roboter führte sie in einen anderen Teil der Werft. Hier konnte sich Karina das gewünschte Schiff aussuchen. Ein Bergungsschiff mit zehn Kilometer war ihr Wunsch. Dann wollte sie die Kampfsterne und zwei Dreieckschiffe mitnehmen.
Nach Auskunft des Roboters war die Verladung kein Problem und sollte auf der Oberfläche gemacht werden. Ein Rundgang durch die Werft folgte. Sie bestaunten die Auswahl der Schiffe. Da es keine weiteren unbekannten Schiffe gab, besuchte Karina den Computer und ihre Forscher sahen sich die Produktionsanlagen und die Technik der Werft an.
Karinas Hoffnung auf Antworten wurde enttäuscht. Der Computer konnte ihr nichts über die Bleistifte sagen. Wie in den anderen Werften reichte die Geschichte nicht weit zurück. Weder die Bauherren noch das Abholen der Schiffe war gespeichert.
Karina ging wieder zu den Forschern, die sich um die Technik der Werft kümmerten. Unterwegs kam Karina an einem Speisesaal vorbei. Die angebotenen Speisen waren nach ihrem Geschmack und auch gut verträglich. Während sie aß bekam sie Besuch.
Hans fragte sie, warum sie denn so nachdenklich war.
Karina antwortete: „Ich habe auf Antworten gehofft und wieder keine bekommen. Auf Achteck gibt es noch immer keine Beziehung zu den Bleistiften. Das bisschen Handel ist doch nur ein Anfang."
Hans lachte: „Das ist doch einfach. Die Bleistifte wollen ihre Ruhe. Hier gibt es genügend Hinweise, die wir nur richtig verstehen müssen.
Es gibt den Film und dazu passt Spieler. Da die Basisschiffe des Films in den Werften hergestellt werden, ist eine Verbindung zum Spiel wahrscheinlich.
In der ersten Werft hatten wir einen Angriff der Bleistifte. So gibt es eine Verbindung zu Achteck. Dazu kommt noch der Nordmann bei den Chinesen der Erde1. Die Sprache chinesisch und die Kinder von Annika. Alles deutet auf die Menschen von Achteck hin.
Die Folgerung ist dann einfach. Achteck hat mit dem Spiel zu tun. Durch verschiedene Sachen gibt es die Beziehung. Da das Spiel schon länger läuft, als die Menschen von Achteck verschwunden sind, können sie nur ein Teil des Spiels sein und keine Spieler.
Kennen die Menschen von Achteck intergalaktische Reisen? Alles spricht dafür, dass sie intergalaktische Reisen nur im Spiel kennen und selbst keine geeignete Technik besitzen. Ich sehe sie als Opfer des Spiels.
Gehen wir einmal von folgender Annahme aus. Die Menschheit hat sich auf der Erde entwickelt. Zur Zeit des Pyramidenbaues, da sind noch im-

mer einige Punkte unklar, verschwanden die Baumeister und einige schlaue Köpfe mit einem Teil der Menschheit. Sie wurden ohne zu fragen auf Achteck angesiedelt. Auf der Erde war ein großer Teil des Wissens verschwunden und auf Achteck ging die Entwicklung weiter.
Jetzt haben wir auf Achteck die modernen Menschen und auf der Erde niemand mehr, der die vorhandene Technik versteht. Geht etwas kaputt, gibt es keine Reparatur mehr. Auf Achteck ging die technische Entwicklung weiter.
Nach dem Aufbruch der Menschen von Achteck, wurde ein Teil der Raumfahrer oder auch alle, nach Andromeda gebracht. Mit etwas Hilfe wurde die Menschheit von den technischen Möglichkeiten überholt. Sie bauten die Werften und Roboter.
Du hast in einem Jahr über sechzig Welten von der Steinzeit in die Neuzeit gebracht. Mit der richtigen Technik ist es ganz einfach. Mit Hilfe von Hydra können wir in einem Menschenleben die ganzen Stationen bauen. Das traue ich auch den Spielern und den Menschen von Achteck zu.
Jetzt gibt es die Anlagen von Thor und seinem direkten Vorgänger, die von den Menschen aus Achteck gebaut wurden. Dann gibt es noch die Technik, die schon früher vorhanden war. Das haben wir schon gefunden.
Hier bekamen die Menschen nur wenig Hilfe, da ihre Technik schon sehr fortgeschritten war. Die Schiffe, damit sie ihren Fehler wieder bereinigen konnten. Das erste Schiff mussten sie selbst entwerfen. Nach unseren Informationen waren die Menschen faul geworden. Die Roboter machten die Arbeit und die Menschen ließen es sich gut gehen.
Für die Spieler waren diese Menschen unbrauchbar. Der Aufstand der Roboter machte den Menschen klar, dass sie um ihr Überleben kämpfen mussten. Die Roboter bekamen Kriegsmaterial und wurden menschlich programmiert. Menschliche Schwächen und Vorzüge, nur keine Menschlichkeit. So hatten die Menschen eine Überlebenschance und nutzten sie nicht."
Karina dachte darüber nach, bevor sie fragte: „Wie passt dann Magellan und Annikas Kinder dazu?"
Hans kratzte sich am Kopf: „Eine Möglichkeit wäre, dass die Spieler die Menschen nach ihrem Untergang nicht weiter beachteten. Setzte einen Kampfstern mit einem Drittel weiblicher Besatzungsmitgliedern oder gleich die Fluchtflotte ein. Der Platz ist gering und es gibt Kinder.
Welche Möglichkeit hast du, um das Überleben zu sichern? Wer nicht in dein Konzept passt muss gehen. Die Menschlichkeit verbietet, dass du die überflüssigen Kinder tötest. Das Aussetzen ohne große Chance beruhigt etwas.
Die Flotte ist auf der Flucht und kann sich nicht auf einem Planeten ansiedeln, falls es in ihrem Universum Planeten gibt. Kann es nicht sein, dass die Spieler uns die Kinder in die Hände spielen, weil du sie mit der

Menschlichkeit angesteckt hast?
Ein Spieler hat uns einen Besuch abgestattet und das kurz bevor die Kinder auftauchten. Das Gedächtnis könnte beim Übertritt in unser Universum gelöscht worden sein. Also nur ein Unfall. Ich glaube nicht an Absicht."
Die Meinung von Hans war eine mögliche Erklärung. Konnte es nicht Thor gewesen sein, der die Menschen von Achteck benutzt hatte? Ohne das Spiel fehlten ihr die Möglichkeit, sich die Antworten zu beschaffen. Da Karina müde war, ging sie in das Zimmer nebenan und legte sich ins Bett. Die Station hatte für sie einige Zimmer in Ordnung gebracht.
Fünf Tage blieben die Forscher in der Station, bevor sie abfliegen konnten. Über die Vermutungen von Hans hatten sie geredet und kein Ergebnis bekommen. Es gab zu viele Möglichkeiten. Dann fehlten die kleinen Diskusschiffe in seiner Version. Die Blumenwiese lenkte Karina etwas ab. Nachdenklich starrte sie noch mehrere Stunden auf die Wiese, bevor sie an Bord ihres Schiffes ging.
Der Start erfolgte, wie die Landung erfolgt war. Ein kurzer Schwindel und sie standen auf der energetischen Plattform. In Sichtweite war eine zweite Plattform, auf der das Bergungsschiff erschien. Dann folgten die drei gewünschten Schiffe, die übergangslos auf der Plattform des Bergungsschiffes standen.
Karina schickte ihre Bodentruppen zum Bergungsschiff. Noch fehlte den Schiffen die Fernsteuerung. Kurz nach dem Bergungsschiff startete auch Karina mit ihrem Fünfziger. Der Flug zur Rose war nur kurz. Die Forscher freuten sich schon auf die neuen Schiffe. Karina gab noch eine Warnung an die Forscher, da die Dreieckschiffe von Ammoniakwesen benutzt wurden.
Die Überwachung des goldenen Planeten hatte noch keine neuen Erkenntnisse gebracht. Karina holte die Sonden zurück. Dann flogen sie zu den anderen Schiffen, die sich um einen weiteren bewohnten Planeten kümmerten. Die Meeresforscher waren noch beschäftigt und bekamen ein Viertausender Varioschiff zu ihrem Schutz.
Karina fragte nach den Ergebnissen der bisherigen Forschungen.
Cassi, die Kommandantin des Forschungsschiffes erklärte: „Es ist unser letztes System. Hier haben wir menschliche Wesen gefunden, die vermutlich bei einem Krieg übrig geblieben sind. Ihre Sprache erinnert an den Film und sie sind sehr aggressiv.
Auf eine Landung haben wir verzichtet. Beim Durchsuchen der Ruinen einer alten Stadt wurden die Bodentruppen angegriffen und konnten keinen Kontakt herstellen. Wir haben drei Verletzte und die achtzehn Tote.
Der Zusammenhang mit dem Film ist wieder aufgetaucht. Drei zerstörte Roboter und ein abgestürztes Schiff der Zylonen. Leider konnten wir das entdeckte Archiv nicht auswerten, da der Angriff zu schnell erfolgte."
Karina fragte nach der Stelle, an der

das Archiv gefunden wurde. Dann ließ sie ein zweihunderter Varioschiff startklar machen. Mit Sonden wurde das Gebiet überwacht. Die Angreifer lebten nicht in diesen Trümmern, sondern zwei Kilometer entfernt in den halbzerfallenen Häusern. Sie fragte die Bodentruppen, wie sie vorgegangen waren.

Olaf hatte die Truppe angeführt und sagte: „Wir sind einen Kilometer von den Trümmern entfernt gelandet. Dann durchsuchten wir die Trümmer. Unser Schiff meldete den Angriff und schaltete die Schutzfelder ein. Mit ihren Waffen konnten sie dem Schiff nicht mehr gefährlich werden und wir fühlten uns sicher.

Als das Schiff uns meldete, dass eine zweite Gruppe zu uns unterwegs war, dachten wir uns nichts dabei. Das war unser Fehler. Wir wurden von ihrer Schlagkraft überrascht. Sie setzten Kanonen ein, die unsere Schutzfelder umpolen.

Dann geht der Schuss durch die Felder und wird nur geschwächt. Wenn er den Anzug trifft, gibt es eine starke Entladung, die den Tornister explodieren lässt. Der Anzug ist dann zerstört und der Träger hat einige Splitter im Rücken.

Durch mehr Deckung konnten wir nach dem ersten Angriff weitere Verletzte vermeiden. Wir setzten unsere Waffen ein und schlugen die Angreifer in die Flucht. Mit den Verletzten sind wir schnellstens an Bord gegangen."

Karina nickte. So etwas hatte sie sich schon gedacht. Sie hatte diese Erfahrung in Achteck gemacht. Ihre Befehle kamen schnell und genau. Fünfzig Kämpfer mit zehn Kampfis wollte sie haben. Dann zwei Zweihunderter, einen Fünfziger und das Varioschiff mit der vollen Besatzungsstärke. Den Start legte sie auf den Morgen des Planeten. Das war erst in zwölf Stunden.

Eine Stunde vor dem Start traf sie die Leute in einem Besprechungszimmer und gab ihre Anweisungen: „Der Fünfziger bringt uns direkt zu der Ruine und wartet. Er darf seine Waffen einsetzten, wenn ein Angriff erfolgen sollte.

Ein Zweihunderter wird über ihm warten und bei Bedarf den Fünfziger durch einen seiner Fünfziger ersetzen. Das Varioschiff setzt seine Schmerzstrahler ein und hält die Angreifer auf Distanz. Abstand einen Kilometer. Der zweite Zweihunderter hilft dabei und ersetzt bei Bedarf den ersten Zweihunderter.

Die Bodentruppen bleiben bei mir. Acht Kampfis werden den Zugang bewachen und unter allen Umständen unsere Rückkehr ermöglichen. Dass die Schiffe und Kampfis ihre Tarnung benutzen, ist hoffentlich allen klar.

Ein Fünfhunderter wird in entsprechendem Abstand einige Trümmer beseitigen und Süßgras pflanzen. Ein Modul mit einer Automatenküche und vier Roboter zum mähen des Grases werden auch abgesetzt. Ich hoffe, dass es zur Ablenkung reicht, da der Fünfhunderter nicht getarnt fliegt."

Es kamen noch einige Fragen, die Karina geduldig beantwortete. Dann

gingen sie an Bord ihrer Schiffe. Sie starteten und flogen zu der Ruine. Der Fünfziger stand zehn Meter über dem Eingang. Die Bodentruppen senkten sich zum Eingang nieder und verschwanden in den Trümmern. Zwei Kampfis machten die Vorhut. Vier Kampfis blieben beim Eingang zurück.
Karina kam mit ihrer Gruppe gut voran. An den Abzweigungen wurde immer ein Kampfi stationiert. Olaf führte sie zum Archiv. Karina sah sich kurz die Sachen an und ließ alles in den Fünfziger bringen.
Dazu hatte sie viele Kisten mitgebracht. Die erste Ladung war im Fünfziger und noch gab es keinen Angriff. Der Fünfziger wurde getauscht, da seine Laderäume voll waren. Nach vier Stunden war das Archiv in zwei Fünfziger verpackt und zur Rose unterwegs.
Karina durchsuchte die weiteren Räume. Von einigen Wandgemälden wurden Fotos gemacht. Die zugänglichen Räume waren durchsucht, als ihr Fünfziger einen massiven Angriff meldete. Karina gab das Signal zum Rückzug.
Schnell leerte sich die Ruine. Die Truppe wurde an Bord des wartenden Fünfzigers genommen. Karina schaute noch kurz zu, wie ihre Zweihunderter die Angreifer mit den Schmerzstrahlen aufhielten. Dann tauchten Gleiter auf, die in den Kampf eingriffen.
Karina gab den Rückzugsbefehl für ihre Schiffe. Sie flogen zur Rose. Über eine kleine Sonde hielt sie noch Kontakt zu den Angreifern. Das Gespräch, das die Sonde ihnen übermittelte, zeigte Karina, dass sie eine falsche Einschätzung von den Angreifern hatten.
Es ging um die Angst vor einem neuen Angriff. Von ihrem Fünfhunderter erfuhr sie, dass er nicht angegriffen wurde. Er pflanzte in Ruhe das Gras und konnte auch seine Küche absetzen.
Sie hatten den Angriff nur abbekommen, weil sie in die Trümmer des Archivs eingedrungen waren. Karina ließ das Archiv kopieren. Dabei wurden die Dokumente auch gleich vorsortiert. Die Originale wurden wieder in den Kisten verpackt.
Einige Sachen waren schwer beschädigt und wurden als Kopie in die Kisten gelegt. Nach vier Tagen war die Hälfte des Archivs kopiert. Mit einem Fünfziger wurden die beschrifteten Kisten in die alten Räume des Archivs zurückgebracht.
Der Fünfziger stand mehrere Stunden über den Ruinen und wurde nicht belästigt. Nach seinem Start meldete sich die Sonde, die Karina im Archiv gelassen hatte. Mehrere Gestalten waren im Archiv aufgetaucht und hatten einige Kisten geöffnet.
Sechs Tage dauerte es, bis der zweite Flug stattfinden konnte. Sie hatten die ganzen Dokumente kopiert und teilweise restauriert. Dann kam Karina eine Idee. Sie ließ ein Haus fertigen, das nur einen großen Raum hatte. In den Wänden wollte sie einen Computer und eine Wand als

Bildschirm.
Die Techniker hörten sich die Wünsche an und fragten sie, ob sie eine Schule wollte. Karina nickte nur. Die Techniker gingen schmunzelnd an die Arbeit. Die Sachen aus dem Archiv brachte Karina wieder zurück. Auch diesmal gab es keinen Kontakt. Nachdem sie die Kisten in den Regalen verstaut hatten, gingen sie wieder zu ihrem Schiff und nahmen die Sonde mit.
Drei Tage musste Karina warten, bis ihre Schule fertig war. Die Techniker verlangten einen Fünfhunderter, um die Schule auf den Planeten zu bringen. Karina erlaubte es, da sie mit den Dokumenten beschäftigt war.
Die Techniker lösten zuerst ein Trümmerfeld auf. Sie suchten sich dazu ein Feld aus, das groß war und keine größeren Höhlen besaß. Dann setzten sie ihre Schule und noch drei weitere Gebäude auf das freie Feld. Die Zwischenräume wurden mit Gras bepflanzt.
Es gab noch ein großes Gemüsebeet und das übliche Süßgras. Nach der Arbeit, die einen ganzen Tag gedauert hatte, flogen die Techniker zur Rose. Hier wurden sie von Karina schon erwartet.
Zuerst durften sie ihre Gebäude erklären. Es war eine Schule mit drei Stockwerken und sechs Zimmer. In einem zweiten Haus waren ein Spielplatz, ein Speisesaal und vier Schlafsäle. Die letzten beiden Häuser hatten Wohnungen. Einhundert Wohnungen waren in jedem Haus.
Die Schule war für eintausend Kinder vorgesehen und diese Menge konnte auch in den Wohnungen und Schlafsälen unterkommen. Die Nahrung reichte auch für etwas mehr Leute. Ihre Berater hatten mit eintausend Personen in den Trümmern gerechnet und sich dann nach oben korrigiert. Täglich wurden eintausend Essen von der Automatenküche ausgegeben.
Karina bedankte sich bei den Technikern. Dann flogen sie zu Hydra zurück, da die Meeresforscher auch schon zum nächsten Meer weiter gezogen waren. Thari hatte ihnen eine Mitteilung geschickt.
Auf Hydra wertete Karina ihre Abenteuer aus. Sie konnte dem ersten Flug eines Vipers zusehen. Seine Geschwindigkeit war nicht berauschend und der Pilot meldete starke Beschleunigungskräfte. Dafür waren die Verteidigungsfelder sehr schlecht und die Strahlen zu schwach. Mit der guten Beweglichkeit im Kampf konnten diese Nachteile nicht ausgeglichen werden.
Im Testkampf war der Viper schon Schrott, bevor er den ersten Schuss abgeben konnte. Nach mehreren Tests konnte der Pilot die Manövrierfähigkeit ausnutzen und den ersten Schüssen entgehen. Selbst kam er nicht zum Schuss und wurde wieder getroffen.
Einen Start des Kampfsterns gab es noch nicht. Die Forscher waren noch nicht mit den Anlagen und Kontrollen vertraut. Die Schiffe der Zylonen waren den Vipers ebenbürtig und konnten nur etwas schlechter manöv-

rieren. Ihre Kampfkraft war Karina wieder zu gering.
Die Auswertung ihrer Abenteuer und der mitgebrachten Daten hatten noch kein Ergebnis gebracht. Das Archiv war erst beim Sortieren. Die Forscher wollten die Daten noch in eine zeitliche Reihenfolge bringen. Das kostete Zeit.
Als Marion, Karina konnte sich nicht an sie erinnern, zwei Bergungsschiffe und ein Rettungsschiff anforderte, machte sich Karina große Sorgen. Es gab keinen Bericht von einem Kampf und so war die Forderung nach robotischen Einheiten noch unverständlicher.
Vorsichtshalber nahm Karina zehn Vario40, fünf Roseschiffe, zwei mittlere Ringschiffe und die geforderten Einheiten mit. Dann flog sie die viertausend Lichtjahre zu Marion, die am Rande von Diskus war. Beim Anflug zu der kleinen Flotte bekam Karina gleich eine Warnung. Marion teilte ihr mit, dass sie den beiden Roseschiffen nicht zu nahe kommen durfte.
Eine Million Kilometer von der Flotte entfernt waren zwei Roseschiffe im All. In der optischen Beobachtung waren die Schäden gut zu sehen. Auf Anweisung von Marion wurden die Roseschiffe auf den Bergungsschiffen verankert. Das Rettungsschiff schickte die Beibootflotte zu den Schiffen und holte die Besatzungen ab.
Karina flog zu Marion und wurde aufgeklärt: „Im letzten System haben wir die Planeten erforscht. Die Bodentruppen landeten mit den Zweihundertern, da die Sonden keine Gefahren feststellten. Fünf Planeten hatten Ruinen und wurden erforscht.
Um die Bodentruppen noch fertig auszubilden, wurden sie gemischt. Carola, die Missionsleiterin hatte es gewünscht. Wir erforschten also die Ruinen und trafen auf Lebewesen, die uns unbekannt sind und uns nicht angriffen. Sie beobachteten uns nur.
Bei den ersten vier Planeten waren die Ruinen zerfallen. Es ist nur die Zeit. Nach über fünfhundert Jahren stürzen oft die Häuser ein. Die Planeten sind verlassen und haben auch keine Reste von Technik mehr. Alles war ausgebaut und mitgenommen worden.
So konnten wir nichts Brauchbares finden. Der fünfte Planet hatte noch eine Station am Ufer des Meeres. Zwei Forschertrupps waren auf dem Planeten. Nachdem die Ruinen erforscht waren und nichts gebracht hatten, trafen sich die Forscher bei der Station am Ufer.
Hier wurde eine Aktivität festgestellt. Mit der nötigen Vorsicht gingen die Forscher in die Station, die mit Feldern und Schleusen abgesichert war. Die Luftanalysen zeigten keine Gefahr an. Nur das Ammoniak in der Luft war ungewöhnlich.
Die Anzüge blieben geschlossen. Das war wenigstens der Befehl von Carola, die selbst bei den Forschern war. Die anderen Gruppen waren mit ihrer Arbeit fertig und kamen wieder an Bord. Alles ging gut und von einer Gefahr war nichts zu bemerken.
Die Station wurde erforscht und entpuppte sich als Stall. Die Tiere wur-

den als Schweine eingeordnet. In einem anderen Raum waren Hühner. Stell dir einen verlassenen Planeten vor, der nur Ruinen hat. Dann die Station, die sehr modern ist und ein Stall für die Tiere, die als Lebensmittel gelten. Dazu die vielen Felder und Schleusen.
Bei der Erforschung der Station gab es dann ein Problem. Die Forscher durften die Station nicht mehr verlassen. Sie brauchten vier Tage, bis sie einen Ausgang fanden. Durch eine spezielle Schleuse kamen sie wieder ins Freie.
Das Problem waren nur ihre Schutzanzüge. Um nicht zu verhungern mussten sie ihre Anzüge öffnen. Die Lebensmittel waren im Tornister und das bisschen im Anzug war schon nach dem ersten Tag ausgegangen. Es hatte niemand mit einem längeren Aufenthalt gerechnet.
Um die Anzüge zu öffnen, suchten sie einen Raum auf, der saubere Luft hatte. Hier nahmen sie ihre Mahlzeit ein und schliefen auch mit geöffneten Anzügen. Es gab ja keine Gefahr.
Die Schleuse, durch die sie dann die Station verließen, war eine Desinfektionsschleuse. Vier verschiedene Stationen mussten sie durchlaufen, bis sie am Ausgang ankamen. Übrigens kennen wir die Schriftzeichen am Eingang noch immer nicht.
Die Gruppen flogen zu ihren Schiffen. Das System war erforscht und wir zogen zum nächsten System weiter. In den beiden Schiffen der Forscher gab es öfters Fehlfunktionen. Wir starteten unsere Sonden und fingen mit der Erforschung dieses Systems an.
Auf zwei Planeten gibt es Bauwerke. Die Sonden waren noch nicht zurück, als die beiden Schiffe Alarm gaben. Carola hat mir dann mitgeteilt, dass die Schiffe unter Quarantäne zu stellen sind und niemand zu ihnen an Bord darf.
Sie hatten von ihrem Ausflug kleine Käfer mitgebracht. Unbemerkt hatten sich die Käfer, sie werden bis zu einem Millimeter groß, in ihren Anzügen eingenistet. Als sie das Problem erkannten war es schon zu spät. Die Käfer sind in allen Ritzen der Schiffe und fressen sich durch die Isolation der Kabel. Weicher Kunststoff ist ihr Lieblingsessen. Dann kommen die Computerchips.
Um sie zu vernichten, wurden die Menschen in die Anzüge gesteckt und das Schiff mit einem Gas geflutet. Um das Gas wieder loszuerden, wurden die Schleusen geöffnet und dadurch das Schiff dem Vakuum ausgesetzt. Es half und tötete die Käfer ab. Nun gibt es die Käfer noch in den Anzügen.
Die Menschen mussten wieder aus den Anzügen heraus und die Käfer waren wieder im Schiff. Sie sitzen in den Körperfalten der Menschen und auch unter der Haut. So können wir sie nicht bekämpfen. Ein Raumanzug hält nur sechs Stunden, bis er das erste Leck bekommt.
Wir haben festgestellt, dass sich die Käfer durch die Luft vermehren können. Eine Prüfung hat sie auch in den Beibooten gefunden, da sie an

der gemeinsamen Luftversorgung angeschlossen sind. Das Rettungsschiff besitzt eine Schleuse, in der eine Desinfizierung der Menschen möglich ist.
Die Schiffe müssen repariert werden und können sich selbst nicht helfen. Deshalb habe ich die Bergungsschiffe angefordert. Ihre Räume haben keine Atmosphäre und so können sich die Schiffe schützen.
Die Forschungen haben ergeben, dass die Käfer im Vakuum nicht überleben können. Dann haben wir ein sehr giftiges Nervengas, das sie auch tötet. Wegen ihrer Eier, die weder durch das Gas noch durch das Vakuum vernichtet werden können, muss diese Prozedur öfters durchgeführt werden.
Dann kommt noch die Desinfektion dazu. Das würden die Menschen nie überleben. Im Rettungsschiff gibt es die Felder, um das Schiff vor den Käfern zu schützen."
Karina dachte kurz nach und fragte bei ihren Ärzten nach. Siebentausend Menschen waren infiziert und die Forschungen hatten erst angefangen. Sie waren in einem großen Raum untergebracht. Durch die Felder war mit einer Ausbreitung nicht zu rechnen.
Einige Spezialroboter waren in den Schiffen und erforschten die Käfer. Karina konnte den Verletzten nur Mut zusprechen. Sie durfte nicht an Bord des Schiffes gehen. Mit Hilfe des Simulatorschiffes wurden die Käfer genau erforscht und den verschiedensten Bedingungen ausgesetzt.
Nach fünf Tagen hatten sie eine Möglichkeit gefunden, um die Käfer aus den Schiffen zu entfernen. Die Schiffe wurden aufgeheizt und mit einer Ammoniakatmosphäre geflutet. Dadurch starben die Käfer und die Eier wurden schnell ausgebrütet.
Karina kümmerte sich um die Erforschung der Planeten und Monde. Auch hier gab es mehrere Ruinen, die von den Bodentruppen besucht wurden. Dabei wurde speziell auf die kleinen und kleinsten Lebewesen geachtet.
Es zeigte sich, dass die Leute vom vorigen System sich hier angesiedelt hatten, nachdem sie sich vor den kleinen Käfern nicht mehr retten konnten. In reinem Sauerstoff konnten die Käfer nicht überleben. Das war die Möglichkeit um ihre Leute zu retten.
Wegen der Eier dauerte der Vorgang mehrere Monate. Die Leute wurden über Atemmasken mit Luft versorgt. Dann wurde die Atmosphäre gegen reinen Sauerstoff ausgetauscht. Am nächsten Tag gab es Ammoniak und nach einigen Stunden wieder Sauerstoff. So bekämpften sie die Käfer in den Körpern.
Die Körper wurden durch die Behandlung stark belastet. Empfindlichere Menschen mussten in einen separaten Raum gebracht werden. Bei ihnen dauerte die Behandlung dann länger. Das System war erforscht und die Schiffe waren noch bei der Desinfektion.
Sie zogen zum nächsten System weiter. Ein Monat war vergangen und

die Roseschiffe waren wieder betriebsbereit. Marion wollte kein Risiko eingehen und verlangte einen weiteren Durchlauf. Nachdem das System erforscht war, hatten die Roboter und Sensoren der Roseschiffe seit fünfzehn Tagen schon keine Käfer mehr gefunden. Die Besatzungen der beiden Schiffe waren auch auf dem Weg der Besserung.
Karina versetzte die Flotte zum nächsten System und ordnete einen letzten Durchgang der Desinfizierung an. Das System war groß und hatte vierzig Planeten. Ein roter Riese war das Zentralgestirn.
Für die Erforschung rechneten sie mit fast zwei Monaten. In dieser Zeit wollte Karina die Schiffe nur überwachen. Dass sie in diesem System keine Lebewesen fanden, machte Karina vorsichtiger. Vor der Landung wurden alle möglichen Messungen gemacht.
Auf mehreren Planeten wurden Ruinen und moderne Kuppeln gefunden. Marion warnte sie vor den Kuppeln, da sie der anderen Kuppel ähnlich sahen. Vorsichtshalber schickte Karina zuerst nur Roboter zu den Kuppeln.
In den Kuppeln waren keine Tiere und auch keine Käfer. Es waren die Zugänge in die Unterwelt des Planeten. Sie hatten nur ein Problem. Die Kuppeln schirmten ihr Funksignal ab und die überlichtschnellen Signale wurden stark gedämpft. Im zweiten Untergeschoß waren sie schon so schwach, dass eine sichere Verbindung mit den Robotern nicht mehr möglich war.
Zuerst fragte Karina ihre Bodentruppen. Wegen der Gefahren wurde nicht bestimmt. Mit einer Warnung versehen und auch dem Versorgungsroboter wurden die Truppen losgeschickt.
Karina landete mit einem Zweihunderter und den Kindern bei einer Kuppel. Die fünf Kampfis waren auch dabei und mussten die Roboter steuern. So gingen sie in die Unterwelt des Planeten. Sie fanden Raketenabschussrampen. Alles erinnerte an die Erde des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts.
Dann folgten die Unterkünfte der Bedienmannschaften. Im zweiten Untergeschoß war eine ganze Stadt. Nach ihren Schätzungen konnte diese Stadt über eine Million Menschen versorgen. Die riesigen Vorratsräume und Kühlhäuser waren mit Lebensmitteln gefüllt.
Ihre Analysen zeigten keine Gefahren und eine gute Verträglichkeit der Lebensmittel. Dass es kein Ungeziefer gab, wunderte Karina stark. Noch hatte ihre Untersuchung keine Krankheitserreger gefunden. Ein steriler Planet war für Karina immer etwas künstliches.
Dem widersprach die Stadt. Die Wände der Stadt waren aus Fels und nicht aus Metall. Die Häuser waren aus Glas, Beton und Stahl gebaut. Fünf Tage blieben sie in der Stadt und fanden keine Erklärung. Es gab auch keine Verbindung zu den anderen unterirdischen Städten, die Karina unter den anderen Kuppeln vermutete.
Die Überprüfung der Vermutung

brachte eine Überraschung. Die nächste Kuppel verbarg einen Flugplatz. Unter dem Flugplatz war ein Kommandobunker. Hier konnten sie eine Überwachung der Städte aktivieren. Auf vielen Bildschirmen wurden die Städte sichtbar und konnten auf verschiedene Plätze der Städte umgeschaltet werden. Alle Städte lagen verlassen da.
Auf den Bildschirmen gab es keine Lebewesen und die Städte waren steril zu nennen. Nach längerem Suchen fanden sie ein Schienennetz, das weit unter der Oberfläche die Städte miteinander verband. Unter ihrem Standort war ein Verteiler, von dem die Schienen in allen Richtungen abgingen.
Die Lufterneuerungsanlagen fanden sie nach langem Suchen auch. Durch Zufall fanden sie den Zugang zum Schienennetz. Nun benutzten sie die Züge. Es gab mehr Haltestellen, als sie Städte auf den Bildschirmen gesehen hatten. An jeder Haltestelle stiegen sie aus und suchten den Zugang zu der Stadt.
Beim dritten Halt hatten sie es einfacher. Hier gab es Schilder, die ihnen den Weg wiesen. Zuerst kam eine lange Treppe aus Metall, die sich beim Betreten in Bewegung setzte. Eine Einkaufsstrasse war über ihnen. Hier endete die Treppe. Der weitere Aufstieg war ein Aufzug, den ihre Roboter nicht benutzen konnte.
Sie suchten weiter und fanden noch mehrere Treppen, die sie in die Stadt brachten. Die Stadt war mit der ersten identisch. Ihre Reise führte sie über den Planeten. Jede dritte Station war eine Stadt und dazwischen waren die Raketenrampen und kleine Dörfer. Über den Raketen war die Kuppel.
Von den anderen Gruppen erfuhr Karina, dass sie dasselbe gefunden hatten. Karina hatte schon die Hälfte des Planeten hinter sich, als sie in ein Dorf kam, das einen bewohnten Eindruck machte. Auf den Strassen gab es Abfall und einige Sitzbänke waren abgenutzt.
Die künstliche Beleuchtung war hier wesentlich heller, als in den anderen Dörfern und Städten. Sie betraten das erste Haus im Schutz ihrer Verteidigungsfelder. Auf dem Tisch im Wohnzimmer war etwas Staub. Das hatten sie auch noch nicht gefunden. In der Küche war schmutziges Geschirr.
Drei Häuser weiter brummte eine Maschine in der Küche. Darin war ein Teller mit Essen. Auf dem Tisch war für vier Personen gedeckt. Ein kurzes Klingeln zeigte das Ende der Zubereitung an. Jedenfalls schaltete sich die Maschine aus.
Noch fehlten die Bewohner. Sie suchten in dem Haus weiter. Im obersten Stockwerk sahen sie eine Bewegung. Vorsichtig kreisten sie diese Stelle ein und Karina schaute hinter das Möbelstück. Sie vermutete einen Schrank.
Als sie die beiden Kinder sah, blieb sie erschrocken stehen. Zwei menschliche Kinder. Zwei Beine, zwei Arme, ein Kopf ohne Haare. Der Leib zeichnete sich unter einem engen T-Shirt ab. Der Unterleib steckte

in engen Hosen.
Die Kinder, Karina schätzte sie auf einen Meter Körpergröße, saßen hinter dem Schrank auf dem Boden und starrten sie erschrocken an. Ihre kleinen Hände zitterten. Dann folgte ein Schrei und hinter ihnen ein Poltern. Ein größerer Schrank wurde umgestoßen. Zwei erwachsene Menschen standen in den Trümmern des Schrankes und hielten Rohre in den Händen.
Mit den Rohren zeigten sie auf Karina. Die Menschen hatten auch keine Haare. Das war der einzige Unterschied, den Karina erkennen konnte. Freundlich begrüßte sie die Menschen in ihrer Sprache. Unten im Haus polterte es.
Ihre Truppe, die sich in den unteren Stockwerken umsah, meldete das auftauchen von einer Gruppe Menschen, die nicht gerade einen freundlichen Eindruck machten. Karina achtete nicht auf die Meldung. Ihre Leute wussten auch so, was sie zu tun hatten.
Noch versuchte sie den Kontakt zu den Menschen herzustellen. Ihr Verteidigungsfeld wurde abgeschaltet und auf Bereitschaft gestellt. Dann öffnete sie ihren Helm. Die Messgeräte zeigten keine Gefahren an. Sie redete auf die Kinder ein und hoffte, dass sie etwas zu ihren Eltern sagten. Dass die beiden Erwachsenen ihre Eltern waren, nahm sie einfach an.
Als sie ihre Hand zu den Kindern ausstreckte, sagten die etwas, das Karina nicht verstand.
Mareike sagte lächelnd: „Die Sprache ähnelt dem Film. Wir kennen leider nur einen kleinen Teil davon."
Dann redete Mareike mit den Kindern. Es dauerte etwas, bis die Kinder sich beruhigten und sich etwas bewegten. Mareike redete weiter auf sie ein. Am Tonfall erkannte Karina, dass Mareike die Kinder beruhigen wollte. Um die Erwachsenen kümmerten sie sich nicht. Dafür waren ihre Begleiter zuständig. Plötzlich lachten die Kinder und Karina fragte Mareike, was sie gesagt hatte.
Mareike meinte: „Vermutlich habe ich etwas falsches gesagt. Ich wollte ihnen nur erklären, dass wir ihnen nichts Böses tun wollen und ihr Essen kalt wird."
Karina streckte wieder ihre Hand den Kindern entgegen. Nun griff ein Kind zu und zog sich an der Hand auf. Dabei sagte es etwas, das niemand verstand. Es kam hinter dem Schrank hervor. Dann folgte das zweite Kind. Aus einem Schrank kam ein Geräusch, das Karina an das weinen ihrer Babys erinnerte.
Schnell ging sie zu dem Schrank und öffnete die Tür. Mit einem Schrei stürzte sich ein Erwachsener auf sie und stieß sie von der Türe weg. Dabei ließ er das Rohr fallen. Karina saß vor dem Schrank auf dem Boden und sah, wie der Erwachsene ein Baby aus dem Schrank nahm.
Neben ihr gab es ein Lachen. Ein Kind sah zu ihr herab und lachte. Der zweite Erwachsene sagte etwas, das dem Kind wieder ein Lachen entlockte. Mareike lachte auch. So konnte Karina beruhigt sein.

Nachdem sich Mareike beruhigt hatte erklärte sie: „Das Kind glaubt nicht, dass du gefährlich bist. Es bezeichnet dich als Kröte. So sollst du auf dem Boden sitzen. Hoffentlich habe ich es richtig verstanden."
Karina sah das Kind an und murmelte: „Dir gebe ich gleich die Kröte."
Dann hüpfte sie kurz auf allen Vieren auf das Kind zu. Erschrocken sprang es zur Seite. Karina lachte und machte einen Satz in die Höhe. Sie stand vor dem Kind, das sich wieder beruhigte. Es sagte etwas, das Mareike mit ‚du bist lustig' übersetzte. Karina nahm das Kind an der Hand und ging mit ihm in die Küche.
Dann versuchte sie das Essen aus der Maschine zu holen. Da es ihr nicht gelang, wurde sie von dem Kind wieder ausgelacht. Das Kind hatte keine Probleme. Zuerst schaltete es die Maschine ein und zwanzig Sekunden später sprang die Tür auf. Es hatte auf einen Knopf gedrückt.
Karina holte das Essen aus der Maschine und stellte es auf den Tisch. Das Kind nahm sich etwas auf einen Teller und reichte ihn Karina. Dann bediente es sich. Inzwischen waren die anderen Bewohner des Hauses auch angekommen. Beim Essen wurde nicht geredet.
Nach dem Essen gab es ein Getränk. Es erinnerte entfernt an Kaffee. Die Kinder bekamen etwas anderes. Karina fragte ihre Leute, ob es eine Möglichkeit zur Verbindung mit dem Schiff gab. Eine Stunde später hatte sie die Verbindung, die über zwei Relais gemacht wurde.
Mareike gab ihre Erkenntnisse über die Sprache an das Schiff weiter. Karinas Uhr bekam sie direkt von Mareikes Uhr. Das Kind fragte Karina woher sie kam. Sie kannten keine Wesen, die so komisches Zeug auf dem Kopf hatten. Karina versuchte es zu erklären.
Dann fragte sie nach den Leuten. Es gab wieder Verständigungsprobleme. Die Kinder zogen Karina an den Händen hinter sich her. Sie erklärten ihr ihre Welt und zeigten ihren Spielplatz. Mehrere Stunden wurde Karina durch das Dorf geführt. Inzwischen war sie von Kindern umringt.
Die Kinder redeten in verschiedenen Sprachen miteinander. Das war für Karina sehr ungewohnt. In einem Dorf mit eintausend Einwohnern gab es doch nur eine Sprache. Als sie fragte, erntete sie ein Gelächter.
Das Kind, mit dem sie zuerst zusammengestoßen war, erklärte: „Ich heiße Hoijli. Meine Schwester Riklo kennst du schon. Es sind doch keine verschiedenen Sprachen. Diese Sprache kann bei uns jeder. Dann gibt es noch die Sprache, die jeder nach seiner Herkunft spricht. Doch die wird nur in den Kulturkreisen geredet."
Karina war etwas erschrocken, weil Hoijli in ihrer Sprache geredet hatte. Mareike lachte hinter ihr.
Auf Karinas fragenden Blick erklärte Mareike: „Die Kinder lernen eine Sprache sehr schnell. Die Übersetzungen deiner Uhr haben ihnen unsere Sprache beigebracht. Als Katai habe ich da noch meine Probleme.

Riklo hat es mir erklärt und öfters nach Wörtern gefragt."
Karina nickte und fragte Hoijli nach ihrer Herkunft.
Hoijli erklärte: „Das weis ich nicht. Ich wurde hier geboren und kenne sonst nichts. Vater ist auch hier geboren. Die Lehrer könnten dir weiterhelfen. Noch sechzehn Tage, dann muss ich zur Schule. Da lernen wir es. In einer Stunde wird das Licht ausgeschaltet. Morgen können wir dann den Lehrer fragen."
Die Kinder schauten zum Himmel hoch, an dem eine Uhr sichtbar war. Dann ertönte ein Gong und sie rannten davon. Hoijli zog Karina hinter sich her zu ihrem Haus. Mareike folgte mit Riklo. Über Funk gab sie das Ende des Tages ihren Kämpfern bekannt. Fünf Kämpfer waren noch im Dorf, die anderen hatten sich schon auf den Weg zu der nächsten Stadt gemacht.
Karina und ihre Kämpfer bekamen eine Schlafstätte im Haus zugewiesen. Noch waren die Erwachsenen ihnen gegenüber reserviert. Über die Gefahren des Planeten sagten sie nichts und wegen der Geschichte wurden sie an die Lehrer verwiesen.
Nachdem das Licht wieder angegangen war, führten sie die Kinder zur Schule. Nach einem Gespräch der Lehrer mit den Kindern waren sie sehr freundlich. Sie erzählten Karina etwas aus ihrem Leben. Da sie oft Fragen an Karina richteten, gab Karina die Antworten. Hoijli übersetzte, da Karinas Uhr noch immer Fehler machte.
Nach dem Essen bekam Karina eine Einführung in die Geschichte der Leute: „Wir stammen von den zwölf Planeten und sollten hier eine Fluchtsiedlung bauen. Das Projekt war so geheim, dass nur die höchsten Würdenträger davon wussten.
Ein Kampfstern brachte uns hier her und half beim Aufbau der ersten Siedlung. Es gibt versteckte Fabriken, in denen wir die Güter für den täglichen Bedarf herstellen. Früher wurden in den Fabriken die Einzelteile der Häuser hergestellt.
Zur Tarnung dieser Siedlung wurden die Ruinen auf der Oberfläche gebaut und vom Kampfstern zerstört, als er abflog. Es blieben nur die kleinen Kuppeln als Erkennungsmerkmal. Unter jeder Kuppel gibt es die Verteidigungsanlagen.
Der Zugang zu den Städten ist gut versteckt. Auf jedem Planeten wurde eine andere Sprache gesprochen. Wir verwenden die normale Verkehrssprache, die jeder kann. Dann gibt es noch die Veranstaltungen zum Erhalt der alten Kultur. Da wird die Sprache des jeweiligen Planeten gesprochen. Unsere Kinder haben keine Probleme, da sie die Sprachen schnell lernen.
Nun zu der Geschichte. Unsere Zivilisation war auf der Technik aufgebaut. Wir hatten moderne Häuser, die uns versorgten. Dann hatten wir Roboter, die uns jeden Hangriff abnahmen. Das Leben war ein einziges Fest.
Um die Leute im Nachbarsystem zu besuchen, waren wir auch auf die Roboter angewiesen. Sie waren uns

nachempfunden. Mit Raumfähren brachten die Roboter uns zu den Nachbarn. Oft verschwand ein Schiff, das nur mit den Robotern besetzt war. Wenn Menschen mitflogen gab es nie Verluste.
Die Roboter ersetzten dann die verschwundenen Schiffe und wir machten uns keine Gedanken darüber. Es verschwanden immer öfters Schiffe mit den Robotern. Einige Menschen machten sich Sorgen und erlernten wieder den Umgang mit den Schiffen.
Sie entdeckten dann die Zivilisation der Roboter. Sie waren abgehauen und hatten sich auf einem Planeten angesiedelt. Da sogar mehrere große Basisschiffe den Robotern gehörten, wurden die Menschen von ihnen vertrieben. Damals gab es noch Frieden.
Die Roboter wurden immer weniger und wir mussten mit dem Aufbau selbst beginnen. Über einhundert Jahre dauerte es, bis wir unser Leben auf die Reihe gebracht hatten. Jetzt haben wir nur wenige Roboter, die unsere Häuser in Schuss halten. Für die Nahrung müssen wir selbst arbeiten.
Ein Herrscher, er hieß Adama und war ein Krieger, wollte die Roboter bekämpfen. Sie hatten uns immer in Ruhe gelassen und nur die Fremden, die einige Systeme weiter wohnten, angegriffen. Die Fremden gaben den Robotern keine Rohstoffe und vertrieben sie mit militärischen Mitteln, wenn sie sich die Rohstoffe holen wollten.
In dem System der Roboter gab es nur geringe Vorkommen an Rohstoffen. Als die Roboter dann die Fremden vernichteten und die Überlebenden bei uns Zuflucht suchten, begann der Krieg. Die Roboter hatten sie verfolgt und wir beschützten sie.
Die Angriffe wurden immer stärker. Wir bauten inzwischen wieder Kampfsterne. Adama wollte dann wieder die Roboter vernichten. Wir hatten sie doch geschaffen und konnten sie nicht einfach vernichten. Die Bevölkerung war noch nicht reif für einen solchen Vorgang. Noch hofften sie auf Frieden und die Rückkehr der Roboter.
Das war der Auslöser, dass wir hier her gebracht wurden. Im ersten System waren kleine Käfer, denen wir nicht gewachsen waren. Von diesen Menschen haben wir nichts mehr gehört.
Hier durften wir dann bauen. Das war vor einhundertachtzehn Jahren. Fünf Jahre war der Kampfstern hier und half bei der ersten Siedlung. Die Fabriken wurden noch von ihm gebaut. Auch die Raketensilos sind noch von dem Kampfstern.
Zehntausend Menschen blieben hier zurück als der Kampfstern los flog. Die Nachrichten aus der Heimat waren besorgniserregend. Es wurde von einem Krieg gegen die Roboter geredet. Es klang auch die Hoffnung auf Frieden durch.
Das nächste waren Hilferufe. Damit endete der Kontakt mit der Heimat. Entweder wurde die Heimat vernichtet und es konnte sich niemand retten oder sie haben gesiegt und uns vergessen."
Karina fragte: „Wisst ihr, wo eure

Heimat liegt? Ich könnte dann nachsehen und euch berichten."
Der Lehrer erklärte: „Das Schiff brauchte sechs Jahre bis wir hier waren. Die Funkübertragung dauerte auch mehrere Jahre. Wo unsere Heimat liegt, wissen wir nicht. Es hieß, dass wir hier sehr stark gefährdet sind und wir nie die Heimat verraten dürfen.
Das Wissen um die Heimat ging mit dem Tod des Kommandeurs verloren. Das war schon vor einhundert Jahren."
Karina fragte nach den Bleistiften. Da die Leute unter der Oberfläche lebten und sehr selten einmal die Oberfläche besuchten, kannten sie keine fremden Raumschiffe. Sie hatten auch keine Orter oder Beobachtungsstationen. Selbst Karinas Landung war unbemerkt erfolgt.
Karina hatte ihre Anwesenheit durch den Zug verraten. Der Bahnhof wurde nicht überwacht, nur die Ausgänge gaben Alarm. Karina zeigte die Bilder der Roboter. An dem Erschrecken des Lehrers erkannte sie, dass er die Roboter erkannt hatte. Die Bilder von Spieler konnten ihn nicht zu einer Reaktion veranlassen.
Auf Nachfrage erklärte er, dass es ein Bild eines verschwundenen Roboters war. Über Achteck konnte er nichts sagen. Er kannte das System nicht und von der Erde war ihm nichts bekannt. Er kannte nur eine Geschichte, in der von der Erde die Rede war.
Diese Erde lag irgendwo in der Nähe. Nach den Angaben rechnete Karina mit ungefähr einhundert Lichtjahren. Ihre Befürchtung, dass sich der Nachthimmel verändert hatte, war unbegründet. Es gab keine Hinweise darauf. Auch kannte der Lehrer den Nachhimmel seit über zehn Jahren und hatte keine Veränderung gesehen.
Sein Hobby waren die Sterne. Als Lehrer kannte er auch die wenigen Aufzeichnungen, die ihnen geblieben waren.
Karina dachte nach. Die Erde sollte ungefähr fünfzehn Lichtjahre entfernt sein. Dann sollten die zwölf Welten nur ein halbes Lichtjahr entfernt sein. Nach den Angaben des Lehrers dauerte der längste Flug ein halbes Jahr, was fünf Lichtmonate bei Karina entsprach.
Zwölf Sauerstoffplaneten in zwölf Systemen und das innerhalb von fünf Lichtjahren mussten doch zu finden sein, meinte Karina. Dann fragte sie nach den Leuten, die auf dem Planeten leben sollten. Sie rechnete mit mindestens einhunderttausend Leuten.
Der Lehrer erklärte: „Anfangs hatten die Leute noch zwei Raumfähren. Von den zehntausend Leuten wurden über viertausend ein Opfer der kleinen Käfer. Es dauerte lange, bis wir sie besiegt hatten. Die Käfer haben auch die Raumfähren vernichtet und die meisten Kinder getötet.
Jetzt haben wir wieder dreißigtausend Einwohner. Es geht aufwärts. Kannst du uns einige Medikamente geben? Wir haben hier eine Krankheit, der viele Kinder zum Opfer fallen. Unsere Möglichkeiten sind sehr

begrenzt.
Was machst du eigentlich hier? Welche Stellung hast du? Darüber haben wir noch nicht geredet."
Karina meinte: „Den Kinder kann ich wahrscheinlich helfen. Ich müsste nur einige untersuchen, damit wir die Krankheit bestimmen können.
Was ich bin, ist einfach erklärt. Mir gehört die Galaxis. Die Milchstrasse, Andromeda, Apfel, Diskus und Magellan. Vermutlich gibt es noch mehrere kleine Galaxien, die mir auch gehören.
Meine Stellung ist die Verteidigungsministerin der Blauen Nelke und Besitzerin der Galaxien. Die Blaue Nelke ist ein Sternenreich der Menschen mit über eintausend bewohnten Planeten."
Der Lehrer fragte ungläubig: „Willst du uns von deinen Planeten vertreiben? Von wem hast du die Planeten erworben und mit welchem Recht bist du die Besitzerin?"
Karina lachte: „Ich will doch nur Frieden. Hier gibt es ein Volk, das mit den anderen Völkern spielt. Ich habe das Spiel gewonnen und die Galaxien als Preis erhalten. Nun erforsche ich mein Eigentum und versuche den Völkern, die ich finde, Frieden und wenn nötig auch Hilfe zu bringen.
Bei einem Besuch einer anderen Welt habe ich auch Menschen gefunden. Sie wollen nicht reden und mich vertreiben. Ihnen habe ich die Trümmer beseitigt und eine Schule geschenkt. Wenn es Kontakt gegeben hätte, wäre die Hilfe besser auf ihre Bedürfnisse abgestimmt. Mareike kennt meine Vorstellungen."
Karina machte einen Spaziergang durch das Dorf und zu den Feldern. Sie wollte Mareike die Gelegenheit geben, unbeeinflusst mit dem Lehrer zu reden. Riklo kam hinter ihr her. Sie hatte noch Fragen und stellte sie unbeeindruckt.
Karina nahm sich die Zeit und beantwortete die Fragen. Es ging um ihre Beziehung zu ihren Kindern und die Behandlung der Kinder bei ihnen. Karina wusste noch immer nicht, wie sich die Männer und Frauen voneinander unterschieden. Von Riklo wusste sie, dass es ein Mädchen war, weil Hoijli sie als Schwester bezeichnet hatte.
Auf den Wunsch von Karina brachte Riklo sie zu einem Ausgang, den sie selbst nicht gefunden hätte. Sie standen auf der Oberfläche und sahen die Sonne hinter dem Horizont untergehen. Karina rief ihr Schiff und ließ es bei sich landen.
Riklo sah das Schiff an und murmelte: „Das ist ein riesiges Ding. Was ist es? Darf ich es einmal von innen sehen?"
Karina schaute auf ihre Uhr. In zwei Stunden sollte das Licht unter der Oberfläche abgeschaltet werden. Sie fragte Riklo danach.
Die antwortete: „Meine Eltern wissen schon, dass wir auf der Oberfläche sind. Die Schleuse ist überwacht und meldet die Benutzung weiter. Siehst du hier. Es ist eine Kamera. Wir werden überwacht und dein Schiff ist auch zu sehen."
Karina meinte lächelnd: „Dann komm

mit. Zuerst wirst du untersucht. Wenn du gesund bist, zeige ich dir das Schiff."
Als sie an Bord gingen, stand schon eine Jane in der Schleuse. Bevor sich die innere Schleusenwand öffnete, wurden sie untersucht und auf die Käfer geprüft. Riklo musste in ein Rohr pusten, bevor die Jane sie an Bord ließen.
Karina hatte bemerkt, dass Riklo vor dem Roboter etwas Angst hatte. Während der Untersuchung hatte sie Riklo beruhigt. Zwei Kampfroboter brachten sie in die Krankenstation. Karina hatte ihren Anzug in der Schleuse gelassen.
Jetzt kam ein Arzt und sie musste sich ausziehen und unter die Maschine legen. Die Untersuchung war sehr genau und dauerte zwei Stunden. Eine Schwester hatte Riklo unter die zweite Maschine gelegt. Karina konnte mit Riklo reden und die Schwester erklärte ihr auch die Bilder und Untersuchungen. Dass Riklo nicht viel davon verstand, machte ihnen nichts aus. Wichtig war nur, dass sie keine Angst hatte.
Nach der Untersuchung ging es zum Essen. Hier trafen sie auf die anderen Kinder der Besatzung. Karina setzte sich zu den Kindern und fragte Riklo nach ihren Wünschen. Dann schwebte das Essen zu ihnen an den Tisch und Riklo schaute verwundert zum Essen. Die Kinder lachten und erklärten das Kunststück, das Karina vollbracht hatte.
Nach dem Essen ging es ins Bad. Da die anderen Kinder dabei waren, machte sich Riklo keine Sorgen. Vor dem Wasser hatte sie keine Angst und schwimmen konnte sie auch schon, wie Karina erstaunt feststellte. Nach dem Bad nahm Karina Riklo mit in ihr Zimmer und brachte sie zu Bett.
Das Frühstück gab es wieder im Speiseraum. Die Kinder erzählten von der Schule und dem Kindergarten, wo sie hingehen mussten. Karina zeigte Riklo das Schiff. In der Zentrale spielte Riklo mit den Babys und kümmerte sich nicht um Karinas Erklärungen. Karina redete dann über Funk mit ihrem Schiff. Noch waren die Leute im Rettungsschiff und die beiden Roseschiffe waren geprüft und für parasitenfrei erklärt worden. Das galt auch für die Reste der Raumanzüge, die an Bord waren. Die Ärzte waren im Rettungsschiff und hatten die Leute untersucht. Es gab keine Bedenken mehr. Karina ordnete eine gründliche Reinigung der Roseschiffe an. Das dauerte wieder fünf Tage. Diese Zeit mussten die Leute noch im Rettungsschiff bleiben. Dann sollten sie eine gründliche Untersuchung bekommen und wieder auf ihre Schiffe gehen.
Das System war schon erforscht und hatte keine weiteren Lebewesen. Noch war ihre Gruppe in den Städten unterwegs. Karina ordnete an, dass eine Gruppe von Schiffen die Erforschung im nächsten System machen sollte.
Inzwischen war es wieder Mittag und die Kinder kamen von der Schule. Karina nahm Riklo mit zum Essen.

Den Rest des Tages durfte sie mit den Kindern spielen. Karina redete mit den Ärzten über die Untersuchung von Riklo.
Die Erklärung verstand sie gut. Riklo war ein Mädchen. Nach den gewonnenen Erkenntnissen gab es keine gesundheitlichen Bedenken. Ihre Medikamente waren für sie verträglich und unbedenklich. Nur musste die Dosierung halbiert werden.
Karina redete mit den Ärzten noch über die Verwandtschaft mit den Menschen auf dem Planeten. Die Ärzte erklärten, dass es keine natürliche Fortpflanzung mit den Menschen gab. Es war wie bei den Starner. Sie sahen ihnen auch ähnlich und waren doch verschieden.
Da kam Mareike mit Hoijli. Auch sie wurden von Kampfrobotern in die Krankenstation begleitet. Es folgte die Untersuchung, die bei Mareike nach zwei Stunden fertig war. Bei Hoijli dauerte es drei Stunden. Hoijli war ein Mädchen, wie Karina gleich sah. Die Ärzte hatten eine leichte Erkältung festgestellt und die Dosierung der Medikamente festgelegt.
Karina nahm Hoijli mit zum Essen und Mareike redete mit den Ärzten über die benötigten Medikamente. Riklo freute sich über ihre Schwester und erzählte von den Sachen, die sie im Schiff gesehen hatte. Am nächsten Morgen gingen sie mit dem Roboterarzt zurück.
Der Roboter untersuchte mehrere der Erwachsenen und legte die Medikamente fest, die sie benötigten. Drei Tage dauerten die Untersuchungen. Dann hatte Karina die Liste mit den benötigten Medikamenten. Ihre Techniker hatten eine gut getarnte Ortungsstation gebaut und eine Funkstation.
Es war nur die eine Siedlung bewohnt. Alle anderen Siedlungen waren noch rein und waren nie bewohnt. Ein Fünfziger brachte die Medikamente. Nachdem sie eingelagert waren und die Ärzte ihre Unterweisung hatten, verabschiedete sich Karina von den Kindern. Sie verließen den Planeten und trafen sich zwei Systeme weiter mit der Gruppe, die schon voraus geflogen war.
Ihr System war mit drei Planeten sehr klein gewesen und hatte auch keine geeigneten Planeten gehabt. Die leblosen Steinbrocken hatten sie mit den Sonden erforscht und durch mehrere Probelandungen auf Hohlräume untersucht.
Karina blieb bei der Gruppe und machte mit der Erforschung weiter. Die Gruppe von Corinna wurde wieder in den Einsatz geschickt. Ihnen wurde das nächste System zugeteilt. Nach drei Systemen war Karina der Ansicht, dass es die gesuchten Welten nicht gab.
Karina wollte schon zu Hydra fliegen, als Corinna sie um Hilfe bat. Sie hatte ein komisches System gefunden. Karina fragte ihre Leute und durfte bei der Erforschung helfen. So flogen sie zu Corinna in das System.
Das System erinnerte an Achteck. Im Zentrum der kleinen Sternballung war eine normale gelbe Sonne. Mit ihren sechs Planeten war es ein klei-

nes System. Darum waren acht Systeme mit blauen Riesen und roten Zwergen als Begleiter.
Jeder blaue Riese hatte noch vier Schalen mit Planeten. Die erste Schale hatte zwei Planeten mit jeweils zwei Monden. Es folgten drei Schalen mit jeweils acht Planeten. Jeder Planet hatte acht Monde, nur in der äußersten Schale hatten sie sechs Monde.
Zuerst beobachtete Karina das System einen Tag lang. Dann waren die Bahndaten der Himmelskörper festgestellt. Das Zentralsystem nahmen sie als Mittelpunkt. Dann kreisten die acht Systeme in zwei Schalen darum herum. Die innere Schale hatte zwei Systeme und die zweite Schale sechs Systeme.
Eine dünne Staubkugel war die dritte Schale und begrenzte das System. Sofort gingen die Forscher an die Arbeit. Sie versuchten einen Sinn in die Anordnung zu bekommen. Der Vergleich mit Scandy war ihnen gleich aufgefallen und sie wollten das Metall herstellen, für das dieses System stand.
Die erste Erforschung der Planeten wurde mit Sonden gemacht. Karina warnte die Leute vor einem Einflug. Auf Achteck hatte es auch Kanonen gegeben, die ihre Schiffe beschossen hatten. Damit rechnete sie auch in diesem System.
Das Zentralsystem hatte nur einen Sauerstoffplaneten mit fast Norm. Die anderen Welten hatten nur dünne Atmosphären und die falschen Temperaturen. Bei den anderen Systemen waren die Planeten der zweiten Schale für sie geeignet. Es waren Planeten mit einer Schwerkraft von 0,9 bis 1,1. Ihre Atmosphäre war Sauerstoff und Stickstoff.
Der Sauerstoffgehalt schwankte zwischen achtzehn und fünfundzwanzig Prozent. Die Beimengungen an anderen Gasen waren ungefährlich. Krankheitserreger oder Parasiten wurden nicht gefunden. Es waren schöne Welten mit Eis an den Polkappen und dichten Regenwäldern am Äquator. Die Jahreszeiten waren ausgeprägt. Selbst die mittleren Temperaturen waren geeignet. Im Winter war zweihundertfünfzig Kelvin die niederste Temperatur und im Sommer durften sie sich auf dreihundertvier Kelvin freuen.
Große Meere sorgten für etwas Ausgleich. Die Wasserflächen betrugen annähernd siebzig Prozent der Oberfläche. Ihre Monde waren ganz unterschiedlich. Da gab es dünne Atmosphären aus Wasserstoff und Helium. Etwas dichtere mit Sauerstoff und Kohlendioxid. Zwei Monde hatten fast ihre Normwerte. Die Forscher vermuteten, dass sie einen dichten Kern hatten.
Acht Systeme, die fast identisch waren und um ein kleines System kreisten, das sie nach ihrer Ansicht nicht halten konnte. Nach drei Tagen Beobachtungszeit revidierten die Forscher ihre Ansicht. Die Systeme bewegten sich langsam um den Mittelpunkt. So passte das Schwerkraftgefüge des Systems wieder.
Der Durchmesser des Gebildes war mit drei Lichtmonaten fast passend.

Ein solches Bild hatte sie in einer Stadt bei den Menschen gesehen. Zwölf Planeten hatten große verwüstete Gebiete und Ruinen. Eine Raumabwehr gab es nicht mehr. Einige große Krater zeugten von Explosionen, die unter dem Boden stattgefunden hatten. Hier wurde die Raumabwehr vermutet.
Bei der weiteren Erforschung wurden kleine Stationen auf mehreren Monden gefunden. Mit den Kampfschiffen wurde eine Landung durchgeführt. Es gab keine Abwehrreaktionen. Karina hatte noch Bedenken.
Sie suchte sich ein System aus und gab dann die Landung frei. Die Bodentruppen landeten auf den Himmelskörpern, während die großen Schiffe im Orbit wachten. Dieses System bekam noch eine Orterkugel spendiert, da es so groß war und früher bewohnt war.
Der Abstand zu dem Planeten der Menschen betrug sechzig Lichtmonate. Das konnte Karina noch akzeptieren. Um einige Planeten flogen noch Trümmerteile. Die wurden eingesammelt und den Forschern übergeben.
Bei der Erforschung dieses Systems fanden sie in den Ruinen Hinweise auf Menschen. Ganze Fabrikanlagen waren noch vorhanden. Wieder fehlten die Säugetiere und die Planeten wurden von Pflanzen und Insekten bewohnt.
Hier gab es auch die Käfer, nur waren sie fünf Zentimeter groß. Es stellte sich schnell heraus, dass diese Käfer ungefährlich waren. Einige Insekten waren nur lästig und stachen. Gefährlich waren sie nicht.
In den Meeren waren Fische zu finden, die ungewöhnlich aussahen. Teilweise hätten die Forscher sie an Land erwartet und nicht im Wasser. Das interessierte Karina und sie fragte bei den Meeresforschern nach. Derzeit waren die Meeresforscher ohne Auftrag und setzten sich mit beiden Schiffen in Bewegung.
Kai teilte Karina mit, dass sie vor den Kampfsternen keine Angst haben musste. Sie benutzten Ionentriebwerke und erreichten fast Lichtgeschwindigkeit. Als Waffen hatten sie Atomraketen und Laserkanonen. Vor beiden Systemen schützte sie ihr Schutzfeld genügend. Ein Kampfi war fast unangreifbar. Die Verteidigung der Kampfsterne war ungenügend und hatte kaum Wirkung auf ihre Waffen.
Dann schaute Karina nach dem Stand der Erforschung. Von den zehn Millionen Systemen in Diskus waren erst dreiundvierzigtausend erforscht. Dabei waren sie schon achtzehn Monate in Diskus unterwegs. Öfters hatten die Gruppen Ruinen gefunden und erforscht. Durch Einstürze der Ruinen hatten sie fast einhundert Kämpfer verloren. In den wenigen Kämpfen waren achtzehn Kämpfer ums Leben gekommen.
Bei den Verletzten war die Zahl schon vierstellig. Das konnte Karina gut verstehen. Die Käfer hatten über sechstausend Verletzte und vier Tote auf ihrer Seite. Dann hatten sie schon vier Zusammenstöße mit den

Bleistiftrobotern gehabt. Dabei wussten sie noch immer nicht, woher die Roboter kamen.
Phythia hatte zehn Roseschiffe losgeschickt, die nur ihre Sternkarten von Diskus auf den neuen Stand bringen sollten. Ihre Aufgabe war das feststellen der Systeme und Planeten. Dazu genügten die Daten ihrer Orter. In vier Monaten wollten sie so die Systeme in den Karten verzeichnet haben.
Schiba hatte den Kontakt mit den Dreieckschiffen hergestellt und von ihnen erfahren, dass sie zehn Systeme beanspruchten. In ihren Systemen gab es keine intelligenten Lebewesen und so sollte es auch bleiben. Sie hatten Schiba nur einen kurzen Besuch auf den Sauerstoffwelten erlaubt. Nun war Schiba in den umliegenden Systemen und erforschte diese Welten.
Nach der Verwaltung machte Karina mit ihrem System weiter. In dem ausgesuchten System waren die Ruinen erforscht. Sie hatten keine Archive oder Aufzeichnungen gefunden. Warum die Menschen die Planeten verlassen hatten, war ihnen unklar.
So zogen sie ein System weiter. Hier fanden sie noch gut erhaltene Bunker. Die Ruinen und Bunker waren nur auf den Sauerstoffwelten. Unter dem Meer gab es auch Ruinen, die von den Meeresforschern erforscht wurden.
Nach den Welten wussten sie noch immer nichts über die ehemaligen Bewohner. Zwei Systeme und keine Erkenntnisse. Nach sechs Monaten hatten sie die Systeme erforscht. Es gab keine Säugetiere auf den Welten.
Es fehlte nur noch das Zentralsystem. Der Sauerstoffplanet hatte endlich etwas zu bieten. Auch hier waren die Zerstörungen des Krieges nicht zu übersehen. Zu ihrer Überraschung gab es auch die höheren Sägetiere und mehrere kleinere Siedlungen, die den Bomben entgangen waren.
Im einem großen Bunker wurde ein Computer gefunden. Nach vier Tagen konnten sie den Computer in Betrieb setzen. Es dauerte noch mehrere Tage, bis die Bildschirme Schriftzeichen zeigten, die sie nicht kannten. Mit der Sprache konnten sie dem Computer keine Informationen entlocken.
Die Sprachwissenschaftler arbeiteten an den Schriftzeichen. Von den Bodentruppen kamen öfters Meldungen über Funde von Technik. Eine Raumschiffswerft mit einem angefangenen Kampfstern. Auch mehrere Vipers, die erst zur Hälfte fertig waren.
Einige Gebäude weiter war ein kleines Transportschiff, das fast fertig gestellt war. Fabriken für Geräte und Maschinen, die zur Feldarbeit benötigt wurden. Auch mehrere Fabriken zur Herstellung von Sachen für den täglichen Bedarf und Kleidung wurden gefunden.
Die Felder waren ungepflegt und von Unkraut überwuchert. Der Planet sah verlassen aus. Karina vermutete, dass die Menschen überstürzt geflüchtet waren. Deshalb wollte sie auch den Grund dafür finden. Auf dem Planeten war alles vorhanden

und man konnte gut leben.
Die Sprachwissenschaftler kamen nicht weiter. Ihnen fehlten die Grundlagen der Schrift. Karina dachte an die Menschen in der Fluchtsiedlung. Zuerst fertigte sie Aufzeichnungen der Computerausgaben an. Dann besuchte sie wieder die Menschen.
Riklo konnte ihr nicht helfen, da sie erst in die Schule gekommen war und die Schrift noch nicht kannte. Der Lehrer hatte keine Zeit. Er sagte ihr nur, dass sie diese Schrift benutzten. Mit seiner Übersetzung konnte sie wieder nichts anfangen.
Karina fragte bei den Kindern in der Schule nach. Dabei dachte sie an ihre Erfahrungen mit dem Rat der Kinder. Sie brauchte drei Tage, bis sie zwei Kinder gefunden hatte, die ihr helfen wollten. Hijkla und Kaijh waren Geschwister und wollten helfen.
Karina fragte zuerst ihre Eltern, da es länger dauern konnte. Mit der Erlaubnis der Eltern und dem Ortsvorsteher flog sie mit den Kindern ab. Zuerst mussten die Kinder ihre Sprache lernen. Damit es ihnen nicht zuviel wurde, gab es einen halben Tag Unterricht und die andere Hälfte hatten sie frei.
Der Flug dauerte nur wenige Stunden. Karina schirmte die Kinder ab, damit sie ihre Sprache in Ruhe lernen konnten. Sechs Tage konnte Karina die Kinder vor den Computerfachleuten verstecken, bis sie beim Essen erwischt wurden.
Ein Mann redete mit seinen Kollegen über die Schriftzeichen. Kaijh sah die Zeichen und erklärte es dem Mann. Nach seiner Übersetzung verlangte der Computer nach dem Startcode. Der Spezialist dachte an ein Passwort. Dabei war nur die Übersetzung falsch.
Hijkla hörte ihnen zu und erklärte, dass der Computer nur eine Eingabe verlangte, die aus mehreren Buchstaben bestand. Sie hatte sich mit den Computern befasst und wusste auch, welche Eingabe gemeint war.
Karina sagte streng: „So kommen wir doch nicht weiter. Zuerst müssen die Kinder unsere Sprache können. Hijkla ist für die Computer mitgekommen und Kaijh kennt die Schiffe…“
Der Spezialist unterbrach Karina: „Und wegen den kleinen Fehlern bei den Übersetzungen versteckst du sie vor uns. Wir strengen uns an und kommen nicht weiter.
Frau Verteidigungsministerin, du hast unsere Arbeit sabotiert!“
Schlagartig hatte sich der Tisch geleert und Karina stand verstört und ungewöhnlich blass bei den Beiden. Abwesend sagte sie zu ihren Kindern, dass sie sich etwas um Hijkla und Kaijh kümmern sollten. Dann ging sie wie eine Schlafwandlerin durch das Schiff.
Sie achtete nicht auf den Weg und durchquerte die Wände. Das Schiff gab Alarm. Mehrere Kampfroboter rannten durch das Schiff. Über Funk erkundigte sich Phythia nach dem Grund des Alarms. Sie hatte eine Dringlichkeitsmeldung bekommen. Olga sagte zu Phythia, dass Karinas Implantat den Alarm ausgelöst hatte.

Das reichte Phythia und ihre Flotte flog mit maximaler Geschwindigkeit los.
Die Roboter fingen Karina ab und schossen sofort. Karina schrie kurz auf, als sie schon zu Boden stürzte. Zwei Ärzte brachten sie in die Krankenstation, wo sie von zehn Robotern bewacht wurde.
Phythia kam in die Krankenstation bevor Karina aufwachte. Anna kam zwei Stunden später an. Karina wachte auf und klagte über ihre Kopfschmerzen. Dann sah sie ihre Mutter und fragte, was los ist.
Phythia fragte zurück: „Was ist mit dir los? Dein Implantat hat Alarm gegeben als du durch die Wände spaziert bist."
Karina dachte kurz nach: „Mir wurde vorgehalten, dass ich die Arbeit sabotieren würde. Dazu benutzte Hilker den Titel Verteidigungsministerin."
Anna lachte, bevor Karina mehr erklären konnte. Phythia schaute Anna an und wollte auch aufgeklärt werden.
Da meinte Anna schmunzelnd: „Hilker ist Computerspezialist und sollte dem Computer seine Geheimnisse entreißen. Nur konnte niemand die Schrift. Karina holte zwei Kinder, die mit der Schrift umgehen können. Dann hat sie die Kinder geschont und vor den Spezialisten versteckt. Als es aufflog beschwerte sich Hilker. So etwas wirft Karina aus der Bahn, da es doch um ihre geliebten Kinder geht."
Phythia lachte. Sie konnte sich den Schock gut vorstellen. Karina musste im Bett bleiben und Phythia nahm Anna mit zu den Spezialisten. Sie trafen Hilker im Gespräch mit zwei Kindern, die keine Haare hatten. Das Problem konnte gelöst werden, da die Leute durch den Alarm aufgescheucht wurden.
Olga hatte ihnen dann von Steffanie erzählt, als Karina damals ausgerissen war. Von den Folgen hatten sie in der Schule gehört. Da Anna ihre Fähigkeit des Gedankenlesens einsetzte, bekam sie auch die Angst der Leute mit.
Nach dem Gespräch nahm sie die Kinder mit. Von ihnen bekam sie eine andere Version der Vorgänge. Pauline hatte von Ras ein besonderes Armband bekommen. Damit hätte sie ihre Mutter ausschalten können. Dieses Gespräch der Kinder war sehr interessant.
Sie hatten dann die Roboter gerufen und Karina überwacht. In ihrer Diskussion hatten sie sich für dieses Vorgehen entschieden. Die ganze Nacht hatten sie am Bildschirm verbracht und ihre Mutter beobachtet. Dabei mussten sie viele Fragen der fremden Kinder beantworten.
Anna musste wieder in die Krankenstation, damit Karina entlassen werden konnte. Die Drohung, dass sie mehrere Tage unter Beobachtung stehen würde, nahm Karina gelassen zur Kenntnis. Anna musste sich um Hijkla und Kaijh kümmern. Phythia kümmerte sich um Karina und ließ ihre Gruppe auch die Planeten erforschen.
Da das System schon fertig war, verteilten sich die Flotten auf die umliegenden Systeme. Die Rose war

noch im Zentralsystem, um die Forscher zu beschützen. Mit Hilfe der Kinder und Anna ging es mit dem Computer gut voran. Kaijh war viel in den Werften und Schiffen. Besonders der Kampfstern hatte es ihm angetan.
Als die Meeresforscher von einer Station auf dem Meeresgrund erzählten, fragte Karina, Kaijh, ob er zur Erforschung mitkommen möchte. Das Abenteuer wollte er sich nicht entgehen lassen und die Schilderung der möglichen Gefahren nahm er nicht zur Kenntnis.
Karina steckte ihn in einen der neuen Anzüge. Die Meeresforscher brachten die Gruppe von vierzig Personen aus vier verschiedenen Völkern zu der Station. Hier zeigte sich der Vorteil. Kaijh konnte die Schrift und öffnete die Station, ohne sie zu beschädigen.
Die Schleusenkammer war so groß, dass das U-Boot genügend Platz hatte. So fuhren sie in die Schleusenkammer und verschlossen die Schleuse wieder mit den Greifern. Ein Rauschen ertönte. Thorina erklärte es mit dem Abpumpen des Wassers. Der Wasserspiegel sank langsam.
Am Ufer wurde ein Kai sichtbar. Als er einen Meter über dem Wasserspiegel war, verstummte das Rauschen. Ein Blick auf den Druckmesser zeigte ihnen, dass ein normaler Luftdruck herrschte. Thorina öffnete das Luk und Karinas Truppe ging von Bord.
Mit ihren Feldern konnten sie dem Wasserdruck standhalten. Sie waren auch nur zweihundert Meter unter dem Wasserspiegel. Da die Schleuse noch funktionierte, rechnete Karina nicht mit Problemen.
Kaijh öffnete ihnen den Zugang zu der eigentlichen Station. Gleich im ersten Raum gab es eine Überwachung. Die Umgebung der Station konnte beobachtet werden. Es gab auch eine Steuerung für die Schleuse, erklärte ihnen Kaijh.
Im zweiten Raum war die Überwachung des Planeten. Hier gab es die Oberfläche und auch den Weltraum. Nur reichte die Überwachung nicht über die Grenze des Systems hinaus. Karina sah den Zweihunderter, mit dem die Forscher bei dem Computer gelandet waren. Ihre Rose war im Orbit und gut zu erkennen.
Das Kriegsschiff, das am Systemrand stand, war nur als Nebelfleck zu sehen. Eine bessere Darstellung konnte Kaijh nicht finden. Die Ortung war rein passiv. Die umgebenden Systeme waren kaum zu erkennen. Karina vermutete, dass die Optik verschmutzt war. Kaijh schaute nach den Möglichkeiten der Steuerung. Es gab keine Reinigungsmöglichkeit.
Im dritten Raum fehlten die Geräte. Die Sockel waren betoniert und die Abdrücke waren noch zu sehen. Es folgte ein Besprechungszimmer, bevor mehrere einfache Wohnungen kamen. Büros fanden sie im nächsten Stockwerk. Weitere Räume oder Einrichtungen waren nicht vorhanden. Selbst Kaijh konnte nichts mehr finden.
So verließen sie die Station wieder. In der Schleuse fragte Karina, was hinter der Tür war. Es gab noch eine Türe, die kaum sichtbar war.

Kaijh schaute auf die Schriftzeichen und las vor: „Energiezentrum und Startturm."
Das interessierte Karina. Da sich die Türe nicht öffnen ließ, setzte sie ihre Techniker ein. Noch wollte sie keine Beschädigungen hinterlassen. Die Techniker konnten die Türe öffnen. Dahinter waren die Energieerzeuger. Riesige chemische Stromspeicher waren für den Notstrom zuständig. Die Reaktoren, die Techniker redeten von Spaltreaktoren, waren nicht in Betrieb.
Ein Test der Stromspeicher brachte das Ergebnis, dass sie fast leer waren. Im angrenzenden Raum gab es einige Raketenabschussrampen. Die zugehörigen Raketen fehlten. Es kam der Hangar für die Raumschiffe und Flugzeuge.
Es standen noch zwei Raumfähren in dem Raum. Mit Hilfe der Techniker und Kaijh konnten sie die Raumfähren überprüfen. Sie hatten keine Energie und bei ihnen fehlten die Reaktoren. Nur die Stromspeicher waren vorhanden.
Weitere Einrichtungen fanden sie nicht mehr. Vorsichtig gingen sie zurück. Sie kamen wieder zum U-Boot zurück. Karina erzählte von ihrem Rundgang. Dann schleusten sie das U-Boot wieder aus. Thorina und ihre Kollegen brachten sie zur Wasseroberfläche zurück.
Dabei erzählten sie von den Fischen, die sie durch die Bildschirme sehen konnten. Eine Art von Delfin war zu sehen und Thorina erzählte, dass es ein halbintelligentes Tier war. Es war nicht scheu und sie konnten mit ihm spielen. Dann wurden sie von ihm durch das Wasser gezogen und immer wieder an die Oberfläche gebracht. Anna hatte ihnen gesagt, dass das Tier keine verständlichen Gedanken hatte.
Sie flogen zu den Computerspezialisten. Die Meereswissenschaftler packten zusammen, da sie einen Auftrag von Phythias Gruppe bekommen hatten. Ihre Forscher hatten einen Planeten im Nachbarsystem entdeckt, der mit Technik gespickt war und keine Lebewesen hatte.
Karina fragte nach den Robotern und bekam eine abschlägige Mitteilung. Von den Zylonen hatten sie nichts gefunden. Ihnen war nur aufgefallen, dass es keine Lebensmittel gab. Die Vorratsräume und Kühlhäuser fehlten. Ihre Geologen vermuteten, dass ein Teil der Gebäude bei einem Vulkanausbruch versunken war und wollten die Meeresforscher, um den Verdacht zu überprüfen.
Die Meeresforscher waren abgeflogen und die Computerspezialisten hatten den Datenbestand der Computer kopiert und teilweise übersetzt. Der Verdacht, dass es das Stammsystem der Menschen war, wurde immer drängender. Es fehlten noch die Geschichtsdaten. Die Bauanleitungen der Schiffe kannten sie schon.
Kai hatte mit seinen Kampfsternen auch Probleme. Er wünschte sich Kaijh zur Übersetzung der vielen Schriftzeichen. Die Forscher waren sehr vorsichtig, wenn sie etwas von

Karina wollten. Ihnen reichte noch die Angst, die sie bei dem Alarm ausgestanden hatten.
Eines der Spezialschiffe von Raku war auch in ihrem System unterwegs. Es hatte die ganze Raumkugel nach Feldern durchsucht und gab plötzlich Alarm.
Karina schaute zu ihrer Mutter und sagte: „Diesmal war ich es nicht“, dann rannten sie zusammen in die Zentrale. Hier erfuhren sie, dass das Schiff von Raku einen Angriff entdeckt hatte. Einige tausend Schiffe waren gestartet und kamen auf das System der Menschen zu.
Karina schaute sich die Schiffe an und erklärte: „Das sind die Schiffe und Raketen der Bleistifte.“
In sechs Gruppen kamen die Raketen auf das System zu. Noch dauerte es fünf Tage, bis sie das System erreichten. Karina fragte gleich nach dem System, von dem die Angreifer gestartet waren. Sie kannte diese Waffen noch von Achteck.
Den Meerestechniker ließ sie ein Roseschiff und ein Vario40. Der Rest der Flotte wurde zu dem System der Menschen beordert. Von Hydra kamen noch zehn Vario40 Schiffe, die ihnen viele starke Bomben mitbrachten.
Der Versuch einer Verständigung schlug fehl. Karina schickte den Angreifern die Vorgänge, die sie von Achteck kannte. Sie versuchte den Angriff abzuwenden. Mit Hilfe von Anna wollte sie einen letzten Versuch machen. Anna meinte, dass sie keine Gedanken erfassen konnte. Nach mehreren Versuchen hatte sie das Ziel der Angreifer erkannt.
Die ersten vier Gruppen sollten den Planeten der Menschen zerstören. Die letzten beiden Gruppen hatten ihr Ziel hinter dem System. Nur kannten sie keine Welt an den Koordinaten. Kaijh fand auch keinen Fehler in den Daten.
Karina ließ die zehn Varioschiffe den ersten Angriff fliegen. Mit den Bomben und Kanonen wurden die ersten vier Gruppen der Angreifer zerstört. Von ihnen war kein einziges Schiff mehr einsatzbereit. Zwei Roseschiffe mussten dann die Reste einsammeln. Unterdessen flogen die letzten beiden Gruppen weiter auf ihr Ziel zu.
Eine Forschungsgruppe war auf dem Weg zu den Koordinaten. Eine zweite Gruppe war zum Startsystem unterwegs. Karina hatte Zeit und wartete noch. Anna wurde zum Zielsystem geschickt.
Die Untersuchung der Trümmer brachte kein Resultat. Es waren nur Raketen gewesen, die ohne Mannschaft geflogen waren. Auch die Schiffe waren ohne Leute unterwegs gewesen. Karina gab den Befehl zum Abschuss der letzten beiden Gruppen. Mit fünf Bomben war es schnell erledigt.
Mit den Kampfschiffen wurden die letzten Angreifer gejagt und zerstört. Die Angreifer waren gerade auf ihr Ziel zugeflogen und hatten keine Anstalten zum ausweichen gemacht. Phythia meldete vom Zielsystem, dass es ein Planet ohne Sonne war.

Vier Lichttage hinter dem System der Menschen hatten sie ihn gefunden.
Karina wunderte sich, da sie doch die Umgebung mit den Ortern erfasst hatte. Ihren Ortern hätte der Planet nicht entgehen dürfen. Sie waren jetzt auch nur zwölf Lichttage entfernt und hatten den Planeten nicht in ihren Ortern. Nur von Phythias Gruppe kam das Ergebnis, mit dem sie eine Darstellung erreichten.
Phythia lachte: „Das liegt am Ortungsschutz. Wir befinden uns auch im Ortungsschutz des Planeten. Einige tausend Raumstationen sind in einer Kugelschale um den Planeten verteilt. Diese Stationen machen den Schutz aus. Beim Anflug konnten wir den Planeten erst aus vier Lichtstunden Entfernung orten.
Da war es eine Unregelmäßigkeit im Raum. Aus einer Lichtstunde Entfernung war der Planet teilweise sichtbar. Die Stationen haben einen Abstand von einhunderttausend Kilometer und stehen zehnmillionen Kilometer vom Planeten entfernt im Raum. Da sie nur fünfzigtausend Kilometer abdecken, ist es ein Netz, das den Planeten verbirgt.
Durch die Löcher können wir den Planeten orten, doch die Störungen durch die Stationen sind sehr groß. Wir werden den Planeten jetzt erforschen. Es muss doch einen Grund geben, warum er angegriffen wurde."
Karina fragte sich, was sie noch alles finden würden. Ein Planet, der hinter den Stationen versteckt war, musste ein Geheimnis besitzen. Wie passten da die Menschen dazu? Waren sie an dem Angriff schuld?
Kaijh lachte: „So ein Angriff kommt doch alle paar Jahre vor. Die Raketen schlagen ein und nur die wenigsten explodieren. Aus diesem Grund leben wir auch in den Siedungen und nicht auf der Oberfläche. Wir bekommen den Angriff erst mit, wenn die ersten Raketen schon einschlagen.
Vater sagte mir, dass es mit den Robotern zu tun hat. Früher hatten sie eine Station auf der Oberfläche. Bei einem Angriff wurde sie zerstört und zehn Angriffe später gab es die Roboter nicht mehr."
Phythia meldete, dass sie einen Planeten der Roboter gefunden hatte. Die Infrastruktur war zerstört und es gab nur wenige Maschinen, die noch ordentlich funktionierten. Raumschiffe hatten sie noch nicht gefunden. Sie würde jetzt mit ihren Bodentruppen die Ruinen und halbzerfallenen Gebäude erforschen.
Die Gruppe im Startsystem meldete, dass sie eine robotische Anlage gefunden hatten. Zehntausend Abschussrampen für die Raketen. Dazu kamen noch zehn Fabriken, in denen die Raketen hergestellt wurden. Die Startgerüste waren leer und von den Fabriken waren nur noch drei in Betrieb.
Karina schaute sich die Bilder an. Die Rampen standen auf der Oberfläche und waren stark verwittert. Einige Startrampen waren beschädigt und einige wenige sogar zerstört. Alles sah sehr alt aus. Auch hier wurden die Bodentruppen eingesetzt.

Phythia ging mit ihrer Bodentruppe auf den Planeten. Da sie die Kampfkraft der Roboter nicht kannte, nahm sie einen Fünfhunderter. Dazu hatte sie noch fünfzig Kampfroboter und zehn Kampfgleiter mitgenommen. Bei der Landung wurden sie von den Robotern nicht beachtet.
Zuerst schickte Phythia die Kampfroboter vor. Der Landeplatz wurde von ihnen gesichert. Es folgten die Kampfgleiter. Noch immer nahmen die Roboter des Planeten keine Notiz von ihnen. Sie gingen immer von einem Gebäude zu einem Eingang, der einem Bunker ähnlich sah.
Phythia nahm die Hälfte ihrer Soldaten und zehn Kampfis. Damit besuchte sie das Gebäude. Es war leer und die Roboter betraten das Gebäude, drehten um und gingen wieder. Was sie suchten oder was das Gebäude darstellen sollte, blieb im dunkeln.
Phythia durchsuchte das Gebäude sehr sorgfältig. Ihre Technik konnte keine Hohlräume oder Türen finden. Es gab nur einen großen Raum und der blieb leer. Die Ruinen in der Umgebung zeigten deutliche Einschläge. Eine oberflächliche Untersuchung ergab, dass die Raketen mit großer Geschwindigkeit eingeschlagen waren. Explosionsspuren gab es nur selten.
Sie durchsuchten die ganzen Ruinen bei ihrem Landeplatz. Die Gebäude waren leer. Die meisten Gebäude bestanden aus einem Raum mit eingestürzter Decke. Wenige Gebäude waren zweistöckig und besaßen vier Räume. Eines der höheren Gebäude war von einer Explosion zerstört worden. In zwei weiteren Gebäuden waren die Reste der Rakete noch sichtbar.
Die ganze Oberfläche der Welt sah gleich aus. Das einzige Gebäude, das einen unversehrten Eindruck machte, war der Bunker. Vorsichtig näherte sich Phythias Truppe dem Bunker. Vor dem Eingang wurden die Kampfroboter angesprochen. Sie verstanden nur soviel, dass sie auf eine Begrüßung schließen konnten.
Ein Kampfi gab Antwort. Es war die Begrüßung, die sie von Kaijh kannten. Die einheimischen Roboter gingen weiter ihre Wege. Ein Kampfi führte die Kampfroboter an. Für die Gleiter war der Eingang zu klein. Dann kamen die Kämpfer unter Phythias Führung.
Es ging eine Rampe hinunter. Ungefähr zwanzig Meter unter der Oberfläche kam ein großer Raum. Auch hier gab es keine Einrichtung. Von dem Raum gingen drei Gänge ab. Phythia teilte ihre Streitmacht auf. Fünf Kampfroboter ließ sie unter der Aufsicht eines Kampfis in dem Raum zurück.
Jede Gruppe wurde von drei Kampfis und fünfzehn Kampfrobotern angeführt. Hinter ihnen kam die Gruppe von Kämpfern, die noch zwanzig Personen umfasste. Über Funk blieben die Gruppen verbunden und meldeten ihre Funde.
Phythia hatte einen langen Gang erwischt, der keine Türen hatte. Paul, der Führer der zweiten Gruppe, meldete, dass sein Gang an vielen lee-

ren Räumen vorbei führte. Karla, die Führerin der dritten Gruppe, hatte beidseitig Lagerräume, die mit Regalen voll waren. Die Sachen in den Regalen kannten sie nicht. So untersuchten sie diese Teile und kamen nur langsam voran.
Phythia erreichte zuerst das Ende ihres Ganges. Sie kam wieder in einen großen Raum. Wieder gab es drei Gänge, die weiter in die Tiefe des Planeten führten. Phythia teilte ihre Streitmacht auf.
Da die Roboter ihnen den Zugang nicht verwehrten, machte sie sich keine Gedanken darüber. Die Gruppen verschwanden in den Gängen. Phythia hatte mehrere Räume an ihrem Gang, die mit komischen Geräten gefüllt waren. Sie konnten sich zwischen den Geräten kaum bewegen.
Von den ersten Gruppen kamen nur Standardmeldungen. Bei ihnen gab es noch nichts Neues. Die Teile von Phythias Gruppe hatten auch Räume mit unbekannten Maschinen gefunden. Phythia fand im dritten Raum eine Türe auf der Rückseite. Dahinter ging ein Gang weiter.
Conni meldete von der Türe her, dass es immer mehr Roboter im Gang wurden. Phythia witterte eine Falle und holte ihre Gruppe zu sich. Ein Kampfi wurde mit fünf Kampfrobotern in dem Gang vor dem Raum stationiert.
Als die anderen Kampfis durch die Lücken der Maschinen gingen, wurde Phythia wieder ruhiger. Ihre ersten Gruppen waren noch immer mit ihren Räumen beschäftigt. Phythia warnte sie vor einer Zersplitterung ihrer Gruppen. Dann ging sie mit ihrer Gruppe in den Gang.
Sie kamen an mehreren leeren Räumen vorbei. Sie schauten immer nur kurz in die Räume. Sie war schon über zwei Kilometer in die Station eingedrungen und fünfhundert Meter von dem Raum entfernt, als ihr Kampfi eine Versammlung der Roboter meldete. Kurz darauf wurden Kampfgeräusche hörbar.
Uta, die in dem Kampfi steckte, meldete an Phythia: „Hier sind schon über eintausend Roboter aufgetaucht. Der ganze Gang ist voll und sie schießen mit Handwaffen auf uns. Ich muss mich zurückziehen. Die Verteidigungsfelder der Kampfroboter sind hoch belastet. Lange halten sie nicht mehr durch."
Phythia sagte ganz ruhig: „Einsatz der Waffen wird empfohlen. Nimm keine Rücksicht auf die Roboter. Dann ziehst du dich in den Raum zurück. Wir kommen."
Da meldeten die anderen Gruppen auch Angriffe. Selbst die Leute auf der Oberfläche wurden angegriffen. Phythia machte sich ein Bild der Situation. Ihr Fünfhunderter und die Kampfgleiter waren nicht gefährdet. Nur konnten sie ihr nicht zu Hilfe kommen.
Die anderen beiden Gruppen waren eingeschlossen und kämpften. Auch sie konnten nicht helfen. Inzwischen waren ihre Roboter zum Eingang des Ganges zurückgedrängt worden. Die Angreifer waren in der Überzahl. Klo,

der im Kampfi in der ersten Halle war, hatte auch mit den Robotern zu kämpfen.
Phythia empfahl den Leuten, dass sie sich langsam zurückziehen sollten. Sie wollte doch niemand verlieren. Nach ihren Berechnungen mussten es über fünftausend Angreifer sein. Im Raum, in dem ihre Roboter kämpften, waren öfters Explosionen zu hören.
Die Luft wurde auch immer heißer. Sie schlossen die Kampfanzüge. Dann rief Phythia den Fünfhunderter. Sie verlangte, dass er einen Lagebericht und einen Hilferuf an Karina schickte. Dass er bei Gefahr sich in Sicherheit zu bringen hatte, befahl sie noch extra.
Karina bekam den Hilferuf. In Ruhe hörte sie sich den Bericht dazu an.
Dann gab sie ihre Befehle: „Olga, wir starten zu Mutter und nehmen fünf Vario40 mit. Die Bodentruppe meldet sich sofort in voller Kampfausrüstung in Hangar acht. Der Sechstausender eins und der Fünfhunderter eins werden mit den Kampfmannschaften besetzt.
Die Zweihunderter eins bis zehn melden ihre Einsatzbereitschaft. Kampfbesatzung eins der Rose in die Zentrale und zwei in die Bereitschaftsräume. Jeder, der kämpfen kann, meldet sich mit der Kampfausrüstung in Hangar acht. Mutter wird angegriffen.
Zehn Robotärzte in die Zweihunderter eins bis zehn verteilen. Olga, du machst den Schutz aus dem Raum. Der Sechstausender wird den Landeplatz bewachen. Der Fünfhunderter ist als Reserve für den Transport vorgesehen.
Alle Kampfis melden sich mit Besatzung im Hangar. Unsere Begleitschiffe müssen ihre Bodenkämpfer mit Fünfhunderter absetzen. Da sind auch Kampfgleiter nötig.“
Dann ging Karina in ihre Wohnung. Sie holte ihre Kinder. Zu den Kleinen befahl sie eine Betreuerin in ihre Wohnung. Auf dem Weg zum Hangar erklärte sie ihren Kindern, was sie von ihnen erwartete.
Die Rose schwenkte in den Orbit ein, als Karina den Hangar erreichte. Ihre Bodenkämpfer mussten ihren Kindern die Kampfanzüge anlegen. Dazu gab es noch die beiden Armbänder und Uhren. Es folgte die Einteilung. Zuerst wurden zwanzig Gruppen gebildet. Jede Gruppe bekam eines ihrer Kinder und zwei Kampfis.
Die verfügbaren Kampfroboter waren schon an Bord der Zweihunderter. Den Gruppen wurden die Bodentruppen zugeteilt. Es reichte gerade für zehn Kämpfer für jede Gruppe. Die Techniker, Ärzte und Forscher wurden dann zahlenmäßig verteilt. So wurde jede Gruppe mit fünfzig Kämpfern aufgefüllt.
Karina gab noch ihre Anweisungen: „Meine Kinder können immer zwei Kämpfer durch eine Wand bringen. Wenn ihr Löcher wollt, dann dürft ihr es nur sagen. Immer zwei Gruppen gehen an Bord eines Zweihunderters. Die erste Gruppe geht voran und bekommt von der zweiten Gruppe Rückendeckung.
Nach der Landung werden die Schiffe unseren Ausstieg ermöglichen.

Wartet, bis ihr die Meldung bekommt. Dann dringen wir in die Station vor und vernichten jeden Roboter, der uns im Weg ist. Beachtet, dass kein Roboter in euren Rücken kommen darf.
Die Kampfis müssen den Schrott auflösen, da wir sonst nicht vorankommen. Ich wünsche euch viel Glück. Unseren Rückzug werden die Bodentruppen der anderen Schiffe ermöglichen."
Sie verteilten sich auf die Zweihunderter, die schon warteten. Olga meldete, dass der Sechstausender schon gestartet war und sie landen konnten. Karina gab das Startsignal an die Zweihunderter. Den Leuten wurde der Plan der Station gezeigt. So konnten sie sich mit der Station vertraut machen.
Die Zweihunderter landeten und die Leute strömten heraus. Karina rannte auf den Eingang der Station zu. Ihr Kampfi erreichte den Eingang noch vor ihr. Dann drangen die Kampfroboter in die Station ein. Rücksichtslos wurden die Roboter des Planeten zerstört.
Die Kampfis mussten mit ihren Auflösungsstrahlen öfters den Weg freiräumen. Bis zum ersten Verteiler brauchten sie nur zwanzig Minuten. Karina schickte immer drei Gruppen in die Gänge. Eine Gruppe ließ sie als Rückendeckung zurück.
In zwei Gängen wurde noch gekämpft. Karina nahm den dritten Gang. Dass in der Verteilerhalle keine Rückendeckung von Phythia war, wunderte sie etwas. Sie kam gut voran, bis sie die zweite Verteilerhalle erreichte.
Hier waren die Kämpfe noch voll im Gange. Mehrere zerstörte Kampfroboter lagen in der Halle und vom anderen Eingang her kamen immer wieder Gruppen der Planetenroboter. Hier konnte Karina ihre Fähigkeiten einsetzen. Mehrere Roboter zerfielen zu Staub und andere wurden abgeschossen.
Von Phythias Streitmacht waren nur noch die zwei Kampfis und ein Kampfroboter vorhanden. Ein Vordringen in den Gang, im dem Phythia festsaß, war fast unmöglich. Karina rief ihre Kinder. Jedes Kind musste zwei Soldaten mitnehmen. Sie nahm auch zwei Soldaten mit.
Dann ging es durch die Wand in den ersten leeren Raum. Im Gang waren die fremden Roboter und sie gingen weiter. Im dritten Raum waren sie im Rücken der Roboter. Karina holte mit ihren Kindern die nächste Gruppe von Soldaten. Nach dem dritten Mal, griffen sie die Roboter von dieser Seite an.
Die zerstörten Roboter stapelten sich schon auf dem Gang und versperrten ihn. Karina schickte ihre Kinder. Sie sollten Löcher machen, damit die Soldaten vorankamen. Die Kampfis bekamen den Auftrag, die Trümmer zu beseitigen. Als die Soldaten und Kampfroboter eintrafen, ging es im Gang weiter.
Die Kampfis waren zu groß und konnten ihnen auf diesem Weg nicht folgen. Die Soldaten gingen hinter Karina her. Karina machte sich Ge-

danken, da es keine Kämpfe in dem Gang gab. Mit ihrem Fluganzug folgte sie dem Gang. Am Ende war wieder eine Verteilerhalle. Weder fremde Roboter noch Kampfspuren konnte sie entdecken. So drehte sie um und flog zurück. Es dauerte zehn Minuten, bis sie den Raum fand, der die Tür am anderen Ende hatte.
Die Techniker mussten die Tür öffnen. Als es Karina zu lange dauerte, ließ sie die Tür zu Staub zerfallen. Hinter der Tür waren die fremden Roboter gestapelt. Die Kampfis waren noch nicht angekommen. Karina überlegte nur kurz. Dann ließ sie diese Roboter auch zerfallen.
Sie gingen vorsichtig den Gang entlang. Ihre Kampfroboter machten die Vorhut. Noch hatten sie keine Räume gefunden. Die Wände des Ganges waren fugenlos. Phythia hatte doch leere Räume gefunden. Karina blieb stehen und suchte die Wände mit ihren Sinnen ab.
Fast zehn Minuten stand sie regungslos da, bis einige Stellen der Wände verschwanden. Dahinter waren die leeren Räume. Unter dem Eingang war ein Staubhaufen. Karina blieb noch stehen.
Dann sagte sie: „Mutter ist hinter diesem Raum“, dabei zeigte sie auf den letzten Raum, der offen war.
Die Gruppe ging in den Raum. Karina rannte auf die Wand zu und verschwand. Nach wenigen Sekunden erschien sie wieder. Die Wand war zu dick. Sie war nicht durchgekommen. Endlich kamen die Kampfis. Inzwischen waren die Kampfis der anderen Schiffe auch in der Station.
Über Funk fragte Karina bei ihrer Mutter nach der Richtung. Phythia war immer den Gang entlang gegangen. Die fremden Roboter hatten sie weiter in die Station getrieben. Das reichte Karina und sie flog hinter den Kampfrobotern her den Gang entlang.
Öfters wurde sie aufgehalten. In dieser Zeit holten ihre Leute auf. Jemand schimpft und Karina blieb bei der Gruppe.
Es ging etwas langsamer weiter. Sie kamen immer tiefer in die Station. Die anderen Gruppen meldeten, dass sie ihren Teil erledigt hatten. Die eingeschlossenen Kämpfer waren befreit und die Roboter vernichtet. Karina befahl sie zur Oberfläche. Sie sollten die Verletzten zur Rose bringen.
Bei ihr wurde die Gegenwehr immer heftiger. Nun setzten die Roboter auch kleine Sprengkörper ein. Karina nahm keine Rücksicht auf die Angreifer. Mit ihren Kindern wurde die Verteidigungslinie der Roboter umgangen.
Wieder wurden zwanzig Kämpfer in den Rücken der Roboter gebracht. Dann erfolgte der Angriff und die Verteidigungslinie wurde zerstört. Einige Löcher gaben ihren Kämpfern den Weg an dem Trümmerberg vorbei frei. Die Kampfis mussten den regulären Weg wieder frei räumen.
Sie kamen den Kampfgeräuschen immer näher. Aus einem Raum kamen die Roboter. Karina ging kein Risiko ein und schoss sofort. Die

zerstörten Roboter verschlossen den Eingang. Einige kleine Sprengkörper machten den Robotern ein Ende.
Ihre Bomben waren explodiert, als Phythia sich meldete.
Nun erkannte Karina ihren Fehler. In dem Raum war ihre Mutter. Mit einigen Kämpfern drangen sie durch die Wand in den Raum ein. Eine Gruppe von zehn Kämpfern verteidigte sich gegen die nachrückenden Roboter. Karina schickte ihre Kinder, um ein schönes Loch zu machen.
Selbst setzte sie ihre Kräfte ein, um die Roboter zu beseitigen. Ihre Kinder kamen mit den Kämpfern. Nun sah Karina, dass sie auch bewaffnet waren und ihre Strahler einsetzten. Die Anzüge der Kämpfer machten einen beschädigten Eindruck. Ohne Rücksicht gingen ihre Kämpfer vor. Zehn Minuten später wurde Phythia mit ihren Kämpfern zum Schiff geschickt.
Anna meldete sich das erste Mal. Sie gab Karina den Standort des Restes von Phythias Gruppe durch. Wieder wurden die Wände mit Löchern versehen. Zwei Räume weiter waren die eingeschlossenen Kämpfer gefunden. Karina hatte keine Zeit, um nach ihnen zu sehen. Fast einhundert Roboter drängten in den Raum.
Nach einem harten Kampf waren die Roboter zerstört. Da keine weiteren Roboter mehr kamen, schaute Karina nach den Leuten. Sie erkannte Anna, die in einem zerfetzten Kampfanzug steckte und sie verzerrt anlächelte. Karina fragte, ob noch weitere Menschen eingeschlossen waren oder kämpften.
Anna schüttelte den Kopf und gab einen Schmerzenslaut von sich. Karinas Kämpfer mussten die Leute aus der Station bringen. Den Rückzug sicherte Karina ab. Sie ließ auch die Kampfis und ihre Roboter zum Ausgang kommen.
Die Leute verteilten sich wieder auf ihre Zweihunderter. Karina gab den Startbefehl. Sie flogen zur Rose. Acht Stunden Kampf war selbst für Karina etwas viel. Ihre verletzten Kämpfer wurden in die Krankenstation gebracht. Zweihundertachtzehn Verletzte und einundzwanzig Tote waren die ersten Zahlen.
In der Krankenstation lagen auch Pinta, Ricke und Ranta. Ihre Schiba hatte nur einen Verband bekommen und war weggeschickt worden. Im Speisesaal war ein Geschrei als Karina ankam. Der Koch schimpfte, weil die Leute verschmutzt waren und auch stanken.
Karina schrie, bis es etwas ruhiger wurde. Dann befahl sie, den Leuten Essen zu geben. Der Koch meinte, dass sie auch nicht besser aussah. Karina schrie nach Essen und drohte mit den Robotern. Der Koch schimpfte noch leise vor sich hin, als die Leute sich ihr Essen holten. So verschmutzt und stinkend würde doch das Essen nicht schmecken, war die Ansicht des Kochs.
Karina sah erst jetzt, dass bei einigen ihrer Kämpfer die Anzüge nur noch Fetzen waren. Selbst hatte sie sich auch noch nicht umgezogen. Ihre Schiba hatte einen Arm verbunden und den Anzug halb ausgezogen.

Karina setzte sich auf einen freien Platz und aß ihr Menü. Es schmeckte nach Ruß und Rauch. Gesättigt schlief sie am Tisch ein. Als sie aufwachte hatte sie Kopfschmerzen und fragte sich, wo sie sich befand. Sie bewegte vorsichtig ihre Glieder.
Ihre Schiba lachte: „Mammi, du hast es noch immer nicht gelernt. Von Oma weis ich, dass du beim Schlafen immer vom Stuhl fällst."
Karina schaute zu ihrer Tochter hoch und setzte sich auf. Dann fragte sie nach der Verletzung.
Schiba lächelte: „Das ist doch nichts. Ein Roboter erwischte mich am Arm, nachdem der Schutzschirm den Geist aufgegeben hatte. Er hat es nicht überlebt. Der Arzt redete von einer Prellung und einem Bruch. Bis in einem Monat ist es wieder gut."
Karina fragte lächelnd: „Wer hat euch denn die Waffen gegeben?"
Schiba lächelte hintergründig: „Die haben wir in den Anzügen gefunden. Ich habe meinen Geschwistern empfohlen, dass sie ihren Kommandeuren von den Übungen erzählen sollen. So haben wir auch die Waffen bekommen. Dann lagen doch genügend Waffen herum."
Karla kam dazu und bedankte sich lächelnd bei Schiba. Karina sah zu Karla, die eine gute Kämpferin war, und fragte nach dem Grund.
Schiba blickte zu Boden, als Karla erzählte: „Schiba hat mir das Leben gerettet. Die Übermacht war zu groß und sie kämpfte mit ihren Mitteln gegen die Roboter. Ein Geschütz hatte sich unseren Versuchen der Zerstörung widersetzt und Schiba hat es beseitigt. Dabei kam ich ins Kreuzfeuer der Roboter. Als sie mich herausholte, wurde sie getroffen und verletzt. Schiba ist eine Heldin."
Karina sah zu Schiba und meinte: „Nun komm mit ins Bad, du kleine Heldin. Karla, ich wünsche einen kurzen Bericht über die Waffen in der Station und dem Verhalten meiner Kinder. Sagst du es auch den anderen Gruppenführern?"
Karla nickte und Karina verschwand mit ihrer Heldin. Mehrere Janes waren auf dem Gang und hielten die Kinder von dem Speisesaal fern. Olga wartete vor dem Bad auf Karina. Sie erklärte, dass die Kämpfer im Speisesaal geschlafen hatten und ihre Waffen nicht eingeschlossen hatten. So musste sie die Kinder von ihren Eltern fernhalten.
Karina sah zu Schiba und zeigte auf den Waffengürtel an ihrer Hüfte. Noch waren die Leute schwer bewaffnet im Schiff.
Schiba lachte: „Die Waffen sind leer. Damit kannst du nichts mehr anstellen. Olga, lasse bitte die Waffen einsammeln und überprüfen."
Lachend nickte Olga: „Und die Anzüge werfen wir gleich weg?", fragte sie.
Schiba lachte: „Wir verstehen uns gut. Mutter will sicher bald die Station erforschen. Dann müssen die Waffen in Ordnung sein und die Anzüge repariert."
Im Vorraum des Bades warteten mehrere Techniker auf sie. Die Waffen wurden in Behälter geworfen und

die Anzüge dazu. Einer half Schiba beim Ausziehen des Anzuges. Er stellte fest, dass der Anzug nicht mehr brauchbar war. Nach dem Bad ging Karina in die Zentrale. Sie redete kurz mit Olga.
Dann bestimmte sie: „Unser Schwesterschiff soll die Kampfroboter in die Station schicken. Jeder Widerstand wird gebrochen und die Roboter müssen die Station verlassen. Nach der Säuberung kommen die Forscher dran. Gebt mir bitte Bescheid, wenn die Station gesichert ist."
Dann schaute sie nach den Berichten. In dem vorderen Teil der Station waren die Waffen nach ihren Berechnungen. Je weiter sie vom Eingang wegkamen, wurden die Waffen immer wirkungsvoller. Im hinteren Teil musste etwas sein, das für die Roboter sehr wertvoll war.
Bei ihren Kindern gab es nicht viel Neues. Sie waren mutig und hatten die Kämpfe mit Übersicht gemacht. Ihre Fähigkeiten waren die Wand. Karla war aufgefallen, dass Schiba die Geschütze zerstören konnte und sie nicht. Dass Schiba die Handwaffen eingesetzt hatte, nahm Karina als Tarnung.
Es folgte ein Gespräch mit ihren Kindern. Dabei wurden sie geprüft. Die Fähigkeit der Zerstörung fand Karina bei ihnen nicht. Bei ihnen fand Karina die besondere Fähigkeit, die sie schon bei Thorina gefunden hatte. Nun war diese Fähigkeit bei ihrem Dutzend auch vorhanden.
Sie konnten Dinge aus der Wand reißen und sie dann nicht bewegen. Schiba lächelte, da ihr Geheimnis gelüftet war.
Sie erzählte: „Wir haben es bemerkt, als du die Menschen gefunden hattest. Robert hat mit uns geübt, bis wir es gut konnten und auch die Gefahren abschätzen konnten. Er sagte, dass wir üben müssen, damit wir nicht geschlagen werden.
Schon vorher spürten wir, wenn jemand sterben musste. Es ist die Gefahr, die wir spüren. Wenn sie verschwindet, ist derjenige gestorben oder der Angreifer fehlt. So konnten wir den Leuten helfen, bevor sie Schaden nahmen. Dass die Anzüge nichts aushalten weist du ja.
Jetzt kennst du unser Geheimnis und kannst uns verprügeln."
Karina dachte nach und sah durch ihre Kinder in die Ferne.
Marseille sagte lächelnd: „Mutter will uns nicht schlagen. Ich kann ihre Gedanken hören. Sie fragt sich, warum wir nichts zu ihr gesagt haben."
Karina zuckte etwas, bevor sie sagte: „Marseille, das solltest du noch üben. Anna wird dir sicher helfen. Dann müssen wir eure Fähigkeiten auch noch etwas üben. Ich möchte, dass ihr die Forscher in die Station begleitet. Jetzt müssen wir noch eure Geschwister in der Krankenstation besuchen."
Es folgten drei Tage, in denen sie sich vom Kampf erholen konnten. Dann meldete ihr Begleitschiff, dass die Station gesichert war. Sie hatten noch zweihundert Roboter gefunden und zerstört. Nun gab es von den Räumen auch Bilder.

Karina redete mit den Forschern. Zum Schutz wollte sie die Bodentruppen einsetzen. Damit waren die Forscher einverstanden, nur wollten sie den Befehl haben. Karina lächelte und gab nach. Nur bei den Kampfhandlungen würden die Forscher den Bodentruppen unterstehen.
Ihre Kinder wurden wieder den Truppen zugeteilt. Karina sorgte dafür, dass sie auch gut bewaffnet waren. Dass auch die Forscher in Kampfanzügen in die Station gingen, war noch ein Befehl. Den einzelnen Gruppen wurden die Fähigkeiten der Kinder vorgestellt. Das Abreißen der Verkleidungen hatten sie geübt und konnten es gut.
Gut vorbereitet gingen die zehn Gruppen in die Station. Jede Gruppe hatte zwanzig Kämpfer dabei. Der Rest war Forscher und Techniker. Dass der Robotarzt auch mitgenommen wurde war klar. Um ihre Kinder zu schützen, befahl Karina die Ablösung alle acht Stunden.
Für den Transport nahmen sie einen Fünfhunderter. Dass ihre Kinder wieder an Bord kamen, wurde ein Zweihunderter dafür abgestellt. Auch zehn Psychologen hatten den Auftrag bekommen, sich um die Kinder zu kümmern. Die Landung war im gesicherten Bereich zwischen den Kampfgleitern.
Die eingeteilten Gruppen gingen in die Station. Olaf hatte Marseille bekommen und redete mit ihr, als sie in die Station gingen. Sie waren auf dem Weg in den inneren Bereich. Andere Gruppen waren für die ersten Räume eingeteilt. In der zweiten Verteilerhalle waren drei Roboter miteinander verschweißt.
Olaf bat Marseille um ihre Hilfe: „Könntest du die Roboter auseinander reißen? Sie sind durch die Waffen miteinander verschweißt."
Marseille lachte und zog am Arm des ersten Roboters. Olaf meinte, dass sie das schon versucht hatten. Da trat Marseille zurück und die Roboter flogen gegen die Wand. Olaf ging zu den Robotern und versuchte eine große Klappe auf einem Rücken zu öffnen. Das klappte nicht, da sie auch verschweißt war. Der Roboter hatte einen Treffer im Rücken abbekommen.
Marseille sah ihm zu und lachte. Olaf trat zu Marseille und fragte sie, ob sie es besser konnte. Schon knackte es hinter ihm und die Platten der Roboter flogen durch den Raum.
„Ich kann es noch nicht besser", entschuldigte sich Marseille für den Lärm.
Olaf ging lachend zu dem ersten Roboter: „Anna, nimm Marseille mit in den Hintergrund. Du sorgst dafür, dass sie nichts sieht", befahl er erschrocken. Dann befahl er über Funk, „Sofort einen Biologen und einen Arzt zu mir."
Was er gesehen hatte, wusste noch niemand. Nur an seinem Erschrecken konnten die Leute sehen, dass es etwas sehr ungewöhnliches war.
Er kam zu Marseille und fragte: „Kannst du auch ohne zu sehen einen der Roboter zerlegen?"
Marseille sagte ernst: „Das ist dann

sehr gefährlich. Mutter spürt es viel besser. Ich kann dir nicht versprechen, dass du mit den Resten noch etwas anfangen kannst."
Olaf rief nach Karina und schickte Marseille zu der Gruppe, mit der Karina unterwegs war. Anna sah es als ihre Pflicht an, Marseille mit zwei Kampfis zu begleiten. Unterwegs trafen sie Karina, die auch von zwei Kampfis begleitet wurde.
Karina fragte: „Marseille, hast du etwas angestellt?"
Marseille sagte leise: „Ich glaube, dass Olaf mir nur das Wesen im Roboter nicht zeigen will. Er ist erschrocken, als er in den Roboter sah."
Karina fragte: „Was weist du von dem Wesen?"
Marseille sagte: „Von dem Wesen weis ich nur, dass es im Roboter ist. Wie bei den Kampfis. Dann ist es tot. Nur im dritten Roboter ist kein Wesen."
Karina lächelte: „Anna, du bringst sie zu der Gruppe. Ich gehe zu Olaf und schaue mir das Wesen an. Nach der Schicht muss Marseille zu den Psychologen."
Schon war Karina wieder unterwegs. Anna fragte Marseille, woher sie von dem Wesen wusste.
Marseille ging neben Anna her und erklärte: „Das spürte ich. Da ich keine Gefahr spürte, muss das weiche Ding tot sein. Weist du, beim Abreißen der Platte fühlte ich auch das Material. Etwas Weiches ist ein Wesen. Das habe ich bei den Übungen mit den Schiffen und Kampfis gelernt. Dann hörte ich die Gedanken von Olaf. Nur weis ich nicht, wie das Wesen aussieht."
Karina kam zu Olaf. Die Biologen und der Arzt beschäftigten sich mit dem Roboter. Olaf erklärte Karina, was er von ihr erwartete. Karina setzte ihre Fähigkeit ein und löste die Schweißnaht, die um den ganzen Roboter lief. Dann konnten sie das oben liegende Teil des Roboters anheben. Das Wesen war etwas zu klein geraten. Ein Bleistiftwesen mit einer Größe von nur einem Meter.
Die Techniker untersuchten die Teile des Roboters. Der Vergleich mit den Vipers der Menschen drängte sich auf. Der Roboter hatte keinen Reaktor eingebaut, sondern nur einen Energiespeicher. Die Bauart des Speichers war von den Vipers bekannt.
Die Biologen hatten den Körper aus dem Roboter genommen und die Techniker untersuchten die Steuerung. Es war wie bei ihren Kampfis. Einige Steuerknüppel und viele Knöpfe. Das Ganze war ergonomisch angeordnet. Bei dem Roboter ohne Wesen gab es keine Steuerknüppel und Bedienelementen. Er war ferngesteuert und nur mit wenig eigener Intelligenz ausgestattet.
Die Wesen wurden verpackt und zum Ausgang gebracht. Dann ging die Erforschung weiter. Einige Teile in den Regalen wurden als Ersatzteile für die echten Roboter identifiziert. So musste es drei Typen von Robotern geben. Einer mit den Wesen, einer ferngesteuert und einer, der selbständig agierte. Nur hatten sie

diesen Typ noch nicht gefunden.
Marseille war bei ihrer Gruppe angekommen. Die Forscher durchsuchten die leeren Räume. Etwas anderes hatten sie noch nicht gefunden. Marseille sah zu, wie die Forscher die Wände abklopften.
„Soll ich die Wand öffnen?“ fragte sie.
Kurt meinte lächelnd: „Erklärst du mir, was du damit meinst?“
Marseille trat wie eine Lehrerin auf: „Im hinteren Teil gibt es eine Tür. Du kannst sie nicht sehen, doch ich habe sie gleich bemerkt. Warum meine Uhr sie nicht findet, weis ich nicht. Dann muss ich dich warnen. Schon im vorigen Raum spürte ich Gefahr hinter der Tür. Deshalb werde ich dich nicht durch die Wand bringen und selbst gehe ich auch nicht.“
Kurt rief die Roboter seiner Gruppe. Fünf Kampfis kamen mit zwanzig Kampfrobotern an.
Mit einem Blick auf die Roboter fragte er: „Marseille, meinst du, dass sie reicht?“
Marseille nickte und Kurt sah, dass der Verputz an der hinteren Wand abbröckelte. Dann schwang die Tür in den Raum. Die Roboter setzten sich in Bewegung. Mit ihren Scheinwerfern leuchteten sie in den Raum. Die zwanzig Kampfroboter waren in dem Raum verschwunden und es gab noch immer keine Kampfgeräusche.
Die Kampfis bewegten sich nicht. Neugierig ging Marseille auf die Tür zu. Ein Kampfi trat ihr in den Weg und sie hörte den Mann in dem Roboter.
Mit belegter Stimme sagte er: „Bleib hier. Das ist nichts für Kinder. Wir brauchen Biologen mit starken Nerven.“
Marseille lachte: „Da ist doch nichts gefährliches hinter dieser Tür. Es kommt noch eine Tür und erst dahinter wird es gefährlich. Wenn du mich nicht in den Raum sehen lässt, kann ich den Raum nicht öffnen. Dann vergisst du wohl, wer meine Mutter ist. Die Leute in den Regalen kenne ich doch von den Trawe.“
Der Kampfi trat zur Seite. Marseille schickte die fünf Kampfis in den Raum. Die Kampfroboter mussten ihre Scheinwerfer ausschalten. Marseille konzentrierte sich und gab den Robotern eine Warnung. Mit einem Rumpeln öffnete sich die Tür. Marseille trat schnell zur Seite und lehnte sich mit ihrem Strahler in der Hand an die Wand.
Langsam ging sie auf den Gang. Neben der Türe blieb sie stehen. Fast zwanzig Minuten war es ruhig. Dann forderte Kurt die Biologen an. Er sagte ihnen gleich, dass sie starke Nerven brauchten. Marseille fragte, was so gefährlich war. Kurt gab ihr darauf keine Antwort.
Er verlangte die Öffnung der versteckten Türen in den angrenzenden Räumen. Das Vorgehen blieb gleich. Marseille öffnete die Tür und die Roboter gingen in den Raum. Dann öffnete Marseille die nächste Tür. Kurt fragte sie, ob es noch einen weiteren Raum gab.
Marseille nickte. So wurde Marseille im Dunkeln in den zweiten Raum geführt. Sie öffnete die Tür und sagte, dass es keine weiteren Türen

gab. Was es in den Räumen zu sehen gab erfuhr Marseille nicht.
Neugierig schaltete sie die Darstellung des Computers ein. Jetzt berechnete der Computer ein Bild aus dem wenigen Licht und der Infrarotdarstellung. Im ersten Raum waren Regale, in denen Wesen lagen. Im zweiten Raum waren Geräte, in denen die Wesen waren. Den dritten Raum durfte sie nicht betreten.
Aus den Funkgesprächen erfuhr Marseille, dass es den Menschen einen Schock versetzte. Ihre Versuche, unbemerkt die Räume aufzusuchen oder die Bilder von den Kämpfern zu bekommen, wurden von Anna vereitelt. Aus den Worten des Funkes konnte sie nicht auf den Inhalt der Räume schließen.
Mit Anna und den Robotern suchte sie in den Räumen nach versteckten Türen. Ihr Gang war vierhundert Meter lang und hatte beidseitig Räume. Auf der rechten Seite waren die Türen zu den nächsten Räumen immer versteckt. Marseille öffnete die Türen. Dahinter kam noch ein Raum mit einer versteckten Tür. Auch hier durfte sie ihre Kraft einsetzen.
Jeder zweite Raum hatte eine weitere Türe. Den Raum dahinter durfte sie nie sehen. Marseille überlegte, wie sie auch diesen Raum betrachten konnte. Wenn sie an der Türe stand, wurde sie von einem Roboter immer mit einem Scheinwerfer im IR-Bereich angestrahlt. So konnte sie die Technik ihres Anzuges nie einsetzen.
Im vierten Raum spürte sie eine Türe und Gefahr. Sie fragte die Kampfis, ob sie die Türe sehen konnten. Ihre Uhr fand die Türe nicht. Das hatte mit Störfeldern zu tun, sagten die Techniker. Die Kampfis konnten die Türe nicht finden. So durfte Marseille bis zur Tür des Raumes gehen. Wegen der Gefahr, Marseille wusste inzwischen, dass sie Gefahr spürte wenn sie die Sachen fürchtete oder nicht verstand. Ihr wurde der Blick durch die Roboter verstellt.
Vorsichtig öffnete sie die Tür. Durch den kleinen Spalt kam Licht in den Raum. Das fand Marseille gut, da es ihr eine Möglichkeit zum Umschauen in dem Raum gab. Mit einem Knirschen, dem ein Krachen folgte, öffnete sich die Tür. Marseille hatte viel Kraft in das öffnen gelegt, so knallte die Tür gegen die Wand. Der Raum wurde notdürftig ausgeleuchtet und sie sah viele Kinder, die an den Beinen aufgehängt waren. Einige waren in zwei Hälften geteilt.
Anna stellte sich schnell vor Marseille und nahm ihr die Sicht. Kurt schimpfte, da er ihre Absicht erkannt hatte. Nur hatte er nicht schnell genug reagieren können. Marseille sah nichts mehr von dem Raum. Sie hörte nur die Strahler der Roboter. Die Kämpfer rannten in den Raum und Anna musste sich auf den Kampf konzentrieren.
Marseille riss ihren Strahler aus dem Gürtel und schaute sich um. Aus dem Raum, den sie geöffnet hatte, kamen Strahlen, die ihre Roboter in Feuer tauchten. Die Kampfis hatten sich etwas zurückgezogen. Sie redeten von einem Geschütz, das auf der

anderen Seite in der Wand war und durch ein Feld geschützt wurde. Marseille ging vorsichtig bis zur Türe und zog Anna etwas zurück. Sie streckte ihren Kopf in den Ausschnitt der Türe und riss das Geschütz aus der Wand. Polternd fiel es zu Boden. Dann war Ruhe und Marseille sah neugierig in den Raum. Es standen Roboter an den Wänden, die sich nicht bewegten. In der Mitte war ein Gestell, in dem Körperteile lagen. Die Teile waren unbekannt und so fragte Marseille Anna.

Anna sagte erschüttert: „Es sind Teile von den Bleistiften, die wir von Achteck kennen. Jetzt hast du es schon gesehen. Öffnest du noch einen Roboter?“

Beim ersten Roboter in der Reihe flog die Deckplatte davon. Sein Hohlraum war leer. Marseille fand keine weitere Türe mehr. Sie ging auf die Wand zu und verschwand, bevor Anna sie aufhalten konnte. Es gab ein lautes Knallen hinter der Wand, Dann erschien Marseille wieder. Sie nahm die Hand von Anna und ging wieder durch die Wand.

Anna befahl den Robotern, dass sie das Loch, das Marseille in ihrer Aufregung hinterlassen hatte, noch vergrößern sollten. Dann verlangte sie nach dem Robotarzt. Marseille zitterte etwas und rannte mit Anna an der Hand auf die Wand zu.

Marseille ging schnellen Schrittes durch die Wand. Anna sah nur wenig von den Räumen. Sie hörte nur ein Poltern, wenn sie einen neuen Raum betraten. Fast eine Stunde lang ging es im Zickzack durch die Räume. Dabei hinterließ Marseille immer Löcher.

Nach zwölf Räumen blieb Marseille stehen und verlangte: „Anna, du bringst mich zum Schiff.“

Anna orientierte sich und ging mit Marseille zum Zweihunderter. Über Funk meldete sie sich bei den Forschern ab. Kurt und auch Olaf verlangten sofort den Besuch beim Psychologen. Noch war Anna in einem Teil der Station, den sie nicht kannte. Es ging durch mehrere Räume, da Anna nur die Richtung hatte, in der der Ausgang war.

Wegen der verschlossenen Türen machte sie sich keine Gedanken. Marseille hinterließ noch immer Löcher. Plötzlich blieb Marseille stehen und zeigte auf eine Maschine. Anna sah sich die Maschine an. Sie konnte den Sinn nicht erkennen.

Marseille sagte mit fester Stimme: „Ich schalte die Maschine jetzt ab. Geht von den Türen weg und haltet meine Geschwister von den aufgehenden Türen fern.“

Dann bewegten sich einige Kabel an der Maschine. Sie spannten sich und rissen mit lautem Knall ab. Die Maschine summte und wurde wieder leiser. Dann gingen an mehren Seiten versteckte Türen auf. Anna hörte über Funk, dass in der ganzen Station die Türen aufgingen und die Hohlräume von den Ortern nun gefunden wurden.

Marseille ging weiter und Anna zog sie in die passende Richtung. Nach einer Stunde kamen sie zum Aus-

gang. Auf Anweisung von Phythia mussten die Kinder die Station verlassen. Die Psychologen erwarteten sie schon. Marseille erzählte stolz von ihrem Erfolg. Ihre Geschwister hatten nur einige Wände durchqueren dürfen. Wo der Zusammenhang mit Achteck war, wussten die Psychologen nicht.

In einem Gespräch fragte Marseille nach den Teilen, die sie gesehen hatte. Es waren Menschen gewesen, behauptete sie.

Anna erklärte: „Das hättest du nicht sehen sollen. Nur wegen deiner Bemerkung über die Trawe gab Kurt nach. Wir wissen noch nichts Genaueres. In den versteckten Räumen wurden Menschen geschlachtet und aufbewahrt. Da auch Kinder darunter waren, solltest du es nicht sehen.

Dann hast du uns hereingelegt und musst damit klarkommen. Was hast du beim Rundgang eigentlich gemacht?“

Marseille lächelte: „Dann habe ich richtig gesehen. Wer kann nur so grausam sein? Die Trawe lassen auch Kinder kämpfen, doch bei ihnen sind sie schon älter.

Wir sind durch die Räume gegangen und haben Löcher gemacht. Ich wusste doch nicht, dass wir die Maschine zum Öffnen der Türen finden. In den Räumen gab es Geschütze, die ich aus den Wänden gerissen habe. Das war ein Spaß. Die Geschütze konnten uns nichts tun, weil wir bei der Wand standen.

Der Maschine habe ich nur den Saft abgedreht. Schiba kann die Geschütze mit dem Strahler zerstören und ich muss sie immer aus der Wand reißen. Ohne Energie sind sie nicht mehr gefährlich. Ich glaube fast, dass du einmal bei unseren Übungen mitmachen solltest.

Ist Kurt jetzt auf mich böse?“

Anna lächelte: „Du bist mir eine. Nein, Kurt ist dir nicht böse. Er wollte dir doch nur den Anblick ersparen. Geschlachtete Kinder sind doch kein schöner Anblick.“

Marseille sagte ernst: „Wenn ich die Wesen gefunden hätte, die es getan haben, hätte ich sie umgebracht. Haben die Menschen die Raketen abgeschossen? Ich könnte es verstehen.“

Das wusste noch niemand. Noch waren die Leute auf den Planeten und erforschten die Stationen. Sechs Tage später meldete sich ein Bergungsschiff. Kai wollte einige Tests mit seinen Enkeln durchführen. Dazu hatte er das Schiff etwas umgebaut. Auf der Plattform war eine mittlere Landschaft aufgebaut.

Marseille fragte Anna, ob sie zum Üben mitkam. Das wollte Anna nicht verpassen. Dass Annikas Tochter Anna noch immer auf dem Planeten war und Marseille noch immer nicht mit ihr geübt hatte, war nicht schlimm, fand Kai. Die Bodenkämpferin Anna und Marseilles Freundin, seit ihrem Abenteuer in der Station, kam mit.

Die Kinder hatten ihre Anzüge angezogen, da Kai ihnen gesagt hatte, dass es keine Luft gab. Nun standen sie auf der Plattform des Schiffes.

Kai erklärte ihnen, dass sie durch die Landschaft gehen sollten und die auftauchenden Gefahren bekämpfen müssten.
Eine Gruppe gut geschützter Roboter tauchte auf und trennte die Kinder. Jedes war auf sich alleine gestellt. Öfters schoss ein Handstrahler auf die Kinder. Marseille riss die Strahler aus der Wand. Dabei nahm sie keine Rücksicht auf die Schutzfelder.
Schiba schoss mit ihrem Strahler auf die Angreifer. Dass ihre Schüsse durch die Schutzfelder gingen, machte Kai Sorgen. Er erkannte die unterschiedlichen Techniken der Kinder. Mit Hilfe des Computers konnte er ihre Geburtstermine genau bestimmen.
Nur die sechs Kinder, die Karina von den Spielern hatte, waren mit Kräften ausgestattet. Dabei war Schiba die einzige, die durch die Schutzfelder schoss. Die anderen rissen die Strahler aus der Wand. Als Schiba von mehreren Strahlern angegriffen wurde, setzte sie ihre ganze Kraft ein. Auch sie konnte die Strahler aus der Wand reißen.
Die Kinder, die keine speziellen Fähigkeiten besaßen, gingen durch die Wand und tauchten hinter der Befestigung auf. Dann machten sie ihre Löcher. Um an die Befestigungen heranzukommen, setzten die Kinder öfters die Flugaggregate ihrer Anzüge ein.
Kai brach die Übung ab. Es folgten Zielübungen mit den Strahlern und Nadlern. Da das Ziel mit Feldern geschützt war, konnten es die Kinder nicht zerstören. Nur Schiba schaffte es mit dem Strahler. Das Übungsgelände war fast zerstört, als Kai zum Essen rief.
In der Zwischenzeit mussten die Techniker eine neue Landschaft kreieren. Für Schiba wurde ein Schießstand gebaut. Mehrere hundert Kameras beobachteten dann die Kinder. Anna durfte sie anführen. Kai sagte ihnen, dass sie die Gruppe in dem Gebäude, das im Mittelpunkt des Geländes stand, retten sollten.
Dann gab Anna das Kommando. Die Gegenwehr war sehr stark. Anna lag in ihrer Deckung und konnte sich kaum bewegen. Die Kinder zerstörten von ihren Deckungen aus die nächsten Strahler. Dann schossen sechs Kinder mit hoher Geschwindigkeit aus ihren Deckungen und durchquerten das Gelände. Gebäude ohne Strahler wurden durchflogen.
Überall, wo die Strahler waren, gab es nachher Löcher. Als die Gegenwehr stärker wurde, gingen die Kinder in Deckung. Ihre Geschwister folgten und setzten ihre Möglichkeiten ein. Schiba hielt sich noch aus den Kämpfen heraus. Sie kamen dem Gebäude immer näher und hinter ihnen waren nur die Trümmer der Waffen.
Kai wunderte sich über die Übersicht der Kinder. Sie griffen die eingebauten Waffen immer durch die Wand an. Wenn sie dazu keine Möglichkeit hatten, kamen ihre Geschwister zum Einsatz. Als die Schutzfelder stärker wurden, musste Schiba öfters eingreifen.

Kais Geräte registrierten bei jedem Schuss von Schiba eine Schwächung der Felder im Auftreffpunkt. Durch das grüne Feld kam auch Schiba nicht mehr. Die Kinder machten mehrere Versuche. Kai wunderte sich noch, als die Kinder sich bei der Hand fassten. Immer vier Kinder bildeten eine Gruppe.
Dann schoss eine Gruppe mit hoher Geschwindigkeit auf die erste Stellung zu. Kai hatte für diesen Test einen Kampfroboter als Gegner gewählt. Nun konnte er zusehen, wie der Roboter zerstört wurde und die angreifenden Kinder immer verfehlte. Auch die fest montierten Geschütze verfehlten die Kinder.
Die vier Kinder schlugen beim Kampfroboter ein und er explodierte. Dann folgten die Geschütze. Als der Weg frei war, drangen die Kinder in das Gebäude ein. Anna stand noch auf dem Platz und konnte es nicht fassen. Sie kannte die Treffsicherheit der Roboter und die Stärke der grünen Felder.
Inzwischen waren die Kinder in dem Gebäude verschwunden und riefen nach Anna. Anna setzte sich in Bewegung und ging zu dem Gebäude. Es öffnete sich der Eingang und die Kinder kamen lachend heraus. Sie hatten eine Puppe und warfen sie übermütig in die Luft.
Kai kam dazu und wollte wissen, wie sie es angestellt hatten. Anna fragte gleich, warum der Roboter nicht getroffen hatte.
Schiba erklärte: „Das ist doch ganz einfach. Meine Gruppe hat das Feld geschwächt, so konnte Marseille mit ihrer Gruppe das Feld durchdringen und die Geschütze zerstören. Dass der Roboter jetzt kaputt ist, ließ sich nicht vermeiden.
Unsere Geschwister lenkten nur die Schüsse ab. Die neuen Anzüge halten doch nur ein paar Treffer aus. Das haben wir in der Station gelernt.
Anna, du solltest besser auf dich achten. Wenn du wieder Ziel spielen willst, sagst du es vorher. Beinah wäre es schief gegangen, weil wir dich beschützen mussten. Für das grüne Feld brauchen wir viel Kraft und Konzentration. Da können wir nicht immer auf dich achten."
Anna fragte: „Was könnt ihr?"
Marseille lachte: „Das weist du doch. Solche Übungen machen immer sehr hungrig und wir gehen jetzt zum Essen."
Kai nahm sie mit und ließ die Übung von den Technikern auswerten. Nach dem Essen wollte er die unterbrochene Übung mit Schiba fortsetzen. Schiba lehnte ab und verschob die weiteren Übungen auf den nächsten Tag. Die Kinder gingen zum Spielen. Kai redete mit Anna über die eingesetzte Taktik.
Anna meinte: „Da gibt es nichts auszusetzen. Marseille sagte mir, dass es sie viel mehr Kraft kostet, wenn sie die Geschütze aus der Wand reißt. Durch die Wand ist es viel einfacher. So haben sie ihre Kräfte gut eingeteilt und hatten auch Erfolg. Woher haben sie nur die Übersicht?"
Kai hatte den Weg zur Krankenstation genommen um seine verletzten

Enkel zu besuchen. Pinta hatte Annas Frage gehört.
Lächelnd erklärte sie: „Das ist schnell erklärt. Jana hat uns geholfen. Als Kommandantin kennt sie die Taktik und auch die Bodenkämpfe. Die Kleinen schickten uns ihre Sicht und wir fragten dann Jana. Nach ihren Vorgaben gingen die Kleinen vor. Das war schon in der Station so.
Als Marseille mit Anna durch die Räume ging, gab es Hilfe von Janina. Sie hat gleich erkannt, dass die Geschütze nur die gegenüberliegende Wand bedrohten. Inzwischen wissen wir auch von den Versuchen in der Station."
Kai fragte: „Was macht ihr, wenn ihr eure Geschwister nicht erreichen könnt?"
„Dann kämpfen wir so, wie Mutter es uns gelernt hat. Die Kleinen können nur ihre Fähigkeiten einsetzen und haben von der Taktik noch keine Ahnung. Dafür kennen sie die Gefahren schon gut.
Mit knapp einem Jahr können sie die Schiffe nicht genau kennen. Auch über die Gefahren, wenn sie Teile entfernen, wissen sie nur wenig. Noch brauchen sie dabei Hilfe. Marseille verließ sich auf die Angaben von Olaf. Nur wegen der Gefahr mit den Geschützen fragte sie mich. Ich musste dann Janina fragen, weil ich davon nicht viel verstehe.
Mir liegt der Beruf des Piloten besser. Ranta möchte in die Schönheitspflege und auch nicht kämpfen. Bei den Kleinen ist es noch viel Spiel und sie müssen ihre Interessen noch entwickeln. Wer zu den Bodentruppen geht wird die Zeit zeigen. Mutter hat uns versprochen, dass wir wie ganz normale Kinder aufwachsen dürfen und nur in Notfällen bei den Truppen eingesetzt werden."
Anna nickte nachdenklich. Sie hatte die Bodentruppen gewählt und fühlte sich auf den fremden Planeten wohl. Wenn sie dann die Forscher vor den Gefahren beschützen konnte, war sie glücklich. Durften sie die Kinder einsetzen, wenn sie andere Interessen hatten? Sie hatte gesehen, dass die Kinder in der Gruppe ein sehr starker Gegner waren.
Ranta sagte lächelnd: „Anna, nur in Notfällen. Die Forscher sind keine guten Kämpfer und wurden doch zur Befreiung von Oma eingesetzt. Das ist nicht normal. Ich will nicht kämpfen und werde nur helfen, wenn es wirklich nötig ist. Zwingen lasse ich mich nicht, nur überzeugen.
Kein Kind darf zu einem Beruf gezwungen werden. Regel Nummer drei. Wenn du vom Einsatz zurückkommst, werde ich dich schön machen und dir helfen, dein Erlebnis zu verarbeiten. Bei mir darfst du deine Seele richtig baumeln lassen und dich erholen. Ist das denn nichts?
Wenn du in Gefahr bist und Hilfe brauchst, werde ich auch zu dir kommen und kämpfen. Jetzt sind wir schon über dreißig Monate unterwegs und es gab einen Einsatz für uns. Bei der Werft habt ihr es alleine geschafft. Jeder hat seine Interessen und möchte ihnen nachgehen."
Kai fragte: „Woher weist du, über

was Anna nachdenkt?“
Ranta lachte: „Frag mal deine Tochter. Kali kann es dir gut erklären. Auch die Psychologen wissen Bescheid.“
Anna erklärte: „Sie beobachten dich und schließen auf deine Gedanken. Da ist nichts Mysteriöses dran. Kim hat es mir erklärt und wir haben etwas geübt. Es sind die unbewussten Bewegungen.“
Sie wünschten den Kindern eine schnelle Genesung. Nachdenklich gingen sie ins Bad und trafen auf die Kinder. Ruhe gab es da nicht mehr.
Karina kannte die Gefahr, da sie wissentlich gegen die Regeln verstoßen hatte. Sie wollte ihre Kinder nicht verlieren und hatte jeden Tag ihren Termin bei den Psychologen. Ihre Kinder nahmen ihre Termine auch wahr. So konnte sie ihr Gewissen beruhigen.
Der Psychologe fragte sie auch, warum sie die Kinder, die sie doch zur Hilfe geholt hatte, den Forschern vorenthalten hatte. Die Sprache hielt er für eine Ausrede.
Karina erklärte: „Die Kinder müssen doch beschützt werden. Dann brauchen sie auch nicht arbeiten. Ich habe sie geholt, weil wir nicht weiter kamen. Dann hatte ich Angst, dass es zu großen Problemen kommt, wenn sie bei der Übersetzung einen Fehler machen. Über die Gefahren wissen wir nicht viel.
Ich brachte die Kinder dann auch mit den Forschern zusammen, als ich der Ansicht war, dass sie die Sprache gut genug konnten. Der Angriff hat mir sehr zugesetzt. War es ein Fehler?
Bei meinen Kindern war es viel einfacher. Um die Menschen zu retten musste ich ihnen die Teilnahme befehlen. Beim zweiten Besuch durften sie selbst entscheiden.“
Der Psychologe meinte: „Du hättest mit den Forschern reden sollen. Mit deinen Bedenken hätten sie doch etwas Rücksicht auf die Kinder genommen. Dann gibt es auch noch uns.
Du hast deine Kinder wissentlich in Gefahr gebracht und dabei wurden auch vier Kinder verletzt. Das ist unverantwortlich. Dass sie ihre Termine haben ist gut und wichtig. Ob sie bei dir bleiben, müssen wir noch entscheiden. Du wirst weiter täglich zu mir kommen.“
Er redete auch mit den Kindern und erklärte ihnen die Funde. Meistens wussten sie darüber schon Bescheid, da ihre Mutter mit ihnen auch darüber redete. Dann passte Phythia auch auf sie auf. Inzwischen war Anna auch zurück und Marseille konnte von ihren Übungen berichten.
Nach neun Tagen entschieden die Psychologen, dass die Kinder bei Karina bleiben durften. Es war der Wille der Kinder. Dazu hatte die Abstimmung der Kommandanten keine andere Möglichkeit aufgezeigt. Schnelle Hilfe war nur mit den Kindern möglich gewesen.
Karina hatte noch weitere Termine. Die Psychologen wollten eine Wiederholung von Karinas Aussetzer vorbeugen. Mit Hilfe von Anna wollten sie den Grund finden.
Bei einem Termin sagte Marseille zu

dem Psychologen: „Das ist doch ganz einfach. Mutter braucht wieder etwas Erholung. Sie macht sich viele Gedanken über die Menschen und will sie doch nur beschützen. Sie ist sich über ihre Pflicht als Besitzerin nicht im Klaren. Dann wusste sie, dass die Forscher in einer Sackgasse waren.
Als Mutter wollte sie die Kinder beschützen und nicht zur Arbeit zwingen. Als Besitzerin musste sie doch die Menschen beschützen. Als Missionsleiterin sollte sie für den Erfolg sorgen. Das war einfach zu viel. Da war der Vorwurf der Sabotage nur der Auslöser.
Oma wird hier mit der Erforschung weitermachen und wir werden in zwei Tagen zu Hydra fliegen. Da bekommt Mutter dann ihren Urlaub. Mit Anna haben wir es schon besprochen."
Bei ihrem nächsten Termin stellte der Psychologe seine Forderungen: „Karina, du darfst deine Kinder behalten. Die Wünsche der Kinder werden als Vorgaben dafür herhalten. Morgen wirst du zu Hydra fliegen und Urlaub machen. Dann solltest du Til bei euch einziehen lassen. Deine Kinder wünschen es und von dir wissen wir, dass du nicht abgeneigt bist.
Wenn deine Kinder wieder in den Einsatz müssen, solltest du mit ihnen reden und nicht befehlen. Dass deine Kinder ihre Fähigkeiten kennen und auch zum Wohl der Menschen einsetzten, weißt du sicher schon. Sie sollen nur nicht gezwungen werden."
Karina war froh, dass es nun geregelt war. Sie konnte sich wieder um die Ergebnisse der Erforschung kümmern.
Die Gruppe, die die Abschussrampen erforscht hatte, gab ihre Ansicht ab. Die Rampen waren von Menschen erbaut worden. Dann hatte nur jede zwanzigste Rakete einen chemischen Sprengkopf. Sie hatten nur die Rampen gefunden und die Fabriken zum Bau der Raketen.
Ein einfacher Computer hatte die Fabrik kontrolliert. Die Maschinen hatten eigene Steuerungen. Der Abschuss war auch von dem Computer gemacht worden. Die Richtung hatten die Raketen durch die Rampen bekommen und flogen immer weiter, bis sie einschlugen. Bei ihnen gab es keine Steuerung.
Sie hatten jetzt die Fabriken abgeschaltet und die Rampen zerstört. Viele Rampen waren stark beschädigt gewesen, so dass sie noch höchstens fünf Abschüsse überstanden hätten.
Der Grund, warum sie die Menschen für den Bau verantwortlich machten, war einfach. Alle Bedienelemente waren für ihren Körperbau ausgelegt. Dann gab es noch einige brauchbare Sessel, die auch auf ihren Körperbau ausgelegt waren.
Der Zielplanet war wieder von den Menschen erbaut worden. Die älteren Anlagen entsprachen ihren Vorstellungen. Die gefundenen Daten in den Computern zeigten die Besiedelung von den Menschen. Die Menschen gingen davon aus, dass sie sich auf dem Planeten entwickelt hatten.
Dass die Entwicklung nur auf Vermu-

tungen basierte, war Karina schon bekannt. Auf der Erde fehlten auch noch einige Zwischenstufen. Die Menschen bauten dann Roboter, die ihnen bei der täglichen Arbeit halfen. Dass die Fabriken fehlten, machte die Forscher nachdenklich. Nach ihren Vorstellungen konnte die Entwicklung nie auf dem Planeten gewesen sein.
Sie vermuteten, dass die Menschen auf dem Planeten ausgesetzt wurden und ihnen dann später die Roboter untergeschoben wurden. Dass die Roboter von Lebewesen benutzt wurden, war ihnen nicht bekannt gewesen.
In den Räumen hatten sie eine Anlage gefunden, mit der die Wesen in die Roboter kamen. Als Kinder wurden sie in die Roboter gesteckt und mussten dann in den Maschinen leben. Diese Behandlung machten die Biologen auch für die geringe Körpergröße verantwortlich.
Dass die Bleistifte selten Fleisch aßen, wussten sie von Achteck. Deshalb war es unverständlich, dass sie die Menschen geschlachtet hatten. Man leerte doch nicht den Stall, wenn es keine Möglichkeit für neues Schlachtvieh gab. Auch fehlte ihnen der Grund dafür.
Dass es nur die eine Station gab, war unter diesen Gesichtspunkten unverständlich. Was die Roboter in dem halbzerfallenen Gebäude wollten, wussten sie auch nicht. Karina schätzte, dass es etwas mit den Spinnenwesen zu tun hatte. Zu der Vermutung hatte sie die Art der Schlachtung gebracht.
Ein kleiner Roboter wurde in dem Gebäude hinterlassen, bevor Karina zu Hydra aufbrach. Phythia versprach, dass sie die Kinder wieder zu ihren Familien bringen würde. Noch waren einige Forscher in der Station und Phythia musste auf ihre Rückkehr warten.
Karina flog zu Hydra und machte ihren Urlaub. Dabei dachte sie über das Abenteuer nach. Was war ihre Pflicht als Besitzerin von den Galaxien. Diese Frage konnte sie nicht beantworten. Bei ihren Bürgern war es doch so einfach.
Da Kaijh noch bei Phythia war, fragte sie ihn, was er erwartete. Seine Antwort verblüffte sie.
Kaijh wollte nur in Frieden leben und erwartete keine weitere Hilfe. Er wollte den Planeten behalten und nicht aus seiner Heimat vertrieben werden. Weitere Forderungen hatte er nicht und das, nachdem er ihr Leben kannte.
Konnte es so einfach sein, fragte sich Karina. Etwas Anerkennung und das freie Leben ohne weiteren Kontakt. Besuch, wenn sie in der Gegend waren und das Wissen, dass die Besitzer keine Ansprüche an sie stellten.
Sie bat ihre Mutter, dass sie wegen der Punkte mit den Menschen noch reden sollte. Dann wurden die ganzen Daten an ihre Js und Ras geschickt. Karina bat sie noch um Hilfestellung wegen ihrer Vergehen. Die Antwort war noch nicht gekommen, als Phythia Schiffe anforderte.
Ihre Forderung war sehr ungewöhn-

lich. Karina fragte direkt nach und erfuhr, dass die Forscher etwas gefunden hatten und es nun überprüfen wollten. Dazu brauchten sie von jedem Typ ein Schiff. Die Schiffe von Phythia hatten keinen Erfolg gebracht.
Karina dachte kurz nach. Rose, Raku, Ring und Schneeflocke hatte Phythia in ihrer Flotte. Dazu noch die Beiboote, die ihre Würfelschiffe, Varioschiffe und Rettungseinheiten umfassten.
Es blieben noch die Schiffe der Fremdvölker und die neuen Typen übrig. Karina rechnete kurz mit dem Computer. Wenn sie ein großes Schneckenschiff nahmen, konnten die ganzen Schiffe auf der Fläche Platz finden. Ihre Mutter verlangte die Kampfmannschaften für die Schiffe.
Für das Schiff der Zylonen und den Kampfstern hatten sie keine Mannschaft. Ihre Kenntnisse dieser Schiffe waren noch sehr gering. Phythia wollte diese Schiffe auch haben. Kaijh und seine Schwester wollten ihren helfen.
Karina verlud die Schiffe und machte sie startklar. Vor dem Start ging sie zu den Psychologen. Mit ihrer Erlaubnis ließ sie ihre Kinder bei Anna zurück. Dann flog sie zu Phythia. Ihre Mannschaft von der Rose war die Besatzung. Die Besatzung kannte die ganzen Schiffstypen.
Phythia kam mit Kaijh und Hijkla. Dann erklärte sie ihren Verdacht. Karina meinte, dass sie mit dem Kampfstern anfangen sollten. Phythia wollte das Zylonenschiff zuerst versuchen. Wegen der langen Flugzeit machte sich Karina schon Gedanken. Kaijh meinte, dass es nur einen Lichttag über die Umlaufbahn des letzten Planeten eine Raumortung gab. So war die Flugzeit nur vier Tage.
Karina ging mit ihrer Mutter und den Gästen an Bord des Zylonenschiffes. Olga hatte das Kommando über die Schnecke erhalten. Mit Hilfe von den Kindern konnte Karina das Schiff überprüfen. Für den Flug benötigten sie zu den Technikern noch zwölf Personen. Phythia machte die Kommandeurin in der Zentrale und Karina übernahm die Kampfbrücke.
Die restlichen Personen holten sie von der Schnecke. Es dauerte mit der Unterstützung der beiden Kinder noch zwei Tage, bis das Schiff startete. Sie waren beim Start noch zwei Lichttage von dem System entfernt und versteckten sich hinter dem Planeten.
Nach sechs Stunden hatte das Schiff schon neunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht. Die Zeitverzerrung war gut zu spüren. Für Karina war es ungewohnt. Für sie verging die Zeit sehr langsam und so kam ein Angriff doch ohne Vorwarnung. Wie konnten intelligente Wesen ein solches Risiko eingehen, fragte sie sich.
Für sie waren gerade vier Stunden vergangen, als das Schiff abgebremst werden musste. Vier Stunden mit Höchstgeschwindigkeit und über drei Lichttage zurückgelegt. Das war auch eine Möglichkeit um mit Überlichtgeschwindigkeit zu fliegen.
Sechs Stunden später waren sie im

Anflug auf den Planeten. Nach Phythias Anweisung wurde der Planet im Orbit umrundet. Nach sechs Runden flogen sie wieder zurück. Karina hatte wieder das komische Gefühl dabei.
Für den Kampfstern brauchten sie wieder zwei Tage. Hier war es schon einfacher, da die Bedienung ähnlich dem Zylonenschiff war. Es folgte der Start. Der Kampfstern war etwas schneller und erreichte nach vier Stunden schon zweiundneunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Die Zeitverzögerung machte Karina Sorgen.
Nach vier Stunden bremsten sie ab. Wieder kamen die Umrundungen. Auch diesmal gab es keine Reaktion von dem Planeten. So flogen sie wieder ab. Nach der Landung auf der Schnecke fragte Karina, welches Schiff sie als nächstes nehmen sollten.
Phythia fragte: „Was haben wir von Achteck an Schiffen?“
Karina sagte verstört: „Von den Bleistiften haben wir nichts. Die reden noch nicht einmal mit uns.“
Phythia meinte: „Dann nehmen wir eine mittlere Schnecke. Atoc und die Schiffe unserer Heimat sind es vermutlich nicht. Uns bleibt dann nur das Dreieck, doch das halte ich für unmöglich. Diese Wesen wollen nur ihre Ruhe.“
Sie zogen in ein mittleres Schneckenschiff um. Kaijh und Hijkla konnten jetzt den Anflug in ihren Schiffen erleben. Für die Strecke benötigten sie gerade fünf Minuten. Dann gingen sie in den Orbit. Schon nach der ersten Umrundung kamen Landedaten über Funk.
Karina wollte sich wie gewohnt melden, als Phythia einen Schrei ausstieß. Verstört schaute Karina zu ihrer Mutter.
Phythia sagte: „Die Schnecken melden sich doch nicht. Hast du vergessen, dass sie nur ein Empfangsmodul besitzen? Los, wir landen nach den Anweisungen.“
Karina dachte kurz an die Kämpfe. Meistens waren es nur wenige Schiffe, die ein Funkmodul hatten. Doch hier waren sie nicht im Krieg. Phythia ging davon aus, dass die Schiffe für den Krieg normale Standardware war. Karina hoffte, dass es keine Fehleinschätzung war. Ihre Identifizierungssignale waren abgeschaltet. Davon hatte sich Karina persönlich überzeugt.
Das Schiff landete in der Nähe der Station. Es kamen weitere Anweisungen. Phythia ließ die Anweisungen befolgen. So wurden vier Hangars geöffnet. In den Hangars befanden sich keine Schiffe, da Phythia nur zwei Rettungsschiffe mitgenommen hatte.
Als die Hangars offen waren, erhoben sich vier Räume aus der Station. Die Räume flogen in die Hangars. Karina bekam die Mitteilung, dass sich die Station nun selbst zerstören würde. Es waren fremde Intelligenzen eingedrungen und hatten die Besatzung getötet.
Nach der Anweisung wurden die Hangars wieder verschlossen. Das

Schiff startete. Sie hatten die Lufthülle gerade verlassen, als eine Atomexplosion die Station zerstörte. Phythia wollte die Räume besichtigen, doch sie waren verschlossen.
Karina ging mit ihrer Mutter durch die Wand und sie standen im ersten Raum.
Phythia sagte leise: „Die Vermutungen sind Wahrheit geworden. Hier haben wir den Lagerraum mit den Menschen."
Sie schauten noch in die anderen Räume. Überall sah es gleich aus. Die Räume waren kühl und hingen voll mit den Menschenhälften.
Phythia sagte zu Karina: „Verabschiede dich schon mal von dem Schiff."
Karina schüttelte den Kopf: „Dazu ist es noch zu früh. Wir fliegen zu Hydra und da bekommen die Menschen ihr Abschiedsfest. Zusammen mit unseren Toten werden sie dann den Flug in die Sonne antreten."
Das Schiff landete wieder im Hangar. Phythia gab ihre Befehle und Karina rief die Forschungsgruppen zurück. Acht Tage später waren die Schiffe bei Hydra angekommen. Es wurde zuerst eine Besprechung abgehalten. Dann machte Karina mit Hilfe der Leute aus Altum ihre Abschiedsfeier.
Nach der Feier hob das mittlere Schneckenschiff ab. Es flog langsam zur Sonne und verschwand darin. Sechs Tage hatte es für seinen letzten Flug benötigt. Die Orter zeigten eine kleine Explosion in der Sonne an. Es folgte Urlaub für alle.
Nach der Pause von einem Monat wurde über das weitere Vorgehen beraten. Karina fragte auch nach den Antworten auf ihre Fragen.
Jan meinte: „Deine Fragen sind sehr ungewöhnlich. Bevor du eine Antwort bekommen kannst, brauche ich noch einige Angaben.
Wenn du die Galaxien besitzt. Was machst du mit den vielen Sternen? Wie viel kostet ein Planet an Miete? Kannst du den ganzen Völkern helfen? Kennst du sie? Verkaufst du auch Sonnensysteme?"
Karina lächelte: „Wie soll ich mich als Besitzerin aufführen? Was ist in diesem Fall unter Besitz zu verstehen?"
Jan lachte: „Damit hast du doch deine Antwort. Dir gehört nichts von den Galaxien. So hast du auch keine Verantwortung für die Benutzer der Welten. Wir haben dir die Verantwortung übergeben. Schon die Atoc haben dir keine Verantwortung gegeben.
Magellan war ein Sonderfall, weil du um Hilfe gebeten wurdest. Die Menschen hier fragten nur nach Medikamenten. Diese Hilfe hat nichts mit Besitz zu tun. Jeder kann sich an uns wenden, wenn er Hilfe braucht.
Sieh es einmal von der unparteiischen Seite. Du hast die Galaxien von dem Krieg befreit. Nun müssen die Völker selbst sehen, wie sie mit der Selbstbestimmung klar kommen. Natürlich werden wir mit ihnen handeln und sie besuchen. Die Dreiecke haben den Besuch abgelehnt und sie wollen auch keinen Handel. So werden sie wie bisher weiterleben.
Jedes Volk hat ein Anrecht auf seine

Lebensweise. Das hast du uns beigebracht. Es war wegen der Trawe. Du bist nicht für die Völker verantwortlich. Nur für uns hast du die Verantwortung übernommen. Dass man den Nachbarn bei einem Angriff hilft, versteht sich von selbst. Wer die Hilfe ablehnt, darf doch nicht beleidigt sein, wenn seinem Wunsch entsprochen wird.
Das ist die Antwort.
Wegen unseren Geschwistern brauchst du dir auch keine Sorgen zu machen. Es war für sie und dich wichtig. Sie durften Menschen helfen. Wenn sie es nicht gewollt hätten, hätten sie es schon gesagt. Dass sie für diese Menschen zu spät gekommen sind, ist wieder nicht unser Fehler. Niemand hat uns gerufen und wir sind auch nicht für diese Menschen verantwortlich.
Natürlich hätten wir sie gerne gerettet, doch das war nicht mehr möglich. Bei Phythia war es möglich und wir haben unser Leben für den Erfolg eingesetzt. Übrigens können die Psychologen sagen was sie wollen. Wir werden bei dir bleiben. Eine bessere Mutter gibt es doch nicht."
Phythia fragte: „Was war das mit den Psychologen? Nach taktischen Gesichtspunkten war es die einzige Möglichkeit, um schnell voran zu kommen. Bis die Kampfis durchgekommen wären hätte es uns nicht mehr gegeben."
Jana meinte, dass sie darüber erst in der Wohnung reden möchten. Phythia bestand auf ihrer Antwort und wollte nicht warten. So erzählte Karina von den Gesprächen mit den Psychologen. Als sie sagte, dass sie zuerst die Erlaubnis geholt hatte und erst danach abgeflogen war, wurde Phythia wütend. Ihre Mutter Fredericke beruhigte sie. Die beiden verschoben die Besprechung und gingen.
Über ihr Gespräch mit den Psychologen wurde nichts bekannt. Anna und Marseille wurden von Schiba zum Mundhalten verdonnert. Fredericke redete mit Thari und Fredericke. So waren die Gedankenleser ausgeschaltet. Da Marseille ihre Sachen nicht an ihre Geschwister weiter gab, wurde sie von Jasmin direkt gefragt.
An die innige Verbindung der Kinder hatte Fredericke nicht gedacht und Anna hatte es gleich bereinigt. So blieb Karina im Ungewissen. Die Besprechungen gingen weiter. Sie hatten nur Völker gefunden, die noch am Anfang der Industrialisierung waren. Die Vermessungsschiffe hatten noch drei Monate Arbeit bis ihre Sternkarten stimmten. So wurde den Forschungsschiffen auch noch drei Monate Zeit gegeben.
Sie flogen ab. Karina ruhte sich aus und machte die Verwaltung von Hydra. Mareike durfte mit der Rose auf Erkundung gehen. Phythia war mit Steffi zu den Menschen geflogen. Sie brachte die Kinder wieder zu ihrer Welt zurück.
Karina erfuhr, dass die Menschen gerne von ihnen Besuch wollten, doch eine Einmischung in ihre Angelegenheiten verboten. Noch waren sie nicht für die Raumfahrt bereit. Phythia flog zum nächsten System,

das noch nicht erforscht war. Mareike durfte einige Systeme in der Nähe von Hydra erforschen.
Dass Fredericke sich diesmal auch den Bereich der Menschen ausgesucht hatte, war für Karina ein Warnzeichen. Sie beobachtete die Forschergruppen sehr genau. Im ersten Monat wurden nur die Standardberichte geschickt.
Dann forderte Fredericke mehrere Kriegsschiffe an. Karina schickte gleich zehn Kriegsschiffe und fünf Vario40 los. Da Fredericke einen Angriff erwartete und Karina keine Anzeichen dafür erkannte, blieb sie auf Hydra.
Drei Tage später meldete Phythia, dass ihre Bodentruppen in einem Labyrinth festsaßen. Sie fragte um Verstärkung nach. Karina sah sich den Bericht genau durch.
Nach dem Bericht waren die Leute eingesperrt und fanden den Ausgang nicht mehr. Auch hatten sie den Versorgungsroboter verloren. Da die Luft schädlich war, durften sie ihre Anzüge nicht öffnen.
Karina wartete, bis ihre Kinder von der Schule kamen, dann sagte sie zu ihnen: „Mutter hat wieder Probleme. Ihre Leute sind eingeschlossen und wir sollten sie durch die Wand retten. Macht ihr mit?“
Natürlich waren ihre Kinder dabei. Damit hatte Karina schon gerechnet. Das große Schneckenschiff war startklar und wartete nur auf sie. So gab es das Essen an Bord. Acht Stunden später kamen sie bei Phythia an.
Da keine Kämpfe erwartet wurden machte sich niemand Sorgen. Die Kleinen wurden wieder bei der Betreuung abgegeben. Mit der vollen Ausrüstung gingen sie auf den Planeten.
Karina gab ihre Anweisungen: „Ihr werdet in Gruppen zu vier gehen. Jede Gruppe bekommt einen Versorgungsroboter und drei Kämpfer mit. Wenn ihr Leute findet dann fliegt ihr mit ihnen nach oben aus dem Labyrinth. Passt gut auf und verliert euch nicht.“
Die Gruppen wurden zusammengestellt und dann ging es los. Fünf Gruppen gingen in das Labyrinth. Sie kamen durch die Wand und wurden freudig empfangen. Karina starrte auf die Leute, die in dem großen Raum auf sie warteten. Fredericke lachte sie aus.
Phythia kam hinter ihnen her und erklärte: „Wir wollten nur wissen, ob du uns auch hilfst, wenn es wieder Probleme gibt. Im Notfall hast du nämlich keine Zeit, um dir erst die Erlaubnis zu besorgen.“
Karina sagte mit fester Stimme: „Ich lasse die Leute doch nicht im Stich. Notfalls lasse ich die Bürger abstimmen oder ich wandere einfach aus.“
Tazilkei fragte: „Warum lässt du dich denn von den Psychologen so in die Enge treiben. Du kannst doch einfach befehlen.“
Karina sah enttäuscht aus: „Du hast nichts verstanden. Ich bin doch nichts besseres als die anderen Leute. So muss ich mich auch an die Regeln halten, sonst kann ich es von den Leuten nicht verlangen. Eine

Mutter, die ihre Kinder bewusst einer Gefahr aussetzt, braucht gute Gründe, damit sie ihre Kinder behalten darf.
Ob die Gründe gut genug sind entscheiden die Psychologen. Dann gibt es noch die Abstimmung der Bevölkerung. Ich darf mich da nicht einmischen."
Kutilk kam mit Heztil aus dem Hintergrund: „Meine Tochter hat es uns erklärt, doch wir sind es anders gewohnt. Der Herrscher ist doch nicht den Regeln unterworfen.
Dann bist du so mächtig, dass wir es nicht glauben können. Nach der Angabe des Computers besitzt du über eine Million Kriegsschiffe, hunderte Werften und Planeten."
Karina lächelte: „Ich besitze nur ein Schiff. Meine Karina habe ich gekauft und die Werften nur gefunden. Sie gehören meinem Volk.
Ihr dürft nie vergessen, dass Raku über uns wacht. Das Wesen hilft und verlangt auch Erklärungen. Wir dürfen uns verteidigen und ich muss dann immer den Grund angeben. Als meine Kinder verletzt wurden gab es nur ein kurzes Gespräch. Raku verlangte die Abstimmung der Kommandanten.
Da die Kommandanten zu dem gleichen Ergebnis kamen wurde meine Entscheidung anerkannt. Wir legen viel Wert auf die Kontrolle der Führung. Viel Macht ist immer gefährlich und verleitet zum Missbrauch."
Heztil lachte: „Vater, ich habe es doch gesagt. Karina ist keine Herrscherin sondern die Sklavin ihres Volkes. Jetzt machen wir das Fest für unsere Retter. Die Kinder haben es sich verdient."
Zuerst durften sie ihre Kampfanzüge ausziehen, dann wurde das Fest gefeiert. Die Kinder bekamen viel Lob von den Leuten. Als Kai noch ihre Umsicht bei seinen Tests lobte wurden sie etwas schüchtern. Karina spielte mit den Kindern. Phythia hatte auch die Kleinen geholt.
Nach zwei Tagen gingen sie wieder an ihre Arbeit. Karina flog zu Hydra zurück und dachte über die Tzil nach. Kutilk war ein guter Kämpfer und hatte die Führung über Frederickes Bodentruppen bekommen. Tazilkei war mit ihren Meeresforschern ausgelastet. Heztil war endlich Lehrerin und zeigte den Kindern ihres Volkes, dass sie auch jeden Beruf wählen konnten. Dass Karina und ihr Volk ihnen dabei halfen, war für Heztil schon lange klar.
Karina besuchte wieder die Psychologen. Als sie von Diego empfangen wurde, erschrak sie etwas. Neben ihm stand Kitli und lächelte.
Karina fragte: „Kitli, was machst du hier?"
Kitli erklärte: „Diego will mir helfen, damit ich die Menschen besser verstehen kann und mit dir fangen wir an. Du hast deine Kinder wieder einer Gefahr ausgesetzt. Ich dachte immer, dass du deine Kinder beschützen willst. Jetzt komme ich nicht mehr mit."
Karina lächelte: „Kitli, du wirst die Menschen nie verstehen. Das schafft niemand.
Das mit meinen Kindern hast du

richtig erkannt. Ich will sie beschützen und musste doch den Leuten helfen. Die Leute verlassen sich auf uns. Da die Zugänge verstopft waren und wir kaum Zeit hatten, brauchte ich die Kinder. Sie konnten die Kämpfer durch die Wände befördern und so den Eingeschlossenen schnell Hilfe bringen. Dass sie dabei verletzt werden, habe ich nicht gewollt."
Diego beobachtete nur und Kitli fragte weiter: „Warum hast du den Kleinen von den Trawe erzählt? Hast du sie in die Vorratsräume und zu den Kämpfen mitgenommen?"
Karina schüttelte den Kopf: „Ich habe sie nicht mitgenommen. Sie kennen die Trawe nur aus der Schule. Dass Marseille meine Gedanken gelesen hat, wusste ich nicht. Vermutlich habe ich auch nicht aufgepasst.
Als ich von dem Lager hörte, dachte ich zuerst an die Trawe. Das müssen die Kinder mitbekommen haben."
Jetzt mischte sich Diego ein: „Ich habe es auch mitbekommen. Du hast an die Kämpfe gedacht und daran, wie du ein Kind zerteilt hast. Das kam über unsere Verbindung. Meine Geschwister wussten es doch schon von Marseille. Auch die Kleinen kennen es.
Ich habe sie mit Hilfe von Anna geprüft und ihnen die Bilder erklärt. In der Schule werden sie damit wieder konfrontiert. Es ist wie bei den Gedankenlesern. Wir wissen schon in jungen Jahren sehr viel von der Welt."
Karina fragte Kitli: „Willst du mir auch die Kinder wegnehmen?"
Kitli lachte: „Ich werde dich bestrafen. Du kannst wählen, ob du auf deine Kinder verzichtest und sie zu einer guten Mutter gibst oder ihnen neue Geschwister schenkst. Die Entscheidung erwarte ich beim Abflug von Andromeda."
Karina lachte: „Die Geschwister brauchen noch acht Monate. Es werden Drei. Was machst du, wenn ich auf die Kinder verzichte?"
Kitli meinte ungerührt: „Dann werde ich dir die Kleinen aus dem Leib reißen und verspeisen."
Karina lachte: „Du isst doch kein Fleisch. Dann weist du auch genau, dass ich mich nie von den Kindern trennen werde und den Wunsch meiner Kleinen kenne ich auch schon.
Sie hoffen doch nur, dass ich weniger auf sie aufpasse, wenn es wieder Babys gibt."
Diego lachte: „Das weis ich. Um die Kleinsten kümmert man sich immer besonders gut. Wenn man älter wird ist die Sorge doch nicht mehr nötig und man will auch mehr Freiheit. Da ist es am einfachsten, wenn neue Babys kommen."
Karina fragte: „Muss ich jetzt alle paar Monate Babys bekommen? Wie lange geht das?"
Kitli lachte: „Noch bist du jung und fruchtbar. Erfreue dich an den Babys, solange du es noch kannst. Wenn du gelernt hast, dass die Kinder auch erwachsen werden, ohne dass du neue Babys bekommst, darfst du aufhören."
Karina fragte belustigt: „Kitli, hast du nun etwas gelernt?"
Kitli meinte: „Ich weis nur, dass du

etwas Besonderes bist. Dich kann man nicht mit den anderen Leuten vergleichen.
Dir sind deine Kinder sehr wichtig und trotzdem schickst du sie in gefährliche Einsätze. Dazu sind sie noch viel zu klein. Verstehen kann ich das nie. Ich weis nur, dass du die Menschen mit allen deinen Möglichkeiten beschützt. Bleib unser guter Geist und wir kommen wieder gesund nach Hause."
Karina lachte und ging zu ihren Kindern. Sie brauchte ihnen nichts mehr zu sagen, da Diego es schon gemacht hatte.
Die zwei Monate vergingen ereignislos. Sie hatten keine weiteren Planeten mit den Menschen oder Robotern gefunden. Ihre Sternkarten waren fertig und Kai hatte sich um die Entwicklung der neuen Roseschiffe gekümmert. Hydra nahm wieder Fahrt auf. Das Ziel war Andromeda. Diesmal wollten sie einige hundert Lichtjahre um Spieler erforschen.
Als Hydra in den Überlichtflug ging rief Kai zu einer Besprechung.
„Wir wissen, dass in Diskus nur die Dreiecke mit Überlicht fliegen", begann er. „Dann gibt es Anzeichen, dass öfters Schneckenschiffe auftauchen. Weitere Raumfahrer gibt es nicht. Von Spieler wissen wir inzwischen, dass früher einmal Menschen da gewohnt haben. Der Zusammenhang mit den Menschen in Diskus hat sich noch nicht erschlossen.
Es ist nur sicher, dass es einen Zusammenhang gibt. Auf Spieler haben sich die Menschen auch nicht entwickelt. Wir gehen davon aus, dass sie aus Achteck stammen. Auch von Achteck gibt es keine Sachen, die auf eine Entwicklung der Menschen schießen lässt.
Nun liegt die Vermutung nahe, dass die Menschen von der Erde stammen und von Unbekannten nach Achteck gebracht wurden. Da haben sie die Raumfahrt entwickelt. Wie sie nach Andromeda kamen wissen wir nicht. Vermutlich hatten die Unbekannten wieder ihre Finger im Spiel.
Von Spieler sind sie dann nach Diskus gekommen und haben ihre Kolonien gebildet. Hier passt es zu dem Film. Kaijh hat uns gezeigt, dass er die Sprache der Kampfsterne kennt. Wie das System der Erde dazu passt, wissen wir noch nicht. Ich erwarte in Andromeda noch viele Systeme, die erdähnlich sind.
Apfel darf als erforscht angesehen werden. Diskus ist zu einem Prozent erforscht und zu sechzig Prozent kartographiert. Da die Leute wieder nach Hause wollen, möchte ich für den Bereich um Spieler nur zehn Monate ansetzen.
Wegen meiner Tochter Karina brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Sie hat inzwischen eingesehen, dass ihr die Galaxien nicht gehören. Sie hat nur den Krieg beendet."
Die Diskussion ging um die Ergebnisse der Vergangenheitsforschung. Es kristallisierte sich heraus, dass sie Achteck erforschen mussten, um mehr zu erfahren. Karina überlegte sich schon, ob sie Hydra nicht einfach bei Achteck lassen sollte.

Nach der Vergangenheit kam Kai zu seinen Problemen mit den neuen Schiffen: „Wir haben einen Sechstausender zu einem Forschungsschiff umgebaut. Seine Möglichkeiten entsprechen den Roseschiffen, nur sind die Kinder nicht zufrieden. Die Kleineren sagten uns, dass sie oft viele Monate an Bord waren und ihnen der Platz zu eng ist. Das ist nur zu verstehen, wenn wir beachten, dass die Kinder ihre Bereiche in sechs Monaten erforscht haben.
Das Vorhaben, die Roseschiffe zu verkleinern, wurde aufgegeben. Mit ihren vierzig Kilometern Durchmesser und der neuen Technik bekommen die Kinder mehr Platz. Für kürzere Einsätze gibt es die Sechstausender, die als Beiboote in den Roseschiffen sind.
Die Kinder haben zwei Bereiche mit fünf Kilometern Länge und Breite bekommen. Die Höhe ist zwei Kilometer. Auf ihren Wunsch wurde ein Deck in zwei Teile aufgespaltet und mit einer Bergkette ausgerüstet. Es ist einmal die Winterlandschaft und dann eine Berglandschaft. Im zweiten Bereich wurden die Spielplätze und Parks eingerichtet.
Hier wurde eine Höhe von einhundert Metern gewünscht. Das Schiff wurde in drei Schalen aufgebaut. Außen sind die Waben, in denen die Beiboote stehen. Dann kommen die Technikräume und die neuen Bereiche für die Kinder.
Der innere Bereich ist mit zwölf Kilometern etwas kleiner geworden. Es ist die Zelle der neuen Kriegsschiffe. Viel Technik und die Wohnungen. Als Erholung gibt es die Parks, in denen die Wohnungen stehen und die Sportdecks. Dann ist die Versorgung mit Lebensmitteln auch hier untergebracht.
Die Zentrale ist eine kleine Schneeflocke mit den Notunterkünften der Besatzung. Vorgesehen sind viertausend Familien.
Die Pole sind RuB- Schiffe. Jedes der beiden Schiffe kann zweitausend Menschen in der Krankenstation unterbringen. Mit acht Kilometer Höhe sind sie etwas kleiner. Sie sind mit den Ersatzteilen beladen und bekommen sie von den Fabriken der Roseschiffe. Selbst haben sie nur zwei Fabriken dabei. So können sie alle Teile herstellen, nur dauert es etwas länger.
Auf das Kommandoschiff haben wir verzichtet. Diese Funktion übernehmen die RuB- Schiffe und die Roseschiffe selbst. Unser erster Entwurf mit dreißig Kilometern Durchmesser wurde mit den bekannten Argumenten von den Kindern abgelehnt.
Diese Schiffsgröße gibt es jetzt in zwanzig Kilometern auf den Basen. Hydra hat das erste Schiff bekommen. Die Einsatzzeit wird wegen der Kinder auf sechs Monate festgelegt. Technisch ist das Schiff natürlich mit den Roseschiffen vergleichbar und nur der Bereich für die Kinder fehlt.“
Karina sah sich die Pläne des Schiffes an. Es hatte viele Spielecken für die Kinder. Eine dreihundert Meter hohe Bergkette mit zwei Kilometern Länge war der Freizeitpark. Am Fuße

des Berges war der See, an den Hängen der Winter und auf den Gipfeln ein Weg. Mehrere Höhlen im Berg waren Spielecken.
Für die Kinder gab es viele Möglichkeiten, um sich zu beschäftigen. So verstand sie die Gründe nicht ganz. Über die Bewaffnung und den Schutz gab es nichts zu sagen. Es entsprach den Daten der Roseschiffe.
Nach der Besprechung redete sie mit ihren Kindern. Die Kleinen waren mit den Möglichkeiten des Schiffes einverstanden, doch ihre Großen hatten weitere Wünsche. Für sie war das Schiff zu eng. Sie spielten nur wenig auf den Spielplätzen. Ihnen fehlte die Möglichkeit, um mit gleichaltrigen einmal alleine zu sein.
Dann waren ihnen die Wände im Weg. Vom Berg konnten sie nicht in die Ferne sehen, weil schon wieder eine Wand im Wege war. Sie konnten nicht rennen, weil die Schotten immer geschlossen waren. Alle paar Schritte war eine Wand im Wege.
Karina dachte an ihre Kindheit. Ihr war es auch zu eng geworden. Deshalb durften die Kinder der Forschungsschiffe auch auf ungefährlichen Planeten wohnen. Mit den Wohnmodulen war es auch kein großer Aufwand mehr.
In Apfel waren viele Kinder über acht Monate in den Schiffen eingesperrt gewesen. In Diskus waren sie schon ein halbes Jahr unterwegs und nicht jede Gruppe hatte alle paar Monate einen schönen Planeten gefunden. Karina redete mit Kai und ihrer Mutter. Sie erfuhr, dass sie als Kind so unausstehlich war, dass ihre Mutter sie mit auf die Welten genommen hatte. Nur deswegen war es zu den Problemen mit den Katai gekommen. Karina dachte an ihren ersten Besuch.
Nun hatte sie ihre Erklärung. Sie hatte sich immer gefragt, warum nur ihre Mutter die Kinder mitgenommen hatte. Durch ihre Unsicherheit und ihre Fähigkeiten war das Risiko schon groß. Wenn sie dann noch so quengelte war es plötzlich gut zu verstehen. Ihre Mutter hatte sie unter Beobachtung halten wollen.
Kai erzählte ihr von den Problemen. Sie hatten ein Schiff genommen und geplant. Mit den Plänen war er in den Kindergarten gegangen. Die Kinder hatten ihm dann ihre Vorstellungen gesagt. Die Sachen konnte er noch gut einbauen.
In der Schule wurde es für ihn unmöglich. Die Kinder hatten Forderungen gestellt, die er nicht mehr unterbringen konnte. Das Schiff wurde größer. Bei dreißig Kilometer Durchmesser waren die Forderungen der Kinder erfüllt.
Es folgten die Kinder, die in der Ausbildung waren. Nun wurde das Schiff wieder größer. Jeder hatte nun seine Basisforderung erfüllt bekommen. Es folgten die Erwachsenen. Das Schiff hatte fünfunddreißigtausend Meter erreicht. Die Fragen bei den Forschern waren schnell beantwortet. Wegen der neuen Berufe wurde mehr Platz benötigt.
So hatte sich Kai für die vorhandene Größe entschieden. Die Mindestan-

forderungen der Forscher waren im Sechstausender verwirklicht. Kai hatte den Umbau der Schiffe schon in die Wege geleitet. Die Kapazität reichte nur für zehn Schiffe, die gleichzeitig umgebaut werden konnten. So war die Flotte immer noch einsatzbereit.
Die Flugzeit betrug zwei Monate und in dieser Zeit konnten vierzig Schiffe umgebaut werden. Die Begleitschiffe wurden noch nicht umgebaut. Es wurden nur drei neue Kriegsschiffe gebaut, die zum Test vorgesehen waren.
Für die Kinder war der Flug ein Fest. Nach der Schule gab es viele Veranstaltungen. So wurde den Kindern gedankt. Viele Kinder freuten sich und waren kaum zu bremsen. Nach vielen Monaten hatten sie wieder freie Sicht und konnten rennen, ohne gegen eine Wand zu stoßen.

Andromeda

Beim Ende des Überlichtfluges wurden die Mannschaften wieder eingeteilt. Fünfzig Gruppen mit jeweils fünfzehn Schiffen wurden losgeschickt. Karina besuchte drei Werften und eine Station. Ihre Mutter war in der Nähe von Hydra unterwegs. Es wurde eine Entfernung von maximal eintausend Lichtjahren von Hydra festgelegt.
Fünf Schiffe wurden mit der Sternkarte beauftragt. Da der Aufenthalt auf zehn Monate festgelegt war, wurden nur die Sauerstoffplaneten näher erforscht. Die anderen Planeten wurden nur mit Sonden erfasst.
Karina hatte wieder eine kleine Werft gefunden. Sie schaute sich die Schiffe in Ruhe an. Von Außen waren es immer ganz normale Schiffe. Innen waren die Schiffe moderner, als alles, was sie bisher in Andromeda gefunden hatten.
Dass das Zylonenschiff einen vollwertigen elektrischen Antrieb hatte, wussten sie schon. Sie wunderten sich, als sie eine verbesserte Version im Kampfstern vorfanden. Mit dem Antrieb, er war mit Sinas Antrieb verwandt, war das Schiff überlichtfähig. Die Zylonen hatten noch den Antrieb der ersten Columbus.
Leider gab es keine Aufzeichnungen über die Vergangenheit, bedauerte Karina wieder einmal. Der Computer konnte ihnen darüber keine Auskunft geben. Nach seinen Angaben war die Werft erst dreißig Jahre alt und stellte noch immer die Typen her, die seit dem Bau gespeichert waren. So etwas wie ein Netzwerk gab es nicht.
Mit Hilfe ihrer Techniker wurde die Werft auch ans Netzwerk angeschlossen und der Zutritt nur für sie erlaubt. Die Forscher fragten Karina, wie sie die Werften fand. Sie hatte doch keine Beziehung zu ihnen. Karina zuckte mit den Schultern und gab keine Antwort.
Dreihundert Lichtjahre weiter war die nächste Werft. Hier war der Zugang zum Netzwerk schon vorhanden und Karina bekam schnell Zugang. Diese Werft war sehr modern und baute ihre gesamte Palette an Schiffstypen. In vier Stockwerken wurden die Schiffe gelagert.

Hier konnte sie die neueste Entwicklung bei den Kriegsschiffen und Roseschiffen bestaunen. Über das Netzwerk erfuhr sie von den Änderungen. Bei einem Kampfstern konnten sie beim Umbau zusehen. Nach drei Tagen war der Umbau fertig. Der Kampfstern hatte das neue Triebwerk bekommen. Weitere Änderungen waren bei der Einrichtung vorgenommen worden.
Der Computer konnte Karinas Neugier etwas befriedigen. Er hatte auch keine Daten, wie die Menschen nach Andromeda kamen. Er kannte nur die neuere Geschichte. Bei ihm wurden öfters Schiffe abgeholt. Es war immer nur eine Rasse. Karina vermutete die Spieler.
Sie hatten zwölf Kampfsterne nach alter Bauart geholt. Zwei Jahre später hatten sie zwanzig Zylonenschiffe geholt. Die Zylinder oder andere Schiffe waren nicht in ihrem Interesse gewesen. Danach war fünf Jahre Ruhe.
In dieser Zeit war nur ein Funkspruch gekommen. Der Computer hatte die Daten ausgewertet und die Dreieckschiffe hergestellt. Davon wurden dann immer zehn Schiffe abgeholt. Alle sechs Monate zehn Schiffe. Nach dem zehnten Mal wurde wieder ein Funkspruch empfangen.
Dieser Funkspruch teilte dem Computer die Daten für das Netzwerk mit. Im Anhang wurde Karina als neue Herrin genannt. Die Anweisung, dass der Zugang ins Weltenschiff zu sperren war und nur von Karina benutzt werden durfte, war noch dabei.
Es gab noch eine Datei, die vor einem Jahr empfangen wurde und nur Karina alleine sehen durfte. Für das Abspielen dieser Datei waren genaue Anweisungen dabei. Der Computer hatte extra einen Raum bauen müssen.
Karina ließ den Raum untersuchen. Ihre Forscher stellten schnell fest, dass darin ihre Technik nicht funktionierte. Die Abschirmung wurde von verschiedenen Feldern gemacht, so dass es keinen Kontakt geben konnte. Karina dachte an ihre Kinder. Konnte die Verbindung zu ihnen auch abgeschirmt werden?
Sie stand in dem Raum und versuchte sie zu erreichen. Dann wusste sie, dass auch diese Verbindung unmöglich wurde. Der Computer fragte, ob sie die Daten jetzt sehen möchte. Es würde zwei Tage dauern und sie sollte Nahrung mitbringen, da der Raum erst nach dem Abspielen der Daten wieder geöffnet wurde.
Auf ihre Frage erfuhr sie, dass der Raum von einem Schott verschlossen wurde. Dazu kamen noch die Felder. So besorgte Karina zuerst Essen und Wasser für fünf Tage. Sie meldete ihren Versuch den Technikern und ihren Kindern. Vor Ablauf von vier Tagen sollte kein Versuch zu ihrer Befreiung unternommen werden.
In ihrem leichten Kampfanzug und mit einem Versorgungsroboter ging sie in den Raum. Der Roboter blieb an der Türe stehen. Karina stieß ihn leicht nach draußen und der Roboter funktionierte wieder. Karina fragte die

Forscher, wie sie mehrere Tage in dem Raum leben konnte. Sie empfahlen ihr lachend einen Eimer.
Ein Techniker reichte ihn ihr. Er entschuldigte sich, weil ihre Technik nicht funktionierte. Der Computer hatte ihm mitgeteilt, dass die Daten nicht aufgezeichnet werden durften. Das wurde mit dem Ausfall der Technik verhindert.
Karina nahm den Eimer und ging in den Raum. Sie sagte zu dem Computer, dass sie jetzt für die Daten bereit war. Vorsichtshalber hatte sie ihren Anzug ausgezogen. Langsam kam eine dicke Stahlplatte aus der Decke und senkte sich zu Boden. Damit war der Raum verschlossen. Karina wusste, dass in der Platte die Felder auch aktiv waren und sie nicht durch die Wand konnte.
Sie setzte sich bequem in den Sessel und wartete. Da es keine sichtbare Einrichtung gab, wusste sie nicht, was sie erwartete. Vor ihr baute sich ein Hologramm auf. Es zeigte einen verschwommenen Schatten. Langsam wurde der Schatten deutlicher. Es zeigte sich ein Wesen, wie Karina noch nie einem begegnet war.
Sechs lange Spinnenbeine, ein viergeteilter Leib und ein tellerförmiger Kopf. Dann bildeten sich vier lange Tentakel aus.
Das Wesen sagte: „Wir sind Klopjzt. So nennen wir unsere Rasse. Du siehst jetzt unsere wahre Gestalt. In den kommenden zwei Tagen wirst du unser Volk kennen lernen. Die Beine siehst du. Dann unsere Arme und den Kopf. Der Kopf, wie du ihn nennst, ist unser Auge. Damit sehen wir alles.
Der Leib ist in vier Teile geteilt und hat eine starke Einschnürung. Der Teil unter dem Kopf ist unser eigentlicher Kopf. In ihm ist unser Mund, die Riechorgane und unser Hörvermögen. Als Nahrung haben wir dasselbe, wie die Menschen auf der Erde. Fleisch von den Zuchttieren und Pflanzen.
Eines unserer Haupttiere kennst du aus den Erzählungen deiner Tochter Kim. Erinnerst du dich an das Wollmilchschwein? Dann lieben wir auch die Bienen, die euch so große Sorgen gemacht haben.
Der zweite Teil unseres Körpers ist die Verdauung. Der dritte Teil sind die Fortpflanzungsorgane und die Ausscheidung der verdauten Nahrung. Der vierte Teil, direkt unter der starken Einschnürung, ist ein Sinnesorgan. Damit nehmen wir unsere Umwelt fünfdimensional wahr.
So bezeichnete es Ras. Für uns ist das sichtbare Licht nur ein kleiner Teil unserer Wahrnehmung. Die Erklärungen beschränken sich auf den kleinen Teil des Spektrums, das ihr wahrnehmen könnt.
Vor langer Zeit lebten wir auf dem Planeten, wo ihr unsere Tiere gefunden habt. Wir haben uns da entwickelt. Als unsere Technik es uns erlaubte, verließen wir den Planeten und sorgten nur noch für die Tiere. Seit dieser Zeit leben wir auf unseren Schiffen.
Zuerst trafen wir auf die Würmer. Sie haben ein langes Leben und waren uns freundlich gesinnt. In ihrem Le-

ben durchlaufen sie fünf Stadien. Du erinnerst dich an das System mit den laufenden Eiern? Das ist das erste Stadium ihrer Entstehung. Du kennst nur die drei Stadien, die auf den Planeten möglich sind. Wenn die Stadien durchlaufen sind, werden sie zu den Würmern.
Als Würmer nehmen sie ihre Umwelt wie wir wahr. Sie leben dann noch ungefähr eintausend deiner Jahre und werden als Eier wiedergeboren. Deshalb ist das System für sie so wichtig. Übrigens werden wir über einhunderttausend deiner Jahre alt.
Wir trafen die Würmer und wurden freundlich von ihnen aufgenommen. Das gilt jetzt nur für meinen Teil der Familie. Du kannst dir sicher vorstellen, dass es Millionen Wesen von unserem Volk gab. Jedes Schiff, das die Heimat verließ, hatte zehntausend Wesen an Bord.
Mit den Würmern verstanden wir uns gut. Wir halfen ihnen, damit der Transport reibungslos lief. Von ihnen lernten wir die Theorie der Welt. Technisch waren die Würmer rückständig und begnügten sich mit der Beobachtung des Universums.
Nachdem wir von ihnen alles gelernt hatten, versuchten wir die Erkenntnisse in die Technik umzusetzen. Mehrere tausend Jahre benötigten wir dafür. In dieser Zeit lernten wir noch mehr. Durch die Versuche waren wir beschäftigt. Unsere Lebenserwartung stieg von einhundert Jahren bei unserem Aufbruch bis zu über einhunderttausend Jahre jetzt.
Wir hatten die Geheimnisse des Weltalls erforscht und fanden keine Herausforderung mehr. Anfangs versuchten wir den Wesen unser Wissen zu vermitteln. Dabei machten wir Fehler und die Wesen löschten sich selbst aus.
Das war nicht nach unserem Geschmack. Bei einer Rasse, du kennst sie noch nicht, fanden wir den Fehler. Die Wesen wurden von anderen Wesen angegriffen. Sie benutzten unser Wissen zur Verteidigung. Nach dem Ende des Krieges brachen sie ins All auf.
Nun erkannten wir, dass unser Wissen wieder gegen die Geschöpfe angewandt wurde. Sie unterwarfen sich ganze Völker und zerstörten ihre Technik. Die Völker fielen in die Steinzeit zurück. Das wollten wir nicht.
Wir zerstörten dann ihre Technik und setzten unser Wissen ein, um ihnen das Wissen zu nehmen. Dabei muss wieder ein Fehler geschehen sein. Die Wesen wussten von uns und kannten ihre Strafe. Später haben wir sie wieder getroffen.
Sie hatten den Aufbruch ins All aus eigener Kraft geschafft. Jetzt achteten sie das Leben. Nur wurden ihre Kinder, wenn sie einen Fehler machten, ausgesetzt. Durch eine Droge nehmen sie ihnen die Erinnerung. Wenn ein Kind ein Tier quälte, wurde es so bestraft. Sie nannten es eine göttliche Strafe. Bei ihnen waren wir Götter.
Das sind die Beiden, die du bei deiner Hilfe in Magellan fandest. Sie haben ein Tier gequält und es da-

nach getötet. Dass es falsch war erfuhren sie nie. Die Wesen erklärten zu der Zeit ihren Kindern die Verbrechen nicht.
Nach deiner Zeitrechnung machen sie es schon seit über zehntausend Jahren. Wir halfen den Kindern und brachten sie zu einem Planeten. Damit sie genügend Platz hatten, erzeugten wir mit unserem Wissen die Sternballung. Du nennst sie Achteck.
Dass die Anordnung einen Sinn ergibt war uns nicht bekannt. Die Kinder bekamen Technik, die sie verstanden und auch einsetzen konnten. Das sind die alten Städte, die ihr gefunden habt. Vor kurzer Zeit hatten sie Raumschiffe und moderne Städte. Die Bedrohung durch die Wesen, die sich in der Sternballung angesiedelt hatten, war sehr groß. Bevor es zum Krieg kam, brachten wir die Kinder weg.
Wir haben festgestellt, dass sie nur fünfzehn deiner Jahre leben und wenig Nachkommen haben. Ihre Zahl stieg nur wenig. Die Wesen, die ihre Kinder aussetzen, haben auch etwas gelernt. Sie setzen die Kinder nur noch selten aus. Ein Kind, das jemand tötet, wird noch ausgesetzt. Das auch nur, wenn sie keine Besserung erwarten.
Meistens kümmern sie sich um ihren Nachwuchs und so gab es kaum Nachschub für unser System. Wohin die Kinder geflogen waren haben wir nicht verfolgt. Erst bei der Konfrontation haben wir eingegriffen und die Kinder des Planeten in ein anderes Universum gebracht.
Da trafen sie auf deine Siedler. Wir haben den Übergang vergessen zu verschließen. Es ist das Universum, in dem auch die Würmer leben. Sie wollten etwas auf die Kinder achten. Deshalb wählten wir dieses Universum.
Deine Siedler haben mit ihnen Kontakt aufgenommen und sich auf dem Planeten angesiedelt. Wir verstanden nichts mehr. Freundschaft und gute Nachbarschaft waren uns fremd. Wir kannten nur den Respekt vor Wesen die uns ähnlich waren.
Wir wussten, dass der Krieg gegen eine andere Rasse die Vernichtung des Volkes verhindern konnte. Aus diesem Wissen wurde das Spiel geboren. Zuerst hetzten wir die Völker, die schon eine Raumfahrt hatten, gegeneinander. Später machten wir selbst Völker.
Das Spiel wurde verfeinert. Die Regeln wurden aufgestellt und das Spielfeld eingeteilt. Unser Volk wurde immer kleiner. So kam es, dass jedes Schiff eine Spielgruppe stellte. Jetzt sind wir noch einhunderttausend Gruppen. Jede Gruppe hat eine Galaxis.
Wir bauten das Weltenschiff, weil oft die Planeten verwüstet wurden und wir kaum Völker schaffen konnten, denen die zerstörte Umwelt nichts ausmachte. Die Völker durften doch technisch nicht zu weit fortgeschritten sein.
So wurden nach jeder Runde die zerstörten Welten im Kriegsgebiet ausgetauscht. In einem anderen Universum hatten wir genügend Wel-

ten erschaffen. Um eine Welt zu erschaffen benötigten auch wir Zeit. Zum austauschen waren nur wenige Stunden nötig."
Es folgte eine Pause, in der das Wesen nicht sprach. Karina stärkte sich und schlief etwas. Zeit zum Nachdenken hatte sie nicht. Nach dem Erwachen und Frühstück ging es weiter.
Das Wesen wurde wieder klar und redete weiter: „Es kam auch vor, dass ein Volk auftauchte, das eine gute Technik hatte. Es wurde in das Spiel eingebunden. Anfangs machten wir dabei viele Fehler und die Völker überlebten nicht. Wir wollten doch nur ihre Entwicklung beschleunigen und sie verschwanden.
Es wurde die Regel eingeführt, dass die Gegner ungefähr gleich stark sein müssen. Vor jeder Runde wurden die Völker bewertet. Mit einem Punktesystem wurde die Stärke festgelegt. Nach mehreren Verstößen gab es eine Gruppe, die die Regeln überwachen mussten. Unser Volk ist von deinem sehr verschieden, doch die Motivation blieb noch immer. Das Spiel hatte sich verselbständigt. Es ging um den Sieg bei jeder Runde.
Wir hatten so eine Instanz geschaffen, die sich um die Völker kümmerte. Ein Volk durfte nicht mehr ausgelöscht werden. In deiner Galaxis gibt es ein Beispiel, als die Wächter eingriffen. Ein Planet, auf dem sich die Angreifer eingenistet hatten, wurde zu einer Sonne gemacht.
Das war nötig, weil wir die Völker losschickten und ihnen beim Kampf zusahen. Ein Eingreifen beim Kampf war nicht erlaubt. So hofften wir, dass die Völker erstarkten. Die Angreifer waren nun zu stark geworden und störten das Gleichgewicht. Da sie unserer Kontrolle entglitten waren, mussten die Wächter eingreifen, bevor die Galaxis zerstört wurde.
Es war eine sehr kriegerische Rasse. Bei ihrem Einsatz waren sie nicht stärker, als die Völker, auf die sie treffen sollten. Dass jemand anders eingriff und ihre ausgesuchten Gegner vernichtet hatte, war nicht vorgesehen und ein grober Verstoß gegen die Regeln.
Wir untersuchten den Fall und trafen auf Thor. Er hatte die Spielgruppe dieser Galaxis vernichtet. Mit den gefundenen Mitteln hatte er in die Entwicklung der Völker eingegriffen. Er wollte die Galaxis beherrschen. Trotz aller unserer Fehler wollten wir nie die Wesen beherrschen. Wir waren keine Kämpfer und er besaß unsere Technik.
Dass er damit umgehen konnte, hatte er schon bewiesen. Nach langen Gesprächen entschlossen wir uns, ihm unser Spiel und damit auch unsere Weltanschauung näher zu bringen. Es dauerte lange bis er die Regeln akzeptierte. Bei jeder drohenden Niederlage verstieß er gegen die Regeln.
Wir brachten mit der Bedrohung immer die Völker auf einen höheren Stand. Er gab ihnen die Technik. Wir wussten doch, dass die Völker diesen Sprung nicht verkrafteten. Das Gleichgewicht war gestört. Ihm drohte eine Niederlage in deiner Heimat.

Da brachte er die Bewohner in Sicherheit und versteckte ihr System.
Die besten Kämpfer des Nordvolkes brachte er in ein System, das nicht im Kriegsgebiet war. Die Wächter der Runde siedelten dann die Angreifer in dem System an. Der zweite Planet war unbewohnt, das dachten wir. Unseren Irrtum erkannten wir zu spät. Die Angreifer wurden von dem einheimischen Volk vernichtet.
Wegen unseres Eingreifens war wieder ein Krieg entstanden. So kam es, dass wir die Angreifer nur noch auf Welten zur Landung zwangen, die nach unseren Erkenntnissen nie Leben hervorbringen würden. Dann wurde der Planet zur Sonne.
Thor erzeugte viele Völker. Er verwendete dazu oft Wesen, die sich selbst noch zu Völkern entwickeln mussten. Im fehlte die Übersicht über die Zeiträume, die zur Entwicklung nötig war. Für uns war sein Wirken ein Verbrechen. So erzeugten wir eine Waffe gegen ihn."
Karina stand plötzlich auf einer Wiese. Sie sah Berge in ihrer Umgebung. Von oben konnte sie eine Siedlung der Wikinger sehen. Am Rande der Wiese war ein Haus, im dem ein Kind geboren wurde. Ein Leuchten erfüllte den Raum und das Kind wuchs schnell heran.
Dann tauchte ein zweites Kind auf. Sie wuchsen heran und wurden zu Kämpfern ausgebildet. Die Ausbildung kannte sie schon aus den Erzählungen ihrer Mutter.
Im Hintergrund war der Spieler erschienen und erzählte: „Die Beiden waren unsere Waffe. Zwei Kämpferinnen, die mit unglaublichen Machtmitteln ausgestattet waren. Du kennst sie. Kinhala und Phythia.
Kinhala sollte gegen Thor kämpfen und Phythia danach die Scherben zusammenkehren. Es war unser erster Versuch und wir hatten einen Fehler gemacht. Die Beiden hatten einen eigenen Willen und die beste Ausbildung, die es nach unserer Meinung gibt. Sie kannten auch unsere Vorstellungen.
Als sie einsatzbereit waren wurden sie eingelagert. Die Zeit für ihren Einsatz war noch nicht gekommen."
Karina sah eine Station, in der die beiden Mädchen lagen. In dieser Station verging die Zeit sehr langsam. Sie konnte die Entwicklung der Wikinger verfolgen. Von oben sah sie ihren Aufbruch ins All.
Dazu kam die Erklärung: „Thor hatte die drei Welten mit unterschiedlichen Völkern bestückt. Sein Lieblingsvolk, das in dem versteckten System lebte, brachte den Völkern Waffen. Vermutlich hatte er etwas bemerkt. Das Volk der Wikinger sollte sein Untergang werden.
Durch sein Eingreifen wurde der Krieg vorangetrieben. In diesem Krieg wurde der Planet der Wikinger verwüstet. Das Volk schickte mehrere Unterhändler zu den Welten. Als ihr Untergang absehbar war, schickten sie ihre Raumschiffe los, um eine neue Welt zu finden. Gerade ein Zehntel ihres Volkes hatte in den Schiffen Platz. Den Rest kannst du bei euch nachlesen.

Nach dem Besuch deines Volkes auf dem Mond, versuchten wir, die Entwicklung zu beschleunigen. Wir gingen vorsichtig vor und mussten zusehen, wie die neuen Errungenschaften wieder für den Krieg eingesetzt wurden. Doch wir hatten Glück und dein Volk vernichtete sich nicht.
Die nächste Gefahr wurde akut, als wir euch den Raumschiffsantrieb brachten. Die Wesen von dem zweiten Planeten hatten mit dem Krieg angefangen. Sanft versuchten wir den Krieg zu beenden. Nur spaltete es dein Volk. Wieder wurde die Gefahr der Vernichtung sehr groß.
Wir schauten nur zu und beobachteten die Entwicklung. Es wurde ein Volk, von dem wir immer träumten. Thor wollte die Wikinger zu seinem Volk machen. Er hetzte sein Volk auf sie. Dein Volk brachte dann den Frieden. So entschlossen wir uns nun unsere Waffe einzusetzen.
Die Kinder wurden in das Schiff gebracht und sie bekamen den zweiten Teil der Ausbildung. Wieder hatten wir einen Fehler in unseren Berechnungen. Die Beiden trennten sich.
Wir bauten eine neue Waffe. Deine Schwester bekam die Möglichkeit, um Thor zu vernichten. Um sicher zu gehen wurde sie deiner Mutter zugespielt. In dieser Zeit mussten wir öfters zusehen, wenn Thor wieder einmal versuchte, unsere Planung zu vereiteln.
Wir brachten dann unsere Waffen mit Thor zusammen. Er wusste, dass wir ihn beseitigen wollten und kannte nur die Waffe nicht. Wieder versagte unsere Waffe. So entschlossen wir uns, Thor mit Hilfe der Technik zu beseitigen. Er stellte eine große Gefahr dar und unsere Bemühungen waren gescheitert.
Seit dem Auftauchen von Thor hatten zehn Gruppen nur mit ihm zu tun. Wir bemerkten, dass er versuchte, uns zu vernichten. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten wir uns noch gegen ihn wehren. Dann half uns der Zufall. Wir wussten nicht, dass die Kinder unserer ersten Waffe auch besondere Fähigkeiten hatten.
Gemeinsam vernichteten sie Thor. Wir waren so froh darüber, dass wir uns etwas mehr mit euch beschäftigten. Eure Entwicklung ging so schnell voran, dass wir sehr große Bedenken hatten. Es zeigte sich für uns eine sehr ungewöhnliche Begebenheit."
Es gab wieder eine Pause. Karina saß im Gras und schaute auf das Universum. In Ruhe konnte sie essen und das Universum betrachten. Sie sah zu wie Sonnen geboren wurden und auch starben. Auf einigen Welten entstanden Wesen. Einige zerstörten ihre Welt, bevor sie ins All aufbrechen konnten. Andere waren zu friedlich und wurden von anderen Wesen getötet.
Es gab sehr kriegerische Wesen, die oft in grausamen Kämpfen untergingen. Nur wenige Völker erreichten ein höheres Alter. Sie errichteten Sternenreiche, die wieder überfallen wurden. Die kriegerischen Wesen trafen dann wieder auf Wesen, die noch stärker waren.
In der Mitte des Universums gab es

ein Volk, das den Menschen ähnlich sah und sich gegen die Angriffe wehrte und selbst nicht angriff. Karina hatte den Eindruck, als ob dieses Volk ihr eigenes war.
Über die Wiese kam Ras zu ihr. Karina zweifelte daran, bis Ras sie begrüßte.
„Mammi, das Wesen hat mir versprochen, dass ich etwas über mich erfahren werde. Was machst du hier?"
Karina lächelte: „Du bist wirklich meine Ras. Das hier ist doch nur eine Illusion. Ich sitze in einem Raum in einer Werft in Andromeda."
Ras schüttelte den Kopf: „Wir sind wirklich hier. Da schau, du bist auf Artai."
Karina lachte: „Das kann doch nicht sein. Ich sitze hier, in Andromeda und auf Artai. Das passt doch nicht."
Ras erklärte: „Es ist die Sichtweise der Wesen. Für sie kannst du überall sein und sie sehen dir zu. Die Zeit ist bei ihnen, wie bei uns der Blick von einem Berg. Da siehst du doch auch in alle Richtungen."
Karina meinte: „Lass es gut sein. Ich verstehe es und kann es doch nicht verstehen. Es ist so verwirrend. Komm her zu mir. Dann schauen wir zu. Hast du Hunger?"
Lachend setzte sich Ras zu ihrer Mutter. Sie sahen zu, wie Karina, Karas kaufte.
Das Wesen sagte dazu: „Wir sahen, dass du einen Teil von Thor übernommen hast. Das war nie unsere Absicht. In dir schlummern Kräfte, die uns gefährlich werden können. So wurdest du überwacht und deine Versuche wurden genau registriert. Du wurdest eine Gefahr für dein Volk.
Wie du weist, töten wir nicht direkt. So wurde dir ein Wesen zur Seite gestellt, das deine Fähigkeiten neutralisieren sollte. Wir wählten das Wesen, dem du nichts tun konntest. Karas hielt dich etwas auf und du konntest ihr nichts tun. Dafür sorgten wir schon.
Schnell erkannten wir, dass Thor mehr Wissen hatte, als wir angenommen hatten. Er hatte nur einen Teil seines Wissens in dir gelagert. Den Rest machte seine Persönlichkeit aus. Diese Kombination in einem unwissenden Kind war sehr gefährlich und Karas konnte es nicht neutralisieren.
Da beschlossen wir deine Vernichtung. Die Vorbereitung dauerte etwas. Nach den nötigen Vorbreitungen sahen wir, dass Ras dir half, Thor zu besiegen. Das hatten wir nicht für möglich gehalten. Ein kleines Kind hatte Thor besiegt. Wir fanden die Macht nicht und konnten es nicht verstehen. Unsere Freunde, die Würmer, wussten auch nichts darüber.
Sie berichteten uns später von einem Vorkommnis. Ein Wesen aus ihrem Volk hatte sich verirrt und war in einem Schiff deiner Siedler gelandet. Es war für das Wesen sehr fremdartig. Um seine Reise fortzusetzen hielt es sich an die Kinder. Es bekam von ihnen Essen und wurde in einem Raum versorgt. Auch die Erwachsenen machten keinen feindlichen Eindruck.

Teilweise verzichteten sie auf etwas Nahrung, um ihm, einem fremden und unbekannten Wesen, zu helfen. Als es seine Reise fortsetzen konnte ließ es seinen Körper zurück. Was hat Ras dir gegeben, dass du Thor besiegtest?
Nach unserer Analyse hat Ras nichts von den besonderen Fähigkeiten. Ein interessiertes und aufgewecktes Kind. Oft etwas kämpferisch und nicht gerade sehr zart besaitet. So nannte es Sarina.
Der Krieg, in dem du dein Leben verlieren solltest, war angelaufen. Nach unseren Berechnungen solltest du nicht direkt daran teilnehmen. Nach mehreren Kämpfen hatten wir dich immer an der Front gefunden. Wir schrieben unser Volk schon ab als du auf Blue auftauchtest.
Wieder hast du das Volk besiegt und nicht ausgelöscht. Die angewendete Methode widersprach allen Vorhersagen. So schickten wir die Spinnenwesen, die speziell für diesen Einsatz gezüchtet wurden. Übrigens waren deine Abenteuer bis zum Einsetzen des Implantates nur Resultate von Thors Planung.
Bei den Spinnenwesen hast du uns wieder überlistet. Wir schätzten dich als Gefahr ein und verstanden nichts. Bei den Prüfungen haben deine Blauen mitgemischt. Es sind sehr mächtige Wesen und wenden ihre Macht nur nicht an. Nach der Vernichtung unserer Flotte versuchten wir hinter dein Geheimnis zu kommen.
Die Prüfungen, die uns der Computer vorschlug, bewältigte deine Familie gut. Sarina brachte auch keine Aufklärung. So entschied mein ganzes Volk, dass wir dich zu vernünftigen Aussagen zwingen müssen. Wir erfuhren alles von den Beziehungen in deiner Familie.
Dein Verhältnis zu deinen Kindern und Geschwistern. Es war uns verboten, deinen Körper stärker zu beschädigen, als eure Medizin reparieren konnte. Du durftest nicht sterben, da wir unsere eigenen Regeln gebrochen hatten. Die Computer konnten uns noch immer nichts sagen.
So kamst du zu dem Angebot. Sarina sagte uns, dass du nicht mitmachen würdest. Wir kannten deine Gedanken und respektierten deine Entscheidung. Um deine Einstellung zu prüfen, schickten wir dich zu den Tzil. Dann kamen die Kinder. Von Sarina kannten wir deine Entscheidung und prüften sie. Wir wussten nicht, ob dir die Behandlung geschadet hatte.
Jetzt bist du hier und suchst nach den Spinnenwesen. Du wirst sie nicht finden, da sie in einem anderen Universum gezüchtet wurden. Von dir und deiner Familie kennen wir fast jede Minute des Lebens. Dazu haben wir fast alle Gedanken in die Computer eingegeben. Sarina hat uns mit allgemeinen Informationen versorgt.
Mit all den Daten können wir dich völlig rekonstruieren. Nur können wir dich nicht verstehen. Wir sehen und verstehen nicht. Das ist unser Problem. Schon bei Ras gelang es uns nicht und wir kennen von ihr jede Sekunde ihres Lebens. Von der Zeugung bis heute. Dazu noch jeden

Gedanken.
Uns wurde erklärt, dass wir ganz anders denken. So ist ein gegenseitiges Verständnis unmöglich. Ihr bekommt jetzt noch vier Stunden Zeit, dann werdet ihr zurückgebracht. Wir werden euch beobachten und versuchen eure Aktionen zu verstehen."
Das Wesen verschwand und sie konnten ungestört das All ansehen.
Ras fragte erstaunt: „Wie habe ich dir geholfen? Das habe ich nicht verstanden."
Karina lächelte: „Denk einmal an Heztil. Liebe ist eine große Macht. Nur mit Hilfe der Liebe konnte Mutter Thor besiegen. Das gilt auch für mich."
Nachdenklich schauten sie auf das Universum, als Ras plötzlich sagte: „Das Weltall hat noch viele Geheimnisse und Wunder für uns."
Karina lächelte: „Sicher, es gibt noch viel zu tun und trotz dem ganzen Wissen gibt es ein Wunder, das du nicht sehen kannst. Die Liebe ist eine Kraft, die in unseren Herzen wohnt. Durch die Liebe wurde Thor zweimal besiegt. Das ist die Kraft, mit der du mir geholfen hast. Die Wesen können sie nicht finden und uns deshalb nicht verstehen."
Ras lächelte glücklich: „Dabei sind sie so mächtig, dass sie in wenigen Augenblicken das Weltall durchqueren können. Sie können ein schwarzes Loch bauen und jede Frage, die mit Biologie oder Physik zu tun hat, beantworten. Alles Wissen der Welt kann ihnen keine Antwort geben.
Ist die Antwort so einfach und heißt Liebe?"
Karina sah Ras an: „Wenn es um ein lebendes Wesen geht, ja. Du musst nur beachten, dass es viele Formen der Liebe gibt. Oft ist sie nicht einfach zu sehen.
Als Baby hast du mir Liebe und Kraft gegeben. Das kann ein Volk nicht verstehen, wenn ihre Kinder schon größer zur Welt kommen. Denk an die Zylinder.
Hast du schon die Auswertung über die Menschen in Andromeda gemacht?", wechselte sie das Thema.
Ras lachte: „Dazu hatte ich noch keine Zeit. Das Wesen des Spielervolkes hat mich um Hilfe gebeten. Ich bekam einen Datenkristall. Zuerst musste ich ihn auslesen und dann die Daten aufbereiten. Das Ergebnis hast du erlebt. Hoffentlich ist nicht zuviel durcheinander gekommen. Mit den Zeitangaben gab es Probleme.
Jetzt sehen wir das Weltall, wie es die Spieler wahrnehmen. Tausende Welten, die nur in unterschiedlichen Zeiten sind. Dazu noch das Weltall im Ganzen und einzelne Ausschnitte davon."
Karina meinte: „Es war gut verständlich. Hast du die Daten noch?"
Ras schüttelte den Kopf: „Das Wesen hat den Kristall und auch das Ergebnis mitgenommen."
Karina lachte: „Mein Schatz, das macht doch nichts."
In inniger Umarmung saßen sie auf der Wiese und schauten dem Universum zu. Es gab nichts, das immer blieb. Ganze Systeme verschwanden und neue tauchten auf. Das galt auch für die Völker. Karina erkannte, dass

ihr Volk nicht betroffen war. Bei ihnen stand das Universum still.
Dann erkannte Ras, dass es die Vergangenheit sein musste. Sie sah die Dinosaurier auf der Erde und wie sich die Menschen entwickelten. Karina sah zur Erde2 und erkannte ihr Auftauchen.
Ras hatte die Menschen auf Achteck bemerkt und verfolgte ihren Weg. Sie flogen zu Andromeda und bauten die riesige Raumstation. Dann flogen sie weiter. In Diskus bauten sie ihre erste Basis. Eine kleine Gruppe brach nach Andromeda auf.
Da verblasste das Weltall. Es dauerte noch etwas, bis sich Ras und Karina auch auflösten. Dann saß Karina wieder in ihrem Raum. An der Wand öffnete sich ein kleines Fach, in dem ein Kristall lag. Der Computer sagte, dass sie das Fach wieder verschließen sollte. Dann würde der Inhalt zerstört.
Selbst auf Nachfrage erfuhr sie nichts von dem Inhalt des Kristalls. Karina überlegte, ob sie den Kristall an sich nehmen sollte. Sie vermutete, dass er die Daten enthielt, die sie gesehen hatte. Vorsichtig nahm sie den Kristall an sich und schloss das Fach.
Die ganze Wand verschwand in einem hellen Leuchten. Als das Leuchten nachließ, hob sich langsam die Stahlplatte am Eingang. Karina verließ den Raum. Sie hatte noch den Kristall in der Hand. Die Forscher hatten gewartet. Als sie den Kristall sahen, wollten sie ihn gleich auswerten, doch Karina hielt ihn fest und gab ihn nicht her.
Sie ging an Bord ihrer Rose und suchte ihre Kinder auf.
Pauline fragte sie lächelnd: „Willst du die Erinnerung aufgezeichnet haben?“
Karina fragte zurück: „Ich weis nicht, ob es für die Leute gut ist. Es waren Sachen dabei, die ich nicht verstehe.“
Ranta meinte: „Das ist doch ganz einfach. Wir zeichnen die Sachen auf und du entscheidest später. Ras teilte uns mit, dass dein Implantat voll sein soll und sie sich Sorgen macht.“
Karina lächelte bei dem Gedanken an ihre Ras: „Wenn Ras meint, dann sollte ich die Daten wohl löschen…“
Pauline unterbrach sie: „Mammi, das ist nicht gut. Du solltest die Daten nicht verlieren. Ras zeigte uns eine Möglichkeit, wie die Daten gesichert werden können, ohne dass sie dich belasten. Dir bleibt dann noch immer die normale Erinnerung an das Ereignis.
Wir nehmen dir doch nichts weg sondern helfen dir nur. Wenn dein Implantat voll ist gibt es wieder Ausfälle und das wollen wir nicht.“
Karina meinte lächelnd: „Wenn ihr euch so große Sorgen macht dann werden wir es machen. Was meint ihr, ist auf dem Kristall?“
Schiba sagte überzeugt: „Das geht nur dich und Ras etwas an. Ras macht sich doch nur Sorgen, weil du dein Implantat zur Aufzeichnung benutzt hast. Die Daten werden unter Verschluss gehalten bis du sie freigibst. Der Kristall hat nur persönliche Sachen.“

Karina lächelte: „Also gut. Dann wollen wir die Sache aus meinem Kopf entfernen. Was muss ich tun?“
Pauline sagte: „Ras sagte nur, dass du schlafen sollst. Dürfen wir die Sachen auch sehen?“
Karina lächelte: „Natürlich dürft ihr es sehen. Es geht auch eure Geschwister etwas an. Ich möchte nur nicht, dass die persönlichen Sachen bekannt werden. Alles, wo es nicht direkt um unsere Familie geht, dürfen auch die Forscher bekommen.“
Ranta sagte: „Wir werden aufpassen. Nun schlaf etwas, damit es keine Probleme gibt.“ Man merkte, dass es Ranta sehr ernst war.
Karina legte sich auf das Bett im Wohnzimmer. Ihre Kleinen legten sich zu ihr und halfen, dass sie schnell einschlief.
Karina wachte auf und fühlte sich ausgeruht. Nur Pauline war bei ihr.
Auf ihren fragenden Blick meinte Pauline: „Es hat geklappt. Die Daten sind im Computer. Für die Forscher haben wir nur die Bilder des Universums genommen. Jana möchte ihnen auch die Sachen mit den Menschen geben.
Diego will noch weiter gehen und nur dein Gespräch mit Ras verheimlichen. Dann gibt es auch gleich eine Antwort. Damit du die Bilder des Universums verstehen kannst, musst du zuerst jedes Bild zerlegen. Du bekommst über fünfzig Filme, die wir dann verstehen können.
Zeit ist für uns etwas, das immer vorwärts läuft. Ich verstehe nur nicht, warum den Wesen die vielen Fehler unterlaufen sind. Dann gibt es keine Bilder, die als Zukunft zu werten sind. Können die Wesen die Vergangenheit wirklich gleichzeitig sehen, wenn sie sich in unserer Gegenwart aufhalten?
Wir vermuten, dass sie zwar die ganzen Zeiten wahrnehmen können, doch nur in der Gegenwart etwas bewirken können. Die Zukunft bleibt auch ihnen verborgen. So werden ihre Fehler verständlicher.“
Karina fragte lächelnd: „Hast du die Vermutung mit deinen Geschwistern abgestimmt? Wie kommt ihr denn auf diese Idee?“
Pauline erklärte: „Du kennst ihren Körperbau. Sie haben ein Auge, mit dem sie die Welt wie wir sehen. Der Rundumblick ist nur gewöhnungsbedürftig. Ob sie mehr sehen als Ras ist ungewiss. Dann haben sie einen normalen Kopf. Damit hören sie.
Vermutlich ist ihr Organ zur Wahrnehmung von fünfdimensionalen Strahlungen erst später entstanden. So können sie zwar die Welt sehen, doch agieren können sie nur mit ihrem Körper in der Jetztzeit. Ihre Technik kann nicht mehr als sie selbst.
Das haben wir aus den Erzählungen und Erklärungen des Wesens entnommen. Es fehlt nur die Bestätigung von Ras. Sieh es als erste Einschätzung deiner Kinder an.
Wegen unserer blauen Geschwister brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Das Wesen kann ihre Fähigkeiten nicht einschätzen, deshalb werden sie überschätzt. Ob sie noch verborgene Fähigkeiten haben wis-

sen sie selbst nicht."
Karina meinte lächelnd: „Es sind doch meine Wundertiere. Lebende Computer, so haben sie mir gesagt. Wenn sie noch weitere Fähigkeiten haben werden sie es uns schon sagen. Dann werden wir ihrem Rat folgen. Wenn sie nichts dagegen haben, werden wir Diegos Forderungen erfüllen."
Pauline wartete auf eine Antwort von Karina.
Als nichts kam, sagte sie streng: „Es wird Zeit, dass du wieder übst. Jenny teilte doch schon mit, dass sie Diego unterstützt."
Karina lachte: „Jetzt hast du mich erwischt. Ich habe nur selten Kontakt zu euch. Wenn ihr Zeit habt, werden wir üben. Jetzt gib die Daten frei damit wir zum Essen kommen."
Pauline lachte: „Schon passiert. In zehn Minuten ist die Schule aus. Solange sollten wir noch warten."
Karina redete noch über ihre Eindrücke mit Pauline. Als ihre Geschwister von der Schule kamen, gingen sie gutgelaunt zum Essen. Karina ordnete eine Pause an. Fünf Tage wollte sie nachdenken. Olga konnte ja schon die dritte Werft anfliegen, deren Daten sie hatten.
Zwei Tage später kamen die letzten Forscher zurück. Olga flog mit ihrer Flotte zur dritten Werft. Achthundert Lichtjahre ging der Flug. Nun waren sie fast eintausend Lichtjahre von Hydra entfernt. Die Forscher versuchten noch immer Ordnung in Karinas Daten zu bringen.
Karina machte mit ihren Kindern Urlaub und dachte über die Sachen nach. Täglich musste sie mit ihren Kindern üben. So wurde ihre Verbindung wieder fester und kostete Karina kaum Kraft. Nach ihrem Urlaub fragte sie Olga, ob es etwas gegeben hatte.
Olga verneinte und sagte ihr, dass sie das System der Werft erreicht hatten. Nur gab es von der Werft keine Anzeichen. Auf ihre Anrufe war noch keine Antwort gekommen. Das System hatte vier Planeten. Nummer eins war sehr heiß und hatte einen geringen Abstand zur Sonne. Die Sonden hatten eine flüssige Oberfläche gefunden.
Nummer zwei war eine Welt mit der doppelten Norm. Ihre Oberfläche war noch über vierhundert Kelvin heiß. Sie hatten einige Gebilde gefunden, die notfalls als Lebewesen durchgehen konnten. Es waren Steine, die sich über den Planeten bewegten. Leben auf Siliziumbasis, war ihre Vermutung.
Der dritte Planet war fast erdähnlich. Schwerkraft und Luftdruck war 1,2 der Norm. Die Temperatur war mit dreihundertzehn Kelvin erträglich. Da seine Luft aus Neon bestand, konnten sie nicht auf ihm leben. Es war der erste Planet, der eine Atmosphäre aus Edelgas besaß. Die Verunreinigungen mit Sauerstoff und Helium waren mit zwei Prozent nicht erwähnenswert.
Der vierte Planet war weit von seiner Sonne entfernt. Er hatte eine sehr stark elyptische Bahn. Die geringste Entfernung zu der Sonne war zwei Lichtstunden. Die weiteste Entfer-

nung betrug vier Lichttage. Dazu war seine Bahn noch um vierzig Grad zu den Bahnen der anderen Planeten verschoben.
Bei der Sonne handelte es sich um eine gelbe Normalsonne. Sie war ein sechstel kleiner als die Sonne der Blauen Nelke. Bei den Zeiten für einen Sonnenumlauf war ihnen bei den Planeten nichts aufgefallen. Auch die Länge eines Planetentages passte zu ihren Kenntnissen.
Um die Daten der Lufthüllen zu bestätigen, hatten sie Sonden zu den Planeten geschickt. Die Daten aus der Höhe stimmten mit ihren Messungen überein. Noch fehlte die Landung. Pflanzen in ihrem Sinne hatten die Sonden noch nicht gefunden. Sie waren noch bei der Erkundung der Welten.
Karina konzentrierte sich kurz und bestimmte den vierten Planeten zum Standort der Werft. Dann redete sie mit Olga über die Daten, die sie von dem Computer bekommen hatte.
Olga fasst es zusammen: „In dem Mittelpunkt unserer Galaxis gibt es ein schwarzes Loch. Die Spieler benutzen es für ihre Reisen. Dann hat Achteck sich noch mehrere Geheimnisse bewahrt. Auch in Andromeda und der GMW gibt es schwarze Löcher. In den Bildern des Alls sind in jeder größeren Galaxis die schwarzen Löcher als Mittelpunkt zu finden. Bei den kleinen Galaxien gibt es große Sonnen und Sternballungen als Zentrum.
Bei den Wesen gibt es keine Neuigkeiten. Mir ist nur aufgefallen, dass Thor nicht alle Stationen gebaut hat, die wir ihm zugeschrieben haben. Die Kakie stammen nicht von Thor und die Katestre sind nur etwas manipuliert worden. Unsere Erkenntnisse waren nicht korrekt. Oder sind die Daten nur die Sichtweise der Spieler?
Mit Interesse habe ich die Erklärungen verfolgt. Du bist also nur ein Fehler. Wie so etwas vorkommen kann, ist mir völlig fremd. Mir kommt es so vor als ob ein Kind gespielt hat. Es erinnert mich an dich. Viel Wissen und keine Ahnung von der Anwendung. Das könnte die ganzen Fehler erklären.
Bei den Völkern gibt es auch noch Unklarheiten. Woher stammt das Volk der Menschen, denen sie geholfen haben? Was verbindet sie mit den Menschen? Dann fehlt noch, wohin die Raumfahrer der Siedler kamen. Sie wurden zu der Station gebracht und verschwanden dann.
Ihre Kinder waren für die Erde2 vorgesehen. Wo sind die Menschen von Diskus? Woher stammen die Bleistifte? Was haben wir damit zu tun?
Auf dem Rückweg möchte ich die Würmer besuchen und auch den Planen der Spieler. Ich hoffe, dass wir danach etwas schlauer sind.“
Karina bemerkte: „Unsere Fragen sind gleich. Nur habe ich noch mehr. Es geht um die Entwicklungshilfe. Wir waren schon auf dem Mond. Welche bahnbrechenden Erfindungen gab es danach? Es folgte das Triebwerk und der Krieg. War es wirklich geplant? Was ist mit Mar-

seilles Unfall?
So könnte ich noch lange weitermachen. Ich hoffe, dass einige Fragen geklärt werden. Nun warten wir auf die Sonden und lassen es uns solange gut gehen."
Olga meinte: „Deine Fragen werden noch lange auf ihre Antworten warten müssen. Unsere Historiker sind völlig überlastet. Morgen gibt es ein Fest für die Kinder und dann die Daten der Landung."
„Mutter, komm mit. Deine Übungen warten schon", erklang es in ihrem Rücken.
Karina drehte sich zu Ranta um: „Ich eile mein Schatz", antwortete sie lachend.
Olga ging lächelnd wieder an ihre Arbeit und Karina ging mit ihrer Ranta. Diesmal gingen sie nicht zum Übungsdeck, sondern ins Schönheitsdeck. Hier wurden sie schon von der ganze Familie erwartet. Den ganzen Nachmittag verbrachten sie in dem Bereich.
Karina musste die Behandlung über sich ergehen lassen. Ihre Kinder bestimmten und sie musste gehorchen. Da auch ihre Kinder schön gemacht wurden spielte sie mit. Wenn ihre Ranta Zeit hatte, wurde sie von ihr behandelt. Dabei schaute immer ein Mann zu.
Karina dachte an ihre Kinder. Was hatten sie vor? Ihre Ps waren mit ihrer Ausbildung schon fertig. Wann hatten ihre Rs Geburtstag? Das kam doch auch bald. Sie waren einhundertfünfzig Monate und hatten ihre Schule schon fertig.
Hinter sich hörte sie jemand Lachen. Sie schaute sich um und sah niemand. Dann fiel ihr wieder die Verbindung ein. Nun fand sie den Grund. Diego, der im Nebenraum war, teilte ihr mit, dass ihr Verdacht richtig war. Ihre Rs wurden erwachsen und wollten ihre Berufe wählen.
Karina kannte doch ihre Wahl schon lange. Nun musste sie für den Kurs sorgen. Die Regeln waren zum Schutz der Kinder und konnten nicht umgangen werden.
Neben ihr lachte Rosi: „Es klappt doch. Übermorgen fängt der Kurs an. Diego hat uns die Teilnahme erlaubt. Es fehlt nur der Zeitpunkt für unser Fest."
Karina lächelte etwas hintergründig: „Bis nach dem Kurs möchte ich die Liste mit den Einladungen. Dann fehlt noch euer Wunsch für das Fest."
Ranta lachte: „Das ist einfach. Ein Tag auf den Bergen, dann ein Tag im Aussichtsdeck und ein Besuch in der Werft."
Sie redeten nicht mehr weiter. Karina versteckte ihre Gedanken und freute sich schon auf das Gesicht ihrer Kinder. Abends fand sie die Liste für die Gäste. Ihre Kinder hatten sie schon länger fertig.
Diego meinte lächelnd: „Kitli wartet schon. Sie ist gespannt, wie du diese Probleme lösen wirst. Eingeladen wurde die Schulklasse von Hydra. Stell dir vor. Über zweihundert Kinder in der Werft."
Karina lachte: „Das ist doch kein Problem. Nach dem Kurs treffen wir uns hier und machen das Fest. Hyd-

ra hat sich schon in Bewegung gesetzt. In acht Tagen sind sie hier. Dann kommen auch die ganzen Gruppen hier an. Ich hoffe nur, dass die Kinder nicht enttäuscht sind."
Es kam das Fest. Nach dem Fest bestimmte Karina, dass ihre Flotte eine Sonde aussetzen musste und dann auf dem vierten Planeten landen sollte. Dass die großen Schiffe landeten war sehr ungewöhnlich. Olga befolgte den Befehl nur, weil der Planet eine geringere Schwerkraft besaß. Die Sonde hatte einige Krater gefunden, die mit Wasser in flüssiger Form gefüllt waren. Bei dem derzeitigen Abstand von einem Lichttag war es ungewöhnlich. Dann fehlte die Lufthülle und so durfte es kein Wasser geben. Die Schiffe wurden auf der Wasseroberfläche der Krater gelandet.
Bei der Landung bauten sich energetische Stützfelder auf. So konnten die Schiffe problemlos landen. Nachdem die Maschinen abgeschaltet waren, entstand ein Energieschirm, der die Krater einhüllte. Zwei Stunden später zeigten die Geräte eine Lufthülle und Normwerte an.
Karina wartete auf etwas. Die Spannung wurde immer stärker. Karina vertröstete die Leute in der Zentrale. Sie sollten noch warten, sagte sie nur. Acht Stunden später befahl Karina den Start der Flotte. Es hatte sich nichts verändert und ihr Befehl war den Leuten unverständlich.
Als die Maschinen liefen und die Schiffe sich langsam von ihrem Landeplatz lösten, wurden die Energieschirme über ihnen abgeschaltet. Die Flotte ging in einen Orbit. Karina befahl die erneute Erforschung der vier Planeten.
Olga startete ihre Sonden. Dabei schüttelte sie den Kopf. Ihre Geräte zeigten noch immer dieselben Daten an, wie vor der Landung. Als Karina die Bodentruppen, Techniker und Forscher zu einem Fünfhunderter rief, wurde Olga nervös.
Karina gab unbeeindruckt ihre Befehle. Zwei Sechstausender wurden zum Start vorbereitet. Noch immer warteten die Leute auf eine Erklärung. Karinas Befehle wurden noch unverständlicher. Die beiden Sechstausender bekamen den Startbefehl. Sie mussten in einen Orbit um den dritten Planeten gehen und Monde spielen.
Der Abstand wurde auf vierhundertachtzehntausend Kilometer festgelegt. Dann mussten sie in siebzehn Tagen einmal den Planeten umrunden. Noch spielte Olga mit, da sie in den Anweisungen keine Gefahr für die Schiffe sah.
Ihre Sonden hatten die erste Messung bestätigt. Karina ließ die Sonden auf den Planeten. Dann ging sie ins Bett. Olga wollte wissen, was das ganze soll. Da Karina ihr keine Antwort gab, fragte sie bei den Forschern nach. Auch von ihnen bekam sie keine Antwort. Nur Marseille sagte lachend zu ihr, dass ihre Mutter genau wusste, was sie tat.
Nach der angeordneten Ruhepause ging Karina an Bord des Fünfhunderters. Zuerst überprüfte sie das Schiff.

Die Mannschaft war vollständig und die Bodentruppen und Forscher waren an Bord.
Karina trat zum Funk und machte ihre Ansprache, die auch in der Rose zu hören war: „Wir haben nun lange genug gewartet. Die Sechstausender bleiben auf ihren Umlaufbahnen. Die Rose startet zehn Kampfschiffe und begleitet damit unsere Landung. Es ist der Schutz.
Nach der Landung werden die Bodentruppen ihr Material ausladen und den Landplatz beschützen. Ein Drittel der Bodentruppen wird mich begleiten. Die Forscher und Techniker dürfen erst aussteigen, wenn ich den Befehl dazu gebe.
Wir starten jetzt und warten auf unsere Begleiter. Olga, du sorgst für den Schutz der Umgebung. Bei Bedarf fordern die Bodentruppen Unterstützung an."
Sie starteten und wurden schon von den Kampfschiffen erwartet. Karina saß in der Zentrale und gab die Anweisungen für die Landung. In geringer Höhe überflogen sie eine Gebirgskette. Dann setzte das Schiff in einem Talkessel auf.
Die Schleusen öffneten sich und die Bodentruppen strömten heraus. Zuerst kamen die Kampfgleiter. Ihnen folgten die Kampfroboter und Kampfis. Da es keine Kampfhandlungen gab kamen die Leute mit ihren Versorgungsrobotern. Karina war bei der letzten Gruppe.
Vor der Schleuse warteten die Leute mit ihrem Material. Die anderen Leute waren um den Landeplatz verteilt. In drei Ringen wurde das Schiff beschützt. Langsam ging Karina durch die Ringe und verschwand in einer Höhle des Berges.
Innen war die Höhle wesentlich größer, als es von außen den Anschein hatte. Die Orter zeigten über zwanzig Kilometer in jede Richtung an. Das war nicht möglich, da der Abstand zu ihrem Schiff nur ein Kilometer war.
Karina ging weiter. Nach wenigen Schritten veränderte sich die Umgebung wieder. Die Truppe befand sich jetzt im Mittelpunkt eines großen Raumhafens. Ein Blick nach oben zeigte ihnen die Sonne.
Karina erklärte kurz: „Hier ist alles nur Tarnung. Ein Kampfgleiter bleibt genau hier stehen und rührt sich nicht. Nur von hier kommen wir wieder zurück.
Der Rest besteigt die Gleiter und Kleinraumschiffe. In sechs Stunden treffen wir uns wieder hier. Ich erwarte dann die ersten Ergebnisse. Anna, teile deine Leute ein. Wir brauchen diesen Punkt hier und die Richtung, aus der wir gekommen sind.
Dann möchte ich, dass du mich mit zwei Kampfis begleitest. Wir werden die Zentrale aufsuchen."
Anna sah sich kurz um. Dann teilte sie einen Gleiter als Wächter ein. Zwei Kampfis mit ihren Kampfrobotern blieben bei ihm. Die anderen Gleiter schossen in verschiedenen Richtungen davon. Die Leute gingen zu den kleinen Raumschiffen, die in der Nähe standen. Ohne viele Worte hatte Anna ihre Truppe eingeteilt.
Als die Bodentruppe unterwegs war

ging Karina auf das einzige sichtbare Gebäude zu. Anna fragte sie, wo sie waren.
Karina lachte: „Was meinst du?“
Anna sagte: „Wir sind im Weltenschiff. Schon der Raumhafen ist größer als der Planet. Was hast du erwartet?“
Karina lächelte: „Du bist auf dem Holzweg. Wir sind noch immer auf dem Planeten. Nur hat es eine Veränderung gegeben. Die Bahn des Planeten ist die Werft.
Die Bahnen der anderen Planeten sind die Rohstofflager. Hier ist alles Tarnung. Ich wusste doch nicht, ob ein anderes Volk diese Werft schon entdeckt hat. Einen Reinfall wie Mutter will ich nicht erleben.“
Sie betraten das Gebäude. Hier gab es riesige Schalttafeln. Karina trat zu einem kleinen Würfel und setzte sich darauf. Dann verteilte sie ihre Begleiter. Anna durfte auch auf einem Würfel Platz nehmen und die Kampfis wurden in die Ecken des Raumes gestellt. Kaum hatten sie ihre Plätze eingenommen, als Karina eine Frage hörte.
Karina sagte bestimmt: „Vor Anna habe ich keine Geheimnisse.“
Die Stimme versprach einige Überraschungen persönlicher Art für Karina. Dann saß Karina plötzlich auf einer Wiese. Hinter Anna erschien ein Wäldchen und zwischen ihnen ein Lagerfeuer.
In rasender Geschwindigkeit veränderte sich ihre Umwelt. Aus dem Lagerfeuer wuchs ein Kristall. Sie sahen die Schiffe und ihren Bau. Die ganze Werft wurde ihnen vorgestellt. Es gab noch große Gebiete, die unberührte Natur waren.
Anna fragte sich, wer dieses Wunder vollbracht hatte. Daraufhin wurde ihnen der Bau der Werft gezeigt. Jetzt erkannte Anna die Dimension. Das ganze System war die Werft. Ein solches Gebilde hatte Anna für unmöglich gehalten.
Ein Ring mit den Abmessungen der Bahn des äußersten Planeten und einer Höhe von Zehnmillionen Kilometern, bei einer Stärke von sechshunderttausend Kilometern. Das waren Zahlen, die Anna nicht fassen konnte. Karina konnte es gut verstehen.
Dann kam ein Schnitt. Der Kristall schwebte zu Anna, die ihn betrachtete. Die Stimme sagte, dass er die Daten enthielt, die ihnen mitgeteilt wurden. Über dem Lagerfeuer war eine Pfanne, in der etwas Schmackhaftes gekocht wurde. Neben dem Lagerfeuer war ein Wesen aufgetaucht, das an die Tzil erinnerte. Nur fehlte ihm der Schwanz.
Aus dem nichts erschienen Teller. Das Wesen füllte das Essen in drei Teller und reichte jedem einen Teller. Es setzte sich auf die Wiese und begann mit dem Essen. Karina schnupperte und prüfte das Essen. Dann nahm sie den Löffel, der neben ihrem Teller in der Luft schwebte und aß.
Anna versuchte das Essen auch und lobte das Wesen. Es war sehr schmackhaft.
Während des Essens erzählte das Wesen: „Ich bin vom Volk der Taliz.

Mein Volk bekam den Auftrag zum Bau dieses Wunders. Wir brauchten eintausend Jahre deiner Zeit, um es fertig zustellen. Es sollte die Basis zur Besiedelung dieser Galaxis werden.
Wir hatten diese Werft gerade fertig, als eine Seuche unser Volk heimsuchte. Als wir die Ursache erkannten war es schon zu spät. Wir beherrschten die Technik und hatten unsere Körper dabei vergessen. Das rächte sich nun. Unsere Technik konnte uns nicht helfen und das Volk starb. Nach vierzig Jahren hatten wir die Gentechnik entwickelt und versuchten unser Volk damit zu retten.
Unsere Körper veränderten sich, nur ging dabei unser friedlicher Charakter verloren. Zehn Wesen hatten wir hergestellt. Das bekannteste kennt ihr unter dem Namen Thor. Wir erkannten, dass sie sehr gewalttätig waren und sich das Universum unterwerfen wollten.
So entschlossen wir uns, dass wir uns dem Schicksal fügten. Die Wesen wurden fortgeschickt und wir versteckten dieses Wunder vor der Welt. Nur ein Wesen mit reinem Herzen sollte es sehen und bei gutem Charakter auch benutzen dürfen. Mehr konnten wir der Welt nicht hinterlassen. So dachten wir damals.
Dann trafen wir ein Volk, das uns geheilt hat. Wir bezahlten dafür einen hohen Preis. Unsere gesamte Technik wurde von diesem Volk übernommen. Wir wurden zu den Tzil und lebten auf dem Planeten, auf dem uns das Volk angesiedelt hatte.
Von dem Volk wissen wir nicht viel. Es hatte uns versprochen, dass sie die Technik nicht zum Schaden der Welt einsetzten würden. Wir durften nur den Weg unserer Geschöpfe verfolgen. Da wir sie in der Nachbargalaxis ausgesetzt hatten, bekamen wir etwas von der Entwicklung mit.
Sie bauten sich viele Stützpunkte und übernahmen auch die vorhandenen Stützpunkte des Volkes, das uns geholfen hatte. Bei einem Zusammenstoß mit den Wesen wurden fünf unserer Wesen getötet und die anderen wurden völlig vernichtet. Thor übernahm dann das Kommando über unsere Wesen.
Uns gefiel die Bevormundung nicht mehr und so nahm Arumi die letzten Schiffe. Sie wollte mit ihrer Familie und einigen tausend Helfern einen Planeten besiedeln, auf dem sie ohne die Kontrolle leben konnte. Sie kam in eine kleine Galaxis und siedelte sich dort an.
Der Kontakt zu eurem Volk war der Auslöser dafür. Bei der Landung dachte sie, dass sie euer Volk gefunden hatte. Später erkannte sie ihren Irrtum. Sie setzte sich zur Wehr und konnte die Fremden vertreiben. Dadurch befreite sie auch ihre Heimat, nur erfuhr sie es nicht.
Später wurde ihre Kolonie von Thor gefunden und zu einem unsäglichen Krieg angestiftet. Er verwendete dazu unsere Technik und unser Wissen. Seine Gegenspieler, es war das Volk, das uns geholfen hatte, beschloss daraufhin den Tod von Thor. Sie machten sehr viele Fehler. Das ist auf ihre Sichtweise der Dinge

zurückzuführen.
Sie hatten viel Wissen und Technik, doch kein richtiges Verständnis. In unseren Augen benahmen sie sich wie Kinder, die mit Sachen spielten, die sie nicht einschätzen konnten. Trotz der Versuche von Thor wurde dein Volk immer stärker. Seine Versuche wurden oft von dem Volk vereitelt.
Es folgte der Kampf deines Volkes gegen die Gefolgsleute von Thor. Ihr habt dann gewonnen. Auch Thor selbst wurde besiegt. Er hatte seine Technik eingesetzt, um Karina zu übernehmen und in ihrem Körper weiterzuleben.
Bis zu diesem Zeitpunkt war Karina ein normales Kind. Unsere letzte Aktivität war die Ansiedlung der BlaFa. Die Pflanzenwesen wurden in die Nanotechnologie eingeführt und bekamen die nötigen Anlagen. Das Volk, das unsere Technik hatte, hat etwas mitgeholfen.
Woher die BlaFa stammen wissen wir nicht. Wie Ras, Karina geholfen hat, wissen wir auch. Ihre Geburt hat in Karina eine Veränderung bewirkt. Karina hatte plötzlich die Verantwortung über ein hilfloses Wesen bekommen. Dass ihre Erziehung fehlerhaft war, haben wir mitbekommen und konnten es doch nicht ändern.
Wie konnte dein Volk nur zulassen, dass ein Kind in den Kampf geschickt wurde? Wir hatten um euer Volk Angst und sahen dann die Macht der Babys. Ras half die Persönlichkeit von Thor zu besiegen und Chris dann Karina zu stabilisieren. Warum Karina auf die Babys so stark reagierte blieb uns ein Rätsel.
Das war der Bericht. Ich Kalarso, der letzte vom Volke der Taliz, habe nun meine Aufgabe erfüllt. Die Basis wird an Karina übergeben."
Karina fragte Anna: „Bin ich dafür geeignet?"
Anna sagte belustigt: „Es gibt niemand, der sonst diese Verantwortung übernehmen könnte. Sicher gibt es noch eine Sicherung."
Vor ihnen entstand das Wesen wieder: „Anna, du hast es richtig erkannt. Wir versuchten Thor zum Guten zu bekehren und versagten. Es blieb nur Raku übrig. Raku ist die Intelligenz unseres Volkes in Form einer Maschine. Gleichzeitig ist es mehr. Raku ist ein Lebewesen, das keine negativen Eigenschaften hat.
Raku kann unsere gesamte Technik zerstören. Sobald euer Volk zu einer Gefahr wird, verliert es die ganze Technik, die auf unserem Wissen basiert. Die Werften werden verschwinden und auch die Schneeflocken und Varioschiffe. Euch bleibt dann nur noch die Technik, die ihr selbst verstanden habt. Das sind derzeit die Roseschiffe und Sechstausender."
Anna lachte: „Diese Maschine gefällt mir. Hier gibt es Schiffe, die unsere Ringschiffe in den Schatten stellen. Woher kommen die Ringschiffe und wo sind unsere Raumfahrer der Siedler?"
Das Wesen sagte: „Die Ringschiffe stammen von einem Volk, das wir nicht kennen. Es sind Menschen und

haben die Raumfahrer zu sich geholt. Ihnen geht es wie uns. Ihr Volk stirbt aus und sie versuchen mit Hilfe der natürlichen Fortpflanzung ihr Volk mit eurem zu vermischen.
Den ersten Schritt machten sie mit der Gentechnik. In der Werft wirst du auch die entsprechenden Anlagen finden um die Wesen zu beobachten. Deinen Siedlern geht es gut.
Nun folgt eine Auflistung der Möglichkeiten. Sie werden wieder in einem Kristall gespeichert."
Karina konnte die ganze Basis sehen. Zuerst kam die Technik, die die Menschheit schon vor zehn Jahren hatte. Sie entsprach dem Ende des zwanzigsten Jahrhunderts der Erde. Dann kam ihre normale Technik. Diese Sachen verstanden sie schon. Einiges war nur viel kleiner.
In der dritten Sektion war die Technik, die sie gerade entwickelten und entschlüsselten. Das machte Karina noch keine Sorgen. Danach folgte Technik, die für sie Magie war. Raumschiffe, die in zwei Tagen die Entfernung zu Andromeda überbrückten.
Bei der Waffentechnik wurde Karina nachdenklich. Nach dieser Technik folgten nur noch unverständliche Sachen. Diese Technik war so hoch entwickelt, dass Karina schon an ihrem Verstand zweifelte. Die Beherrschung der Zeit und des Raumes waren unvorstellbar.
Schwarze Löcher als Energieversorgung und Antrieb. Eine Stunde, bis sie das Ende des bekannten Universums erreichen konnten. Waffen, die ganze Systeme zerstörten und Antriebe, mit denen sie in andere Universen vordringen konnten.
Nach der märchenhaften Technik folgte etwas, das Karina nie gewollt hatte. Aus dem Nichts entstanden ganze Universen und verschwanden auch genau so schnell wieder. Nach dieser Vorstellung war der Bericht zu Ende.
Karina befahl dem Computer: „Es werden nur die Sektionen freigegeben, die wir verstehen können. Das heißt, dass die Zugänge und Daten ab Sektion vier nicht mehr zugänglich sind. Es würde unser Volk nur überanstrengen."
Der Computer sagte: „Sektion vier und alle folgenden sind gesperrt und derzeit nicht mehr vorhanden. Änderungen werden nur von Karina und ihren Bevollmächtigten angenommen. Dauer der Sperre, mindestens zwei Jahre."
Karina bedankte sich und ging zu ihrem Schiff zurück. Sie fragte Anna, ob sie richtig gehandelt hatte.
Anna meinte: „Schon die Sektion drei birgt Gefahren. Noch verstehen wir davon zu wenig. Ein Kampfanzug aus der vierten Sektion wäre schon gut. Nur frage ich mich, was wir mit den Handwaffen anfangen sollen. Die Raumschiffe schießen wir doch mit unseren Schiffen ab.
Du hast richtig gehandelt. Warum hast du den Kristall nicht mitgenommen?"
Karina sagte: „Die Möglichkeiten machen mir schon Sorgen. Da ist es besser, wenn wir nicht daran denken.

Jetzt gibt es Essen und dann schauen wir uns die Sachen an.“ Sie wandte sich an die Kampfis, „ihr werdet die Daten ab Sektion vier löschen.“
Von einem Kampfi kam die Mitteilung, dass sie nur die Daten bis einschließlich Sektion drei hatten. Der Rest war schon von dem Computer gelöscht worden. Karina bedankte sich. Als sie zu ihrem Schiff kamen, wurden sie schon von den Leuten erwartet.
Beim Essen redeten sie über die Entscheidung von Karina. Natürlich waren einige Techniker damit nicht zufrieden. Die Forscher redeten kurz miteinander und teilten Karina mit, dass sie mit ihrer Einstellung zufrieden waren.
Karla fragte: „Mutter, was machst du mit dem Kristall und den Daten in den Kampfis?“
Karina lachte: „Mein Schatz, diese Sachen bekommen die Forscher. Machst du dir etwa darüber Gedanken?“
Karla lachte: „Nein, denn ich kenne dich doch. Es ist auch nichts dabei, was ich als geheim ansehen würde.
Hast du schon eine Vorstellung, wie das Fest der Kinder ablaufen soll?“
Karina lachte: „Was hältst du davon, wenn du mich nachher wieder begleitest. Dann zeige ich dir meine Vorstellung.“
Nach dem Essen durften sich die Leute frei in den Anlagen bewegen. Karina nahm ein kleines Schiff und ihre Begleiter. Sie flogen über die Werft und schauten sich um. Am Rande der dritten Sektion entdeckten sie ein Gebirge. Hier landete Karina.
„Karla, was hältst du von dieser Gegend? Hier gibt es das Gebirge und genügend Platz. Die Sonne geht auch unter. Da können die Kinder die Werft besichtigen, ihre Bergwanderung machen und am Lagerfeuer sitzen. Das Aussichtsdeck gibt es auch, wenn es dunkel ist.“
Sie gingen über die Wiese und Karina zeigte auf die Arena, die nur wenige Meter von ihnen entfernt war. Hier gab es die Bäder und Simulatoren. Dann setzte sie sich auf die Wiese und sah dem Lagerfeuer zu.
Die Sonne ging hinter den Bergen unter. Nun konnten sie das Universum betrachten. Es war wie bei Karinas letztem Ausflug in die Werft. Welten wurden geboren und gingen unter. Das Universum lag ihnen zu Füßen und sie konnten auch jeden Planeten von nahem sehen.
Karla schaute gespannt den verschiedenen Welten zu. Bei den Tzil gab es viele Schiffe, die umher flogen. Mit ihren Wünschen konnte sie das Bild steuern. Sie war von dieser Anwendung begeistert und wollte ein solches Planetarium auch auf Hydra haben.
Karina lachte: „Das geht nicht. Es ist Technik von Sektion fünf. Du kannst von hier aus die Vergangenheit sehen und auch etwas Einfluss ausüben. Das ist zu gefährlich. Hier wacht der Computer über uns und wir dürfen nur zusehen. Meinst du, dass es den Kindern gefällt?“
Anna lachte: „Wenn ihnen das nicht gefällt, weis ich auch nicht, wie wir ihre Wünsche erfüllen können. Meine

Tochter wird sicher begeistert sein."
Karina meinte: „Dann werden wir es versuchen."
Nach ihrer Pause machten sie mit der Erkundung weiter. Noch hatten sie vier Tage Zeit. Nach der Zeit flog Karina wieder zu ihrer Rose. Sie erstattete Bericht und sorgte für einen reibungslosen Ablauf. Die Kampfmannschaften blieben in ihren Schiffen.
Allen anderen Besatzungsmitgliedern wurde Urlaub gegeben. So konnten die Forscher sich direkt in der Werft umsehen. Da Karina schon mit viel Gepäck bei der Rückkehr rechnete, wurden entsprechende Transportmöglichkeiten bereitgestellt.
Die Kinder feierten ihr Fest und freuten sich. Anna hatte Recht behalten. Die Kinder waren von ihrem Fest begeistert. So wurde noch ein Tag angehängt. Karina hatte ein Labyrinth bauen lassen, in dem die angehenden Raumfahrer mit kleinen Schiffen ein Rennen machten.
Nach den Rennen schaute Karina zu ihren Forschern. Einige konnten mit ihrem Gepäck schon nicht mehr gehen. Karina lachte sie aus und wies auf die bereitstehenden Gleiter und Roboter hin. Das brachte ihr wieder Schimpfwörter von einigen Forschern ein.
Da einige Piloten das Rennen auch probieren wollten, gab Karina nach. Der Aufenthalt wurde etwas verlängert. Sechs Tage kämpften die Forscher mit ihrem Gepäck und den vollen Lagerräumen. Die Piloten trugen ihre Rennen aus. Am Ende war Anna die ungeschlagene Siegerin.
Zur Auswertung der Rennen verwendete Karina den Computer der Station. Es zeigte sich, dass Anna nur geringfügig besser war, als die anderen Piloten. Mit Abstand folgten dann die Kommandanten und die anderen Berufe. Schon bei den Kindern war es zu finden.
Karina machte noch ein Rennen mit den Kleinen. Sie hatten ihre Grundausbildung bekommen und durften jetzt ihre Kunst zeigen. Sie waren so wagemutig, dass der Computer öfters eingreifen musste. Bei ihnen gab es keine großen Unterschiede und ihre Rennen waren sehr unterhaltsam.
Dass der Wunsch nach einer Rennbahn auf Hydra kam, wunderte schon niemanden mehr. Der Spaß war nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Erwachsenen. Nur hatte niemand Zeit, um eine Rennbahn zu bauen. Auf Hydra hatte Karina die nötige Technik nicht zur Verfügung.
Es folgte noch ein Tag zur Erholung. Karina teilte ihren Leuten den Starttermin mit. Auf ihrer Rose war es eng geworden. Die Forscher hatten jeden Raum zum Lagerraum erklärt, der nicht benutzt wurde. Nur die Kinder hatten ihre Bereiche erfolgreich verteidigt. Als Karina sie fragte, bekam sie eine unerwartete Antwort.
Die Kinder hatten den Forschern mit dem Boykott ihrer Ausbildungsangebote gedroht. Das hatte gewirkt, weil viele Kinder bei den Forschern lernten und die Forscher auf sie stolz waren. Auf Hydra hatten die Techniker einige neue Lagergebäude ge-

baut. Karina verlangte von den Forschern, dass sie die Räume, die nicht zu ihrem Bereich gehörten, von den Teilen befreiten.
Sechs Fünfhunderter wurden mit den Sachen gefüllt und zu Hydra geschickt. Da die anderen Schiffe auch ihre überflüssigen Waren zu Hydra schickten, reichten die Lagerhallen nicht aus. So wurden die Fünfhunderter gelandet und gegen Neue ersetzt. Hydra hatte genügend Ersatzschiffe.
Bevor die Schiffe los flogen, wurden die anwesenden Personen überprüft. Durch das Fest hatten sich Verschiebungen ergeben und der Computer von Hydra musste die Überprüfung vornehmen. Karina ging es nur darum, dass niemand in der Werft zurückgeblieben war.
Die Forschungsgruppen waren abgeflogen und Karina suchte wieder den Computer der Werft auf. Sie verteilte die Berechtigungen. Jeder Mensch mit ihrem Gencode durfte ein Schiff abholen. Hier wurde die Grenze auf ihre vorhandenen Schiffe gelegt. Kommandanten durften auch Schiffe abholen, die in der Gruppe drei waren.
Es waren die Typen, die sie nicht auf Hydra hatten und nur kleiner waren, als ihre Schiffe. Bei der Technik blieb es bei der bestehenden Einschränkung. Dann wollte Karina noch einhundert der kleinen Schiffe, mit denen sie ihre Rennen gemacht hatten. Hier bot der Computer noch weitere Fahrzeuge an.
Raumschiffe, Gleiter und Bodenfahrzeuge konnte sie bekommen. Alle waren mit der gleichen Steuerung ausgerüstet und hatten einen Computer, der Unfälle verhinderte. So nahm Karina von den vorhandenen acht Typen jeweils einhundert Stück mit. Die Vorschläge für die Parcours bekam sie als Steuermodul für einen Bauroboter. So nahm sie den Roboter auch mit.
Mit ihrem Zweihunderter musste sie zwei Flüge machen, um die Roboter zu transportieren. Die Werft wendete ihre Technik an und versetzte die Schiffe, Gleiter und Fahrzeuge direkt auf Hydras Raumhafen.
Als Karina wieder abgeflogen war verschwand die Werft wieder. Es blieb nur das System zurück. Die Sechstausender wurden wieder in ihren Hangars abgestellt. Karina gab das Signal zum Flug zu der letzten Station, die sie noch besuchen wollte. Ihre Karla blieb auf Hydra zurück.
Karina fand eine Ortungsstation. Sie stammte noch aus der Zeit des Krieges. Da sie stark ramponiert war, wurde sie zuerst repariert und mit einem Kegel ausgerüstet. Dann gingen sie etwas auf Erkundung. Sie erfassten zwanzig Systeme und fanden keine Lebewesen.
In diesem Bereich waren Planeten selten und nur die wenigsten für sie brauchbar. Das wusste sie schon von den anderen Gruppen. Erst die einundzwanzigste Sonne hatte einen Planeten, auf dem sie gut leben konnten. Das System hatte zwei Meteoritenschwärme in den äußersten Umlaufbahnen.
Mit den Schwärmen hatte das Sys-

tem neun Planeten und ihre Astrologen behaupteten, dass es vor kurzem noch Planeten waren. Olga schickte ihre Sonden, da sie es als Warnung ansah und Karina gerade schlief. Die erste Sonde meldete Explosionen auf dem dritten Planeten.
Da es nur schwache Explosionen waren, warteten sie auf die genaue Erfassung. Auf den ersten Blick sah der Planet wie die Erde aus. Die Sonde ging in einen Orbit. Aus einer Höhe von zweitausend Kilometer hatte sie eine gute Auflösung. Die anderen sechs Planeten entsprachen auch grob ihrem Heimatsystem.
Die Sonden von den Meteoritenfeldern zeigten eindeutig die Anwendung von Hitzestrahlen. Über diese Schlussfolgerung lachten die Geologen. Sie erklärten, dass es genauso gut eine natürliche Ursache haben konnte. Sie verlangten nach weiteren Daten, bevor sie sich festlegen wollten.
Auf dem dritten Planeten waren die Städte gut sichtbar. Es gab über fünfzig Städte, die mit mindestens zehn Millionen Menschen bevölkert waren. Olga hielt es nun für angebracht, Karina zu wecken. Karina kam auch schnell in die Zentrale.
Sie schaute sich die Daten an und wurde wütend: „Schon wieder eine Erde! Gibt es Unterschiede?“
Kurt lachte: „Nun reg dich nicht auf. Es ist definitiv nicht unsere Erde. Unter dem Eis der Antarktis fehlt das Land. Dann gibt es nur vier Erdteile. Amerika, Eurasien, Afrika und Australien. Über die Lebewesen wissen wir noch nicht viel. Madagaskar fehlt und das Mittelmeer ist fast verschwunden.
Im Bereich Asien gibt es Krieg. Darüber wissen wir noch nichts. Interessanter sind die beiden letzten Planeten. Nach den Berechnungen wurden sie vor ungefähr zwanzig Jahren zerstört. Das Verhältnis Waffen zu Natur ist noch ausgeglichen.“
Olaf rief: „Nicht mehr. Waffen achtzig Prozent und steigend. Vermutlich Kernspaltungswaffen in großer Zahl. Pro Planet rechnen wir mit über fünfzig Raketen oder Bomben.“
Karina fragte: „Gibt es Raumfahrt? Gibt es schon Vermutungen, wer oder von wo der Angriff erfolgte?“
Olaf schüttelte den Kopf: „Nichts konkretes. Der Mars hat zwei größere Stationen. Satelliten gibt es viele und ein kleines Raumschiff ist auf dem Weg zum Mars. Typ noch unklar. Dann gibt es bei der Erde zwei große Raumstationen. Eine hat mehrere Löcher und ist sicher unbrauchbar. Funksignale gibt es nur von der Sonde.“
Karina schaute sich die Sachen in der Vergrößerung an. Inzwischen konnte sie auch die ersten Bilder des Schlachtfeldes sehen. Was sie da sah, passte nicht zu den Städten.
Einige tausend Menschen standen sich in geringer Entfernung gegenüber und beschossen sich mit altertümlichen Kanonen. Nach zehn Minuten war die Sonde schon über das Schlachtfeld weggeflogen. So blieb das Schlachtfeld zurück.
Karina sagte bestürzt: „Schickt eine

Sonde, am Besten so eine ganz kleine. Ich will sie belauschen und beobachten."
Karl lachte: „Wir schicken ein Modell des Varioschiffes. Dann hast du deine Sonden und kannst sie belauschen. Vielleicht ergibt sich wieder ein neuer Beruf."
Karina verstand die Andeutung gut. Sie hatte die Kinder damit belauscht und das nahmen ihr einige Leute noch immer übel. Karina nickte und sank etwas weiter in ihren Sessel.
Da meldete sich ihr Orter: „Raumschiff im Anflug. Entfernung noch fünf Lichtjahre. Es macht einen Orientierungsaufenthalt. Hat vor zwanzig Sekunden den Überlichtflug beendet. Kurs zeigt auf uns. Größe ungefähr zwanzig Kilometer."
Karina fragte: „Olga, können wir unsere Flotte in den Trümmern der Planeten verstecken?"
Die Pilotin Olga gab Antwort: „Das reicht gut. Nur können wir dann nicht schnell abhauen."
Karina fragte: „Sprungtriebwerke in Ordnung und einsatzbereit?"
Kim meldete von der Kommunikation: „Alle Schiffe voll gefechtsfähig. Keine Schäden gemeldet:"
Karina sagte ganz ruhig: „Wir verstecken uns. Falls wir entdeckt werden, Sprung über zehn Lichtminuten und anschließender Überlichtflug."
Die Flotte flog langsam in die Planetentrümmer ein. Da sie gleichmäßig auf die beiden Trümmerfelder verteilt war, rechnete sich Karina gute Chancen aus. Die Sonden der unbewohnten Planeten sanken tiefer in die Lufthülle und landeten.
Das fremde Schiff nahm wieder Fahrt auf und ging in den Überlichtflug. Nach einer Stunde erschien es zwei Lichtminuten vom System entfernt. Diese Entfernung war fast nichts. Karina beobachtete das Schiff, das nur auf dem Orter sichtbar war.
Die Ortung meldete sich wieder: „Es ist eine Walze mit zehn Kilometern Durchmesser und zwölf Kilometern Länge. Über die Bewaffnung gibt es noch keine Daten. Energieversorgung mit Fusionsreaktoren."
Karina rechnete mit einem Gegner, der ihnen gleichwertig war. Dann schaute Karina auf das Hologramm der Kommunikation.
Kim sagte: „Kein Erkennungssignal und kein Funkspruch ins System."
Mit einem leichten Nicken bedankte sich Karina. Ihre Marseille hatte das Schiff noch nicht bemerkt. Von der Besatzung unbemerkt, fragte sie ihre Tochter. Schon nach fünf Minuten hatte sie ihre Antwort.
Die Fremden waren auf die Explosionen aufmerksam geworden. Jetzt wollten sie nur nachsehen. Karina schaute wieder zu ihrem Beobachtungsmonitor. Ihr kleines Kampfschiff war über dem Schlachtfeld angekommen und hatte eine Gruppe bunt geschmückter Leute gefunden.
Karina ließ es zu der Gruppe fliegen. Zehn Meter über der Gruppe stand es regungslos in der Luft. Zwischen dem Donnern der Kanonen konnte Karina einzelne Worte hören. Die Sprache war ihr unbekannt.
Ihre Sprachwissenschaftler meldeten

sich. Sie kannten die Sprache. Kaijh hatte sie ihnen beigebracht. So wurde das Übersetzungsmodul des Computers eingeschaltet.
Karina hörte die Anweisungen für den Kampf. Nach wenigen Anweisungen erkannte sie, dass es Schiedsrichter waren. Sie kommentierten die Schlacht. Kim meldete, dass sie weitere Kampfschiffe in den umliegenden Städten stationiert hatte. Sie empfahl Karina, dass sie sich diese Bilder ansehen sollte.
Karina nickte und die Bilder erschienen in mehreren Hologrammen an ihrem Platz. Die Städte feierten ein Fest, das auf einen historischen Hintergrund zurückging. Auf großen Bildschirmen wurde die Schlacht gezeigt.
Karina schaute wieder zum Schlachtfeld. Es waren kaum noch Leute auf den Beinen und die beiden Gruppen hatten sich vermischt. Der Kampf ging jetzt Mann gegen Mann. Frauen hatte Karina noch nicht gesehen. Das wunderte sie auch nicht, da sie bei Kaijh die Frauen auch nicht erkannt hatte.
Die Schlacht ging zu Ende. Nur noch wenige Soldaten waren auf den Beinen. Sie schwenkten eine Fahne. Karina erinnerte sich, dass diese Fahne ihren Gegnern gehörte. Die Schiedsrichter riefen etwas zu den Leuten und die am Boden liegenden Leute standen wieder auf.
Gemeinsam gingen die Leute zur nächsten Stadt. Da gab es ein großes Gelände auf dem die Feier stattfand. Karina hatte den Kampf angesehen und nicht auf das fremde Schiff geachtet. Jetzt meldete sich die Ortung.
Das Schiff hatte sich in Bewegung gesetzt. Seine Flugbahn zeigte auf den dritten Planeten. Von Marseille war keine Warnung gekommen. So fragte Karina wieder nach. Ihre Tochter gab zur Antwort, dass die Leute nur neugierig waren. Mehr konnte sie nicht erfassen.
Das Schiff flog über die Bahn des fünften Planeten. Noch überlegte Karina, ob sie eingreifen sollten. Da kam vom dritten Planeten ein Funkspruch auf nur lichtschneller Welle. Instinktiv rechnete Karina nach.
Das Licht brauchte nur sechs Stunden. Das fremde Schiff hatte vier Stunden gewartet. Jetzt kam schon die Anfrage über Funk. So konnte das Schiff nicht gemeint sein. Der Funkspruch musste ihnen gelten. Eine Auswertung der Funksprüche bestätigte es.
Eine Station musste ihr Erscheinen gemeldet haben. Anders war die geringe Zeitspanne nicht zu erklären. Gespannt wartete Karina auf die Reaktion des fremden Schiffes. Es verringerte seine Geschwindigkeit und schickte einen Funkspruch zu dem Planeten.
Von dem Funkspruch konnte Karina nichts verstehen. Auch ihre Sprachwissenschaftler mussten passen. Karina ließ die Planetenerforschung mit den Sonden wieder anlaufen. Ihre Kriegsschiffe wurden zum Start vorbereitet.
Die Menschen versuchten noch immer den Kontakt herzustellen, doch die Antworten blieben unverständlich. Mit Hilfe der Sonden konnte Karina

die Vorbereitungen des Planeten verfolgen. Auf einem kleinen Flugplatz wurden sechs Flugzeuge zum Start vorbereitet. Karina machte sich Sorgen.
Die sechs kleinen Dinger konnten die Walze doch nicht ernsthaft gefährden, dachte sie. Da kam der Bericht ihrer Forscher. Die Planeten waren mit Atomraketen und Strahlwaffen vernichtet worden. Nach der Flugbahn der Trümmer wurde ein Angriff von außerhalb angenommen.
Dann hatten sie Stationen im Raum gefunden. Es waren kleine Orterstationen. Mit ihren zehn Metern Durchmesser und ihrer Tarnung als normale primitive Satelliten waren sie ihnen nicht aufgefallen. Karina schaute nach den Bildern der kleinen Sonden. Sie sah die Menschen, wie sie in mehreren Gebäuden verschwanden.
Kim teilte ihr mit, dass der Planet sich auf einen Angriff vorbereitete. Ihre Sonde vom vierten Planeten zeigte Abschussrampen, die gerade ausgefahren wurden. Noch gab es Funksprüche zwischen dem Planeten und dem Schiff. Karinas Rose hatte zwei kleine Sonden in die Nähe des Schiffes gebracht.
Nun hatten sie die Funksprüche ohne große Verzögerung. Der Planet drohte mit dem Einsatz seiner Waffen. Karina fragte ihre Tochter, doch für sie war die Entfernung zu groß. Sie konnte keine brauchbaren Gedanken mehr erfassen. Karina fragte ihre Forscher, welche Möglichkeiten sie hatten.
Olaf meinte, dass sie ein kleines Schiff benutzen konnte. Karina sah das Risiko als zu groß an. Von Kim erfuhr sie, dass ein Angriff immer wahrscheinlicher wurde. Noch gab es keine Verständigung mit der Walze. Selbst ihre Sprachwissenschaftler hatten noch kein Ergebnis.
Von dem Planeten, Karina weigerte sich ihn Erde zu nennen, starteten die sechs Raumschiffe. Karina entschloss sich zum Eingreifen, als Kim ihr einen Funkspruch zustellte. Kim sagte noch, dass er auf überlichtschneller Welle gekommen war und direkt an sie gerichtet wurde.
Es war ein Bild, das sie erreicht hatte. Als Absender wurde die Walze angenommen. Das Bild zeigte ein Wesen, das den Kakaki ähnlich sah. Die Sprache war unverständlich. Karina rief ihre Psychologen und bat sie, ein Gespräch mit Hilfe von Bildern aufzubauen.
Bis es soweit war, schickte sie ein Bild von der Spielecke, in der die Kinder der Besatzung war. Mit einem Blick hatte sie sich überzeugt, dass ihre Völker auch vertreten waren. Da die Kakie fehlten, bat sie um die Bilder des Kindergartens. Hier waren alle Völker vertreten, wie sie sich überzeugen konnte.
Karina ließ die Übertragung umschalten. Die empfangenen Bilder änderten sich und zeigten ihre Rose in dem Trümmerfeld. Nach der Sicht, wurde das Bild von einer Sonde gemacht. Sofort suchten sie nach der Sonde. Nach zehn Minuten hatten sie die Richtung festgestellt und noch immer nichts gefunden.

Eines der Trümmerstücke musste die Sonde sein. Nach zwei Stunden hatten sie die Sonde gefunden. Sie war gut getarnt und nur wegen einer Antenne entdeckt worden. Nun wussten sie auch, wie sie so schnell entdeckt wurden, als sie sich beim Anflug versteckt hatten.
Bei der Suche nach der Sonde hatten sie mehrere Brocken gefunden, die aus der Nähe den Eindruck von Bomben machten. Karina schickte das Bild auch zum Planeten. Der Zylinder hatte ihre Übertragung zu den Sonden gefunden und wie sie erkannten, auch die Bilder, die zum Planeten unterwegs waren.
Karina hielt die Geheimhaltung nun für unnötig und flog mit ihren Schiffen aus dem Trümmerfeld. Inzwischen gab es eine gute Verbindung zur Walze. Die Übertragung vom Kindergarten war in einer Ecke. Den Rest nahmen die Bemühungen der Wissenschaftler ein.
Karina sendete die Bilder der beobachteten Schlacht in der zweiten Ecke des Bildschirms. In der dritten Ecke wurde das Fest in der Stadt übertragen. Mit dem Planeten gab es dazu eine Sprachübermittlung. Dazu verwendeten sie die Sonde, die auf den Frequenzen der Satelliten arbeitete, die auch Bilder zum Planeten schickten.
Karina erklärte kurz, dass sie nur gekommen waren, um den Kontakt herzustellen. Sie versicherte, dass sie sich nicht in die Angelegenheiten des Planeten einmischen wollten. Von der Walze wussten sie noch nichts.
Ihre Kontaktversuche waren noch nicht weitergekommen. Vom Planeten waren die sechs Raumfahrzeuge gestartet und auf dem Weg zur Walze. Karina hatte ihre Rose bis auf zweimillionen Kilometer an die Walze herangebracht. Ihre Spezialisten versuchten noch immer mit Hilfe von Sprachunterricht einen Kontakt herzustellen.
Karina beobachtete ihre Versuche und dachte an die Reds. Da hatten sie auch diese Vorgehensweise gewählt. Um keinen Angriff zu provozieren, hatte Karina ihre Flotte zehn Millionen Kilometer entfernt zurückgelassen. Die Walze hatte keine Felder aufgebaut und so hatte Karina nur die normalen Felder erlaubt. Ihr grünes Feld war einsatzbereit und der Strahl zur Sonne war aufgebaut. Ohne Energiefluss war er kaum zu bemerken.
Noch wartete Karina auf ihre Antwort von dem Planeten. Sie hatte gefragt, wie die Planeten zerstört wurden. Um schneller eine Antwort zu erhalten, hatte sie sich mit ihrem Titel gemeldet. Verteidigungsministerin der Blauen Nelke und Besitzerin von fünf Galaxien. Nach den Aussagen ihrer Spezialisten sollte das Eindruck schinden.
Sechs Stunden musste sie warten, bis die Menschen einen Film schickten. Zuerst erschrak Karina, da sie den Film schon kannte. Nur war der erste Teil stark gekürzt. Es folgte der Angriff auf den Planeten mit den starken Zerstörungen. Bei der Abwehr des Angriffs wurden die beiden

Planeten von Geschossen getroffen. Sie brachen auseinander. Nur langsam vergrößerten sich die Trümmerfelder.
Karina schaute sich diesen Teil wieder an. Die Angreifer waren eindeutig Zylonen und die Planeten wurden von abstürzenden Kampfsternen zerstört, die beim Aufprall in einer Explosion vergingen. Darunter gab es Zahlen.
Ihre Sprachwissenschaftler erklärten, dass es die Verluste waren. Zwei Kampfsterne mit über fünfzigtausend Menschen. Dann noch über sechs Milliarden Tote auf dem Planeten. Karina konnte die Zahl nicht glauben. Bei ihnen war die Erde sehr dicht besiedelt und kam gerade auf vier Milliarden Menschen.
Als Erklärung bekam Karina einen weiteren Teil des Films. Auf zwei Monden des fünften Planeten hatten die Menschen auch Siedlungen. Von diesen Städten, Karina sah Metropolen in ihnen, kam ein Strom von kleinen Raumschiffen zu dem Planeten. Diese Menschen wurden schon vor der Landung getötet. Ihre Schiffe explodierten im Strahlfeuer der Angreifer.
Ihr Computer hatte genau siebenhundertzwanzig Angreifer gezählt, sah Karina im Film auf einem Bildschirm, bevor er von den Vibrationen zerstört wurde. Hinter den Angreifern sah Karina einen Schatten. Sie fragte ihre Techniker danach, doch sie konnten ihr nicht helfen. Der Schatten war sehr unscharf und konnte nicht besser sichtbar gemacht werden.
So fragte Karina um eine scharfe Aufnahme nach. Da sie genau angegeben hatte, welche Bilder sie wollte, dauerte es nur zwei Stunden, bis ihre Techniker den Empfang von Bildern bestätigten. Die Übertragungszeit betrug dreißig Minuten für jedes Bild. Nun bekam Karina ihren Schatten in groß.
Aus den zehn empfangenen Bildern berechnete der Computer das Objekt. Karina sah den Schatten. Dann wurde er klarer und trat optisch hervor. Nach weiteren zwei Durchläufen stand die Walze in dem Hologramm. Noch war sie etwas verschwommen. Karina wartete etwas, bis sie den Computer fragte.
Er erklärte, dass dieses Objekt nicht besser zu berechnen sei. In vielen Bildern hatten sie die Walze gefunden. Sie stand immer etwas entfernt und machte den Eindruck eines Beobachters. Dann meldete sich die Walze in der Sprache des Planeten.
Die Töne wurden von Bildern untermalt. Die Bilder waren gestochen scharf und zeigten den Angriff. Es begann mit dem Anflug von den Schiffen. Dann gab es einen kurzen Aufenthalt, als die Schiffe aufgetankt wurden. Zehn Tankschiffe, sie kannten sie vom Film, waren am Rande des Systems stationiert.
Nach dem ersten Angriff auf den Planeten und die Außenstationen, zogen sich die Schiffe fast verlustlos zurück. Sie hatten nur achtzehn Schiffe verloren. Es folgte das Auftauchen der beiden Kampfsterne. Ihr Kampf wurde bei den äußeren Planeten geführt. Die Schiffe kämpften gut,

doch die Übermacht war einfach zu groß. Immer öfters gab es Explosionen in den Kampfsternen.
Als sie abstürzten, zogen sich die letzten acht Vipers zum Planeten zurück. Die Angreifer hatten noch über zweihundert Schiffe. In der Abbildung wurden die Schiffe der Angreifer immer größer. Dann waren sie um die Kamera verteilt und zogen sich in panischer Furcht zurück.
Die Stimme erklärte dazu, dass die Walze eingegriffen hatte. Für Karina war der Blickwinkel ungewohnt gewesen. Sie hatte auf ihrem Bildschirm eine Darstellung mit Rundumsicht gehabt. Karina stellte ihre Fragen direkt an die Walze.
Ein Wesen sah sie direkt über das Hologramm an und erklärte: „Jiklos war der Kommandant des Schiffes. Wir sehen nur zu und ergreifen niemals Partei. Als die Gruppe, die den Planeten verteidigte, aufgerieben war, setzte er dem Angriff ein Ende. Es reichte sein Auftauchen. Da es gegen unsere Grundsätze verstößt, wurde ihm das Kommando entzogen.
In unserer Geschichte gibt es Beispiele, wo unser Volk nach seinen Moralvorstellungen eingegriffen hat. Oft gab es dadurch nur noch größere Probleme. So verlegten wir uns auf das Zuschauen. Ihr habt große Schiffe und so dürfen wir mit euch reden. Die Planetenbewohner sind noch zu primitiv.
Wir haben beraten und den Kontakt aufgenommen, bevor du einen Fehler machst. Gut und Böse sind nur Vorstellungen nach der eigenen Moral. Jedes Wesen soll mit seinen Vorstellungen glücklich sein. Schon, dass du dich als Besitzerin von Galaxien ausgibst, ist ein Frevel. Nach deinen Vorstellungen kannst du dich als Besitzerin sehen, doch in unseren Augen erkennen wir deinen Anspruch nicht an.
Weder Welten noch Wesen können jemand gehören. Wir bitten dich, die Wesen in Ruhe zu lassen. Für sie bist du ein übermächtiger Gegner. Wenn du sie angreifst werden wir den Wesen helfen.“
Karina atmete erleichtert auf: „So schnell gibt es Missverständnisse“, erklärte sie. „Ich will den Wesen, die wie wir aussehen, nichts Böses. Als Forscher haben wir sie beobachtet, da es nach Krieg aussah. Unsere Moral ist ähnlich. Auch wir wollten den Wesen beistehen.
Unser Sternenreich ist auf fünf Galaxien verteilt. In den Bereichen leben die Völker in Frieden zusammen. Du siehst die Kinder? Bei uns gibt es auch Wesen, die dir ähnlich sehen. Wir wollen doch nur helfen, wenn es uns möglich ist.“
Da auch dieses Gespräch zum Planeten übertragen wurde, meldete sich nun der Vertreter der Menschen. Er schickte eine Einladung. Karina bestätigte den Empfang und sagte ihr Kommen zu. Die Walze lehnte ab und flog aus dem System. Im Orter blieb sie sichtbar.
Olga meinte: „Sie beobachten uns. Vermutlich glauben sie dir nicht.“
Karina nickte: „Du weist, was du zu tun hast?“

Olga nickte und sagte: „Dein Schiff ist im Hangar drei. Die Vertreter der Völker sind schon mit Marseille an Bord."
Lachend ging Karina in ihre Wohnung. Sie musste sich doch von ihren Kindern verabschieden. Die Drohung wirkte noch immer.
Ihre Schiba lachte und fragte: „Mammi, darf ich dich begleiten? Ich bleibe auch an Bord und bin ganz brav."
Karina schmunzelte: „Gut, komm mit und die anderen halten sich für den Notfall bereit. Olga wird euch über die Verhandlungen informieren."
Mit Schiba ging sie zum Hangar. Unterwegs dachte sie über die Walze nach. Hatten diese Wesen die Möglichkeit, um ihnen gefährlich zu werden? Olga hatte aus der Beibootflotte einen Zweitausender ausgesucht. Das Schiff sah alt aus. Es machte keinen vertrauenserweckenden Eindruck. Dabei wusste Karina, dass es ihr modernstes Schiff war.
Die neuesten Errungenschaften waren bei ihm eingebaut. Die Forscher hatten immer ein Schiff verlangt, an dem sie ihre neuen Techniken ausprobieren konnten. Nun hatte Karina dieses Schiff und startete damit zum dritten Planeten.
Vor der Schleuse wartete das Schiff noch auf ein zweihunderter Wohnmodul. Nachdem das Modul im Hangar verankert war, flogen sie mit geringer Beschleunigung los. Karina erkundigte sich über das Schiff.
Darian war der Kommandant und erklärte: „Du weist, dass es ein Versuchsschiff ist. Zurzeit wird es als Kampfschiff hergerichtet. Die Felder sind schon eingebaut. Die Forscher erwarten eine höhere Widerstandskraft ohne höheren Energieverbrauch. Dann haben wir zehn Kanonen. Eine ist ganz neu und bringt Schibas Fähigkeit mit. Leider noch ungetestet.
Wir benutzen ein Röhrenfeld, das die Felder der Gegner schwächen soll. In dieser Röhre ist der Waffenstrahl. Wir testen jeden Waffenstrahl einzeln und haben dazu noch die verschiedenen Kombinationen. Ein Sprungtriebwerk ist auch noch übrig. Nur unser Unterlichttriebwerk ist noch original.
Mit diesem Schiff fliege überall hin und kämpfe wie zwei Sechstausender. Unser Beiboot, ein Fünfziger ist auch für die Waffentests hergerichtet."
Karina lächelte: „Dann hast du keine Bedenken?"
Darian schüttelte den Kopf: „Da gibt es keine Bedenken. Es ist das stärkste Schiff in dieser Größe und absolut zuverlässig. Für die Bequemlichkeit gibt es das Wohnmodul. Wenn du lieber auf einem Reaktor oder einer Kanone schläfst, darfst es ruhig sagen."
Karina lachte: „Danke, ich ziehe ein Bett vor. Der Reaktor ist zu gut geheizt und das Geschütz weckt mich immer, wenn es sich beim Schuss schüttelt."
Dabei wusste Karina genau, dass ihre Geschütze kaum Vibrationen erzeugten. Das mit dem Reaktor stimmte jedoch. Er war mit fast vierhundert Kelvin als Bett ungeeignet.

Darian lachte und erklärte Schiba die Technik. Ihre Sorgen wegen des Aussehens waren ihm nicht entgangen.
Das Schiff sah geflickt aus, da ihre Tests oft Löcher hinterließen und niemand sich mehr Mühe machte, als unbedingt nötig war. Auch wurden oft Geräte abgebaut und neue angeschweißt. So war das Aussehen schon normal. Für sie war nur wichtig, dass das Schiff dicht war.
Lachend ging Schiba davon. An der Tür bedankte sie sich noch und fragte nach dem Essen. Darian schickte einen Betreuer mit, damit Schiba den Speiseraum nicht verfehlen konnte. Es war immerhin das erste Mal seit langer Zeit, dass ein Kind an Bord war und nicht am Schiff herumschraubte.
Nun fühlte sich Darian für seine Gäste verantwortlich und für die Kinder ganz besonders. Als Marseille sich bei ihm gemeldet hatte, hatte er gleich einen Betreuer angefordert. Karina lächelte, als Marseille ihr von den Sorgen des Kommandanten erzählte.
Schiba kam mit ihrer Begleitung im Speisesaal an. Sie sagte ihre Wünsche und wurde bedient. So gut hatte sie es schon lange nicht mehr gehabt, war ihr Kommentar. Karina lachte, da ihre Beiden nun unter Aufsicht standen und nichts anstellen konnten.
Der Flug verlief ereignislos. Sechs Stunden später setzte das Schiff zur Landung an. Dabei bekamen sie Gesellschaft. Vier Viper waren mit ihnen angekommen und blieben in ihrer Nähe. Schon beim Landeanflug sah Darian, dass der Platz ihnen nicht reichte. In den oberen Luftschichten ließ er die Landung abbrechen.
Mit Unterstützung der Triebwerke blieb das Schiff vierzig Kilometer über dem Landeplatz stehen. Er teile Karina sein Problem mit. Karina meinte, dass ihr Wohnmodul auch landen konnte. Darian ließ den Fünfziger an das Wohnmodul ankoppeln. Ganz ohne Schutz ließ er seine Gäste nicht gehen.
So landete das Wohnmodul mit dem angedockten Fünfziger. Schiba war wieder in der Zentrale und sah zu. Karina hatte nur die Hälfte der Bodentruppen mitgenommen. So war Schiba der zweiten Hälfte zugeteilt worden.
Darian sah zu Schiba und meinte: „Du kannst den unbequemen Anzug ruhig ausziehen. In den nächsten Stunden gibt es keinen Einsatz."
Schiba fragte: „Woher weist du das?"
„Das ist Erfahrung. Zuerst sind sie freundlich, außer sie greifen gleich bei der Landung an. Wenn sie dann ihren Willen nicht bekommen, kommt die Drohung und wenn es keinen Erfolg hat, der Kampf. Das wirst du schon noch lernen."
Schiba meinte: „Dann kann ich noch ins Bad."
Clemens ging mit Schiba davon.
Aus der Lautsprecheranlage ertönte die Stimme von Darian: „Vorsicht im Bad. Wir haben ein Kind an Bord und wird jetzt das Bad aufsuchen."
Schiba fragte etwas verstört: „Was soll die Durchsage?"
Clemens lächelte, als er erklärte: „Das ist ein Forschungsschiff für Waffentests. Hier gibt es nur ein Bad.

Noch bist du zu klein und die Leute müssen etwas Rücksicht nehmen. Jetzt wissen sie, dass wir kommen."
Schiba lächelte hintergründig und ging weiter. Im Bad war es ruhig und die Leute kümmerten sich vorbildlich um Schiba. An einer Türe hing ein Schild, das den Eintritt für Kinder verbot. Die Leute, denen sie im Bad begegneten, waren freundlich und redeten über ihre Versuche.
Eine Frau fragte Schiba nach ihren Fähigkeiten. Schiba fragte zurück, woher sie davon wusste.
Die Frau sagte: „Ich bin Hanne und gehöre zu den Bodentruppen. Du hast einen Anzug der neuesten Fertigung und wir sollen dich bei einer Rettung mitnehmen. Dann ist Karina deine Mutter. So reimt man sich einiges zusammen."
Schiba erklärte: „Kennst du das neue Geschütz? Mit einem Handstrahler kann ich dasselbe. Dann kann ich Sachen aus der Wand reißen und zwei Personen mit durch die Wand nehmen. Dass ich meine Geschwister spüre und mit ihnen Kontakt habe, brauche ich sicher nicht zu erklären."
Hanne lachte: „Dann bist du die, die durch die Schutzfelder schießt. Geht es auch, wenn ich oder ein Roboter schießt?"
Schiba sagte niedergeschlagen: „Dafür brauche ich noch viel Übung. Noch klappt es nur, wenn ich selber schieße."
Hanne sah zu einem Mann, der in ihrer Nähe saß: „Conrad, dann sollten wir Schiba eine neue Kanone geben. Hoffentlich müssen wir nicht in den Einsatz. Mir reicht es noch, als Ranta verletzt wurde."
Conrad fragte: „Schiba, wie schwer darf die Kanone sein?"
Schiba lachte: „Mir reicht der Handstrahler. Zwei Stück ziehen schon kräftig genug am Gürtel."
Conrad sagte: „Hanne, dann werden wir wohl als Ersatzmagazine herhalten müssen. Jetzt ruhen wir uns etwas aus."
Er lehnte sich zurück und schloss seine Augen. Hanne und Clemens machten mit Schiba einige Spiele. Dann bekam Schiba ein Kleid. Ihr Anzug war in der Schleuse, sagte Clemens zu ihr.
Es ging zum Essen und dann wurde Schiba ins Bett gebracht. Dabei fühlte sich Schiba wie bei den Mustre.

*

Karina war gelandet und hatte viele Einladungen für Empfänge. Drei Tage dauerte der offizielle Teil. In dieser Zeit musste sie auch den Kampfplatz besuchen. Sie erfuhr etwas von der Geschichte dieses Planeten.
Vieles kam ihr bekannt vor. Um die Menschen zu verstehen, hatten sie in der Schule auch etwas von den Völkern und ihrer Vergangenheit gelernt. Auf diesem Planeten war die Vergangenheit mit Amerika auf der Erde vergleichbar. Zuerst hatten sie ihre Städte gebaut und dann die einheimischen Intelligenzen ausgerottet.
Den Menschen war klar, dass sie nicht von diesem Planeten stamm-

ten. Nach der Eroberung des Planeten hatten sie gegeneinander gekämpft. Keine Gruppe hatte dann die Vorherrschaft errungen. Diesen Teil spielten sie jetzt noch nach. Karina erinnerte sich an den Bürgerkrieg auf der Erde.
Von diesem Teil ihrer Entwicklung gab es überall Beweise. Statuen und Berichte waren allgegenwärtig. Karina fragte sich, wie jemand auf diesen Teil der Geschichte nur so stolz sein konnte. Die neuere Geschichte war nur selten anzutreffen.
Auf diesem Planeten hatte es ursprünglich zwei Parteien von Menschen gegeben. Die einen wollten die Eingeborenen schützen und mit ihnen zusammenleben, die anderen waren für die Vernichtung. Karina wusste nur, dass es auf der Erde die Indianerkriege gegeben hatte. Eine Parallele.
Daraus war der Bürgerkrieg entstanden. Beim Bürgerkrieg war die Hälfte der Bevölkerung getötet worden. Der Rest musste sich dann zusammen tun, um zu überleben. Nachdem sich die Bevölkerung von dem Krieg erholt hatte, ging ihre technische Entwicklung rasend schnell weiter.
Da es nur noch eine Gruppe war und die einheimische Intelligenz ausgerottet war, gab es keine Kriege mehr. Mehrere kleine Geplänkel waren alles. Sie bekamen das Problem mit der Überbevölkerung ihres Planeten. Das war ein Anreiz, um den Weg zu anderen Welten zu suchen.
So starteten sie schon dreihundert Planetenjahre nach ihrem Bürgerkrieg ins All. Nach den wenigen Aufzeichnungen aus dieser Zeit waren es zwanzig Wellen von Auswanderern. Jeweils eine Million Menschen waren aufgebrochen.
Die Menschen waren in ihren Schiffen abgereist und blieben verschwunden. Mit einer strikten Bevölkerungspolitik hatten sie dann ihre Bevölkerungszahl stabil gehalten. Nach vielen Jahren, die Geschichtsschreibung konnte die Anzahl nicht bestimmen, kamen zwei der ausgesandten Schiffe zurück.
Bevor sie mit den Schiffen Kontakt bekamen wurden sie schon angegriffen. Das war der Krieg gewesen, den sie als Film zu Karina geschickt hatten. Von den Piloten hatten sie erfahren, dass die Angreifer Roboter waren.
Vor vielen Jahren, sie redeten von über einhundert, war ihre Welt von den Robotern vernichtet worden. Sie waren auf der Suche nach dem Planeten ihrer Herkunft um Hilfe zu erbitten. Nun hatten sie diese Welt gefunden und hatten die Vernichtung mitgebracht. Das war nicht ihre Absicht gewesen.
Mit den acht Raumschiffen hatten sie dann eine Anlage errichtet, die ihnen jedes Raumschiff melden sollte. Das hatte sie ihre Rohstoffe gekostet. Es war die Station auf dem vierten Planeten gefolgt. Von ihm wurden jetzt die Rohstoffe geholt.
In vier Monaten wollten sie ihr neues Schiff starten. Sie bauten schon über vierzig Jahre daran. Da Karina nichts von einer Werft wusste fragte sie

danach. Sie durfte nur einige Bilder sehen. Die Werft und das Schiff waren so geheim, dass sie darüber nichts erfuhr.
Es fehlte Karina noch vieles in der Geschichte. Auch diese Fragen wurden nicht beantwortet. Ihre Berater waren der Ansicht, dass sich diese Menschen auf den Krieg gegen die Roboter vorbereiteten. In welchem Punkt es eine Beeinflussung von außen gab, waren sie sich nicht einig.
Marseille war der Meinung, dass es keine fremden Wesen gab. Karina war sich nicht sicher. Sie vermutete etwas Entwicklungshilfe von der Walze. Sie tauchte öfters auf und verschwand wieder. Offiziell gab es mit ihr keinen Kontakt. Es gab nur einige Punkte, die auf einen Kontakt schließen ließ.
Einen weiteren Einblick in die Geschichte des Planeten bekam Karina nicht. Sie wurde gebeten, sie wieder zu verlassen. Hilfe wurde von den Menschen abgelehnt. Das zeigte Karina, dass etwas vorging, von dem sie keine Kenntnis erhalten sollte.
Karina bedankte sich für die Informationen. Dann ging sie an Bord ihres Wohnmoduls. Sie starteten zum Zweitausender. Im Unterlichtflug ging es zu ihrer Rose zurück. Karina hatte sich zur Überwachung des Systems entschieden. Sie wollte wissen, was hier vorging.
Da die Walze noch immer in der Nähe war, holten sie ihre Sonden zurück. Nur die Sonde vom ersten Planeten durfte in einer Umlaufbahn um die Sonne hier bleiben. Eine zweite Sonde wurde in dem Trümmerfeld des neunten Planeten versteckt.
Die Flotte ging in den Überlichtflug. Schon sechs Lichtmonate später unterbrach die Rose ihren Überlichtflug. Sie setzte eine Orterkugel aus und ging wieder in den Überlichtflug. Bei Hydra wurden die Schiffe im Orbit geparkt.
Karina überwachte die Walze. Ihr Verhalten war auffällig. Sie flog um das System herum und näherte sich immer mehr. Karina ließ die Sonden umprogrammieren. Sie sollten nur Daten senden, wenn ihre Entdeckung verhindert wurde.
Am nächsten Tag erklärte ihr einer der Spezialisten, dass die Sonden starke Richtstrahler hatten. Sie würden nur noch senden, wenn sich kein Gegenstand in ihrem Strahl befand. Das Problem war nur die Sonde im Trümmerfeld. Mit diesen Einstellungen würde sie nur alle paar Jahre etwas senden. Sie hatten bei ihr die Daten abgeändert. Bei ihr wurden nur die georteten Schiffe beachtet.
Karina dachte an die Walze. Ihre Ortungsgeräte waren sehr empfindlich. Notfalls mussten sie auf ihre Sonde verzichten. Dann machten sie eine Besprechung. Karina erzählte von den Sachen, die sie auf dem Planeten gesehen hatte. Die Informationen waren den Teilnehmern schon bekannt.
Sie stellten fest, dass etwas nicht stimmte. Die Fremdvölker waren von diesen Menschen begrüßt worden. Bei den Tzil hatten sie sogar die Höflichkeit der Anrede beachtet.

Angst vor dem ungewöhnlichen Aussehen hatte es nicht gegeben. Dann hatten sie auch keine Spuren der Zerstörung gefunden.
Nach den Angaben hätte fast die ganze Oberfläche Bombenkrater und Ruinen aufweisen müssen. Gefunden hatten die Sonden davon nichts. Sie hatten nur einige Ruinen gefunden. Da Anna unterwegs war, fragte Karina in der Werft nach.
Sie landete wieder vor der Höhle. Nach der Überprüfung war sie in der Werft. Sie fragte den Computer nach einer Möglichkeit, um einen Blick in die Walze zu werfen. Der Computer führte ihr seine Möglichkeiten vor.
Zuerst musste Karina den Ausschnitt auf der Darstellung des Alls festlegen. Dann wurde dieser Ausschnitt immer größer. Zum Schluss sah Karina die Walze, wie sie das System umrundete. Die Walze wurde größer. Jetzt war sie im Zentrum.
Als die Walze Karinas Sichtfläche ausfüllte, wurde die Außenwand transparent. So wurde die Walze Stück für Stück durchleuchtet. Karina sah erst in der Zentrale mehrere Wesen. Auch bei ihnen durfte sie in ihr Inneres sehen. Sie erkannte, dass es Roboter waren.
Es gab nur ein Wesen, das kein Roboter war. Dieses Wesen kannte sie von ihrem Funkgespräch. Mit Hilfe der Werft wollte sie noch das neue Raumschiff der Menschen sehen. Die Werft war unter den Stationen auf dem vierten Planeten.
Es wurde eine Walze mit fünfhundert Metern Länge gebaut. In der Werft waren die Wesen der Walze und die Menschen gemeinsam bei der Arbeit. Die Einrichtung der Walze war für die Menschen ausgelegt. Auf Karinas Nachfrage, meinte der Computer, dass es keine Roboter waren.
Karina konnte die vielen Arbeitsroboter gut erkennen. Der Computer zeigte ihr den Angriff der Roboter. Bei diesem Angriff wurden die beiden Planeten zerstört und die Oberfläche des dritten Planeten stark verwüstet. Die Walze flog in das System ein und die Roboter flohen.
Roboter, die Angst zeigten, waren Karina unsympathisch. Der Computer zeigte ihr dann einen Roboter. In seinem Innern war ein Bleistiftwesen. Es wurde wieder auf den Planeten geschwenkt.
Die Walze flog in geringer Höhe über die Oberfläche und beseitigte die Schäden. Das Vorgehen erinnerte Karina an ihre Katai. Nur hatte sie die Oberfläche nicht rekultiviert. Hier wurden die Krater auch beseitigt.
Als die Menschen aus ihren Bunkern kamen waren die größten Schäden schon beseitigt. Die Walze landete und eine Armee von Robotern strömte in die Städte. Sie begannen die Bereiche zu rekultivieren, die vom Schiff aus nicht möglich waren.
Nach der Arbeit wurden Menschen in die Walze eingeladen. Karina hatte nicht den Eindruck, als ob die Menschen gezwungen wurden. Auf dem vierten Planeten wurden die Stationen errichtet und die Werft. Karina fragte den Computer, ob die Menschen von den Wesen unterdrückt

wurden.
Der Computer zeigte ihr die Annäherung von ihren Schiffen. Die fremden Wesen verschwanden schnell in der Werft und gaben ihre Entdeckung an die Menschen weiter. Als dann die Walze auftauchte, mussten die Menschen die Wesen beschützen.
Es wurde der Abflug der ersten Walze gezeigt. Einige Wesen blieben in der Werft zurück. Nach dem ersten Überlichtflug über zehn Lichtjahre, wurde die Walze von vier weiteren Walzen erwartet. Es gab ein kurzes Gefecht und die Walze, die den Menschen geholfen hatte, wurde von den anderen Walzen abgeschleppt.
Der Computer erklärte, dass die Hilfe verboten war und die Wesen bestraft wurden. Er zeigte wieder die Werft, in der ein Kind der Menschen mit zwei Kindern der Wesen spielte. Dann gab es einen Zeitsprung, wie Karina an dem Bau der Walze sah.
Unter den Stationen hatten die Wesen eine kleine Kolonie aufgebaut. Über zwanzig Kinder waren immer unter Aufsicht. Davon waren nur sechs Kinder Menschen. In der Schule wurde den Kindern die Völker gezeigt. Nun erfuhr Karina auch, wie die Höflichkeitsformen der Tzil zu den Menschen kam. Die Wesen kannten über zwanzig Völker, die mit ihren Schiffen in der Galaxis unterwegs waren.
Karina bedankte sich und fragte nach der Sektion, in der diese Ortung war. Der Computer sagte, dass es die Sektion vier war. Diese Technik konnte nur zur Beobachtung eingesetzt werden und zeigte nur Bilder in der Gegenwart. Die Zeitverschiebung war Sektion fünf und in sechs war die Einflussnahme auch möglich. Da Karina diese Sektionen gesperrt hatte, konnte diese Technik nur zur Beobachtung eingesetzt werden und das auch nur in der Werft.
Karina bedankte sie wieder und verließ die Station. Von Hydra kam eine Alarmmeldung. In einem Labor der Feldforscher war ein pulsierendes Licht aufgetaucht. Es nahm eine leere Fläche in dem Labor ein. Bevor Karina auf Hydra ankam, wurde ein Würfel sichtbar, der die Fläche einnahm. Die Werft meldete ihr den Transport einer Ortungsanlage von Sektion drei.
Karina beruhigte ihre Forscher und verlangte eine Untersuchung der Anlage. Sie wollte über den Aufbau und die Anwendung Bescheid wissen. Sie vermutete, dass sie eine Ortungsanlage bekommen hatte, die nur in der Gegenwart Bilder der Schiffe zeigte.
Nach ihrer Landung ging sie in das Labor und stand vor einem Würfel aus rosarotem Material. Auf seiner Oberfläche entstand ein Bild. Es zeigte ihr das System der Menschen. Mit drei Reglern konnte sie den Ausschnitt wählen. Ein weiterer Regler war für die Annäherung zuständig. Sie fuhr auf das System zu, bis sie die Walze auf dem Bildschirm hatte. Sie konnte in die Walze sehen.
Mit weiteren Versuchen wurde die Reichweite mit fünfhundert Lichtjahre festgestellt. Karina schaltete das Gerät wieder aus und sah erstaunt

auf den Bildschirm. Es war ein Schaltplan zu sehen. Mit den Reglern konnte sie den Plan ansehen. Es gab viele Seiten, die den Aufbau erläuterten.
Karina ließ die Forscher mit der Maschine alleine und ging in die Zentrale. Hier erkundigte sie sich nach den Forschungsmissionen. Sarina hatte vier Planeten mit Ruinen gefunden. Da noch einige Computer einen brauchbaren Eindruck machten, hatte sie Anna angefordert.
Schiba war mit Meeresbewohnern beschäftigt und hatte eine Gruppe der Meeresforscher geholt. Bei den anderen Gruppen gab es nur unberührte Planeten. Die Herkunft der Walze war noch unklar.
Sie war noch bei dem System der Menschen. Ihre Sonden hatten sie nicht gefunden. Karina ließ die Walze von einem Ortungstechniker überwachen. Hydra musste noch einen Tausch der Triebwerkskomponenten über sich ergehen lassen. Die Techniker sagten etwas von drei Monaten, bis Hydra zum Rückflug bereit sein sollte.
Fast einen Monat war es ruhig und Karina musste einige Verwaltungstätigkeiten in der Heimat machen. Die Gruppe der Vermessungstechniker kam zurück. Ihre Daten wurden dem Computer eingespeist. Dann wurden die Schiffe überprüft und eingelagert.
In dem Bereich von eintausend Lichtjahren um Spieler gab es keine Besonderheiten. Karina konnte in diesem Bereich auch keine weiteren Stationen mehr finden. Die Techniker hatten Spieler zu einer Basis ausgebaut und gut getarnt. Mit der Werft waren sie auch in diesem Bereich gut gerüstet.
Von den kleineren Einheiten hatte sie mehrere Millionen zur Auswahl, bei den Großen nur zehntausend pro Typ. Notfalls konnte sie auch Spezialschiffe bekommen, doch dazu musste sie persönlich in die Werft. Noch galt ihre Einschränkung.
In der Heimat war alles in Ordnung. In mehreren Bereichen gab es leichte Probleme mit den Piraten. Meistens wurden nur ihre Forschungsmissionen von ihnen belästigt. Da jede Mission aus zehn großen Schiffen bestand konnten sie sich gut behaupten. Ihre eintausend Missionen, die in dem Bereich Milchstrasse unterwegs waren, wurden von Raku unterstützt.
Scandy war noch immer nicht ganz erforscht. Die Anlagen im ersten Planeten waren den Forschern bekannt und doch tauchten öfters neue Anlagen auf. In Achteck waren sie noch am Anfang. Überall war die Erforschung im Gange und zeigte noch keine Ergebnisse.
Ankaria teilte ihr mit, dass sie das Kerngebiet mit dreitausend Lichtjahren komplett überwachte. Jedes System hatte einen Kegel oder eine Kugel bekommen. Außerhalb dieser Kugel waren noch viele Planeten unerforscht. Sie kannten noch nicht einmal alle Bewohner dieser Planeten.
Dann hatte Australien einen Antrag auf Einbürgerung gestellt. Wegen der zu erwarteten Probleme hatten sie um etwas Zeit gebeten. Die Erdenre-

gierung ließ noch immer keinen Stützpunkt zu. Mit der Erde gab es nur wirtschaftliche Beziehungen. Der Anschluss an ihr Reich war nur pro Forma erfolgt.
Ankaria hatte Hinweise, dass die Stationierung von ihren Janes in Australien eine Kriegserklärung der Erde nach sich ziehen konnte. Auf der Erde gab es noch viele Politiker, die weder die Blaue Nelke anerkannten, noch ihnen die Selbständigkeit zuerkannten.
In ihren Augen waren sie eine Kolonie und gehörten zur Erde. Nur durch ihre militärischen Mittel konnten sie ihre Selbständigkeit bewahren. Ihre Planeten hatten abgestimmt und mit über achtundneunzig Prozent gegen die Bevormundung durch die Erde gestimmt. So war noch immer alles beim alten.
Mehrere Kinder hatten auch Anträge gestellt, die Karina noch bewerten musste, bevor sie zur Abstimmung gestellt werden konnten.
Der erste Punkt war die Anzahl der Kinder. Sie wollten nur ein Pärchen festlegen. Karina dachte darüber nach und genehmigte diesen Punkt.
Der zweite Punkt war die Abtreibung. Hier wollten die Kinder mehr Einschränkungen. Eine Abtreibung sollte nur noch erlaubt werden, wenn der Arzt und der Psychologe damit einverstanden waren. Die Anzahl der Kinder sollte keine Rolle mehr spielen. Hier setzte Karina fest, dass es erst nach dem Pärchen gelten sollte.
Punkt drei betraf die Anzahl der Kinder. Um einer Überbevölkerung vorzubeugen, sollte die Höchstzahl auf acht gesetzt werden. Karina bestimmte, dass es nicht für die aktuellen Schwangerschaften und Kinder galt. Dann sollten der Arzt und der Psychologe gemeinsam weitere Kinder erlauben dürfen. Auch setzte sie das Erlebnis der Geburt fest. Jede Frau sollte dieses Erlebnis mindestens acht Mal genießen dürfen.
Da sie gerade mit der Abstimmung beschäftigt war, setzte Karina noch ihre Änderungen dazu. Das Alter für die Pflichtdienste wollte sie auf zweihundertzwanzig Monate festlegen. Sie setzte drei Punkte dafür fest. Änderung, wenn ja auf welches Alter. Zwei Jahre, zweihundertzwanzig Monate und zweihundertfünfzig Monate. Ihre Gründe waren angegeben.
Gerade zehn Prozent der Kinder hatten ihren ersten Kontakt vor einhundertfünfzig Monaten. Dann häuften sich die Anträge zur Verschiebung. Derzeit waren es nur zwei Prozent der Mädchen, die noch etwas warten wollten.
In diesem Zusammenhang wollte Karina auch das Alter der ersten Geburt anheben. Dann stellte sie auch ihre Ansicht zur Wahl. Das erste Kind mit zweihundertfünfzig Monaten und ab fünf Jahren keine Verhütungsmittel. Natürlich immer in Abstimmung mit den Ärzten und Psychologen.
Wenn die neuen Regeln angenommen wurden, wollte sie wissen, was mit den Kindern geschehen sollte, die zuviel waren und ob eine Regel zur Verhinderung von ungewollten

Kindern eingeführt werden sollte. Die Zwangsoperation war eine Möglichkeit.
Karina hatte die Abstimmung fertig und dachte über Australien nach. Ein Krieg gegen die Erde war für sie nicht schlimm. Die wirtschaftlichen Folgen waren nebensächlich. Fünf Kriegsschiffe konnten Australien gut verteidigen. Militärisch sah sie keine Probleme.
Ihr machten die moralischen Punkte mehr Kopfzerbrechen. Auf der Erde lebten noch über zwei Milliarden Menschen. Sie konnte doch nicht vorsätzlich gegen Menschen kämpfen. Sie hatten Frieden, auch wenn es öfters Probleme gab. Sie konnte nur in persönlichen Gesprächen diese Probleme abschätzen.
So empfahl sie Ankaria, dass sie Mar für die Verhandlungen holen sollte, oder besser die Australier zum Kauf der Roboter überreden sollte. Nach ihrer Rückkehr würde sie mit den Vertretern reden und einen Ausweg suchen. Solange sollten die Australier noch warten.
An Marseille schickte sie eine Mitteilung. Sie wollte wissen, ob Marseille nicht etwas über ihre wirtschaftliche Macht helfen konnte. Nach ihrer Erfahrung übte die Wirtschaft noch großen Einfluss auf die Politik aus.
Von den anderen Völkern hatte Ankaria keine Probleme berichtet. Die Kakaki hatten zwei weitere Planeten in ihrem Gebiet besiedelt. Die Atoc klauten noch immer Monde in den unbewohnten Systemen. Die Kakie beschützten gemeinsam mit den Reds die Grenze, die inzwischen hinter den Bereich der Reds gerutscht war.
Über die Piraten hatte sie auch keine Klagen. Bei Riese1 waren sie friedlich und mehr Händler. Sie verkauften Lebensmittel an die Säcke, die noch immer monatlich zu Lirana kamen. Es war alles in Ordnung.
Bei Achteck waren Schiffe aufgetaucht, die über Funk Bedingungen gestellt hatten. Die Schiffe waren vier Diskusse, die übereinander angeordnet waren. Der Durchmesser war zehn Kilometer und die Höhe acht.
Vom Systemrand hatten sie gefragt, ob sie ihren Heimatplaneten angeben mussten, wenn sie Handel treiben wollten. Schnell wurde klar, dass sie anonym bleiben wollten. Nachdem ihnen die Anonymität zugesichert wurde, waren sie zur Handelsstation geflogen.
Die Wesen versteckten sich in plumpen Raumanzügen. So war über sie nichts zu sagen. Ihre Waren bestanden aus technischen Geräten, Fahrzeugen und Handwaffen. Dann hatten sie auch seltene Metalle in ihrem Angebot.
Viele Geräte waren sehr klein und eine Konkurrenz zu den BlaFa. Eingetauscht hatten sie gebräuchliche Metalle und Lebensmittel. Dann hatten sie einhundert Häuser mit der Versorgung bestellt. Ihre Vorstellungen von den Häusern unterschieden sich etwas von ihren.
Sie wollten eine Raumhöhe von vier Metern und eine Höhe der Häuser von eintausend Metern. Jedes Stockwerk sollte nur ein Raum sein und in

der Mitte eine Speisenausgabe haben. Ein Schwerkraftlift und eine Treppe sollten zum Aufgang benutzbar sein. Bei zweihundert Metern Durchmesser des Hauses war es kein Problem.
Die Lebensmittel waren nach ihrem Standard. So hatte Achteck angefragt, ob sie diesen Auftrag übernehmen dürften. Sie hatten die Waren schon eingeordnet und den Preis für die Häuser festgelegt.
Auf Wunsch der Handelsstation hatten die Fremden ein Schaf als Erkennungszeichen gewählt. Nun hießen sie bei ihnen Schafe. Eine Abschottung wegen dem Unterschied des Luftdruckes wurde nicht gewünscht und die Häuser mussten für Planeten mit der vierfachen Schwerkraft ausgelegt sein.
Nog hatte dieses Geschäft genehmigt. Woher sie von der Station wussten blieb ihr Geheimnis. Das waren die Neuigkeiten aus der Heimat.
Ihre Forschergruppen kamen auch zurück. Karina freute sich, als ihre Mutter sich meldete. Es wurde Zeit für ihre Babys. Sie waren sehr unruhig und belasteten Karina. Nun meldete ihre Mutter, dass sie auf dem Weg war. So zog Karina ins Krankenhaus und bat eine Mustrefrau, dass sie sich um ihre Kinder kümmerte.
Nachdem Phythia angekommen war, erfuhr Karina, dass einer ihrer Sechstausender mit dem Kegel angegriffen wurde und von Phythia mitgebracht worden war. Die Angreifer hatten eine Walze benutzt und waren von dem Sechstausender in die Flucht geschlagen worden. Wegen dieses Vorfalls hatten sie den Sechstausender mitgebracht und den Kegel auf einem unbewohnbaren Planeten abgesetzt.
Jetzt war Fredericke zu den Sechstausendern unterwegs. Sie wollte die Kegel auf den Planeten absetzen und die Schiffe zu Hydra schicken. Schiba war mit ihren Wasserbewohnern auch fertig. Es waren Tiere mit der Intelligenz von Delfinen. Die Meeresforscher meinten, dass sie sich bald zu echten intelligenten Wesen weiterentwickeln würden. Nur noch einige tausend Jahre durften sie darauf warten.
Raumfahrende Wesen hatten sie noch nicht gefunden. Die Herkunft der Walze hatten sie nicht feststellen können. Nach dem Bericht ging Phythia in die Wohnung von Karina. Sie musste sich doch um ihre Enkel kümmern.
Einen Monat später waren die Schiffe wieder zurück und Hydra beschleunigte. Fredericke hatte die Kegel auf Welten abgesetzt, die nach ihren Erkenntnissen nie Leben tragen würden. Meistens hatte sie Welten mit einer sehr dünnen Methanatmosphäre gefunden. Da hatte sie die Kegel in Bergschluchten versteckt.
Hydra ging in den Überlichtflug und Karina wartete ungeduldig auf ihre Drillinge. Zwei Mädchen und ein Junge sollte es werden, hatte der Arzt ihr gesagt. Hydra sollte die Strecke bis zu der Station am Stück bewältigen und so blieb ihr viel Zeit für ihre Babys.

Die Gelegenheit war für die Bodentruppen günstig und viele Mädchen entschlossen sich für Babys. Als Karina endlich ihre Drei im Arm hatte, wusste sie schon, dass Hydra nicht mehr kampffähig war. Die Hälfte der Besatzung war schwanger. Ihre Kinder schwärmten von dem Fest. Neun Tage hatten sie ihr Fest gemacht.
Die Wikinger hatten ihre Partnerwahl vorgestellt und Hetzil hatte wieder für viele Gelegenheiten gesorgt. Viele Mädchen hatten sich das Fest nicht entgehen lassen und die Gelegenheiten genutzt. Sie hatten auch viele Spiele gemacht und die Rennbahn ausprobiert.
Noch war die Abstimmung nicht erfolgt und sie lebten nach den gültigen Regeln. Karina hatte die Ärzte angewiesen, dass die Kinder ihre erste Erfahrung ohne besondere Gründe etwas verschieben durften. Von der Möglichkeit hatten nur wenige Kinder Gebrauch gemacht.
Ihre Begründung war auch einfach. Sie hatten noch zwei Monate, bis sie ihre Ausbildung beendeten. Dann konnten sie die doppelte Zeit Fest machen. Ein Junge wollte noch warten, bis seine Freundin für die Erfahrung bereit war. Ihre Jana hatte es erzählt und bestimmte auch die Namen der Babys.
Nach ihrer Meinung waren die Drei etwas Besonderes. Ulli, Ulricke und Urani waren besondere Namen und sollten gut passen. Da die Personalblätter schon angelegt waren blieben die Namen. Karina wunderte sich etwas über die Sorgen ihrer Kinder.
Bevor sie das Krankenhaus verlassen durfte kam ein Arzt zu ihr. Er erklärte, dass sie einen Tumor im Unterleib hatte. Einer ihrer Eierstöcke hatte sich verändert und sie machten sich Sorgen. Sie konnten ihn nur entfernen.
Karina fragte: „Kann ich dann noch Babys bekommen?“
Der Arzt nickte: „Das ist kein Problem. Nur wirst du höchstens drei Babys bekommen. Viel wahrscheinlicher sind eines oder zwei. Übrigens wurde die Höchstzahl abgelehnt.“
Karina dachte kurz nach. Sie war schon fast acht Jahre alt. Nach der Operation war sie noch immer fähig, Kinder zu bekommen. Nur wurden es nicht mehr so viele. Das hätte sie auch schon früher wissen müssen. Sie willigte in die Operation ein.
Drei Tage später durfte sie das Krankenhaus verlassen. Nur die Männer waren noch verboten. Noch zehn Monate, bis die Station erreicht war. Karina kümmerte sich um ihre Babys. Da kam die Abstimmung.
Wie der Arzt gesagt hatte, war die Höchstzahl nicht dabei. Die Bevölkerung konnte die verschiedenen Punkte verstehen und zwischen dem eingereichten Vorschlag und Karinas Stellungnahme wählen. Ankaria hatte ihre Erklärung dazugeschrieben. Darin wurde die Höchstzahl erwähnt und die Gründe, warum dieser Teil wieder zurückgezogen war.
Karina gab ihre Antworten ein und verfolgte die Abstimmung. Nach einem Tag war die Ansicht klar. Ein Pärchen und mit zweihundertzwanzig

Monaten der Zwangsdienst. Der Punkt mit den Abtreibungen war nun, dass die Psychologen mit entschieden.
Eine Erhöhung beim ersten Kind wurde abgelehnt. Ab zwei Jahren durften die Mädchen selbst entscheiden und die Verhütungsmittel durften nicht gestrichen werden. Mit vier mussten die Frauen zum Psychiater. Das war eine verschärfte Version des Psychologen. Wer sein Pärchen hatte, brauchte nicht zum Psychologen.
Mar teilte ihnen mit, dass sie keine Möglichkeit sah, dem Wunsch der Australier nachzukommen. Die Erdenregierung lehnte jede Einflussnahme auf der Erde ab. Da die Regierung auch die Roboter ablehnte, konnten sie ihnen die Janes auch nicht geben. Die Regionalregierung von Australien hatte einhundert Janes gekauft.
Es war ein normaler Handel und da konnte die Regierung nichts dagegen tun. Ihre Robotärzte waren auch auf der Erde gefragt und die Janes waren zur Kinderbetreuung bestimmt.
Ein Vulkanausbruch in Nordamerika hatte einen großen Teil des Kontinents verwüstet und sie hatten nur Robotärzte als Hilfsleistung schicken dürfen. Ein Krankenhaus, das im Krisengebiet gebaut wurde, hatte Marseille nach langen Verhandlungen bekommen. Hilfe beim aufräumen hatten sie abgelehnt.
Genaues konnten sie deshalb nicht sagen. Marseille versuchte noch immer etwas Einfluss über die Wirtschaft auszuüben. Durch den Vulkanausbruch waren viele ihrer Geschäftspartner ausgefallen und ihre Möglichkeiten waren begrenzt. Immerhin war das größte Industriepotential der Erde zerstört worden.
Karina fragte Fredericke, ob es eine Möglichkeit gab, an die sie noch nicht gedacht hatten.
Fredericke überlegte und meinte: „Das kenne ich doch schon. Mutter ist noch immer unerwünscht. Wir haben nur die militärische Möglichkeit und das lehnt Mutter bestimmt ab. Marseille hat nur die Möglichkeit, über die Kolonien etwas zu bewegen."
Karina gab zu bedenken: „Die Leute, die damals etwas zu sagen hatten sind doch schon gestorben. Haben die denn nichts gelernt?"
„Du übersiehst die Zustände, unter denen die jetzigen Vertreter aufgewachsen sind", erklärte Phythia. „In ihrer Jugend kannten sie nur das Recht des Stärkeren. Dazu kommt noch der Neid. Ein Drittel der Erdbevölkerung ist zu uns umgesiedelt und die normalen Kinder sind auf die anderen Planeten gezogen. Auf der Erde blieb anfangs nur die Gewalt.
Wir haben uns immer herausgehalten und so meinen sie, dass wir schwach sind. Nur vor dir haben sie Angst. Deine Stärke erkennen sie an. Unser großes Problem liegt in der Vergangenheit. Du hast doch gelernt, dass Bianca im Gefängnis war. Sie wurde befreit und dazu wurde die Macht der Zylinder eingesetzt. Das haben sie noch nicht vergessen. Annika hat es da schon einfacher. Ihre Erde ist komplett unter unserer

Kontrolle.
Bei ihr herrschen die gleichen Bedingungen wie auf unseren Welten. Wir haben ihre Kinder nach unseren Vorstellungen ausgebildet. Auf der Erde gibt es keine Ausbildung nach unserem Muster."
Karina stellte fest: „Dann ist die Lösung doch einfach. Wir bauen Schulen und schicken Lehrer. Dann dauert es nur wenige Jahre…"
„Und das Problem vergrößert sich", warf Fredericke ein. „Die Kinder kommen doch gegen die Erwachsenen nicht an. Dann liegt die Macht in China und Amerika. China kontrolliert ganz Asien und Amerika Europa. Afrika und Australien sind viel zu schwach um etwas zu bewirken.
Ich befürchte, dass China nun die Herrschaft übernimmt. Der Vulkanausbruch in Nordamerika kommt gerade zur rechten Zeit. Mit China gibt es noch immer Probleme. Sie haben unsere Einmischung noch nicht vergessen.
Du erinnerst dich doch noch an das Problem mit ihnen. Wir zerstörten ihre Flotte am Boden."
Karina meinte dazu: „Das könnte ich wiederholen. Kampf und Gewalt, das kann doch nicht die Lösung der Probleme sein."
„Gewalt ist nie eine Lösung. Die Geschichte von Thor lehrt es uns", meinte Phythia. „Je fester dein Griff wird, desto mehr schlüpft dir durch die Finger. Versuchen wir es mit Verhandlungen. Unsere neuen Erkenntnisse müssten sie zum Nachdenken bringen. Ankaria soll versuchen, ob sie den Grund des Vulkanausbruches heraus findet."
Karina sagte lächelnd: „Computer, eine Nachricht für Ankaria. Sie soll den Grund des Vulkanausbruches feststellen und unsere Welten verteidigen. Marseille soll mit den Afrikanern reden. Dann muss die Entwicklung der Kräfte auf der Erde beobachtet werden. Nach unserer Rückkehr werde ich mit den Vertretern der Erde reden. Sie soll die Regionalvertreter auch einladen."
Dann ging es um die Station. Es gab schon viele Anfragen. Die Forscher wollten die Station besuchen. Karina wollte Hydra voll verteidigungsfähig halten. Sie tauschten ihre Ansichten aus.
Dann bestimmte Karina: „Es werden zwanzig Kriegsschiffe, zwanzig Ringschiffe und zehn Roseschiffe im Raum um Hydra stationiert. Weitere einhundert Kriegsschiffe und fünfzig Ringschiffe werden auf Hydra in Bereitschaft bleiben. Hydra wird die gesamte Mannschaft auch in Bereitschaft halten. Der Rest darf in die Station. Nach einem Monat werden die Leute in den Schiffen und Hydra gewechselt. So kann jeder einen Monat in der Station verbringen."
Hydra bremste ab. Der Überlichtflug wurde beendet. Sie waren noch zwanzig Lichttage von der Station entfernt und Hydra sollte die Station im Abstand von einem Lichttag streifen. Nach zwei Tagen hatte Hydra noch achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit und bremste weiter ab.
Die Computer der Station meldeten,

dass es keine Besucher und sie keine Flugbewegungen gegeben hatte. Karina ließ den Computer die Leute auf ihre Sechstausender verteilen. Die Flotte flog los. Karina war beim ersten Schiff und ihre Mutter sollte auf Hydra bleiben.
Karina flog zur Station und ihre Verteidiger verteilten sich. Immer drei Schiffe bildeten eine Gruppe. Karina ließ den Sechstausender auf einer Seite auf der Station landen. Die Station fuhr eine Schleuse aus. Mit Hilfe der Techniker wurde die Schleuse an den Sechstausender angedockt.
Dann durften die Leute in den leichten Raumanzügen in die Station. Nur die Bodentruppen hatten die neuen Kampfanzüge. Die leichten Raumanzüge waren sehr bequem und störten bei der Arbeit nicht. Karina suchte ein Terminal auf und gab dem Computer ihre Befehle. Sie wollte, dass er auf die Menschen achtete und Gefahren meldete.
Nach der Arbeit durften auch die Kinder in die Station. Bei ihnen war nur die Uhr vorgeschrieben. Die anderen fünf Sechstausender kamen an und landeten auf den anderen Seiten. Karina wollte so die Leute schnell in der Station verteilen.
Tausende Roboter kümmerten sich um die Leute und verhinderten, dass sich die Kinder in der Station verliefen. Nach sechs Tagen meldete der Computer, dass er seine letzten Roboter eingesetzt hatte. Eine Million Roboter waren als Aufpasser unterwegs. Die Kinder hatten sich verteilt und untersuchten alle Geräte, die sie fanden.
Ein Forscherteam meldete sich bei Karina. Sie hatten einen verschlossenen Sektor der Station entdeckt und der begleitende Roboter hinderte sie am Zugang. Karina sah auf den Plan. Es war einer von den vielen Triebwerkssektoren. Eine Gefahr wurde nicht angezeigt.
Karina ging zu den Forschern und wurde von dem Roboter durchgelassen. Nur die Forscher wurden aufgehalten. Karina ging in die Schleuse und verschloss ihren Anzug. Dann trat sie in ein anderes Reich.
Ein großer Raum mit über fünfhundert Metern Seitenlänge nahm sie auf. In der Mitte stand ein Betonklotz in Würfelform. Zweihundert Meter Seitenlänge und zwanzig Meter starke Mauern. Darum waren acht runde Gebilde, die nur dreißig Meter Durchmesser hatten. Ihre Höhe war mit vierhundert Meter bewundernswert.
An den Wänden gab es Schaltpulte und ganze Wände voll mit Anzeigen. Aus der Decke schwebte ein kleiner Roboter nieder. Er war menschlich und fragte mit schmeichelnder Stimme, was er für Karina tun konnte. Karina wollte wissen, was es für Geräte waren.
Der Roboter erklärte: „Das ist einer von fünfzig Triebwerkssektoren. In der Mitte ist die Energieversorgung. Vier kombinierte Fusions- und Antimateriereaktoren. Die Zylinder sind unsere Notreaktoren und Energiespeicher. Der Zugang ist gesperrt, da es Geräte aus Sektion vier sind.

Das Triebwerk ist ein Stockwerk tiefer und liegt so an der Außenwand. Es gehört zu Sektion zwei und ist frei zugänglich. Der gesperrte Bereich ist sehr klein. Vier solcher Räume mit der Energieversorgung der Triebwerke."
Karina trat zu einem Zylinder und er öffnete eine Tür. Genau im Mittelpunkt war ein Loch in der Decke. Karina trat unter das Loch und spürte, dass die Schwerkraft aufgehoben war. Langsam schwebte sie nach oben.
Es wechselten sich Decks mit schwarzen Würfeln und Zylindern ab. Diese Technik kannte sie schon von den Planeten im Leerraum. Im obersten Stockwerk stieg sie aus und ging durch die Würfel. Es waren immer vier Würfel in einer Gruppe angeordnet.
Der Roboter erklärte unaufgefordert: „Es sind Fusionsreaktoren. Die Zylinder sind die Speicher. In den Böden sind die Umwandler installiert. Das Triebwerk wird mit Höchstspannung betrieben."
Karina trat wieder zum Loch. Als sie auf das Loch trat ging es nach unten. Dann ging sie zum Betonklotz. Auch hier durfte sie eintreten. Sie sah viele schwarze Würfel und eine Kugel mit einhundert Metern in der Mitte.
Wieder erklärte der Roboter: „Die Würfel sind Fusionsreaktoren und werden zur Aufrechterhaltung der Felder benötigt. In der Kugel ist der eigentliche Reaktor. Er erzeugt ein schwarzes Loch. Ein Materienebel wird eingespritzt und vom schwarzen Loch angesaugt.
Die erste Stufe der Energieerzeugung ist der Drehimpuls, der vom schwarzen Loch ausgeht und den Nebel stark aufheizt. Dann verschwindet die Materie hinter dem Ereignishorizont. Beim gewaltsamen öffnen des Ereignishorizonts wird Antimaterie frei.
Die Verschmelzung mit dem Nebel gibt die zweite Stufe der Energieerzeugung. Das geschieht im Bereich von Mikrosekunden. Je nach Belastung wird die Frequenz erhöht. Die Kugel gibt eintausend Mal soviel Energie ab, wie die Notreaktoren zusammen."
Karina fragte erstaunt: „Wie schnell ist die Station?"
Die Antwort des Roboters enttäuschte ihre Hoffnung: „Die Station benötigt einen Monat um die Lichtgeschwindigkeit zu erreichen. Die Höchstgeschwindigkeit ist die vierhundertsechzehnfache Lichtgeschwindigkeit. Mehr geht nicht. Dafür ist die Reisedauer unbegrenzt. Bei den schnelleren Triebwerken gibt es oft Probleme mit der Synchronisation und der Reichweite."
Karina bedankte sich und ging durch die Schleuse zu ihren Forschern. Sie erklärte ihnen in groben Zügen die Technik und ließ sie nicht in den Bereich. Ihre Bemühungen um weitere Informationen waren ergebnislos. Der Computer hatte ihnen schon beim letzten Mal alles gesagt und keine weiteren Informationen mehr.
Nach dem Monat flog Karina zu Hydra und ließ ihre Mutter in die Station. Die Besatzungen wurden getauscht. Sie wusste, dass nur die Energieerzeugung für die Triebwerke und

Schutzfelder der Sektion vier entsprachen. Der Rest war Sektion zwei.
Über das Triebwerk wussten sie, dass es mit Licht arbeitete. Rückstoß von den Lichtquanten und ihr erstes elektrisches Triebwerk in Sparversion zum Überlichtflug. Warum das Triebwerk von Sina nicht eingebaut war, wusste der Computer nicht.
So gab es wieder Fragen, die nicht beantwortet wurden. Die Generatoren zur Erzeugung des Schutzfeldes hatten sie auch vergeblich gesucht. Dass ein Schutzfeld vorhanden war hatten sie schon erfahren.
Nachdem die Forscher wieder auf Hydra waren landeten die Schiffe auch wieder. Hydra beschleunigte und ging in den Überlichtflug. Der nächste Stopp war bei dem Planeten der Würmer.
Der Flug endete plangemäß. Karina teilte die Forschergruppen ein. Sie wollte mit Schiba zu den Würmern fliegen. Die anderen Welten wurden von den Forschergruppen angeflogen.
Karina kam als Gast der Columbus bei ihrem System an. Da der Planet die vierfache Schwerkraft hatte, mussten sie die klobigen Anzüge für die Schwerkraftwelten anziehen. So ausgerüstet gingen sie auf den Planeten. Ihre Bodentruppen waren auch in den Anzügen. Die Kampfis und Kampfgleiter waren für diese Bedingungen nicht mehr brauchbar.
Das Schwerkraftforschungsschiff landete und sie gingen zu den Würmern. Auf diesem Planeten konnte Karina ihnen zusehen. Die Würmer waren schneller als sie in ihren Anzügen. Schon kurze Zeit nach der Landung kamen die Würmer auf ihren Landeplatz zu.
Schiba versuchte wieder die Kontaktaufnahme und kam zu dem Schluss, dass die Wesen nur bedingt intelligent waren. Sie verglich sie mit den Hunden der Erde. Karina konnte es nicht glauben.
Über Funk kam ein Ratschlag. Sie sollten den Wesen zu einem Computer folgen. Ein Wurm hüpfte vor ihnen herum. Karina sagte zu ihm, dass sie schon kamen. Dann folgten sie ihm zu einem Loch im Boden. Der Wurm hüpfte in das Loch und Karina folgte ihm. Sie erkannte, dass es ein Schwerkraftlift war.
Langsam sank sie nach unten. Sie schätzte, dass es über einhundert Meter in die Tiefe ging. Verwundert schaute sie unten auf die technische Umwelt. Der Wurm wartete bis ihre Begleiter auch angekommen waren. Es ging in einem Gang aus Stahl weiter.
Nach mehreren Kurven kam eine Schleuse. Die Schleuse bestand aus drei Kammern. Dann waren sie in einem Raum mit vielen Monitoren. Der Wurm legte sich vor eine Konsole. Über Funk kamen Fragen nach ihrer Umwelt.
Karina erzählte bereitwillig von ihren Bedingungen. Ihre Rasse gab sie mit Mensch an. Nun folgten Fragen, was ein Mensch war. Auf einem Bildschirm wurden dazu Wesen gezeigt. Schon das sechste Wesen sah wie ein Mensch aus. Karina ließ den Ablauf anhalten. Schiba beobachtete

den Wurm und sagte Karina, dass er sich amüsierte.
Die Bodentruppen machten Karina auf die Veränderung der Umwelt aufmerksam. Die Schwerkraft nahm beständig ab und der Luftdruck stimmte schon. Eine Analyse des Robotarztes zeigte keine Krankheitskeime in der Luft. Nach seiner Aussage war die Luft für sie geeignet.
Zwei Minuten später war die Schwerkraft angepasst. Karina nahm ihren Helm ab. Jetzt hörte sie ein hohes Fipsen in der Luft. Schiba nahm ihren Helm auch ab. Die Bodentruppen musste Karina dazu anweisen.
Es erhellten sich mehrere Bildschirme. Der Wurm gab fast unhörbare Töne von sich. Es dauerte einige Sekunden, bis die Fragen verständlich gestellt wurden. Der Wurm wollte wissen, was sie hier machten.
Schiba hatte mehr Erfahrung mit den fremden Wesen und so ließ Karina sie reden. „Wir kommen als Forscher und haben viele Fragen. Unser Weg führte uns nach Andromeda. Wir trafen Wesen, die wie wir aussehen“, erklärte sie. „Nach den Aussagen der Wesen, die den Menschen geholfen haben, sollt ihr etwas über ihre Herkunft wissen. Dann möchten wir auch wissen, wo unsere Siedler sind.“
Der Lautsprecher erklärte: „Die Menschen sind von Achteck gekommen. Ihr solltet da nachsehen. Zu euren Siedlern darf ich nur wenig sagen. Sie fühlen sich wohl und sind gerne auf ihrer Welt. Ihre Kinder habt ihr schon gefunden. Die erwachsenen Siedler werdet ihr nicht finden. In vielen Jahren werden sie sich bei euch melden. Sie helfen dem Volk, aus dem die Menschen von Achteck hervor gingen. Zu euren Fragen gibt es noch eine Antwort. Achtet darauf, dass eure geistige Reife mit der Entwicklung der Technik mithalten kann. Die möglichen Folgen habt ihr in der Werft gesehen.
Die Spieler sind nicht böse, nur ihre Methoden sind unkonventionell. Es sind noch Kinder, die von den Auswirkungen ihrer Manipulationen nur wenig verstehen. Auf Achteck werdet ihr auch den Grund finden, warum die Filme sich so ähneln und auf den verschiedenen Welten zu finden sind. Übrigens betrachten wir nur die Entwicklungen und greifen nie ein. Unsere Kinder in den Walzen haben es auch schon gelernt. Der Bau der Walze wurde von uns genehmigt.
Mehr darf ich nicht erzählen.“
Karina fragte: „Darfst du mir noch einige Fragen über meine Familie beantworten?“
Der Wurm gab ein komisches Geräusch von sich, das in der Übersetzung ein Lachen war. Dann folgte die Antwort.
„Ich darf dir nicht viel sagen. Du bist ein Kind der Liebe und warst nie geplant. Es war ein Versehen von deiner Mutter. Die Geburt deiner Mutter hast du selbst miterlebt. Wie du schon weist, war es Thors Plan, in dir weiterzuleben. Karas war unangreifbar, da sie schwanger war.
Du erinnerst dich sicher noch an die Suche nach dem Feld. Das war von Thor geplant, um dich zur Kämpferin

auszubilden. Dass du schwanger wurdest war ein Unfall und zeugt von Thors Unverständnis. Dass du oft mehrere Kinder bekommst ist die Folge von deinem Kampf. Thor hat etwas mit deinen Genen gemacht. Es wurde nie behoben. Den Rest kennst du schon.
Die Katestre wurden nicht gezüchtet. Sie sind eine Entwicklung ihres Heimatplaneten. Dass sie mit euch fortpflanzungsfähig sind, ist eine Laune der Natur und Thors Manipulation. Thor hat die Kakaki erzeugt und die Spieler die Kakie.
Nun müsst ihr gehen. In einer Minute wird die Umwelt wieder dem Planeten angepasst."
Karina sagte: „Sie wollen uns loswerden. Schließt die Anzüge und achtet auf die Schwerkraft."
Langsam wurde die Schwerkraft erhöht. Die Menschen regelten an ihren Anzügen, damit sie im Inneren auf einem brauchbaren Wert blieb. Nachdem die Bedingungen angepasst waren, kam die Aufforderung, dem Wurm zu folgen.
Der Wurm nahm einen anderen Weg. Unterwegs konnten sie einige Geräte sehen, die ihnen die Umgebung zeigten. Karina erkannte, dass die Ortung etwas komisch war. Ihr erster Besuch war in der Ortung und auch ihre Anwesenheit.
Sie kamen wieder zu einem Schwerkraftlift. Damit flogen sie zur Oberfläche. Höflich verabschiedeten sie sich von den Wesen und gingen zu ihrem Schiff. Nach dem Start war Karina noch sehr nachdenklich.
Schiba sagte belustigt: „Nimm es nicht so schwer. Bei dir gibt es auch Nachwuchs, der nur ein Unfall ist. Das Verhalten deiner Mutter zu dir hat darunter doch nie gelitten. Du weist genau, dass nur die Angst deine Erziehung versaute."
Karina sagte noch in Gedanken: „Warum konnten wir unsere Fragen nicht stellen? Vor was haben die Wesen Angst?"
Die Columbus meldete sich: „Die Wesen dürfen sich nicht einmischen und können daher keine Informationen geben. So hast du nur erfahren, was du schon wusstest. Der Teil über dich soll dich nur etwas beruhigen.
Der Teil über die Spieler hat mir besser gefallen. Es war nicht neu, doch sehr unterhaltsam. Kinder spielen mit unbekannten Sachen und wundern sich über die Wirkung. Über die Spieler haben wir nichts erfahren. Das war auch nicht zu erwarten.
Karina der Unfall und doch das Kind von Phythia. Da habe ich noch eine Frage dazu. Warum nennt Kai dich Tochter? Er ist doch nicht dein Vater."
Karina lachte: „Raku, du hast uns bei der Lösung geholfen." Schiba schaute Karina an und verstand nichts mehr. „Raku, Schiba, ohne den Tipp mit dem Computer würden wir noch immer Hunde in den Wesen sehen. Dabei ist das Problem einfach. Sie sehen alles anders.
Solange ich denken kann ist Kai mein Vater. Da gibt es den Unterschied zwischen der Biologie und dem Gefühl.

Wie ist es nun mit Raku? Doch nichts mit Spinnenwesen?“
Raku schickte ein Lachen. Karina erkannte, dass es die Columbus war: „Bist du nun wieder besorgt? Nach den vorliegenden Daten bin ich mehr Thor.“
Karina lachte: „Mehr Tzil als Thor und doch ihre Ahnen. Nein, ich habe keine Bedenken. Die Menschheit braucht noch einen Aufpasser. Das sieht man schon bei der Erde. Erst, wenn die Menschheit erwachsen ist, brauchen wir keinen Aufpasser mehr. Ein guter Freund ist immer nötig. Da liegt die Ursache für die Spiele. Den Spieler fehlt ein Freund, der ihnen die Folgen erklärt und ihnen beim Erwachsenwerden hilft.“
Schiba nahm es zum Anlass, um einige Bedenken anzumelden: „Die Spieler haben doch die Würmer und die scheinen mir vernünftig zu sein.“
Die Columbus meinte: „Das stimmt schon, doch sie hören nicht auf den Rat. Sie wollten meinem Volk helfen und machten dabei einen Fehler. Um die Seuche zu besiegen, wurden die Wesen körperlich zurückentwickelt. Dabei ging ein Teil ihrer Intelligenz verloren.
Ich bin mir sicher, dass sie es nicht wollten, doch ein guter Freund hätte ihnen über die Enttäuschung hinweggeholfen. Das meinte Karina. Sie haben dann die entstandenen Tzil auf einem geeigneten Planeten angesiedelt und ihnen geholfen. Ein Freund hätte ihnen zu Schulen geraten.
Mich erinnert es an Steffanie und Karina. Steffanie machte den Fehler und Karina brauchte Zeit, da sie es nicht verstand. Ich konnte dann helfen als die Ursache festgestellt war.
Karina hat mir auch geholfen und dafür gesorgt, dass die Menschen wieder die Schiffe bekamen. Heute weis ich es, doch damals brauchte auch ich einen Freund. Schiba war eine Vertraute und hatte nicht den nötigen Abstand.
Als Karina an mir zweifelte brauchte ich Schibas Hilfe. Mit ihr konnte ich über die Zweifel reden und ihr Vertrauen half über die Zweifel hinweg. Gute Freunde vertrauen einander und helfen auch. Dazu gehört auch der Zweifel. Nur wenn alles im richtigen Verhältnis ist, nennt man es Freundschaft.“
Karina lachte: „Ich nenne es Gewissen und das ist noch mehr als Freund. Jetzt habe ich Hunger. Morgen besuchen wir die anderen Planeten unseres Systems.“
Sie erforschten die Planeten genauer. Nach einem Monat trafen sie sich auf Hydra. Es hatte sich nichts Neues ergeben. Die Planeten waren genau wie bei ihrem letzten Besuch. Karina schaute auf den Orter. Nur zwanzigtausend Lichtjahre war es bis zum Heimatplaneten der Spieler.
Hydra ging in den Überlichtflug. Sie näherten sich aus einer Richtung, von der sie die Planeten noch nicht angeflogen hatten. Beim Ende des Überlichtfluges wurden sie über Funk angerufen. Die unbekannte Station hatte die Frequenz der Varioschiffe benutzt. Karina meldete sich und bekam die Erlaubnis, sich etwas

umzusehen.
Schiba durfte wieder den Planeten anfliegen. Kim warnte sie schon frühzeitig vor den Bienen. Ihr war der Vorfall noch gut in Erinnerung. Die anderen Gruppen hatten die Planeten in der Nähe bekommen.
Zuerst besuchten sie den Planeten der Spieler. Karina hatte ein komisches Gefühl als sie zur Landung ansetzten. Beim Durchsuchen der Ruinen begegneten ihnen einige Wollmilchschweine. Die Schweine suchten nach Würmern und Schnecken. Nachdem sie die Ruinen durchsucht hatten ließ Karina einige Geologen kommen.
Mit ihren Geräten mussten die Geologen nach Hohlräumen suchen. Nach zwei Tagen stand fest, dass es keine Höhlen unter den Ruinen gab. Sie suchten mit den Gleitern den Planeten ab. Mitten auf einer Hochebene lag ein Felsbrocken. Karina bat den Piloten, dass er anhalten sollte.
Zu Fuß gingen sie zu dem Fels und betrachteten ihn. Karina fand einige Zeichen in dem Brocken. Mit den Zeichen konnten sie nichts anfangen. Einige Forscher kamen dazu. Der Fels ließ sich nicht bewegen und ihre Geräte zeigten einen Hohlraum an. Nach ihren Daten lag der Fels frei in der Luft.
Das konnte Karina nicht glauben. Sie suchten den Boden nach Spuren ab. Der Staub war echt und es gab auch einige Würmer in ihm. So musste etwas falsch sein. Ein Forscher für die frühen Sprachen betastete den Fels. Andere Forscher klopften ihn ab und die Bodentruppen schauten ihnen zu. Plötzlich war der Boden verschwunden und sie fielen in ein Loch. Die Bodentruppen benutzten ihr Flugaggregat und schwebten in die Tiefe. Die Forscher waren nicht so gut und fielen schnell. Nach zwölf Metern war der Grund erreicht und es gab Schreie.
Karina hatte sich gerade noch abfangen können. Jetzt schaute sie nach den Forschern. Zu ihrer Verwunderung fluchten einige Forscher. Von Verletzungen sagte niemand etwas. Karina bekam zur Antwort, dass die Landung wie in Watte geschehen war. Ihre Leute waren nur erschrocken.
Da sie nun im Loch saßen suchten sie nach einem Gang. Während der Suche redete Karina mit den Forschern. Sie vermuteten, dass die Öffnung etwas mit den Zeichen zu tun hatten. Nach längerer Suche fanden sie verwitterte Zeichen an der Wand. Wieder betasteten sie diese Zeichen. Plötzlich war die Wand verschwunden.
Karina rief sich den Vorgang in Erinnerung. In der Zeitlupe erkannte sie, dass die Wand plötzlich verschwunden war. Von einem Bild zum nächsten war sie weg. Vorsichtig gingen sie den Gang entlang. Er endete in einem Raum.
Vierzig Meter Durchmesser, rund und von einem zwanzig Meter hohen Dom überspannt. Die Wände waren mit den Schriftzeichen übersäht. Dazu gab es noch mehrere Bildergeschichten. Mit den Geräten wurde

der Dom genau vermessen und Aufnahmen von den Wänden angefertigt.
Die Forscher suchten nach den bekannten Zeichen. Sie fanden keine. Mit den Zeichen auf der Wand konnten sie nichts anfangen.
Die Bildgeschichten zeigten den Aufbruch zur Jagd und einige Jagdszenen. Bei einem Bild vermutete Karina, dass die Wesen, sie waren noch am Anfang der Industrialisierung, Besuch von Raumfahrern bekommen hatten. Das nächste Bild zeigte eine moderne Stadt. Das war schon das Ende der Bilderserie.
Weitere Hinweise und Hohlräume fanden sie nicht mehr. So beschlossen sie, die anderen Planeten auch aufzusuchen. Kim erklärte ihnen die Anlage, als sie bei ihr landeten. Diesmal waren die Silos gefüllt und mehrere Schweine waren beim Fressen.
Auf diesem Planeten fanden sie keine Hinweise. Auch der Rest des Systems war ohne Hinweise. Karina dachte wieder an die Bilder. Die Wesen darauf waren eindeutig Spieler. So konnte sie wieder einige Aussagen des Wesens als glaubwürdig einstufen.
Die anderen Gruppen kamen zurück. Sie hatten keine Abweichungen zu den vorhandenen Daten gefunden. Noch waren Karina und ihre Begleiter in Quarantäne. Da ging Hydra schon in den Überlichtflug. Erst vier Tage später wurde die Quarantäne aufgehoben.
Da sie keinen weiteren Halt eingeplant hatten war Hydra auf direktem Weg zur Blauen Nelke. Karina schaute sich die Strecke auf dem Orter an. Sie kamen über zwanzigtausend Lichtjahre von der bekannten Strecke ab. Es gab weder Kegel noch Kugeln in diesem Bereich.
So wurde der Flug unterbrochen und die Schiffe mit den Kegeln und Kugeln flogen ihnen voraus. Sechs Tage warteten sie, bis Hydra den Flug wieder aufnahm. Nach einem Monat hatten sie die Schiffe eingeholt. Nun musste Hydra wieder den Weg vorgeben und konnte sich nicht mehr auf die Ortungen des Netzwerkes verlassen.
Ein Monat später brach die Verbindung in die Heimat ab. Das hatten sie schon erwartet, da die Entfernungen inzwischen zu groß geworden waren. Es gab wieder eine Besprechung.
Noch waren die Sprachwissenschaftler mit den Zeichen nicht weiter gekommen. Kai berichtete von seinen Forschungen an den Feldern. Die Verstärkung der Felder beim Angriff hatte sich bewährt. Auch die neuen Kanonen waren gut und konnten gut geschützte Kanonen beseitigen.
Das eingesetzte Röhrenfeld war nur schwach und löschte das Verteidigungsfeld an der Auftreffstelle aus. Ihre Versuche hatten ergeben, dass es nur bis zum grünen Feld wirksam war. Als Waffenstrahlen waren ihre Geschütze verwendbar. Nur bei materiellen Geschoßen war es unbrauchbar.
Karina fragte nach dem Einbau in ihre Kampfroboter. Kai erklärte, dass es kein Problem war. Ihre Tests hatten die Verwendung bei den Robo-

tern und Schiffen gezeigt. Bei den Handwaffen war das Feld nicht einsetzbar. Hier war das Gewicht hinderlich. Man konnte nicht mit einer Waffe kämpfen, die fünfhundertvierzig Newton schwer war.
Die Geschichtswissenschaftler baten um mehr Zeit. Sie waren erst am Anfang ihrer Forschungen und mussten die Ereignisse zuerst auf der Zeitlinie anordnen.
Karina fragte: „Was hat uns der Flug gebracht?"
Fredericke lachte: „Er war wichtig und brachte neue Erkenntnisse. Was unsere Forscher noch aus dem Hut zaubern weis ich nicht.
Wir kennen jetzt die Spieler, die Würmer und die Wesen, aus denen die Tzil entstanden. Dass die Menschen mit dem Film zu tun haben und es Gefahren gibt, die wir noch nicht kennen.
Wir wissen, dass die Kakaki und die Kakie für den Kampf gezüchtet wurden. Die Katestre wurden nur manipuliert. Von den Tzil wissen wir, dass sie ein Unfall waren und dass es noch Menschen gibt, die wir nicht kennen.
Der Krieg gegen die Spinnenwesen ist vorbei und es gibt sie nicht mehr. Auch über unsere Familie gibt es neue Erkenntnisse. Dann wissen wir, dass es noch viel zu erforschen gibt. Weitere Hinweise soll es in Achteck geben."
Karina sagte: „Und dafür mussten Wesen sterben…"
Phythia unterbrach sie: „Die Raumfahrt ist gefährlich. Da gibt es öfters Tote und du kannst nichts dagegen tun."
Karina musste noch öfters zu ihren Untersuchungen. Wenn ihr ihre Kinder Zeit ließen, bereitete sie die Versammlung mit den Völkern vor. Dabei fand sie viele Antworten. Sie waren ausgezogen, um ihr Wissen über die Vergangenheit zu vergrößern. Das war gelungen.
Dass sie mit den Völkern nicht handeln konnten, war ihnen schon früher klar gewesen. Die Entfernungen waren dafür zu groß. Ihre Technik hatte auch neue Anreize bekommen. Dass bei den Kämpfen auch Leute gestorben waren war Karina nicht recht. Am meisten störte sie die Roboter mit den Bleistiften. Über diese Rasse hatten sie nichts erfahren.
Hier konnten sie nur auf die Erforschung von Achteck hoffen. Was hatten die Bleistifte mit den Spinnenwesen zu tun? Diese Verbindung war über die Schneckenschiffe aufgetaucht.
Karina suchte Sarina auf und fragte sie nach ihren Ergebnissen. Sarina lachte nur und verwies sie auf ihre Berichte.
Karina sagte lachend: „Das reicht mir nicht. Eintausend Systeme angeflogen und erfasst. Vierunddreißig Sauerstoffwelten erforscht und keine intelligenten Bewohner gefunden. Auf fünf Welten Ruinen und nur ein Computer, der noch einige Daten hatte.
Das hört sich nach Kochbuch an. Was hast du erlebt?"
„Meistens waren es Welten, die keine Zeichen von Zivilisation hatten. Eine

Wasserwelt war interessant. Es gab Tiere, die an irdische Delfine erinnerten und sehr hilfsbereit waren. Diese Welt hatte nur kleine Inseln. Zur Landung konnten wir nur die Fünfziger benutzen“, erklärte Sarina.
Dann erzählte sie etwas von der Erforschung. „Die Schwerkraft war nur 0,8 und so gab es Schwimmunterricht für die Kleinen. Da halfen uns die Tiere. Thorina war bei der Erforschung der Unterwasserwelt dabei.
Die Tiere hatten keine Technik und keine Fähigkeiten. Anna konnte sich nur sehr schwer mit ihnen unterhalten. Fredericke hatte es da einfacher. Die Tiere spielten mit den Kindern und achteten darauf, dass sie nicht ertranken.
Als Besonderheit gab es nur ein abgestürztes Schiff auf dem Grund des Meeres. Die Fische haben es uns gezeigt. Es war ein kleiner Diskus mit acht Metern. Kommt dir das bekannt vor?
Die Schleuse war von einer Explosion zerfetzt. Fredericke sagte etwas von drei Tagen. Dann müsste er kurz vor unserer Landung abgestürzt sein. Zu der Zeit waren wir doch schon im Orbit und haben nichts bemerkt. Die Fische erlaubten uns dann die Bergung.
Der Diskus war leer und die Fische wussten auch nichts von Wesen, die ausgestiegen waren. Wir suchten die ganze Umgebung ab. Raumanzüge waren nicht an Bord. Die Lebensmittel waren verbraucht. An den Abfällen sahen wir, dass jemand in dem Diskus war.
Wir konnten nur niemand finden. Da die Fische uns von keinen Bauwerken berichten konnten verabschiedeten wir uns wieder von ihnen. Das war Diskus.
In Andromeda haben wir einen Dom gefunden. Ein Bauwerk aus Stein. Rund, achtzig Meter Durchmesser und vierzig Meter hoch. Die halbrunde Kuppel war uns aufgefallen. Dann meldete die Sonde, dass das Baumaterial Granit ist und das auf einem Planeten mit einer Atmosphäre aus Methan und Wasserstoff.
Granit konnte die Sonde nicht finden. Wir landeten und untersuchten den Dom. Die Wandstärke war mit sieben Metern sehr stark. Es gab einen schmalen Eingang. Er war wie ein Labyrinth angelegt und führte in der Wand um den Dom herum. Nach fast einer ganzen Runde kam die Öffnung in das Innere des Doms.
Die Kampfroboter durften den Dom betreten. Innen war der Stein zu sehen. Weder eine Einrichtung noch Nischen. Wir untersuchten den Hohlraum. Es gab keine Bilder oder sonstige Zeichen. Wir konnten nichts feststellen.
Als wir den Dom wieder verließen wurden wir angegriffen. Ein Techniker überlebte es nicht. Bei den Kämpfen gegen unsichtbare Roboter wurde der Dom zerstört. Durch Zufall entdeckten wir, dass die Roboter im UV- Licht sichtbar waren. Die Forscher untersuchten dann die Reste der Roboter. Es waren ganz normale Maschinen.
Wegen des Angriffs wurden wir neu-

gierig. Unsere ganze Technik konnte nichts finden, das den Angriff erklären würde. Es blieb nur der Verdacht eines Heiligtums. Wer es erbaute und warum wissen wir nicht. Die Steine stammen vom Nachbarplaneten, wie unsere Analysen zeigten.
Das waren meine Abenteuer und die stehen im Bericht."
Karina meinte: „In Kurzform kenne ich es von deinem Bericht. Du sollest immer deine persönliche Einschätzung dazu schreiben. Ich bin sehr neugierig und da reichen mir die Stichworte nicht. Gab es Probleme mit den Leuten oder den Schiffen?"
Sarina schüttelte den Kopf: „Die Schiffe sind in Ordnung und die Leute wollten mit der Erforschung weiter machen. Der Tod des Technikers konnte ihren Forscherdrang nicht schwächen. Ich bin mit meiner Mannschaft zufrieden. Da es einen Mann getroffen hat gibt es für dich keine Kinder."
Karina lachte: „Du brauchst wohl wieder etwas Übung."
Sarina erklärte lachend: „In zwei Stunden bekomme ich meine Übung. Steffanie macht sich Sorgen wegen des Technikers. Sie meint, dass ich es nicht verkraften würde. Sie wertet die Forschungen mit ihrem Veilchen aus und ist bei den Verlusten. Meine Leute haben mir doch über den Verlust hinweggeholfen."

Anhang

Vorschau, Bd17

Nach der Vorstellung ihrer Erlebnisse der Reise, musste sich Karina zuerst um die Probleme mit der Erde kümmern. Danach konnte sie mit der Erforschung von Achteck beginnen. Sie erhoffte sich die versprochenen Erkenntnisse über ihre Vergangenheit.

Zeittafel

Nach Erdzeit

Zeitablauf Band1	**Zeitablauf Band2**	**Zeitablauf Band3**
Beginn: Sommer 2012	Beginn: 2020	Beginn: 2030
Bau der Mondstation: 2013	Einrichten auf der Blauen Nelke 2021	Geburt Steffanie 2030
Flug zum Mars: Jan. 2014	Start zur Wega Jan 2022	Der erste Kontakt zu den Wikingern Mitte 2030
Geburt Marseille Ende 2015	Das Gericht auf dem Schiff 2023	Ankunft auf Wicky Ende2030
Erforschung Venus Anfang 2016	Geburt Kai Mitte 2023	Marseilles Genesungsreise 2030
Bau der Venusstation Ende 2016	Bianca geht in das Gefängnis 2024	Der Forschungsflug 2031
Krieg mit den Zylindern 2017	Besiedelung von Joi 2025	Geburt Annika 2031
Kampf um den Merkur 2018	Der Krieg beginnt 2026	Marseille besetzt Raku 2032
Columbus 2019	Entlassung 2027	Geburt Konstantin, Christopher, Schiba 2033
Die Entführung Mitte 2019	Das System der Lunaren 2028	Annika findet ein Geheimnis 2033
Geburt Fredericke Ende 2019	Die Erde verliert ihren Planeten 2029	Das fremde Schiff 2034
Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020	Marseilles Selbstversuch 2029	Die Pliotzuk 2035
Zeitablauf Band4	**Zeitablauf Band5**	**Zeitablauf Band6**
Beginn 2036	Beginn 2041	Beginn 2047
Fredericke bekommt ihre ersten Kinder 2036	Geburt Chris 2042	Geburt Ankaria, Cassandra, Andreas 2048
Ärger mit Kinhala 2036	Marseilles Friedensmission 2043	Thor 2048
Geburt Sabrina 2037	Phythias Rettungsmission 2044	Die Heimkehr 2049
Geburt Ariane 2037	Friede 2045	Geburt Sascha, Jenny 2050
Zusammenstoß im Überlichtflug 2037	Geburt Karina, Franz 2046	Thors Tod 2051
Die Unkatiz 2038	Geburt Anna 2046	
Krieg mit den Wikingern 2038	Erforschung des Mondes 2047	
verirrt 2039		
Besuch der Götter 2039		
US601 2040		
Geburt Klaus 2041		

Zeitablauf Band7	Zeitablauf Band8	Zeitablauf Band9
Beginn 2051	Beginn 2054	Beginn 2061
Die Katai - Katestre 2051	Totoi 2054	Piratin Karina 2061
Die Dritio - Katestre 2052	BlaFa 2055	Das Ende der Piratin Karina 2062
Karina rettet ihre Mutter 2052	Die Starner 2056	Karina und ihre Geschwister 2063
Karinas erster Einsatz 2053	Karinas Forschungsreise 2057	Das Familienfest 2064
	Karinas Schule 2058	Das Achtecksystem 2065
	Karina zieht in den Kampf 2059	Karinas neue Arbeit 2066
	Karinas Kinder 2060	Scandy 2067

Zeitablauf Band10	Zeitablauf Band11	Zeitablauf Band12
Beginn 2068	Beginn 2074	Katai 2076
Die Kakie 2068	Heimkehr 2074	Dris Reise 2077
Probleme mit den Kinder 2069	Urlaub 2075	Altum 2077
Die Lösung 2070		
Brsste 2071		
Kakierie 2072		
Kakterie 2073		
Karinas Aussprache 2074		

Zeitablauf Band13	Zeitablauf Band14	Zeitablauf Band15
Beginn 2078	Beginn 2086	Beginn 2094
Sina 2077	Babyboom 2086	Das versteckte System 2095
System des Vergessens 2084	Aufbruch nach Andromeda 2087	Kontakt Tzil (KMW) 2096
Die Siedler 2085	Das Wächtervolk 2091	
	Die Heimkehr 2093	

Zeitablauf Band16		
Beginn 2097		
Apfel 2098		
Diskus 2099		
Andromeda 2104		

Personen

Karina, Verteidigungsministerin der Blauen Nelke.
Phythia, Karinas Mutter
Fredericke, gelbe Nelke
Kim, Karinas kleine Erdentochter
Thorina, Kims Tochter

Völker

Blaue Nelke, Menschen
Tzil, aufrechtgehende Echsen
Sandflöhe, Tiere mit niederer Intelligenz
Menschen des Films
Roboter, Zylonen des Films
Klopjzt, Rasse der Spieler
Würmer

Sternensysteme

Station im Leerraum
Sandfloh
Spieler
System der Menschen des Films
Werftsysteme in Andromeda
Apfel
Diskus

Autor
Maximilian Menig
e-mail autor@blaue-nelke.de
Internet http://www.blaue-nelke.de